

**Sprichwörter im Volksmund und in der Literatur:  
Eine Studie über Sprichwörter in *Sáxwè-Sprichwortliedern*, im  
Roman *Things Fall Apart* von *Chinua Achebe* und in den Dramen  
*Furcht und Elend des Dritten Reiches* und *Die Gewehre der Frau  
Carrar* von *Bertolt Brecht***

Inauguraldissertation  
zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors  
an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft  
(Fachbereich Germanistik) der Universität Bielefeld

vorgelegt von

**Vincent ATABAVIKPO**

unter der Leitung von

Prof. Dr. Werner Kummer u. Dr. Eva Reichmann

Bielefeld 2002

## **Vorwort**

Wenn von Oralliteratur und Literatur die Rede ist, sind viele Menschen, die sich mit der Literaturwissenschaft auseinandersetzen, sehr vorsichtig. Denn es ist bis heute nicht bewiesen worden, ob die schriftlich überlieferte Literatur der mündlich überlieferten zeitlich vorangeht. Angesichts des Übergangs von Mündlichkeit zu Schriftlichkeit erweist sich die Schriftlichkeit hingegen als Mittel zur Festlegung des Gesprochenen. Der vorliegenden Arbeit liegt die Absicht zugrunde, dem Leser die Parömie als gnomische Dichtung näher zu bringen. Nur so können Parömien aufgrund vor allem ihrer kulturellen Bedeutung unter dem Volk sowie in wissenschaftlichen Kreisen eine positive Bewertung erfahren, ohne verpönt zu werden.

Die vorliegende Studie über Sprichwörter in der „Weltliteratur“ ist das Resultat jahrelanger wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit unterschiedlichen kulturellen Instanzen, die vielerlei Unterstützung erfahren durfte. Deshalb fühle ich mich allen denjenigen zu besonderem Dank verpflichtet, die mich in der einen oder anderen Weise haben unterstützen können.

Ich möchte mich an erster Stelle bei meinen Betreuern Prof. Dr. Werner Kummer und Dr. Eva Reichmann für ihren wissenschaftlichen Beistand und ihr Vertrauen bedanken.

Mein Dank gilt insbesondere dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und dem Akademischen Auslandsamt (AAA) der Bielefelder Universität jeweils für das Stipendium und für die Beihilfe zur Fertigstellung dieser Arbeit.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei der unermüdlichen Henrike Wanke für ihre vielfältige Unterstützung.

Ich möchte mich bei den Liedermachern und Sängern Jixànú Akpí, Kwèsí Tòhèmè und Sòsú Òswè, die mir die Sàxwè-Sprichwortlieder überliefert haben, sowie meinen weiteren Informanten, Edmond Hounzandji, Gabriel Hlèkpè, Grégoire Atabavikpo und Houngwè Òswè bedanken. Mein besonderer Dank gilt hierbei Herrn Jean Kpènsó, dem Sprecher der Sàxwè-Sprache beim Beninischen Fernseh-

und Rundfunkdienst (ORTB), der mir ausschlaggebende Daten über die Sàxwè-Ethnie unterbreitet hat.

Ich bedanke mich bei Herrn Dr. Benoît Natabou, dem Leiter der Abteilung Deutsch der Université Nationale du Bénin, der meine Bewerbung um das DAAD-Stipendium unterstützt hat.

Den Familien Degen - Peters in Nidda, Lochmann in Frankfurt, Lakoussan und Lokossou von Ahlùmè (Benin) danke ich herzlich für ihre Unterstützung zu unterschiedlichen Zeiten meines Studiums. Mein Dank gilt besonders der Familie Sebastiani in Kirchen, die mir bei der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit sehr behilflich war. Herrn Frank Stuckmann gilt mein Dank für die sorgfältige Betreuung bei der Textverarbeitung. Meinem Vetter Etienne Vibou und seiner Frau Georgette Mevo und allen meinen Freundinnen und Freunden, vor allem Anja Fritsch, Susanna Solinger, Tina Christova, Anelia Nanova, Philippe Bamigbadé, Camus Coudakpo und Seta Andrianasolo danke ich für ihre nützlichen Ratschläge.

## Widmung

Nàyè, Dorothee kpó	Meiner Mutter, Dorothee
Didàyè, René,	und
Kò byó jìdìdó ná mì!	Meinem Vater, René,
Èsétintèyè Claudia,	Möget ihr lange
fífá wè nyí myá tòn!	Lebensdauer haben!
	Claudia, dem Baum meiner
	Seele,
	Möge der Frieden mit uns
	sein!
Nòvīyè Brigitte kpó Odile	Meinen Schwestern Brigitte
kpó, Wányínyí lè nòvī mǎ	und Odile,
nyó!	Es lebe unsere
	Geschwisterliebe!
Ná Víkpèmiántònyé:	Dem Nachwuchs meiner
Beryl, Dora, Jasmin, Lea,	Schwestern und dem von
Pierrette, Raoul,	mir: Beryl, Dora, Jasmin,
Symphorose kpó Wilfried	Lea, Pierrette, Raoul,
kpó,	Symphorose und Wilfried,
Miyé wè nyí gbìgbò ná mí.	Ihr seid unsere Hoffnung.
Mì dọ ná vè ná mí.	Ihr seid unserer Liebe
	würdig.

## Inhaltsverzeichnis

	<b>Vorwort</b> .....	I
	<b>Widmung</b> .....	III
<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	1
<b>2</b>	<b>Die Sáxwè</b> .....	15
2.1	Die Geschichte der Sáxwè.....	15
2.2	Wohngebiete und Beschäftigung der Sáxwè.....	19
2.3	Glaube und Religion der Sáxwè.....	21
2.4	Die Sprache der Sáxwè.....	23
2.4.1	Das Alphabet der Sáxwè-Sprache.....	24
2.4.1.1	Die Vokale.....	24
2.4.1.1.1	Die Oralvokale.....	24
2.4.1.1.2	Die Nasalvokale.....	26
2.4.1.2	Die Konsonanten.....	27
2.4.1.2.1	Die einfachen Konsonanten.....	27
2.4.1.2.2	Die Digraphe.....	30
2.4.1.3	Die bei der alphabetischen Klassifizierung der Sprichwörter verwendete Reihenfolge.....	31
2.4.2	Die Töne der Sáxwè-Sprache.....	31
2.4.2.1	Der mittlere Ton.....	32
2.4.2.2	Der Hochtton.....	32
2.4.2.3	Der Tieftton.....	32
2.4.2.4	Der Tiefsteigende Ton.....	33
<b>3</b>	<b>Grundabhandlung der Sprichwörter im Volksmund und in der Literatur</b> .....	34

3.1	Sprichwörter im Volksmund: Sáxwè-Sprichwörter in Sprichwortliedern.....	34
3.1.1	Zum Begriff des Sáxwè-Sprichwortes.....	34
3.1.2	Zum Begriff des Sáxwè-Sprichwortliedes.....	39
3.1.3	Transkription der Sprichwortlieder auf Sáxwè-Sprache und Übersetzung ins Deutsche.....	43
3.1.3.1	Lied Nr. 1: Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen.....	43
3.1.3.2	Lied Nr. 2: Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè.....	51
3.1.3.3	Lied Nr. 3: Wenn ich singe und sterbe, wird mein Kind weiter singen.....	52
3.1.3.4	Lied Nr. 4: Was Gott einem schenkt, das wird für selbstverständlich gehalten.....	53
3.1.3.5	Lied Nr. 5: Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen.....	54
3.1.3.6	Lied Nr. 6: Die Kinder von Hùnkpésheim sind vollständig in die Falle gegangen.....	56
3.1.3.7	Lied Nr. 7: Der Holzlöffel rührt die Gemüsesoße um, bis er darin bricht.....	57
3.1.3.8	Lied Nr. 8: Das Singen ist eine Gabe.....	58
3.1.3.9	Lied Nr. 9: Kann der Vogel jede reife Frucht im Wald fressen?.....	59
3.1.3.10	Lied Nr. 10: Ein Gesetz wurde erlassen und Kéjé hat dieses befolgt...61	
3.1.3.11	Lied Nr. 11: Der Geier nimmt die Opfergabe, und der Adler ist neidisch.....	63
3.1.3.12	Lied Nr. 12: Ich war bei „Àzizà“, es ist eine Gabe, daß ich singe.....	64
3.1.3.13	Lied Nr. 13: Sòsú ist von Geburt her arm.....	68
3.1.3.14	Lied Nr. 14: Wir gehen ins Jenseits.....	70
3.1.3.15	Lied Nr. 15: Falls es an etwas fehlt, so muß Gott das ergänzen.....	74
3.1.3.16	Lied Nr. 16: Ein von Gott festgelegter Tag kann nicht ausfallen.....	76
3.1.3.17	Lied Nr. 17: Wenn man zusammen über etwas berät, geht man auch zusammen.....	78
3.1.4	Sáxwè-Sprichwörter in Sprichwortliedern: Erläuterung und Biologie.....	80
3.2	Sprichwörter in der Literatur: <i>Things Fall Apart</i> Achebes und <i>Die Gewehre der Frau Carrar</i> und <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> Brechts.....	152

3.2.1	Sprichwörter in <i>Things Fall Apart</i> Achebes: Erläuterung und Biologie.....	152
3.2.2	Sprichwörter in <i>Die Gewehre der Frau Carrar</i> und <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> Brechts.....	188
3.2.2.1	Sprichwörter in <i>Die Gewehre der Frau Carrar</i> : Erläuterung und Biologie.....	188
3.2.2.2	Sprichwörter in <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> : Erläuterung und Biologie.....	192
<b>4</b>	<b>Funktionwerte der Sprichwörter im Volksmund und in der Literatur.....</b>	<b>203</b>
4.1	Funktionswerte der Sprichwörter im Volksmund: Sáxwè-Sprichwörter in Sprichwortliedern.....	203
4.1.1	Sáxwè-Sprichwörter als Zaubersprüche.....	203
4.1.2	Sáxwè-Sprichwörter als philosophisches Denken.....	212
4.1.3	Sáxwè-Sprichwörter als Medium kulturgeschichtlicher Identität.....	219
4.1.4	Rhetorische Funktionen der Sáxwè-Sprichwörter.....	235
4.1.4.1	Die argumentative Funktion der Sáxwè-Sprichwörter.....	235
4.1.4.2	Die didaktische Funktion der Sáxwè-Sprichwörter.....	242
4.1.4.3	Die ästhetische Funktion der Sáxwè-Sprichwörter.....	251
4.2	Funktionswerte der Sprichwörter in der Literatur: <i>Things Fall Apart</i> Achebes und <i>Die Gewehre der Frau Carrar</i> und <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> Brechts.....	259
4.2.1	Funktionswerte der Sprichwörter in <i>Things Fall Apart</i> .....	259
4.2.1.1	Sprichwörter als Medium kulturgeschichtlicher Identität in <i>Things Fall Apart</i> .....	259
4.2.1.2	Rhetorische Funktionen der Sprichwörter in <i>Things Fall Apart</i> .....	270
4.2.1.2.1	Die argumentative Funktion der Sprichwörter in <i>Things Fall Apart</i> .....	270
4.2.1.2.2	Die didaktische Funktion der Sprichwörter in <i>Things Fall Apart</i> .....	273
4.2.1.2.3	Die ästhetische Funktion der Sprichwörter in <i>Things Fall Apart</i> .....	276

4.2.2	Funktionswerte der Sprichwörter in <i>Die Gewehre der Frau Carrar</i> und <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> Brechts.....	279
4.2.2.1	Sprichwörter als Medium kulturgeschichtlicher Identität in <i>Die Gewehre der Frau Carrar</i> und <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> .....	279
4.2.2.2	Rhetorische Funktionen der Sprichwörter in <i>Die Gewehre der Frau Carrar</i> und <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> .....	282
4.2.2.2.1	Die argumentative Funktion der Sprichwörter in <i>Die Gewehre der Frau Carrar</i> und <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> .....	282
4.2.2.2.2	Die didaktische Funktion der Sprichwörter in <i>Die Gewehre der Frau Carrar</i> und <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> .....	285
4.2.2.2.3	Die ästhetische Funktion der Sprichwörter in <i>Die Gewehre der Frau Carrar</i> und <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> .....	290
<b>5</b>	<b>Einführung in eine praktische Technik der Sprichwortbildung</b> .....	<b>293</b>
5.1	Allgemeines.....	293
5.2	Die historisch-künstlerische Sprichwortbildung.....	295
5.3	Die philosophisch-künstlerische Sprichwortbildung.....	301
<b>6</b>	<b>Schlußbemerkung</b> .....	<b>305</b>
<b>7</b>	<b>Abkürzungsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Verzeichnis der Informanten</b> .....	<b>308</b>
7.1	Abkürzungsverzeichnis.....	308
7.2	Literaturverzeichnis.....	309
7.2.1	Primärliteratur.....	309
7.2.2	Sekundärliteratur.....	309
7.3	Verzeichnis der Informanten.....	320



## 1 Einleitung

Literatur läßt sich im engeren Sinne als Gesamtheit der schriftlichen Äußerungen eines Volkes oder einer Zeit bezeichnen. Im weiteren Sinne wird darunter auch mündlich Überliefertes verstanden. Ein Blick auf die Geschichte der Weltliteratur ermöglicht es uns, festzustellen, daß anfangs die Oralität den Kern der Denkmäler jeder Literaturgeschichte ausmacht. Die Geschichte der Philosophie als Mutter aller Wissenschaften bestätigt auch die These, daß Literatur zunächst mündlich überliefert wird. Denn wichtigster Philosoph war nicht derjenige, der gut schreiben konnte, sondern der gute Redner, derjenige, der mittels mündlichen Ausdrucks seine Zuhörerschaft belehren, unterhalten oder sogar in Furcht versetzen konnte. Sokrates gilt als einer der größten Philosophen der Antike. Seine Werke mußten von seinen Schülern schriftlich festgehalten werden. Literatur, wie sie in der vorliegenden Arbeit betrachtet wird, umfaßt Mündlichkeit wie Schriftlichkeit. Deshalb ist darin vom „Volksmund“ und von „Literatur“ die Rede. Ich habe, was die afrikanische Literatur angeht, den Raum Westafrika ausgewählt, weil er mir als Forschungsziel bekannter und näher ist, und mir zudem unerforschter als andere zu sein scheint. Während ich unter der westafrikanischen Literatur in Gestalt der Sàxwè-Sprichwortlieder mündliche sowie in Gestalt des Romans *Things Fall Apart* Chinua Achebes schriftliche Beispiele ausgewählt habe, entstammt der Untersuchungsgegenstand auf der deutschen Seite der Arbeit, die beiden Theaterstücke *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches* Bertolt Brechts der schriftlichen Literatur, wenngleich Sprichwörter des ursprünglich mündlich überlieferten deutschen Volksguts zur Interpretation herangezogen werden.

Mein Interesse an der gnomischen Dichtung Sprichwort geht auf meine Kindheit, genauer gesagt auf mein Elternhaus zurück. Es vergeht kein Tag, an dem meine Mutter nicht das eine oder andere Sprichwort verwendet. Manchmal lachen wir darüber, manchmal fühlen wir uns dadurch sehr betroffen. Einige der oft

gebrauchten Parömien, an die ich mich heute noch erinnere, wenn ich mich recht besinne, lauten:

„èmè, ní kpón égbé, òn kpón swè“ („Derjenige, der den heutigen Tag gesehen hat, hat nicht den morgigen gesehen“).

„èñě jró dù òn nò kú àglàn“ („Ein Ölpalmkern, den man gern ißt, ermüdet einem die Kiefer nicht“).

„É nyó ná ònù, é nò gbà nà ègèn“ („Was der Mund verdient, davon schenkt er dem Bart etwas ein“).

Mit solchen Parömien verfolgt meine Mutter zumeist belehrende Ziele, was auch gelingt. Die Wirkung macht sich bemerkbar, wenn sich nach einer Handlung, herausstellt, daß man unter den Folgen zu leiden hat. Zu den direkt lehrhaften, didaktischen Sprichwörtern treten andere „Einfache Formen“, die Sprichwörter und Lieder enthalten, wie z. B. die Legende, das Märchen, das Rätsel, der Witz, der Panegyrikus usw. In diesen Formen habe ich immer den Ausdruck der Kulturen gesehen und ihnen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Außerdem sind Trommelmusik und Lieder Medien, die zur Mitteilung wichtiger kultureller Botschaften dienen. Der Tod eines Menschen wird durch bestimmte Trommelsprachen und Lieder bekanntgegeben. Ein falsches Lied zur falschen Zeit kann beispielsweise bedeuten, daß ein Trauerlied in einer Zeit ohne Trauer gesungen wird. Ein trauernder Mensch oder eine trauernde Gruppe wird an seinen bzw. ihren Liedern sofort erkannt. In solch einem kulturellen Raum bleibt der Mensch nicht gleichgültig. Trotz der Erziehung, die uns die „Neue Schule“ vermittelt, die nach französischem Schulsystem konzipiert ist, besteht bei vielen heutzutage die Bereitschaft, die eigene Welt zu erkennen und das aussterbende mündliche Wissen zu retten. Dieses Bedürfnis beschäftigte mich so stark, daß ich mir die Aufgabe gestellt hatte, meine Maîtrise-Arbeit der unerforschten Kultur der Sàxwè-Ethnie zu widmen, indem ich Sàxwè-Sprichwörter aus Liedern mit deutschen Sprichwörtern verglichen habe. Die Arbeit konnte nicht perfekt sein, weil die die Parömien enthaltenden Lieder selbst nicht in der Arbeit vorkommen

durften, da diese in den siebziger Jahren wegen der physischen Auseinandersetzungen rivalisierender Sängergruppen von den Behörden verboten wurden. Die verbotenen Lieder, die „Òhànló“ („Sprichwortlied“) heißen, gelten meiner Meinung nach als Kulturgut, das verlorengehen würde, wenn nichts zu ihrer Aufzeichnung getan würde. Als Nachwuchswissenschaftler obliegt mir jedoch die Aufgabe, mich auf der Suche nach Wahrheit unnachgiebig zu zeigen. So habe ich zur Rettung der bestehenden Lieder mich nochmals an andere Sängergruppen gewandt, die nach dem Eingreifen meines Vaters René Atabavikpo und „zuungunsten“ meiner Mutter Dorothee Tègbèdò Atabavikpo, die sich Lieder anhören mußte, die ihre Verwandtschaft bloßstellen, bereit waren zu singen und mir die Veröffentlichung zu erlauben. Ich erinnere mich noch an das nicht böse gemeinte Wort meiner Mutter, die sich während meiner Feldforschung die Lieder anhört und mich lächelnd fragte: „Òvĩ, ò yì kplò èmèyè dò vá ná yé và zùṅ nǎ“ („Mein Kind, hast du die Leute hierher eingeladen, damit sie mich auf die Art beschimpfen)?“ Ich hatte ihr nur zugelächelt und die Lieder über ihre Verwandten wurden, bis auf das eine über den Tod eines Verwandten, weitergesungen. Bei diesem einem Lied, das der Liedermacher Sòsú Òswè plötzlich unterbrach, handelte es sich um die satirische Beschreibung des Todes eines Onkels meiner Mutter. Mein Versuch das Lied vorgesungen zu bekommen ist gescheitert. Der Sänger begründete die Unterbrechung mit der Antwort: „Òhàn là nà vè wè díṅ“ („Das Lied wird dir sehr weh tun“). Ich antwortete, daß alles als Kunst zu verstehen sei und daß dies alles in die Vergangenheit gehöre. Als ich nochmals versuchte, ihn zu überzeugen, daß er mir das Lied singen sollte, bekam ich von ihm nur zu hören: „Kò ò wòn òhàn là“ („Das Lied habe ich schon vergessen“). Auch Jixànú Àkpì, ein inzwischen, verstorbener berühmter Sänger, hat mir Lieder vorgesungen, die zum Korpus der vorliegenden Arbeit gehören. Bei den Liedern des Liedermachers Sòsú Òswè sowie bei denen Jixànùs kommen Sprichwörter über Pflanzen und Tiere vor, die mich an die Werke Achebes erinnern, die ich zum Teil in der Schulzeit gelesen hatte. So kam ich auf die Idee, das Werk Achebes in die Arbeit einzubeziehen, das dem mündlichen Wissen nahe bleibt. Während die meisten Parömien aus dem Sàxwè- und dem Achebeschen

Ibo-Korpus an afrikanische Religionen und Glauben erinnern, führen uns die Brechtschen Sprichwörter in die Welt des Christentums. Diese Annäherung der verschiedenen Werke hat meine Aufmerksamkeit erregt. So habe ich entschieden, die kulturellen Motive sowie die diskursive Funktion der Parömien als Ästhetik in der Weltliteratur einer genaueren Analyse zu unterziehen. Ein weiterer Grund für die Auswahl des Themas liegt darin, daß die meisten Informanten, die über das Wissen der beninischen Völker verfügen, aussterben. Ein wichtiger Informant namens Ògú Dèkpé, der mir wichtige Daten über die Sàwxè-Parömien geliefert hatte, starb in hohem Alter ein Jahr nach meiner Feldforschung für meine erste wissenschaftliche Arbeit. Dieser Alte ist für mich und auch für die Kultur ein großer Verlust, da sein Wissen, das er aus Geschichten in bezug auf die Geomantie so schön pflegte, bis auf einige Sprichwörter, die ich schriftlich fixieren konnte, mit seinem Tod endgültig verloren gegangen ist. Um das zu retten, was noch zu retten ist, halte ich es für sinnvoll und konstruktiv, mich mit diesem Kulturgut zu befassen. Die Feldforschung setzt Bedingungen voraus, die ich erfüllen mußte. Ein erster Schritt bei der Feldforschung bei den Sàwxè war die Überzeugungsphase, die ich nur mit Hilfe meiner Familie und Verwandten abschließen konnte. Da die Informanten Landwirte sind, kann eine Veranstaltung entweder und am besten an Markttagen, an denen der Tradition gemäß nicht auf dem Acker gearbeitet werden darf, oder in der Nacht stattfinden. Nach Vereinbarung konnte ich mit meinen Informanten sogar an Werktagen (d. h. kein Feiertag und kein Markttag) meine Feldforschung durchführen. Ein symbolischer Preis für die Leistung muß nach Empfehlung meiner Familie bezahlt werden und den Informanten muß auch eine einwandfreie Unterkunft zur Verfügung gestellt werden. Dies geschieht. Während ich selbst das Tonbandgerät zur Aufzeichnung der Daten bereithalte, stehen der Kameramann und sein Mitarbeiter mit ihrer Videokamera zur Aufzeichnung der Darbietungen bereit. Der Liedermacher und seine Gruppe warten auf meine ersten Fragen über die Geschichte und die Bedeutung der Lieder und der Sprichwörter. Da ich eine Pionierarbeit über die Sàwxè leiste, weil niemand vor mir sich mit den Sprichwortliedern und Sprichwörtern der Sàwxè beschäftigt hat, muß ich alle Daten selbst

zusammenstellen. Nach einem Überblick über die Geschichte und das Wesen der beiden Gattungen, ist Zeit zum Singen. Der Liedermacher stimmt die Lieder an und leitet die Gruppe. Nach jedem Lied stelle ich Fragen über die Motive und die Bedeutung der Lieder sowie über die Bedeutung und Funktion der in den Liedern vorkommenden Parömien. Die Lieder und die dazu gehörenden Informationen werden aufgezeichnet. Die zunächst nur auf Tonband aufgezeichneten Daten habe ich zwei Jahre später bei den Liedermachern anlässlich einer Zwischenheimreise wieder aufzeichnen wollen, aber von dem Tod des Liedermachers Jixànú Àkpí erfahren müssen, dessen Lieder auch Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind. Ich wende mich an den Liedermacher Sòsú Òswè, der mir seine Lieder wieder vorsingt. Nach der Aufzeichnung stelle ich fest, daß die Figuren eines Liedes ausgetauscht wurden. Es geht darin ursprünglich um ein Dorf und dann bei der zweiten Feldforschung um eine Volksgruppe. Der Liedermacher erklärt mir den Austausch, wie folgt: „Òhàn gàmà hà nù wè é lè“ („Ein Lied ist so wie ein Chamäleon“). Damit meint er, daß er dieses Lied über eine andere Ethnie gesungen hat, um sie zu verletzen, weil sie auch versucht habe, wie die Sáxwè Sprichwortlieder zu singen. So habe ich von dem einem Lied zwei Versionen, wobei der Unterschied lediglich in der Auswahl der Figurenkonstellation liegt. Nachdem ich mir die auf Band aufgezeichneten Lieder angehört habe, sehe ich mir die Videokassetten an. Ich stelle fest, daß ich bestimmte Sequenzen ohne die Videoaufzeichnung akustisch nicht recht habe verstehen können. Beim Sehen der Lippenbewegungen kann ich die Wörter leichter erkennen.

Ehe ich die parömiologische Forschung im Benin anspreche, möchte ich, da außer meiner Maîtrise-Arbeit keine parömiologische Vorstudie über die Sáxwè existiert, einen Blick auf die Studien werfen, die mir die Skizze über die Geschichte und Sprache der Sáxwè erleichtert haben: Comlan Zéphirin Tossa mit seiner Studie *Éléments de description du sáxwegbè. Phonologie et schémas d'énoncés, 1983-1984*; Toussaint Tchitchi mit seinem Beitrag „Esquisse phonétique du sáxwegbe“ und Emmanuel Karl August, „Les populations du Mono béninois“, beide in : *Peuples du Golfe du Bénin. Aja - Ewé (colloque de Cotonou)*. Die beiden ersten Studien haben mir auf unterschiedliche Weise den Einblick in die

Transkription der Sàxwè-Sprache ermöglicht, während die letzere mich über die Geschichte der Sàxwè unterrichtet hat. Nicht zu vergessen sind auch die Werke *L'histoire de mon Pays*, (1971), von Jean Pliya und *La Révolte des Sàxwè*, (1988), von Pierre-Claver Houngbè, die mir bedeutende Daten über die Geschichte der Sàxwè zur Verfügung gestellt haben.

In der Parömiologie der der Sàxwè-Ethnie benachbarten Ethnien Àjà, Fɔn, Gen usw. liegen seit Jahrzehnten viele Studien vor, die das Werk europäischer und einheimischer Geistlicher, Forscher u. a. sind. Die bis heute als die ersten parömiologischen Ansätze geltenden Studien gehen auf die Bemühungen des Pfarrers Gabriël Kiti zurück, der in den 20er Jahren mündlich überlieferte Sprichwörter zusammenstellte und analysierte. Der Geistliche Père Aupiais trägt 1926 mit der Gründung der Zeitschrift *La Reconnaissance Africaine* entscheidend zur Erforschung des beninischen Kulturgutes und insbesondere der beninischen Parömiologie bei. Im Hinblick auf die untersuchten Parömien konnte festgestellt werden, daß diese ins Französische übersetzt wurden, ehe die Sprichwortbiologie angesprochen wurde. Die Beiträge sind zu loben, denn es ist bekannt, daß sich viele Forscher, die sich der Parömiologie widmen, oft mit einer bloßen Aneinanderreihung der aufgezeichneten Sprichwörter begnügen. Als Fortsetzung dieser Arbeit gilt die von Gérard Guillet initiierte Sammlung *Regards sur la littérature dahoméenne*, 1971, die sich mit Sprichwörtern der Fɔn-Ethnie befaßt. Die einheimischen Forscher wie Roger Gbègnonvi und Norbert Vignondé haben in der Forschung eine entscheidende Rolle gespielt, die sie mit weiteren Studien fortgesetzt und ergänzt haben. So gilt heute als parömiologische Referenzstudie die Doktorarbeit von Roger Gbègnonvi mit dem Titel: *Lõ ou „proverbes“: Structure et fonctions d'un épiphénomène du parler fon des aja-fon du Danxome au Sud-Bénin* Bielefeld, Diss. Phil., 1985, [dact. inédit]. Darin geht es um die strukturelle sowie funktionale Analyse der Parömien der Àjà-Fɔn im Benin. Dabei hatte er die von seinen Vorgängern gesammelten oder von ihm selbst bearbeiteten Sprichwörter einer genaueren Analyse unterzogen. Die Sprichwörter wurden teils auch anderen „einfachen Formen“ wie Legenden und Mythen, oder Liedern entnommen. Die Analyse ermöglicht den Lesern einen tiefen Einblick in

die Geschichte sowie die Lebenswirklichkeit der Menschen, die als Träger der Parömien gelten. Aus mir unbekanntem Gründen blieb diese Studie bis heute unveröffentlicht.

Was die Parömiologie der Ibo-Ethnie in Südostnigeria angeht, die Gegenstand der Werke Achebes ist, kann ich einige Beispiele der wichtigsten Studien nennen. Das traditionelle Problem, dem nahezu jede parömiologische Forschung ausgesetzt ist, kennzeichnet auch die Ibo-Parömiologie: die Sprichwörtersammlung *Ilu Igbo: The Book of Igbo Proverbs*, (1965) von F. C. Ogbalu weist Lücken auf. So stellt man fest, daß es um eine Zusammenstellung von Ibo-Parömien geht, die nicht in bezug auf ihre Biologie ausgelegt werden. Trotzdem bleibt dieser Beitrag eine beispielhafte Arbeit. Von demselben Autor stammt *Igbo Attitude to Sex*, (1978), eine Sprichwortsammlung mit englischem Titel, inhaltlich jedoch auf Ibo-Sprache. Die Sammlung richtet sich in dieser Form an Ibo-Sprecher. Ein wichtiges Werk, das hier zu nennen ist, lautet: *Onye Turu Ikoro Waa Ya Eze: A Book of Igbo Proverbs*, Ibadan, University Press, 1986 von G. E. Igwe, das sich als eine Sammlung mit kontextueller Darstellung erweist. Diesen Parömiologen folgen viele, die sich mit dem parömischen Kulturgut der Ibo im allgemeinen und der Verwendung der Sprichwörter von Chinua Achebe in seinen Werken im besonderen befassen. Zu dieser Gruppe zählt Achebe selbst, da er viele Sprichwörter in seinen Werken gebraucht, die er dann in Interviews, Zeitschriften sowie Zeitungen und anderen Medien erläutert. Während es bei den Nachbarn der Ibo, den Yoruba, heißt: „Owe l’ecĩ ọrọ bi ọrọ ba sọnu, owe l’a fi wa a’ („Le proverbe est le cheval de la conversation. Languitelle, il la ranime et lui donne ses allures“),<sup>1</sup> meint Achebe: „[...] proverbs are the palm-oil with which words are eaten.“<sup>2</sup> Domian U. Opata ist in seinem Beitrag *The nature of speech in Igbo proverbs*<sup>3</sup> der Meinung, daß Ibo-Sprichwörter als Widerspiegelung des Charakters der Ibo betrachtet werden können. Enzewa

---

<sup>1</sup> Bouché, P.: *Les Noirs peints par eux-mêmes*. Paris, Poussielgue, 1888, P. 5.

<sup>2</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*. London: Heinemann, 1958, Reprint der Ausgabe: Heinemann, (1986), P. 5.

<sup>3</sup> Opata, Damian U.: „The nature of speech in Igbo proverbs“, in : *Proverbium*, 9, 1992, Pp.186-204.

Ohaeto für seinen Teil beschäftigt sich mit dem Bild der Torheit in den Ibo-Parömien. Er kommt zum Schluß, daß die Torheit wie eine Maske sei, die der Mensch trage, um das zu sagen, welches er sich anderenfalls nicht zu sagen traue. Die Torheit werde geduldet, solange sie nicht gewalttätig wirke. In seinem Werk *An Introduction to the African Novel. A Critical Study of Twelve Books*<sup>4</sup> unterstreicht Eustace Palmer, daß jede Studie über das Werk Achebes, die etwas auf sich hält, sich auch mit den in den Werken vorkommenden Sprichwörtern auseinandersetzen solle. Er stellt fest, nachdem er einige Parömien beispielhaft erläutert, daß Ibo-Sprichwörter in Achebes Werk nicht nur als rhetorische Mittel anzusehen seien, sondern sie als Teil der Stilmittel Achebes, der die Ibo-Gesellschaft widerspiegelt. Austin J. Shelton<sup>5</sup> setzt sich 1969 mit den Parömien in Achebes Werk auseinander und ist der Meinung, daß Achebe die gezielte Verwendung zahlreicher Parömien wegen seiner eher europäischen Leserschaft durchführe, um dieser die ihr unbekannte Ibo-Welt darzustellen. Er kommt auch zu der Feststellung, daß die in den Werken Achebes dargestellten Benutzer der Parömien eher diejenigen seien, die nicht als Gelehrte bezeichnet werden könnten. Die Gelehrten seien hingegen als verfremdete Gestalten dargestellt, die im Kontakt mit der westlichen Kultur ihr eigenes Kulturgut verlernt oder gar nicht erlernt hätten. Diese Bemerkung bestätigt sich, wenn man einen Blick in die Werke, wie z. B. *No Longer at Ease*<sup>6</sup> wirft. Robert M. Wren<sup>7</sup> befaßt sich auch mit den Parömien in Achebes Werk. Er versucht die Werke mit Hilfe der Sprichwörter auszulegen, indem er bestimmte Sprichwörter analysiert und einige davon als rhetorische Mittel sieht, die die einen Figuren zur Überzeugung der anderen hätten benutzen würden. Da sich viele Forscher mit den Achebeschen Parömien beschäftigt haben, kann ich nur einige von ihnen nennen, wie z. B. die

---

<sup>4</sup> Palmer, Eustache: *An Introduction to the African Novel. A Critical Study of Twelve Books. By Chinua Achebe. NguGi. Camara Laye. Elechi Amadi. Ayi Kwei Armah. Mongo Beti. And Gabriel Okara.* London. Ibadan. Nairobi: Heinemann, (1972).

<sup>5</sup> Shelton, Austin: „The ‚Palm-Oil‘ of Language: Proverbs in Chinua Achebe’s Novels“, in : *Modern Language Quarterly*, 30, 1969, Pp. 86-111.

<sup>6</sup> Achebe Chinua: *No Longer at Ease.* London, Heinemann, 1960.

<sup>7</sup> Wren, Robert M.: *Achebe’s World. The Historical and Cultural Context of The Novels Of Chinua Achebe.* Essex: Longman, 1980.



obengenannten. Abschließend möchte ich jedoch J. O. J. Nwachukwu-Agbada erwähnen, der sich in vielen Beiträgen mit Ibo-Sprichwörtern im allgemeinen und mit Parömien bei Achebe im besonderen beschäftigt. Einige Beispiele zeigen, daß er zu den Forschern gehört, die Achebes Werk derzeit parömiologisch gründlich analysiert. In seinem Aufsatz *Chinua Achebe's Literary Proverbs as Reflections of Igbo Cultural and Philosophical Tenets*<sup>8</sup> zeigt er am Beispiel ausgewählter Parömien, inwiefern die von Achebe benutzten Sprichwörter als philosophischer und kultureller Spiegel der Ibo anzusehen seien. Er zeigt sich verteidigend in seinem Beitrag *Proverbs in Prison: The Technique and Strategy of Proverb Use in Chinua Achebe's Novels*<sup>9</sup>, indem er sich, nachdem er die Funktionswerte bestimmter Sprichwörter in Achebes Werk erörtert hat, gegen die Kritiker der Achebeschen Sprichwörterverwendung im literarischen Werk widersetzt, und unterstreicht, daß das Sprichwort als traditionelles Wissen kaum wegzudenken sei, wenn man als Künstler die afrikanischen Gesellschaften zu beschreiben habe. Das waren einige der wichtigsten Studien, die sich der mündlichen wie der schriftlichen Ibo-Parömiologie gewidmet haben.

Ein kurzer Blick auf die deutsche Parömiologie ist hier zur Erinnerung sehr wichtig. Die deutsche Parömiologie geht auf das frühe Mittelalter zurück. Die meisten Sammlungen verfolgen didaktische Ziele und spielten in Schulen eine entscheidende Rolle. Zu den ältesten Sammlungen gehört *Fecunda ratis* (1023) von Egbert von Lüttich. In diesem Werk finden sich deutsche Sprichwörter in lateinischer Übersetzung. In Klosterschulen galten die Sprichwörter als Lehrdichtung. Zur Zeit der Reformation spielt die Sammlung von Johannes Agricola von 1529, die als erste rein deutschsprachige gilt, eine ausschlaggebende Rolle. In der Sammlung werden die Parömien ausgelegt. Auch dieses Werk dient didaktischen Zielen, vor allem in bezug auf die Reformation. In der Barockzeit

---

<sup>8</sup> Nwachukwu-Agbada, J. O. J.: „Chinua Achebe's Literary Proverbs as Reflections of Igbo Cultural and Philosophical Tenets.“ In: *Proverbium* 10, 1993, pp. 214-235.

<sup>9</sup> Nwachukwu-Agbada, J. O. J.: „Proverbs in Prison. The Technique and Strategy of Proverbs Use in Chinua Achebe's Novels“: In: *Proverbium* 14, 1997, pp. 247-276.

vermehren sich die Sprichwörtersammlungen. Zu den wichtigsten zählen hier die Sammlungen von Friedrich Peters, wie z. B. *Der Teutschen Weißheit, das ist auserlesen kurze sinnreiche lehrhafte und sittige Sprüche und Sprichwörter in schönen Reimen oder schlecht ohne Reim*, 3 Teile, 1604-1605. Wie schon der Titel besagt, sind die Sprichwörter in bezug auf ihre lehrhafte sowie ästhetische Seite dargestellt. Im 19. Jahrhundert wird die deutsche Parömiologie um ein aufschlußreiches Werk bereichert. Es geht um das von Karl Friedrich Wilhelm Wander verfaßte Werk *Deutsches Sprichwörterlexikon* in 5 Bänden (1867-1880), das jedem Parömiologen noch heute als Nachschlagwerk dient. Nennenswert ist auch Friedrich Seiler mit seinen Werken *Das Deutsche Sprichwort* (1918) und *Deutsche Sprichwörterkunde* (1922). In den beiden Werken analysiert Seiler die Parömien strukturell und funktionell. Trotz seiner großen Leistung macht sich Seiler durch seine Definition des Sprichwortes angreifbar, indem er die Lehrhaftigkeit als einzige Funktion der Sprichwörter ansieht.

Es ist wichtig, daß das Werk *Sprichwort und Volkssprache. Eine volkscundlich - soziologische Dorfuntersuchung* (1951) von Mathilde Hain erwähnt wird, das das Ergebnis einer Felduntersuchung über Sprichwörter in ihren Gebrauchssituationen ist.

Die deutsche Parömiologie ist umfangreich. Zu den wichtigsten Studien gehören insbesondere die Werke von Lutz Röhrich und Wolfgang Mieder, an denen fast keine parömiologische Studie vorbeizugehen scheint. Mit seinem namhaften *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* (1973) erleichtert Lutz Röhrich jedem Forscher den Einblick in die Welt der Parömie. Wolfgang Mieder, einer der derzeitigen wichtigsten Parömiologen, setzt sich in vielen Werken nicht nur auf dem Gebiet der deutschen Parömiologie durch, sondern auch auf internationaler Ebene. Viele Studien über die deutschen Sprichwörter gehen auf ihn zurück. Einige seiner Studien lauten: *Das Sprichwort in der deutschen Prosaliteratur des neunzehnten Jahrhunderts* (1976), *Deutsche Sprichwörter und Redensarten* (1979), *Deutsche Sprichwörter in Literatur, Politik, Presse und Werbung* (1983), „*Der Mensch denkt: Gott lenkt - keine Red davon!*“. *Sprichwörtliche Verfremdungen im Werk Bertolt Brechts* (1998) usw. Im allgemeinen befaßt sich

der Autor ständig mit Sprichwörtern aus aller Welt, die er formal und inhaltlich einer strengen Analyse unterzieht. Neubildungen der Parömien in Literatur sowie im Alltag sind Gegenstand seiner eingehenden Untersuchungen. In dem letztgenannten Werk zeigt er, wie Brecht durch das Stilmittel der Verfremdung Parömien zur Darstellung der Dialektik benutzt. Dabei betont er die Umkehrungen, die Brecht bei der Verwendung der traditionellen Sprichwörter einführt. Er macht am Beispiel ausgewählter Parömien von Brecht deutlich, daß nicht alle Sprichwörter von Brecht verfremdet oder parodiert werden. Viele davon werden den traditionellen Funktionen entsprechend benutzt. Auch eine von Mieder sehr bewunderte Forscherin, Barbara Allen Woods, beschäftigt sich mit Brechts Sprichwortgebrauch, indem sie z. B. Funktion und Struktur der Sprichwörter analysiert. Diese zeigt, im Gegensatz zu vielen, die in Brechts Sprichwortverwendungstechnik der Parodie eine spezifisch Brechtsche Erfindung sehen, daß die Technik auf eine lange Tradition in der Kunst zurückgeht und daß es ein Irrtum sei, wenn versucht werde diese auf Brechts Kreativität zu reduzieren. In den Beiträgen „Perverted Proverbs in Brecht and ‚Verfremdungssprache““ *Germanic Review* 43 (1968) usw. legt sie z. B. Sprichwörter ausführlich aus unter Betonung ihrer moralischen Funktionen. Das Spektrum der Parömiologen ist breit gefächert, deshalb ist es unmöglich, hier auch nur alle wichtigen zu erwähnen.

Ehe ich den Aufbau dieser Arbeit erläutere, möchte ich klarmachen, daß dem Korpus der Sàxwè Sprichwörter eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dies läßt sich durch die Tatsache erklären, daß das Gebiet sich als ein brachliegendes erweist, das noch vollständig bewirtschaftet werden muß. Deshalb geht es im ersten Teil der Arbeit um Folgendes: hier werden die Sàxwè als Teilvolk im Benin unter Bezugnahme auf ihre Geschichte, Wohngebiete, Beschäftigung, ihren Glauben, ihre Religion und ihre Sprache vorgestellt. Daran schließt sich eine Skizze über das Alphabet und die Töne der Sprache an. Der Sinn dieser Abhandlung liegt darin, dem Leser das Grundwissen über die Sàxwè und ihre Sprache zum besseren Verständnis der Sprichwörter zu vermitteln.

Außerdem dient der Abriß über das Alphabet und die Töne der Sprache der Erläuterung der Transkription der bei der Feldforschung gesammelten Sprichwortlieder (Òhànló).

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit wird versucht, die in den Sàxwè-Sprichwortliedern, dem Roman *Things Fall Apart* Achebes und den Stücken *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches* Brechts vorkommenden Sprichwörter im Hinblick auf ihre Erklärung und Biologie (hier das Erwähnen der Gebrauchssituation und anderer Verwendungsmöglichkeiten einschließlich der vom Sprecher bzw. Textverfasser erzielten Wirkung) darzustellen.

Dieser Teil befaßt sich als erstes mit dem Korpus der Sàxwè-Sprichwortlieder. Zunächst werden die Begriffe „Òló“ (Sprichwort) und „Òhànló“ (Sprichwortlied) so definiert, daß verstanden werden kann, was bei den Sàxwè im Benin damit gemeint ist und wie sich diese Formen entwickelt haben. Dann kommt die Phase der Transkription der Sprichwortlieder in Sàxwè und ihre Übersetzung ins Deutsche. Bei der Transkription wird das für die Sàxwè-Sprache bestimmte offizielle Alphabet verwendet. Jedem transkribierten Satz steht die deutsche Übersetzung gegenüber, die als Versuch einer Übertragung angesehen werden soll. Diese freie Übersetzung versucht den Satz der Ausgangssprache so sinngetreu wie möglich wiederzugeben, damit gegenüber dem Originaltext nicht viel Verlust in Kauf zu nehmen ist. Die Lieder sind hier in der Reihenfolge ihrer Aufzeichnung angeordnet. Auf diese Vorstufe der eigentlichen Grundbehandlung der Sprichwörter folgt die oben angesprochene Erklärung und Biologie der Sprichwörter „Òló“. Hier werden die 103 Sàxwè-Sprichwörter nach dem obenerwähnten Alphabet geordnet. Die Sprichwörter, die schon in den Liedern transkribiert und übersetzt wurden, werden hier erläutert. Nach jedem Kommentar folgen die Biologie und gegebenenfalls die Angabe von Parallelen aus dem deutschen Sprichwortgut oder dem Roman Achebes und zum Schluß einige Stichwörter in bezug auf die sachlichen sowie funktionalen Aspekte der Sprichwörter. Nach dieser Skizze des Sàxwè-Korpus kommt der zweite aus

Sprichwörtern von *Things Fall Apart* Achebes, *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches* Brechts bestehende Teil hinzu. Die Sprichwörter aus Achebes und Brechts Werken werden alphabetisch geordnet und mit Ausnahme der Transkription und der Übersetzung auf dieselbe Weise wie die Sáxwè-Sprichwörter untersucht. Dies beinhaltet: eine kurze Erklärung der Sprichwörter, die Biologie der Sprichwörter und vor allem die Stichwörter.

Der dritte Hauptgliederungspunkt dieser Arbeit geht auf die verschiedenen Funktionen der Sprichwörter in den Sáxwè-Liedern sowie den Werken Achebes und Brechts ein.

Hier wird wiederum den Sáxwè-Sprichwörtern mehr Aufmerksamkeit geschenkt, denn wie schon oben unterstrichen, gilt das Sáxwè-Kulturgut als bisher unerforscht. Die Sáxwè-Sprichwörter werden grundsätzlich im Hinblick auf ihre kulturell-diskursive Funktionalität analysiert. Diese Analyse setzt sich zum Ziel, zu zeigen, inwiefern einmal das Sáxwè-Sprichwort als magisches, philosophisches Wort, als Träger des Glaubens, der Religion, der Geschichte und der Lebenswirklichkeit und einmal als Mittel zum Ansprechen der intellektuellen sowie der affektiven Kräfte des Zuhörers betrachtet werden kann. Dabei zieht die Analyse zum einen die Realien, die in den Sprichwörtern auftreten, sowie auch selbstverständlich zum anderen ihre abstrakte Seite in Betracht.

Die hier zu behandelnden Sprichwörter aus den Werken Achebes und Brechts werden in bezug auf den Glauben, die Religion, die Geschichte und die rhetorische Funktion analysiert. Auch hier wird gezeigt, wie der Redner bzw. Autor auf Sprichwörter zurückgreift, um den Zuhörer bzw. Leser zu überzeugen, zu überreden oder schlicht zu erfreuen.

Der vierte Teil ist ein Abriß über die Einführung in die Sprichwortbildung. In diesem Teil habe ich mir die Aufgabe gestellt, der Vorstellung Einhalt zu gebieten, Parömien seien als Volksschöpfung zu betrachten. Dabei wird versucht, aufzuzeigen, wie ein Sprichwort entsteht. Das heißt, daß auf geschichtsbezogene und rein metaphysische Fragen bezugnehmend aufgezeigt wird, wie jeder Mensch

als Individuum in der Lage ist, Worte zu schaffen, die in Zeit und Raum auf unterschiedliche Weise an Autorität, Geläufigkeit und Allgemeingültigkeit gewinnen und sich als solche als Sprichwort durchsetzen können. In dieser Hinsicht dienen unterschiedliche Aspekte politischer, religiöser und alltäglicher Realien sowie Abstrakta als Grundelemente, die das „Baumaterial“ von Parömien ausmachen.

## 2 Die SÁxwè

### 2.1 Die Geschichte der SÁxwè

Die Geschichte der SÁxwè-Ethnie ist eine der schwierigsten Fragen, die in dieser Arbeit zu behandeln sind. Über die Herkunft der Ethnie gibt es viele umstrittene Hypothesen. Sicher ist, daß die SÁxwè zu Minderheitengruppen des Benins gehören, deren Geschichte in der Forschung vernachlässigt wird. Dies belegt das folgende Zitat von Emmanuel Karl August:

La province du Mono, comme l'affirmait Lombard, est mal desservie. Quelle que soit la voie méthodologique choisie, qu'il s'agisse d'une monographie de localité comme celle de Lombard sur Agoué, d'une analyse historique des cantons du Mono, qu'il soit question de synthèse pour tout ou partie de la province, le Mono a besoin, grand besoin d'historiens pour tenter de jeter des lumières nouvelles sur le passé des peuples de cette région. [...].<sup>10</sup>

In dieser Äußerung bemängelte der Forscher, daß den Völkern in dem Departement Mono bisher keine volkskundliche Studie gewidmet wurde, die ein objektives wissenschaftliches Ergebnis auch nur annähernd erreichen könnte. Meines Erachtens gilt diese Behauptung bis heute. Es wird in dieser Region des Benins kaum über die Ethnien und ihre Geschichte geforscht. Man könnte sagen, daß Minderheiten keine Aufmerksamkeit geschenkt wird. In seinem Buch „Inventaire linguistique de l'A. O. F. et du Togo“ schreibt Lavergne de Tressan Folgendes:

D'après des renseignements que m'a fournis M. Verger, il y aurait eu deux sites d'Hula: les Hula Djekegn et les Hula Ba. Les premiers forcèrent les seconds à se réfugier près du lac Nokoué où ils se sont fondus parmi les tofinu. Il est aussi souvent question de sahwé; [...]. Le répertoire

---

<sup>10</sup>Karl August, Emmanuel, „Les populations du Mono béninois. Esquisse historique“. In : *Peuples du Golfe du Bénin. Aja - Ewé (colloque de Cotonou)*. Etudes réunies et présentées par François de Medeiros Paris, Karthala, 1984, S. 268.

d'ethnologie signale en outre dans la subdivision d'Athiémé un canton sahwé (19.210 h.).<sup>11</sup>

Dieser Behauptung nach gab es keine objektive Basis, diese Sprachen, besonders die Sáxwè-Sprache in eine bestimmte Gruppe einzuordnen. Aber in dem Buch „Peuples du Golfe du Bénin“ über die Aja-Ewe-Völker stellt Toussaint Tchitchi die These auf, daß die Sáxwè-Ethnie zu der aja-tado Gruppe gehöre und die Ðàxé- und die Sè-Sprachen Dialekte der Sáxwè-Sprache seien. So schreibt er: „Dans les communes de dâxε et de Sè le sáxwegbe prend une teinte locale, se „dialectise“ et devient le dâxεgbe ou le segbe. [...]“.<sup>12</sup>

Nach dieser Feststellung sind die Ðàxé und Sè auch Sáxwè. Dennoch lehnen die genannten Volksgruppen ihre Zugehörigkeit zur Sáxwè-Ethnie ab. Meine Untersuchungen auf diesem Gebiet ergaben widersprüchliche Auskünfte diesbezüglich: Die einen Befragten nennen sich Sáxwè, und die anderen lehnen dies ab. Toussaint Tchitchi nach sind die Sáxwè auch ein Bestandteil der aja-tado Gruppe: „Le sáxwegbe est une langue du groupe aja-tado. Les Sáxweyé sont des Ajavió, venus de Tado après avoir séjourné à Cabe (Savè). [...]“.<sup>13</sup>

Die letztere These lehnen aber die Sáxwè selbst teilweise ab, indem sie ihre Zugehörigkeit zur aja-tado - Gruppe zurückweisen. Dies scheint Emmanuel Karl August zu erwähnen, wenn er schreibt:

Le père Moulero, chasseur de l'histoire yoruba, affirme qu'il y a 60 % de mots yoruba dans le parler saxwè. Les traditions que nous avons recueillies à Doutou-Hwéyogbé et Manokpon affirment l'origine nago de l'élément. Une épidémie de variole aurait poussé hors de Savè un groupe qui s'en vint chercher refuge dans le Mono. A quelle époque? On ne peut le préciser. [...]. Le premier contact que les Saxwè eurent avec le peuple hwéda se situe dans l'année même de la chute de Sahè, en 1727.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup>Lavergne de Tressan, Michel de, *Inventaire linguistique de L'Afrique Occidentale Française et du Togo*, S. 110. (Die im Zitat angegebene Zahl ist die Einwohnerzahl eines Sáxwè-Verwaltungskreises in den fünfziger Jahren).

<sup>12</sup>Vgl. Tchitchi, Y[aovi] Toussaint, „Esquisse phonétique du sáxwégbè“, in: *Peuples du Golfe du Bénin. Aja - Ewé (colloque de Cotonou)*. Etudes réunies et présentées par François de Medeiros. S. 179.

<sup>13</sup>Ebd., S. 180.

<sup>14</sup>Karl August, Emmanuel, „Les populations du Mono béninois“, in: *Peuples du Golfe du Bénin. Aja - Ewé (colloque de Cotonou)*. Etudes réunies et présentées par François de Medeiros, S. 257.



Er zeigt ausdrücklich, daß nicht nur Moulero die Verwandtschaft der Sàxwè mit den Yoruba behauptet, sondern daß auch die Sàxwè sich als Yoruba betrachten. Dies erwähnt Emmanuel Karl August mit folgenden Worten: „Seul peuple ne se prétendant pas issu de Tado dans la province, les Sàxwè ne semblent pas avoir joué un rôle historique majeur.“<sup>15</sup>

In dieser Textstelle behauptet er auch, daß die Sàxwè keine wichtige historische Rolle im Lande hätten spielen können. Erwähnenswert ist hingegen jedenfalls der Aufstand der Ethnie gegen die französische Kolonialherrschaft im Jahre 1918: als sich die Sàxwè weigerten, die Franzosen während des 1. Weltkrieges gegen Deutschland aktiv zu unterstützen und ihnen auch kein rotes Palmöl liefern wollten, brach der sàxwè-französische Krieg aus. Nach den Worten eines beninischen Historikers, Jean Pliya, forderte der sàxwè- französische Krieg über 1000 Tote auf der Seite der Sàxwè<sup>16</sup>. Nach Angaben meiner Informanten hat es über 2000 Tote gegeben. Die Sàxwè haben mit jenem Aufstand eine „Sünde“ begangen, wofür sie durch die Kolonialregierung streng bestraft wurden. Wer die Unvorsichtigkeit beging, sich damals nach dem Krieg in der Öffentlichkeit Sàxwè zu nennen, dem wurden nach Auskunft meiner Informanten alle Schwierigkeiten der Welt bereitet. Über die Sàxwè sagt Emmanuel Karl August Folgendes: „Une histoire précoloniale de ce peuple reste à faire pour contrebalancer celle de sa valeureuse révolte, gisant au fond des mémoires et des archives nationales du Bénin“.<sup>17</sup>

Hierzu ist eine Bemerkung zu machen: die Sàxwè behaupten, daß sie aus Savè stammten. Die Yoruba von Savè kamen aber, wie es von Kolawolé Sikirou Adam und Michel Boko in dem Buch *Le Bénin* erwähnt wird, im 12. Jahrhundert aus Ifè und òyó im heutigen Nigeria: „Le sud-est et le centre sont occupés par les Yoruba venus en vagues successives d'Ife et d'òyó (Nigéria actuel) à partir du 12. siècle“.<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup>Ebd., S. 257.

<sup>16</sup>Vgl. Pliya, Jean, *L'histoire de mon pays. Le Bénin*. Préfaces de Dégbey Adrien et de Madame Denise Lokossi. 3<sup>e</sup> Edition revue, complétée jusqu'en 1992. Porto Novo, (1993), S. 45.

<sup>17</sup>Karl August, Emmanuel, „Les populations du Mono béninois“, in : *Peuples du Golfe du Bénin. Aja - Evé (colloque de Cotonou)*. Etudes réunies et présentées par François de Medeiros, S. 258.

<sup>18</sup>Adam, Kolawolé Sikirou, Michel Boko, *Le Bénin*, Paris, EDICEF, (1983), S. 30.

Es ist heute klar, daß die Fɔn, die Gɛn, die Sákswè usw., die fast zusammen leben, einander sprachlich verstehen. Die Ähnlichkeiten zwischen diesen verschiedenen Sprachen sind auch sehr stark. Aber diese allein reichen nicht aus, um zu beweisen, daß die eine oder die andere Ethnie zu einer bestimmten Gruppe gehöre. Sprachen entwickeln sich sehr schnell, was auch immer die Herkunft der Völker sein mag. Beruft man sich nur auf die sprachlichen Ähnlichkeiten, um eine Ethnie zum Bestandteil eines Volkes zu erklären, so kann man sagen, daß die Sákswè, Ewe, Gɛn oder Mina, Aja, Fɔn und andere Gruppen wohl zusammengehören. Da die Sákswè selbst demgegenüber ihre Yoruba-Herkunft seit langem behaupten, wäre es besser, eine gründliche, ernstzunehmende volkskundliche Forschung zu unternehmen. Zumindest ist es schade, daß die betroffene Ethnie dazu gezwungen wird, sich Aja zu nennen, wie es Emmanuel Karl August beschreibt:

La région de Sè, meltingpot, houla-hwéda, sera baptisée par le colonisateur „canton des Adjas“. Il n'est pas jusqu'aux Saxwè, qui se disent d'origine yoruba, à qui l'administrateur du Dahomey n'hésitera pas à „coller“ le nom d'Adja. Voilà le legs brumeux de la colonisation sur le qualificatif Adja au Mono.<sup>19</sup>

Auf diese Weise wird jede objektive Untersuchung behindert, die die eine oder andere These bestätigen oder in Frage stellen könnte.

Aus heutiger Sicht betrachtet scheint es, daß die Sákswè, die Ajà, die Gɛn oder Mina, die Gun, die Fɔn und die Yoruba usw. über ähnliche Kulturen verfügen. Ob dies auf eine spätere Angleichung oder einen gemeinsamen Ursprung der Völker zurückzuführen ist, ist bisher wissenschaftlich nicht festgestellt worden. Es gibt viele Thesen, die behaupten, daß die Fɔn sowie die Ajà auch aus demselben Ort Ifé stammen. Hier obliegt es der Forschung, vor allem der einheimischen, der Herkunft der kwásprachigen<sup>20</sup> Beniner objektiver nachzugehen, damit nicht mehr versucht wird, zusammengehörende Völker zu trennen. Denn wer sich die

---

<sup>19</sup>Karl August, Emmanuel, „Les populations du Mono béninois“, in: *Peuples du Golfe du Bénin. Aja - Ewé (colloque de Cotonou)*. Etudes réunies et présentées par Francois de Medeiros, S. 2

<sup>20</sup> Vgl. 2.4

obengenannten Sprachen anhört, kann nur sagen, daß sich die der Yoruba von den anderen unterscheidet. Die Ajà-, die Fòn-, die Gen-, die Gun- und die Sáxwè-Sprache weisen demgegenüber untereinander sehr starke Gemeinsamkeiten auf.

## **2.2 Wohngebiete und Beschäftigung der Sáxwè**

Die Sáxwè sind Landwirte, die im „Département du Mono“ zwischen dem See Toho und Aheme wohnten, bevor einige von ihnen ins „Département de l'Atlantique“ auswanderten. Im „Mono“ wohnen die meisten Sáxwè. Doch haben sich viele Sáxwè im Jahre 1918 während ihres bereits erwähnten Widerstandes gegen die französische Kolonialherrschaft in der Region von „Atlantique“ niederlassen müssen. Die Auswanderung der Sáxwè-Ethnie aus dem „Mono“ hatte auch wirtschaftliche Gründe. Auf der Suche nach einem neuen Nährboden sind die Leute in verschiedene Richtungen gezogen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Deswegen befinden sich die Sáxwè heute in vielen zersplitterten Dörfern. Im Gebiet von „Mono“ bewohnen die Sáxwè die Verwaltungsbezirke von Xwéyógbè (Dùntùn, Àdrómè, Àhlùmè, Hònxwé, Zùngbònú, èsè, òxé, Lòbwégò usw.), von Bopa (Kpòsòtòmè, Séxòmí, Hùnnòtìn, Àgbòji, Jijòzùn usw.). In dem „Département de l'Atlantique“ sind die Sáxwè in den Verwaltungsbezirken von Kpòmàsè (in den Dörfern von, Àwya Kùgbéjì, Gbèfàjì, Àzinzònkánmè, Tèlókùwè, Gbòdòxò usw.) und Tòrì Bòsitó ( Káqá usw.) ansässig. Im Bereich der Landwirtschaft sind die Menschen mit etlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Unter anderem mangelt es ihnen an Land, das sie bewirtschaften können. Aber es gibt Grundbesitzer, die ihr Eigentum den anderen für ein paar Jahre unter bestimmten Bedingungen (Aufteilung der Ernte, oder Bezahlung einer Pacht für eine bestimmte Zeit) anvertrauen. Die Landwirte betreiben Fischfang, Viehzucht und vor allem Ackerbau. Angebaut werden Mais, Bohnen, Erbsen, Ölpalmen, Ananas, Wurzeln (Jamswurzeln, Maniok, Süßkartoffeln), Gemüse (*Hibiscus esculentus*, Auberginen usw.) und Gewürze. Auch werden einige

Nutztiere gezüchtet: Ziegen, Schafe, Rinder, Enten, Hühner, Tauben, mit denen auch Handel betrieben wird.

Der Ackerbau erweist sich als die Haupttätigkeit der Sàxwè, der Fischfang und die Viehzucht spielen als Nebenbeschäftigung eine eher untergeordnete Rolle. Bei der Säuberung und Rodung der Felder werden zumeist noch Hacke und Buschmesser verwendet, Geräte, die die Feldarbeit nicht leicht machen, was sich auch im Ernteertrag widerspiegelt. An der Feldarbeit sind alle Familienmitglieder beiderlei Geschlechts beteiligt. Ab Januar fängt man mit den Rodungsarbeiten auf den neu anzulegenden Feldern an. Kurz vor Ende Januar/ Anfang Februar wird mit der Ernte des im Oktober gesäten Getreides begonnen. Während die Männer sich weiter mit der Rodungsarbeit beschäftigen, sind die Frauen und kleinen Kinder bei der Ernte tätig. Auf die Rodung folgt das Verbrennen der geschlagenen Bäume. Die Felder werden mit Hacken gesäubert, wobei die Frauen auch mithelfen. Nach dieser Feldvorbereitungsarbeit und nachdem die Ernte erledigt ist, warten die Landwirte auf die ersten Regenfälle, damit man mit der Aussaat beginnen kann. Frauen, Männer und Kinder säen Mais als eines der heute wichtigsten Grundnahrungsmittel der Sàxwè, gefolgt von Maniok, Jams, Süßkartoffeln, verschiedenen Bohnenarten, Erdnüssen, Pfeffer und Auberginen, Okra (*Hibiscus esculentus*), Erbsen, Bananen, Ananas usw. Beim Jäten sind wieder alle Familienmitglieder beteiligt. Nach dem Jäten werden kleine Ölpalmen gepflanzt. Einige Männer treiben gern andere Tätigkeiten, wie die Bewirtschaftung der Ölpalmen, die zur Gewinnung eines einheimischen Schnapses namens Sòdèabì dienen. Mit diesem Getränk wird gehandelt. Es ist sehr beliebt und wird auch in die wichtigsten großen Städte wie Cotonou verkauft. Diesen Handel treiben Männer wie Frauen gern. Während sich die Männer mit der Bewirtschaftung der Palmen beschäftigen, legen die Frauen die Hände nicht in den Schoß. Sie gehen auf die Felder und entwurzeln die Maniokknollen, die schon reif sind, und machen daraus „Gàlí“ ( die auf dem Feuer getrockneten geriebenen Maniokknollen), eines der beliebtesten Nahrungsmittel in Westafrika. Hinzu kommt die Herstellung verschiedener Öle, die in der Regel Frauenarbeit ist. Aus den reifen Ölpalmnüssen wird rotes Öl

hergestellt, aus den Kernen derselben Nüsse wird ein anderes Öl, namens cócò, gewonnen. So verdienen die Sàxwè ihren Lebensunterhalt.

### **2.3 Glaube und Religion der Sàxwè**

Die kwasprachigen<sup>21</sup> Völker sind sich im Hinblick auf ihre Religionen und Glaubensrichtungen äußerst ähnlich. Wie bei den anderen beninischen Ethnien (Aja, Fɔn, Mina usw.) verehren die Sàxwè Naturgötter. Die gesamte Natur wird beseelt und zu Gottheiten personifiziert. Der Mensch unterwirft sich der Natur. In bestimmten Bäumen, Tieren, in der Erde, im Wind, im Wasser usw. wird etwas Heiliges gesehen. Die Erde ist die Gottheit der Pocken (Sàkpàtá), der Donner ist ein Gott (Xèviosò), dem wir dem Glauben nach jeden Tropfen des Regens verdanken, der Regenbogen (òdàn) ist der Gott der Fruchtbarkeit, ògù der Gott des Eisens, um nur einige der Wichtigsten zu nennen. Die einzelnen Gottheiten gelten dabei als Vertreter des einen Allmächtigen (Máwú). Insofern steht hinter dem ersten Anschein des Polytheismus doch eine monotheistische Haltung. Als Machthaber gelten die Priester (hùnbònò), Zauberer (òbótó) und Wahrsager (òfákàntó). Es scheint aber schwer, die einen von den anderen zu unterscheiden, da alle dasselbe zu machen scheinen. Bei den Sàxwè gibt es nebeneinander Raum für „heidnische“ Religionen und das von den Missionaren eingeführte Christentum. Der religiöse Synkretismus erweist sich als etwas Unentbehrliches. Zwischen Animismus und Christentum scheint es eine Form des Zusammenlebens zu geben. Denjenigen, die sich Christen nennen, scheint es sehr schwer, die „Sache der Vorfahren“, wie man sagt, loszuwerden. Damit sind die einheimischen Religionen und Glaubensrichtungen gemeint. Neben den Göttern stehen auch die Toten, denen eine ernstzunehmende Aufmerksamkeit und Kulte gewidmet sind. Sie werden genauso wie Götter verehrt. Sie sollen auf Erden den Irdischen immer behilflich sein. Nach diesem Glauben leben die Toten weiter, nur

---

<sup>21</sup> Vgl. 2.4

können wir sie nicht sehen. Sie sind an allem, was die Verwandten machen, stark beteiligt. Es gibt viele Gelegenheiten, bei denen sie um Rat und Hilfe gebeten werden. Die Verpflichtungen der irdischen Verwandten den Ahnen gegenüber sind deshalb sehr groß. Von ihnen wird erwartet, daß jeder Verstorbene nach der Tradition beerdigt wird. Sollten die Pflichten nicht gehörig erfüllt worden sein, so gilt dies als Beleidigung nicht nur der Ahnen, sondern auch der Götter. Nach dem Glauben kann solch eine Beleidigung zu einer Erkrankung oder zum Tode eines Familienmitgliedes führen. Die Versöhnung mit den Toten setzt aber Bedingungen voraus, denen sich jeder Verwandte anschließen muß. Jeder nimmt also an den Kulturen teil, die den Göttern und Toten gewidmet werden. So werden den Toten und Göttern Tieropfer gebracht, um sie zu beruhigen. Darüber hinaus erweist sich in diesem Glauben die Reinkarnation als etwas Wichtiges. Das heißt, daß die Toten wiedergeboren werden, ein verstorbener Großvater z. B. erlangt in Gestalt der Nachkommenschaft neues Leben. So bekommen Enkelkinder den Namen des Großvaters oder der Großmutter. Außerdem spielen die obengenannten Persönlichkeiten (Priester, Zauberer und Wahrsager) eine erhebliche Rolle in der Gesellschaft, indem die einfachen Menschen sich im Notfall an die letzteren wenden, um ihre Rettung sicherzustellen, z. B. im Falle von Kindersterblichkeit, schwer zu heilender Krankheit oder Unfruchtbarkeit. Die Vertreter der Götter können einem Menschen durch Anrufung der Ahnen, der Naturgötter und Gottes (Máwú) und ihrer magischen Kräfte das Leben retten oder ihn töten. Es wird bis heute noch an die Hexerei geglaubt. Darunter wird verstanden, daß es Leute gibt, die die Fähigkeit besitzen, Seelen einzufangen und in eine beliebige Tierart umzuwandeln. Demselben Glauben nach ließen sich diese Fähigkeiten ursprünglich in mütterlicher Linie weitervererben. Heutzutage sollen sich diese Kräfte durch eine Tauschart erwerben lassen. Es gibt bestimmte Tiere und andere Lebewesen, die hier als Verkörperung der Hexerei angesehen werden, z. B. Katzen, Spinnen, Eulen usw. Menschen, denen solch eine böse Gabe vorgeworfen wird, sollen auch dazu fähig sein, beispielsweise aus einem Baum eine für einfache Menschen unsichtbare Wohnung einzurichten, in der sie Seelen auf verschiedene Weise behandeln, zu fliegen, und große Entfernungen

innerhalb weniger Augenblicke zurückzulegen. „Den Dieb erkennt man, die Hexe nicht“, so sagt der Sàxwè-Volksmund.

## 2.4 Die Sprache der Sàxwè

Die Sàxwè-Sprache gehört zur Gruppe der Kwasprachen. Westermann soll der erste sein, der den Begriff erwähnt hat, wie Hérault bemerkt: „c'est avec Westermann qu'apparut pour la première fois le mot Kwa, qui serait la racine du mot „personne, homme“ dans de nombreuses langues.“<sup>22</sup> Laut dieser Behauptung sollte die Verwandtschaft der Kwasprachen im Wege der vergleichende Sprachwissenschaft auf Grund des Wortbestandes nachgewiesen werden. Diese Sprachen sollen sich als Sprachenzweig einer anderen Sprachengruppe erweisen. Diese Sprachengruppe soll Niger-Congo heißen. Sie soll auch Bestandteil der „Congo Kordofan“ Sprachen sein. Im Benin läßt sich die Gruppe der Kwasprachen in zwei Sprachenzweige gliedern: die Gruppe „gbe“ und die Gruppe „ɛdɛ“.

Die Sàxwè-Sprache gehört der ersten Sprachengruppe an. Daher sagt man Sàxwègbè (Sàxwè-Sprache).

Über das Statut der beninischen Sprachen wurde 1986 Folgendes geschrieben:

[...] Dix neuf langues sur les 52 langues nationales font actuellement l'objet d'une promotion: Le bariba, le dendi, le fon, le yoruba, le waama, l'adja, le yom, le ditammari, le fulfuldé, le boko, le gun, le tofin, l'aizo, le mokole, le lekpa, le waci-gen, le nateni, l'anii et le sahwe [...].<sup>23</sup>

Einige von den obengenannten Sprachen werden im Rundfunk zu verschiedenen Zwecken gebraucht. So kann man seit ein paar Jahren die Sàxwè-Sprache über die

---

<sup>22</sup> Hérault, Georges, „Les langues Kwa“, in: *Inventaire des études linguistiques sur les pays de l'Afrique noire d'expression française et sur Madagascar*, établi sous la direction de Daniel Barreteau, Paris, Conseil International de la Langue Française, 1973, S. 101.

<sup>23</sup> CONFEMEN (Conférence des Ministres de l'Éducation des États d'Expression Française): *Promotion et intégration des langues nationales dans les systèmes éducatifs. Bilan et inventaire*. Paris, Champion, 1986, S. 34.

Antenne des Radios empfangen. Es gibt einige Dialekte, die auch in die Sàxwè-Sprache eingeordnet werden (die sè und djàxé Dialekte).

Das bei der Transkription der Sprichwörter verwendete Alphabet ist das der beninischen Nationalsprachen (Alphabet des langues Beninoises, adopté par Decret Gouvernemental: N.75-272 du 24 octobre 1975). Wie die anderen Kwasprachen ist die Sàxwè-Sprache eine Tonsprache. Nach einer kurzen Abhandlung des Alphabetes werde ich auf die Töne näher eingehen.

Das Alphabet der Sàxwè-Sprache besteht aus zwölf Vokalen und fünfundzwanzig Konsonanten<sup>24</sup>. Die Vokale lassen sich in zwei Gruppen teilen: Es gibt sieben orale Vokale und fünf nasale Vokale. Die Konsonanten werden ebenfalls in zwei Gruppen aufgeteilt: Es wird von zweiundzwanzig einfachen Konsonanten und drei Digraphen (aus zwei einfachen Konsonanten bestehend) gesprochen.

## 2.4.1 Das Alphabet der Sàxwè-Sprache

### 2.4.1.1 Die Vokale

#### 2.4.1.1.1 Die Oralvokale (7)

Phonem

[a]	/a/	
ajòtó		Dieb
alà		Raphiafaserstoff
aze		Hexerei
[e]	/e/	
é		er, es, sie (Sing.)
sè		hören
wlé		fangen

---

<sup>24</sup> „r“ wird nach c, j, d, s, t, y, z und ny verwendet, „ɣ“ wird selten gebraucht, deshalb wurde vom Linguisten Toussaint Tchitchi beschrieben, daß es dreiundzwanzig Konsonanten in der Sàxwè-Sprache gebe: Tchitchi, Y[aovi] Toussaint, „Esquisse phonétique du sàxwégbè“, in: *Peuples du Golfe du Bénin. Aja - Ewé (colloque de Cotonou)*. Etudes réunies et présentées par François de Medeiros. S. 179. Ich habe die Buchstaben r und ɣ hinzufügen müssen, da ich mir als Sprecher der Sprache ihrer Existenz bewußt bin und sie mit Wörtern habe belegen können.



[ɛ]	/ɛ/	
èhwè		Affäre, Recht, Stammeszeichen im Gesicht
èmè		man, Person
èsé		Blüte, Gott, Schicksal
[i]	/i/	
Àziàsí		Personenname
Òsì		weiblich, Ehefrau
Yì		gehen
[o]	/o/	
lòkò		Irokobaum
òbó		Zauber
òhò		Geld
òlò		Spruchwort, Krokodil
ònú		Sache
òwùs		Mehl
síngbó		Hochhaus, Etage
[ɔ]	/ɔ/	
bòbò		Bohnenspeise
gùdùnnò		Leprakranke(r)
nyíxò		Erde, Boden
ònò		Mutter
òsó		Pferd
ótó		Vater
òxò		Haus
só		nehmen
[u]	/u/	
àdú		Zahn
àklàsú		Geier
hlù		einführen (Objekt)
Jòsú		Personenname
Máwú		Gott
Òkú		Tod
Òsú		männlich, Ehemann
Òtú		Gewehr
Xúxú		trocken, getrocknet

### 2.4.1.1.2 Die Nasalvokale (5)

[an]	/a/	
gàn		überleben, überstehen
òdàn		Schlange
òhànló		Sprichwortlied
òjyàn		Matte, Bett
òlàn		Tier
[ɛn]	/ɛ/	
òkén		Strohtasche
òkpèn		Pfeife
òsén		Gesetz
òzɛn		Topf
[in]	/i/	
jì		überzeugen, singen <sup>25</sup>
kpéndwéví		Schoßkind
òvĩ		Kolanuß
sísí		Ehrfurcht
[ɔn]	/ɔ/	
àyànrò		Arme(r)
òn		nicht
kɛntó		Feind
sínsón		Abschied
[un]	/u/	
dùn		schöpfen ( z. B. Wasser)
Mùsùn		Personenname
Òvùn		Hund
tùn		sagen

---

<sup>25</sup>ji òhàn=singen

## 2.4.1.2 Die Konsonanten

### 2.4.1.2.1 Die einfachen Konsonanten (22)

[b]	/b/	
bé		aufnehmen
bì		brennen
bià		reifen
bó		wo, wohin, woher
bwi		denken
[c]	/c/	
cí		bleiben
cófù		Kaufhaus
cóci		Gottesdienst
còcò		Palmkernöl
[d]	/d/	
dà		werfen
dàndàn		unbedingt
dìndèn		Märchen
[d]	/d/	
àdì		Zorn
dà		zubereiten
dídò		Faulheit
òdà		Haar
òdù		Schießpulver
[f]	/f/	
flé		fallen
fànkwè		Mitleid bezeugen, klagen
fifi		jetzt
fò		auffinden, aufnehmen
fón		aufstehen
flànfin		Diebstahl
[g]	/g/	
gòklò		Huhn
ògàn		Eisen, Uhr
ògá		Chef
gòmí		Bauch
gò		aufhören
gòn		nicht gehen

[ɣ]	/ɣ/	
ɣá		Soße oder einen Brei
ɣàn		übermäßig nehmen gähnen, kratzen
[h]	/h/	
àhàn		Getränk
àhwàn		Krieg
hòhò		Zwilling
hwànjyà		Kerl
òhá		Schwein
òhàn		Lied
òhànló		Sprichwortlied
ohò		Geld
òhún		Trommel, Musik
[j]	/dz/	
ájò		Handel
jònò		Gast
òjú		Regen
òjù		fett
òjò		Lüge
òjǒ		Laus
[k]	/k/	
àklású		Geier
àkón		Faust
àkòn		Schoß
òkún		Kern, Korn, Mandel
kànsè		fragen
kò		ich
[l]	/l/	
àlò		Hand
lìnlin		Überlegung
lòbwé		Apfelsine
Lòbwégò		Ortschaft im Benin
Núlúnò		dickköpfig
Òlò		Sprichwort, Krokodil

[m]	/m/	
àmì		Öl
èmú		roh
èmwí		Mücke
mé		sauber sein
mè		in Brand stecken
òmi		Kot
[n]	/n/	
Nání		Personenname
Nò		bleiben, gewöhnlich
nòvì		Bruder, Schwester
nù		trinken
ònò		Mutter
ònù		Mund
[ŋ]	/ŋ/	
ŋkònnù		Stirn
ŋkúsin		Auge
ŋótín		Nase
[r]	/r/	
jrò		wollen
dròn		übrig bleiben
trén		zerreißen
zrè		reiben
àsrà		Durchfall
crò		dünn (Soße)
ònyrèn		Onkel
yrèdè		wunderschön
[s]	/s/	
èsè		Zweig der Sàxwè-Ethnie
èsin		Wasser
sà		verkaufen
Sàxwè		Sàxwè
sèn		verehren
sin		reifen, abschneiden(Fruchtstand)
són		gehen

[t] òtèn òtò tò tún	/t/	Platz Brunnen nähen, braten, antworten entbinden, ausspeien
[v] àvò vèvè vi vòvó	/v/	Stoff rot sich übergeben kostenlos, selbstlos
[w] àwyé wàsí wè wén	/w/	Fledermaus machen das ist brechen
[x] xé xíxó xlàṅ xlè	/x/	klettern alt schnell zählen, zeigen
[y] yè yá	/y/	Sie schnell sein
[z] àzin òzán òzen zàndè	/z/	Ei gut, gesund Topf gleich

#### 2.4.1.2.2 Die Digraphe(3)

[gb] égbé gbě ògbè ògbě	/gb/	heute ablehnen Stimme, Sprache, Gruß Verein, Gruppe
-------------------------------------	------	--

[kp]	/kp/	
kpàcà		Buschmesser
kpòtà		nichts taugen
kpón		sehen
[ny]	/ɲ/	
nyò		verwesen
nyó		gut sein
nyà		verfolgen, jagen, entlassen, waschen (Wäsche)

#### 2.4.1.3 Die bei der alphabetischen Klassifizierung der Sprichwörter verwendete Reihenfolge

1) A(N)	12) I(N)	23) T
2) B	13) J	24) U(N)
3) C	14) K(P)	25) V
4) D	15) L	26) W
5) Ð	16) M	27) X
6) E	17) N(Y)	28) Y
7) ε(N)	18) η	29) Z
8) F	19) O	
9) G(B)	20) ρ(N)	
10) γ	21) R	
11) H	22) S	

#### 2.4.2 Die Töne der Sáxwè-Sprache

Genauso wie viele afrikanische Sprachen, insbesondere die Kwasprachen, ist die Sáxwè- Sprache eine Tonsprache, d. h., es gibt Wörter, die nur durch die Töne unterschieden werden können. Dasselbe Wort kann eine andere Bedeutung haben, je nachdem, ob es z. B. einen hohen oder einen tiefen Ton hat. Wird ein Wort falsch betont, so hat es automatisch einen anderen Sinn, oder es gibt dieses Wort gar nicht in der Sprache. Der Ton bestimmt also den Sinn des Wortes. Anhand von Beispielen werden nachfolgend die Töne kurz abgehandelt.

#### 2.4.2.1 Der mittlere Ton

Der mittlere Ton wird nicht bezeichnet.

Ote	Jamswurzel
Aya	Armut
Ama	Blatt
Onu	Mund
Okpò	Panther

#### 2.4.2.2 Der Hochtton

[']

oté	Mahlstein
amá	fermentiertes Maismehl
onú	Sache
ayá	Kamm
okpó	zusammen
otó	Vater
otó	Ohr
oxwé	Haus, Heimat
okó	Sand
osó	Berg

#### 2.4.2.3 Der Tieftton

[']

otò	Brunnen, Fluß
otò	Land
oxwè	Jahr, Fest, Flügel,
okò	Hals
osò	Abzieheisenstück
azìn	Ei
aglàn	Kiefer (m.)
ohà	Schwein
agbàn	Last, Gepäck



#### 2.4.2.4 Der Tiefsteigende Ton

[ʼ]

agbǎn	Teller
aglǎn	Krebs
èně	Ölpalmkern
ohǎ	Narrheit
ohǎn	Tausendfüßler

Die oben angeführten Töne werden in der gesprochenen Sprache nicht gleich oft verwendet. So tauchen in der Umgangssprache oft der hohe, der tiefe und mehr oder weniger häufig der tiefsteigende Ton auf. Der mittlere Ton wird hingegen selten gebraucht.

### **3 Grundabhandlung der Sprichwörter im Volksmund und in der Literatur**

#### **3.1 Sprichwörter im Volksmund: Sàxwè-Sprichwörter in Sprichwortliedern**

##### **3.1.1 Zum Begriff des Sàxwè-Sprichwortes**

Die Frage der Sprichwortdefinition bleibt trotz der Vielfalt der Definitionsansätze von Seiler<sup>26</sup> bis Mieder<sup>27</sup> unbeantwortet. Nachdem er sich mit vielen Sprichwortdefinitionsversuchen auseinandergesetzt hat, schreibt Wolfgang Mieder: „Sprichwörter sind allgemein bekannte, festgeprägte Sätze, die eine Lebensregel oder Weisheit in prägnanter, kurzer Form ausdrücken“<sup>28</sup>. Die Geläufigkeit, die Prägnanz, die Lehrhaftigkeit und der Lakonismus scheinen Kennzeichen des Sprichwortes zu sein.

Was kann bei der Sàxwè-Ethnie im Benin als Sprichwort bezeichnet werden? In der Sàxwè-Sprache ist „òlò“ der Begriff für ‚Sprichwort‘. Ein anderes Wort, das wie ‚Sprichwort‘ in Sàxwè geschrieben wird, ist das Wort für ‚Krokodil‘.

Viele Kwasprachen wie die Sàxwè-Sprache benutzen für Sprichwort und Krokodil dasselbe Wort. Mìnà etwa, eine Sprache, die in Südbenin und Südtoگو gesprochen wird, verwendet „èlò“ für Sprichwort und Krokodil. Desgleichen benutzen die Fɔn in Süd- u. Mittelbenin ’lò’ für Sprichwort und Krokodil. Kann aufgrund dieser Homonymie gesagt werden, daß sich „òlò“=Sprichwort von „òlò“=Krokodil ableitete? Meines Erachtens nicht, da sich diese These nicht genügend belegen läßt. Dennoch scheint der Gedankengang es wert, ein wenig weiterverfolgt zu werden. Das Krokodil wird in der Bildlichkeit einiger Sprichwörter verwendet, wie z. B. im folgenden Sprichwort: „èhwèkàn ní lé òkpòwú ké wè lé òlò wú“ („Panther und Krokodil haben dieselben Streifen“)<sup>29</sup>.

---

<sup>26</sup>Seiler, Friedrich: *Deutsche Sprichwörterkunde*. München, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1922, S. 2.

<sup>27</sup>Röhrich, Lutz, und Wolfgang Mieder: *Sprichwort*. Stuttgart, Metzler, 1977, S. 3. (Sammlung Metzler, Bd. 154.)

<sup>28</sup>Ebd., S. 3

<sup>29</sup>Spr.: Sax., L.: RB, N.: T. D.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '93.

Mit diesem Sprichwort meinen die Sàxwè etwa dasselbe wie die Deutschen mit dem Sprichwort: „Gleich und Gleich gesellt sich gern“<sup>30</sup>.

Die Bildlichkeit des Sprichwortes gilt als Schriftlichkeit bzw. als Sprache in der die Parömien bei verschiedenen Völkern festgelegt werden. Das Krokodil scheint bei den Sàxwè-Sprichwörtern ein zentrales solches Bildzeichen zu sein. In den folgenden Ausführungen von Finnegan scheint zum Ausdruck zu kommen, daß dies offenbar noch bei anderen afrikanischen Völkern der Fall ist:

[...]. Another weight depicts two crocodiles with only a single stomach between them, representing 'Bellies mixed up, crocodiles mixed up, we have between us only one belly, but if we get anything to eat it passes down our respective gullets', a famous proverb cited when one individual in a family tries to seize for himself rather than sharing.<sup>31</sup>

Nach diesen Ausführungen läßt sich feststellen, daß Sprichwörter bei verschiedenen Völkern, hier den Sàxwè (Benin) und den Aschanti (Ghana) mit Symbolen des Krokodils konzipiert werden. Die Frage der Sprichwortdefinition in der Sàxwè-Sprache führt mich dazu, die Frage zu stellen, ob sich das Bild des Krokodils möglicherweise als so charakteristisch für die Sprichwörter der Sàxwè erwiesen hat, daß es in diesem Sprachraum im Laufe der Zeit zum Sinnbild für das Sprichwort selbst geworden ist. Einzelne Sprichwörter werden jedenfalls der Tradition nach auch in der bildenden Kunst als zusammengesetztes Bild aus ihren einzelnen bildhaften Elementen dargestellt:

Das Bild von zwei Krokodilen mit einem Magen bei den Ashanti in Ghana gilt als Kritik des geizigen Menschen in seinem Kreis. Bei vielen Königen der Fõn in Abomey (im heutigen Benin), wie z. B. dem König Huègbaja (1645-1685) = „Hwè gbé aja“ (Der Fisch bleibt dem Netz fern) stellen ein Fangnetz und ein Fisch davor das Symbol der Unverwundbarkeit dar. In dem nachfolgend

---

<sup>30</sup> Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk.* 5 Bde, Leipzig, Brockhaus, 1867 - 1880, Reprint der Ausgabe: Bd. 4, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964, S. 108.

<sup>31</sup> Finnegan, Ruth: *Oral Literature in Africa*, Oxford, The Clarendon Press 1970, Nairobi, Oxford, 1976 Reprint der Ausgabe, Nairobi, Oxford, Dar es Salaam, Ibadan, 1977, 1978, (Oxford Library of African Literature), S. 392.

wiedergegebenen Lied Nr. 9<sup>32</sup> heißt ein Sprichwort: „àgòn xén byà lè ògbèjí nò jrò òxè nà dù“ („Der Vogel möchte gern die reife Fächerpalmfrucht fressen“). Das Bild eines Vogels auf einer Fächerpalme mit reifen Früchten soll als Symbol für das Sprichwort gelten.

Aber kann man des Bildes wegen behaupten, daß das „òlò“ für Sprichwort gerade Krokodil bedeutet? Das wäre möglich, aber dafür gibt es keine soliden Belege. Wenn man auch in anderen Kwasprachen die gleichen Wörter für Krokodil und Sprichwort findet, kann hieraus allein kein objektiver Schluß gezogen werden.

Deshalb führe ich die Analyse in anderen Bereichen fort. Es fallen einige Ausdrücke auf, die oft im Zusammenhang mit dem Wort „òlò“ als Sprichwort verwendet werden, wie z. B.: „Kò òn nà và nyí òlódónú“ („ich werde nicht zum sprichwörtlichen Gegenstand werden“).

Damit ist gemeint, daß man sich nicht lächerlich machen will. Man will nicht von anderen wegen einer Rede oder einer schlechten oder ungeschickten Handlung kritisiert werden, nicht als schlechtes Beispiel in Gesprächen erwähnt werden. Dasselbe meint der folgende Ausdruck: „Ò nà và zùn òlódónú“ („Du wirst zum sprichwörtlichen Gegenstand werden“).

Die oben angeführten Ausdrücke zeigen uns, daß das Sprichwort eine Rede ist, die verwendet werden kann, um die Schwäche der anderen zu kritisieren.

Eine weitere Art von Sprichwörtern benutzt eine Begebenheit, die sich als außergewöhnlich erweist, als Referenz, um auf eine augenblickliche Situation hinzuweisen, wie bei den folgenden Sprichwörtern und Sprichwortnamen: „Yè dàtú jàgìdì lè àvaxó: ò gù òdù“ („Auf Jàgìdì wird beim Maisstehlen geschossen: Du hast dein Schießpulver verschwendet). „Wànínyíló“ (handle, so daß es exemplarisch ist), „Lódónú“ (Sprichwortsgegenstand).

Der Name von Jàgìdì wird bei allen Gelegenheiten weiter erwähnt, die der Entstehungssituation des Sprichwortes ähnlich sind. So ist Jàgìdì zum

---

<sup>32</sup> Vgl. 3.1.3.9

sprichwörtlichen Gegenstand geworden, weil er einmal gestohlen hat. Das Sprichwort „òlò“ läßt sich mithin als Referenzsatz definieren, worauf man sich beruft, um eine aktuelle Lage zu kritisieren oder zu preisen.

Außer diesen Ausdrücken gibt es auch andere Gattungen der Oralliteratur, die Sprichwörter enthalten. Diese Gattungen können es mir ermöglichen, das Sprichwort in Sàxwè besser zu definieren. Ich möchte folgende Gattungen nennen: „òhànló“ (Sprichwortlied) und „dìndèn“ (Märchen).

Als erstes erkläre ich kurz, was unter dem Begriff des Sprichwortlieds zu verstehen ist.<sup>33</sup> Es handelt sich um Lieder, die mit Sprichwörtern komponiert werden, um jemanden oder eine Gruppe Menschen zu kritisieren, zu verleumden oder zu loben. Das Sprichwortlied gilt als Ausdruck einer Auseinandersetzung zwischen Einzelnen oder Gruppen. Man kann auch sagen, daß es sich um ein Spottlied handelt, das auf die Fehler der anderen hindeutet.

Diese Lieder wurden in den siebziger Jahren von den damaligen Machthabern verboten, um sporadische Auseinandersetzungen zwischen den gegnerischen Parteien zu vermeiden. Die in den Liedern vorkommenden Sprichwörter erscheinen und fungieren als scharfe, prägnante, kurze und herausfordernde Rede, deren Wirkung sich als unvergeßlich erweist. Man könnte auch sagen, daß es um kurze satirische Schimpfworte geht.

Was kann über das ‚dìndèn‘ (Märchen) gesagt werden? Hier gelten Sprichwörter als kurze Schlußfolgerung eines Märchens. Das heißt, das Sprichwort ist eine Lehre, die aus einem Märchen zu ziehen ist. Die „dìndèn“ oder „òjírú“ (Märchen) sind länger als Sprichwörter.

Es gibt manchmal Sprichwörter, die einem ‚àjò‘ (Rätsel) ähnlich sind, wie das folgende: „Ye dàtú jàgìdì lé àvaxó: ò gù òqù“ („Auf Jàgìdì wird beim Maisstehlen geschossen: Du hast dein Schießpulver verschwendet“).

---

<sup>33</sup> Vgl. eingehend dazu 3.1.2

Die rätselhafte Seite des Sprichworts „òlò“ liegt hier darin, daß der erste Teil von dieser Art Sprichwort verwendet wird, und der Empfänger selbst muß den zweiten Teil raten. Aber solch ein Sprichwort ist noch kein Rätsel.

Bei dem Versuch einer Definition für „òlò“ (Sprichwort) ist es auch wichtig zu erwähnen, daß Sprichwörter in der Regel die Rede von alten weisen Menschen sind, da das Verstehen eines Sprichwortes oft Lebenserfahrung voraussetzt. Es ist aus diesem Grund erstaunlich, wenn kleine Kinder Sprichwörter benutzen.

Eine andere Möglichkeit der Definition des Begriffes bietet mir der Kontakt mit dem heute Verstorbenen Ògú Dèkpè<sup>34</sup>, einem Sàxwè- Fetischpriester, der mir Sprichwörter, wie z. B. das folgende, überlieferte: „Dùndùn òn nò vò òtò“ („Das Schöpfen trocknet den Brunnen nicht aus“).

Es geht um eine Form der magischen Rede. Das heißt, derjenige, der dieses Sprichwort benutzt, zählt auf eine magische Macht. Ein Familienvater etwa, der das Bild benutzt, will damit sagen, daß seine Feinde seine Kinder nicht ausrotten können.

Hinzu kommt das folgende einem meiner zusammengestellten Lieder entnommenen Sprichwort: „Nà òtónnò òn tùn àfò wú ònúdé jí, é òn nò kè ònù gbón nò tùn àdàsèmi“<sup>35</sup> („Wenn der Blinde mit dem Fuß nichts anstößt, sagt er auch nicht, das Gleichgewicht wird gehalten“).

Der Blinde sieht nicht, trotzdem signalisiert er, jedesmal wenn er gegen etwas stößt, daß er Balance halten möge. Das heißt, er hat eine Macht, eine Kraft, auf die er sich stützt. Desgleichen besingt der Liedermacher Òs. So., ohne die gegnerische Zauberei zu fürchten, da er selbst über Abwehrzauberei verfügt. So läßt sich das Sprichwort auch als kurze magische Formel definieren.

---

<sup>34</sup> Informant aus Hònxwé, Bénin.

<sup>35</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Es ist schließlich wichtig zu sagen, daß ein Sprichwort eine oft mit Bildern geschmückte Rede ist. Es ist als kurzgefaßtes, prägnantes, satirisches, humoristisches, ironisches, lehrhaftes und bedeutungsvolles Zitat zu verstehen, dessen Autor sich mitten unter dem Volk befindet. Die Abhandlung der Sprichwörter in den nächsten Kapiteln wird mehr über die Bedeutung eines Sáxwè-Sprichwortes verraten.

### 3.1.2 Zum Begriff des Sáxwè-Sprichwortliedes

Das Sáxwè-Wort „Òhànló“ setzt sich aus den Bestandteilen „Òhàn“=Lied und „Òló“=Sprichwort zusammen. So ergibt sich aus dieser Zusammensetzung der Name „Òhànló“=Sprichwortlied. Es handelt sich dabei um Lieder, die viele Sprichwörter enthalten oder zur Entstehung vieler Sprichwörter beitragen. Die Verbindung zwischen Sprichwörtern und anderen Gattungen der afrikanischen Oralliteratur spricht auch Finnegan folgendermaßen an: „Proverbs are also sometimes connected with other artistic media: they can be drummed (a characteristic form in some West African societies), sung, as with Lega judicial proverbs, [...]“<sup>36</sup>.

So können die Sätze, die ein „Òhànló“ bilden, entweder bereits bekannte Sprichwörter, die als Zitate im Lied verwendet werden, sein, oder erst vom Liedermacher durch dessen poetisch-künstlerische Gabe selbst gebildete Sätze, welche aufgrund der Bildhaftigkeit, der Lehrhaftigkeit, der Unterhaltungsfunktion, des Lakonismus, des Sarkasmus, der magischen Züge oder der Prägnanz als Sprichwort verstanden werden können. Ursprünglich sprach man von „Òhànxó“, zusammengesetzt aus „Òhàn“=Lied und „Òxó“=Wort, Rede. Also ging es zunächst um ein gesprochenes Lied, das im Laufe der Zeit zum gesungenen Lied geworden ist. Der Erzähler der Lieder wird „Légà“ genannt. Dieser muß in einem Kloster für mehrere Monate zum Erzähler ausgebildet

---

<sup>36</sup> Finnegan, Ruth: *Oral Literature in Africa*, Oxford, The Clarendon Press 1970, Nairobi, Oxford, 1976. Reprint der Ausgabe, Nairobi, Oxford, Dar es Salaam, Ibadan, 1977, 1978, (Oxford Library of African Literature), S. 392.

werden. Die derzeitigen Liedermacher, die den „Légà“ abgelöst haben, hatten ursprünglich die Funktion der Begleiter des „Légà“. Hinzukommt der „Légànùkònnòtò“ (Wegweiser des Légàs), der als magisch starker Leibwächter und Wegweiser des Erzählers diente. Seine Aufgabe bestand darin, die von feindlichen Liedermachern mit Zaubermitteln ‚verminten‘ Strecken magisch zu reinigen, damit der „Légà“ reibungslos seinen Weg erzählend gehen konnte, so meine Informanten. Die heutigen Sprichwortliedermacher, deren Werk mit Heldenepen vergleichbar ist, die bestimmte Menschen loben, dürften auch in der Öffentlichkeit bestimmte Menschen oder Gruppen einerseits loben bzw. ihnen Mitleid bezeugen, Toten die letzte Ehre erweisen, andererseits kritisieren, verleumden, oder einfach verspotten. Anlässe zum Singen boten Totenfeiern, wobei die Lieder mit der Totentrommel „Vògán“ begleitet wurden. Es kam auch vor, daß der Liedermacher einfach ohne jede Trommelbegleitung und selbst außerhalb des Anlasses einer Totenfeier sang. Sprichwortlieder erweisen sich zumeist sowohl als kritische Äußerungen zu sozialen, politischen und moralischen Fragen, als auch als Preislieder. Die Lieder enthalten meistens Zaubersprüche, die auch als Sprichwort gelten. Diese sind jedoch besondere Sprichwörter, die je nach ihrem Inhalt als Schaden- oder als Abwehrzauber verwendet werden. Sie dienen der Dämonenabwehr oder der Heranziehung von Segen, aber auch der Verfluchung. Die Zaubersprüche, die in den Liedern vorkommen, sollten hauptsächlich dem Schutz des Sängers und seiner Mitsänger dienen. Denn der Sarkasmus, den solche Lieder aufweisen, bringt die mit den Liedern angegriffenen Leute dazu, dem Sänger und seinen Leuten nicht nur mit anderen Liedern, sondern auch mit physischer sowie mit magischer Kraft zu antworten. So führten Sprichwortlieder oft zu Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Gruppen, die als Träger der obengenannten Lieder gelten, so daß seit den siebziger Jahren das Auftreten mit solchen Liedern in der Öffentlichkeit von der damaligen beninischen Regierung verboten wurde. Auf die Folgen nahezu ähnlicher Lieder der Fɔn<sup>37</sup> macht uns Clément da Cruz aufmerksam, wenn er über die Fɔn Folgendes schreibt:

---

<sup>37</sup> Ethnie in Süd- u. Mittelbenin



Le fô est presque toujours de bonne humeur. Mais dès que quelqu'un lui fait un affront, il nourrira envers celui-là une hostilité implacable. Il multipliera ses provocations par des chants et lui adressera par le même moyen des injures. Ces chants ont souvent été l'objet de spectacles sanglants. On a souvent vu les rivaux s'armer de poignards, devant l'absolue nécessité de ne pas se voir contraints au silence par leurs antagonistes[...].<sup>38</sup>

Diesen Ausführungen nach führen Lieder bei anderen Ethnien auch zu blutigen Auseinandersetzungen. Lieder sind also „verbale Waffen“, die zum Angriff oder zur Selbstverteidigung benutzt werden. Sprichwortliedermacher verspotten den Einzelnen, soziale Gruppen sowie Institutionen, indem sie ihre Schwächen aufzeigen und angreifen.

Wie das ursprüngliche (gesprochene) Lied befaßt sich das Sprichwortlied mit Themen des Alltags. Angesichts dessen, womit sich der „Légà“ sowie der heutige Sprichwortliedermacher auseinandersetzen, lassen sich diese einigermaßen mit dem „Narr“[en], der staatlicheren Figur im alemannischen Brauchtum der „Rottweiler Fastnachtssitten“ vergleichen, der beschrieben ist wie folgt:

[...]; hat er seinen Bekannten erreicht, so hält er ihn fest und fängt an, ihm, „aufzusagen“; dies geschieht unter Zulauf einer Menge gaffenden Volkes, und wehe dem, der während des Jahres eine Ungeschicklichkeit begangen oder irgendeine Schwache Stunde gehabt hat. Jetzt wird ihm nach dem Grundsatz ‚Kinder und Narren sagen die Wahrheit‘ sein ganzes Sündenregister auf offener Straße vor die Nase gehalten. [...]<sup>39</sup>.

Die Art und Weise, wie der Narr andere Leute angreift, kennzeichnet auch den „Légà“ bzw. den Sprichwortliedermacher. Das Sündenregister, das vom Narren bestimmten Menschen vorgehalten wird, ist auch das, was hauptsächlich den Inhalt des „òhànxó“ bzw. des „òhànló“ ausmacht.

Aufgrund des Beitrags der Sprichwortlieder zur gesellschaftlichen Veränderung befürworteten einige meiner Informanten die Wiederaufnahme des Singens der Lieder in der Öffentlichkeit. Sie hoffen, damit vielen gesellschaftlichen

---

<sup>38</sup> Cruz, Clément da: „Notes sur la littérature Fô - Mahi (Régions d'Abomey et de Savalou - Dahomey)“, in: *Notes Africaines* 77, Dakar, 1958, S. 19.

<sup>39</sup> Diederichs, Ulf u. Christa Hinze, Hrsg.: *Alemannische Sagen*, München, Diederichs, 1991, Reprint der Ausgabe Hamburg, Rowohlt, 1995, S. 172f.

Mißständen und Übeltaten Einhalt gebieten zu können. Kann dies heute noch der vergangenen Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Liedermachergruppen ungeachtet zugelassen werden?

### 3.1.3 Transkription der Sprichwortlieder auf Sàxwè-Sprache und Übersetzung ins Deutsche

#### 3.1.3.1 Lied Nr. 1: Mi ká wà òbó, àbò tún Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen! hyò bò nà gòn òkú o ée!<sup>40</sup>

Mi ká wà òbó, àbò tún hyò bò nà gòn òkú o ée!	Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen!
Ònú ná yé jì do ègbè sín é bó kpón òhwèṃmè,	Kein Wesen, das zur Welt gebracht wurde und die Sonne gesehen hat,
Ḍé ní ká òkú tákún àbò tún hyò bò nà gòn òkú o ée.	Soll Malagettapfeffer <sup>41</sup> essen, um sich vor dem Tod zu schützen.
Mí bò ká wá òbó gbón àbò tún hyò bó ná gòn òkú o ée!	Also zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen!
Ònú ná yé jì dó ègbè é bó kpón òhwèṃmè,	Kein Wesen, das zur Welt gebracht wurde und die Sonne gesehen hat,
Ḍé ní ká òkú tákún àbò tún hyò bò nà gòn òkú o ée!	Soll Malagettapfeffer essen, um sich vor dem Tod zu schützen.
Nà yé gbè jì mi dò ègbè sín ó bó kpón ohwèzizè,	Wenn ihr zur Welt gebracht wurdet und die Sonne gesehen habt,
Kà wà òbó gbón àbò tún hyò bò ná gòn òkú o ée!	Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen!
Ká wá obo tun hè xé bo na gòn òkútómè!	Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen!
Òkwè ònú á nyí, kò nà dò fàn nà àziàsí sè.	Es handelt sich nur um Mitleid, das ich Àziàsí bezeugen will.
ègbènòtò òn nyó ògbè nà mí dó dó và.	Der Mensch kennt sein Schicksal nicht.
Mí dó và lè ègbèglètà bwé á nò mlá nò.	Und wir sind hier auf Erden wie auf einem Bauernhof <sup>42</sup> , wo wir uns zu überheblich zeigen.
èsé ní òkú gbètò bò kó mí òkú dán nò.	Der Gott, der den Menschen erschaffen hat, lacht uns aber aus.
Fí xé dó nà òhwè nà jè nà òzán nà kú,	Wo die Sonne stehen wird, ehe die Nacht anbricht,
Máwú xé ní òkú ègbèxò kédé bè nywè.	Weiß nur Gott, der Schöpfer.

<sup>40</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So, Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>41</sup> Das ist eine der notwendigsten Zutaten zur Herstellung des Zaubermittels. Hier bedeutet ‚ihn zu essen‘ soviel wie ‚zaubern‘.

<sup>42</sup> Um glauben zu lassen, daß der Mensch hier auf Erden durch seine Geburt gelandet sei wie auf der Suche nach einem Acker, den er bewirtschaften will und anschließend wieder in sein Heim zurückkehren wird, bezeichnet der Sänger die Welt als Welt-Acker. D. h. jeder Mensch ist hier auf Erden vergänglich und wird nach Erledigung seiner Arbeit durch den Tod wieder dorthin (ins Jenseits) zurückkehren, wo er herkommt, so der Glaube.

Òhwè mè lè òtè có, òzàn xén dó dó àsiási.	Da scheint die Sonne, trotzdem ist für Aziasi Nacht.
Ayì nà kó nò nì dò yè gò nò lè èsèwú,	Was ich über diese Leute in èsèwú <sup>43</sup> denke,
Mà tó nà Àhlùxwénù nà yè à gbé sè.	Will ich den Bewohnern von Ahluxwé <sup>44</sup> erzählen.
Ḍèkádí kǵó Aziasí nà lè ègbé ègbé tróló,	Ich wünsche, Ḍèkádí <sup>45</sup> und Aziasí <sup>46</sup> wären heute noch am Leben,
Ná mí á dó kǵè òhànló xé nò à dò sǵn nò.	Damit wir diese Sprichwortlieder gegen einander weiter singen könnten.
Ḍé dó hwén èdè nà mí , mí bà nò kò.	So können wir lachen, wenn sich einige als lustig erweisen.
Kò kè ònùdé lè ègbègò dǵdán èsèwú,	Wenn ich etwas von ègbègò <sup>47</sup> aus nach Sèwú <sup>48</sup> sage,
Èmèyè bà nò Àhlùxwé à bò nò gbò dò é wù nò.	Können diese in Ahluxwé erwidern.
Ò bà kǵón òhànló bà jè àcǵ nywédé	So kann das Sprichwortlied sehr interessant werden.
Yè xén lè gòdò tǵ mí bò sǵn kǵó.	Leider haben sie uns verlassen.
Ónù nà kó nà ke lé ègbègò dǵdán èsèwú,	Wenn ich etwas von ègbègò aus nach èsèwú sagen werde,
Òvití kò lé Àhlùxwé bó nà gbò dò é wù tètè.	Wird keiner in Àhlùxwé erwidern.
Òhànló flé sǵn jìgbè é bà jè nyíxò mè.	So stürzt das Sprichwortlied auf den Boden ein.
Kéjé kó sǵ gùdàsǵsí có bò jòdò.	Ich, Kéjé <sup>49</sup> , habe den Pferdeschweif genommen <sup>50</sup> und wieder liegen lassen.
Mi ká wà òbó àbò tún hyò bò nà gǵn òkú ò ée!	Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen.
Ká wá òbó àbò tún hé xé bóná gǵn òkútómè.	Nicht zaubern, um sich vor dem Tod zu schützen!
Ònú ná Àziási nì dò ñkǵn nò é sù dìn.	Àziási hat vieles vor.

<sup>43</sup> Das ist das Dorf, wo die gegnerischen Sänger des Autors dieses Liedes wohnen.

<sup>44</sup> Ein Nachbardorf vom Dorf des Sängers im Departement Mono. Dort sind auch gegnerische Sänger, die mit denen in Sèwú verwandt sind.

<sup>45</sup> Das war ein gegnerischer Sänger des Autors dieses Liedes. Er stammt aus Àhlùmè.

<sup>46</sup> Dieser Mann, der im Mittelpunkt des Liedes steht, war in Àhlùmè Zauberer und Priester eines Geheimkultes namens Kádáví.

<sup>47</sup> Das ist das Dorf, wo der Autor dieses Liedes geboren wurde.

<sup>48</sup> So wird das Dorf èsèwú auch genannt.

<sup>49</sup> Beiname des Autors des Liedes, eigentlich Òswè, Sòsú.

<sup>50</sup> Er meinte damit, daß er singen möchte (Den Pferdeschweif halten die Sänger beim Singen wedelnd in der Hand).

Àzé gbé òglè lè bọ sọ àvò sọ tró.	Àzé <sup>51</sup> legt die Hände in den Schoß, statt Ackerbau zu betreiben.
Yèháyé xò èdè ló kpá nọ.	Seine Mitmenschen haben Ölpalmen gekauft, die sie zur Gewinnung von Wein bewirtschaften,
É bó gbé.	Aber dies lehnt er ab.
èmè mè ké nyí òkplèkàntó có ábó nọ kpón òlù.	Er nennt sich gleichzeitig Besitzer des Orakels und Wahrsager mittels Zauberspiegels. <sup>52</sup>
Nọ gblòn òhò dán lé èmè dè nọ dó òbó jí .	Und erzählt Leuten, daß er mittels des Zaubers reich werden würde.
Hyò mò nà wà àmánu nà èméyè nọ.	Er würde Leute mit der Naturheilkunde behandeln.
Gbón bó ná kplé gùdàhòkwín, è bà sù.	Bis er viel Geld einnehmen könnte.
Nà gbò èkpén lé Àhlùmè bọ nà sọ dó tùn sígbó.	In Àhlùmè <sup>53</sup> würde er so viel Bausteine haben, daß er sich ein Hochhaus bauen lassen könnte.
Gbón bọ nà xò zòmò bọ nà dó mòtò lè èmè.	Er würde sich auch eine Mühle und ein Auto kaufen.
Ònú ná Àziàsí lin dò òkòn nọ yè mè.	Das hat Àziàsí vor.
Hwànnjú dó wè wù tégàgà sọ òkpó lé àgò ná wè.	Hwànnjú <sup>54</sup> läßt dich stehen und nimmt den Stuhl unter Dir weg.
Àzé bó tún gbònnú tẹ.	Und Àzé setzt sich auf den Hintern
Ònú nì lin dó òkòn nọ yè zété bó glò.	So kann sein Vorhaben nicht mehr durchgeführt werden.
Sàqì òbótó ná Àziàsí dù lè Àhlùmè,	Ich habe mir aber gedacht, daß Àziàsí durch seinen Zauber in Àhlùmè,
É míò dó òkàntitè gbón bó yì òkúxwé,	Über eine telefonische Verbindung mit dem Jenseits verfügte,
Nọ dó sè òxóqè dó sàvà nọ kò bwì.	Damit er sich nach einigen Sachen im Jenseits erkundigen könnte.
Kò òn nyó é tùn vòvó mó há Àziàsí lè.	Ich wußte nicht, daß Àziàsí so einfach war.
Bómúqé lè, yè mò nọ ywé tùn kádáví.	Es gibt einen neuen Zauber, der Kádáví <sup>55</sup> genannt wird.
Àzé ké bé hèn són hwétà gbón dó vá.	Dies hat auch Àzé hierher von der Ferne gebracht.

<sup>51</sup> Àzé ist auch der Name des Oberpriesters.

<sup>52</sup> Es gibt Leute, die wahrsagen, indem sie in einen Spiegel schauen.

<sup>53</sup> So wird das Dorf Àhlùxwé auch genannt.

<sup>54</sup> Das ist ein Beiname von Xèviòsò, der Gottheit des Donners. Sie soll sehr mächtig sein. Sie schlägt böse Menschen durch den Blitz nieder, so der animistische Glaube.

<sup>55</sup> Das ist eine Zauberart. Dieser Zauber soll für Bereicherung sowie Schutz gegen andere böse Geister usw. geeignet sein.

Dó dò ònúlú nà vikpèyè gbòn tò mè nò. èmèdè yí àkpò lé àziási sí bó xlǒ,	Womit er überall Kinder verdirbt. Wer die Tasche von Àziási bekommen hat und heimgekehrt ist,
É kó nà sò èmèhwyón à sò dó kpón ònúti À nò dó kàsà gbè lè èmè wú nò	Der hat keinen Respekt mehr vor den Älteren. Sie haben einem gegenüber ein böses Mundwerk.
Yè ján bè kpón òdò ná ègbèmié nú zèté. Òvitó kó ná dè àfwi dó òvǐ kpón gbèdè, gbèdè. Kpéndóévǐ tòwé me bà yó èsèḡkó nà wè. Àsà bà kú, àwàyè cán bá kù.	Nur sie wüßten über alles Bescheid. Der Vater darf sein Kind nie beschimpfen. Dein Kind konnte dich schon verzaubern. So werden entweder die Beine und die Armen gelähmt werden.
É gbé ò bá dè àvò flèn à bó dýè ònúkànmè. Ònú nywé ná Àziási ví hèn sò dó vá mè. Àlà ján wè nyí àvò, ní kpò lè àvòyè mè.	Oder ziehst du dich aus und dringst in den Busch ein <sup>56</sup> . Das ist das Gute, das Àziási heimgebracht hat. Der Raphiafaserstoff ist unter den Stoffen der billigste.
Nà mí mé ní nyí wàmònyè ná mí nò xò. Àzé lèn ná vikpèkpéndóyé gbò è sé sé.	Den wir Armen kaufen können. Den haben die Schoßkinder <sup>57</sup> auf Befehl von Àzé aufgekauft.
Sò dó tò àkpò sègè à bó sókplá. Káká gbón àlà bò vò lé àgbàn jí sé. Mi sàvè gbón ví kpón lé èmèdè sí, Tàblà àlà tòn bà nyí càkìdòkpó. Ziási dò gbètó wù gòvè kpòn.	Damit lassen sie sich eine große Tasche nähen, die sie umgehängt tragen. So daß es keinen Raphiafaserstoff mehr zu kaufen gibt. Findet ihr mit Mühe jemanden, der ihn verkauft, Dann kostet ein Meter tausend FCFA <sup>58</sup> . Nur Àziásis wegen sind die Leute nackt.
Hòwékún kpò òvǐ kó ná tré lé àgbàn tí jì, Yè bà xò à sò blá dó àlàwé mè. À dó nyí glègbènù àsúká ná mí nò.	So sind Cola garcinia <sup>59</sup> und Kolanuß <sup>60</sup> auf Märkten nicht mehr zu sehen. Diese kaufen sie und stecken sie in den weißen Raphiafaserstoff, Um uns die Mächtigsten vorzuspielen.

<sup>56</sup> Das heißt, man wird durch Verzauberung verrückt.

<sup>57</sup> Kurz hintereinander geborene Kinder

<sup>58</sup> FCFA ist die Währung der meisten ehemaligen französischen Kolonien (Benin, Togo, Senegal, Elfenbeinküste, Burkina Faso, Mali, Niger, Komoren, Gabun, Kongo, Tschad, Zentralafrikanische Republik, Kamerun, Äquatorialguinea).

1 € ≅ 666 FCFA nach der im Jahre 1994 um 50% eingetretenen Abwertung der Währung.

<sup>59</sup> Nach der botanischen Bezeichnung.

<sup>60</sup> Botanisch: cola acuminata.

Òkú xén yè hù ná ègbè nà xló égbé.	So haben sie den Tod getötet und das Leben muß heute ankommen.
Lénlènkù kpó ñtá kúnvè vítwéde,	Lénlènkún <sup>61</sup> mit einem bißchen roten Piments,
Yè bà de òxwàkó á bò só dò è jí.	Und all das wird gesalzen.
Émè yè nò só gbón à dò li òtín.	Daraus erzeugen sie ein Pulver.
Òcíví dòkpò yè bà sà é yí kpónhò.	Einen Teelöffel davon verkaufen sie für 500FCFA.
Yè dò de òtín á víde nà ò dù kpón,	Wenn Dir ein wenig zum Probieren gegeben würde,
Ò dyù dò lè kèntóxwé cán ò mǎ nà xò.	Würdest Du das òdyù <sup>62</sup> auch bei dem Feind kaufen.
Ònú á bó nyí èmèhwènbó wé yè wyèn nò.	Dies sollte aber eine Zauberei zur Rettung menschlichen Lebens sein.
Gàncwé yè ké bé kpè àzàngbé nò tègbè.	Trotzdem erleben sie immer Trauerzeiten.
Gòklò kó ná dọ àzìn dò òfidé yè ná kpón.	Und jedes Huhn, das Eier gelegt hat,
Yè bà só hù á dó dúkú àlàwè.	Schlachten sie, um dem weißen Raphiafaserstoff Opfer zu bringen.
Ònú xé mé nà gòklò lè gbón bò syénxù mè.	Ein Ding, das Hühner so dringend fordert.
Mi nò dón kpón àjòjijè nò!	Rechnet mit Diebstählen!
Yèmèzèté òn dọ gùdàhòkwìn àgbé dó xò gòklò à dó dúkú àlàwé.	Nicht alle haben Geld, um Hühner zu kaufen, die für den weißen Raphiafasernstoff geopfert werden.
Fí,ní són nà àjò nà và dyé ònú á mè mè.	Daher wird dies zum Diebstahl führen.
Òvídé wà ònú, ní nylàn ná yè nà lò,	Wenn ein Kind etwas Schlechtes macht, und ihm Vorwürfe gemacht werden sollen,
Yè bà bédùn á bó dyé káqáví mè.	Läßt es sich sofort in die Geheimnisse von Káqáví <sup>63</sup> einweihen,
À dó gló òkàn kpò òxá lè ògàxwé nò.	Damit es dem Festbinden und dem Schlagen bei Behörden entkommen kann.
Kónsèyèyè kpò drègé, ní bò ònú xwí.	Der Délégué <sup>64</sup> und seine Berater mögen sich beruhigen.
Hwàñsú yí wù dó jìgbè bò kàn yè nò.	Hwàñsú im Himmel ist auf der Lauer und erwartet sie.

<sup>61</sup> Eine Pfefferart.

<sup>62</sup> Das heißt, daß das gemeinte Pulver mit òdyù sehr gut schmeckt. òdyù ist ein Brei aus fermentiertem gekochtem Maismehl. Wird scharf mit Soße oder süß mit Milch gegessen.

<sup>63</sup> Zauberbund

<sup>64</sup> Unter der von 1972- 1989 sogenannten marxistischen Regierung Bezeichnung für den Chef des kleinsten Verwaltungskreises.

À nò gbó àlòtínù ò kòkúsi.	Sie beschneiden sich die Arme wie Angehörige von Kòkú. <sup>65</sup>
Òbó á dọ òhándẹ ná yẹ nọ jì nọ: „Xónúgbó káqá, ní xò é dọ àgbàjì má kọ́! Ò tè ùn kọ́ , Yẹ mà tè ò kọ́ ló, Àlò mú lé nẹ jẹhòn kpálí gódò ò“.	Zu der Zauberei gehört ein Lied <sup>66</sup> : „Káqá <sup>67</sup> , schlag ihn nieder! Wer mich herausfordert, Den werde ich auch herausfordern. Mit der Hand wird keine Luft gefangen“.
Miyẹ ké wé káqá sọ dọ àgbà égbé.	Da seid ihr heute aber selbst von Káqá niedergeschlagen.
Mi kọ dọ òsù nà dẹ ná hùnvèsiyẹ gbèdẹ.	Aber die Káqá-Angehörigen haben keine Entlassungszeremonie <sup>68</sup>
Wénnyésù jàngàn mẹ cán yẹ bà xò gbágbá, À bé kòn dọ àlàwè mẹ á nọ sọ kplá.	Viele große Nadeln kaufen sie, Und diese stecken sie in die weiße Raphiafaserstofftasche, die sie umgehängt tragen.
Kwákúnsì ògbàjà mẹ cán bá jẹ é jí.	Große Kaurimuscheln kommen auch hinzu.
Yẹ mẹ zèté ná kán ònù égbè. Cénlin xíxó mẹ ná hwànjévíyẹ nọ dọ, Yẹ kọdọ tùgbèjé àdọ kán àséún,	Alle wollen heute wahrsagen. Die altmodischen Ketten, die junge Männer gern tragen, Wenn sie sich mit Mädchen unterhalten möchten,
Ònú mé xén mò lé òbó jí nà Àziàsí .	Sind jetzt für Àziàsí zum Zaubermittel geworden.
Òflédé lè nà Jànùdámù yẹ nọ kù, Yẹ kọdọ pòlísíyẹ nọ dọ gbò òmó.	Es gibt Pfeifen, die Gendarmen verwenden. Diese benutzen sie und die Polizisten im Dienst auf Straßen.
Tègbè yẹ nọ kún ná mọtò flídí. Mèdẹ níyí cófẹ kọ̀n yẹ bà nọ tè. Àzé lén ná gbètó yẹ xò é sésé	Die werden immer für Autos gepfiffen. Dann muß jeder Fahrer halten. Auf Àzés Empfehlung haben die Leute diese Pfeifen aufgekauft.

<sup>65</sup> Kòkú ist eine Gottheit, deren Angehörige meist in Ekstase geraten (und sich den Körper beschneiden, wenn sie Gebote der Gottheit gebrochen haben).

<sup>66</sup> Dieses Lied ist auf Gèn(Miná) und Sàxwè.

<sup>67</sup> Hier Káqáví (Bezeichnung des Geheimkultes) abgekürzt.

<sup>68</sup> Die Entlassungszeremonie, die nach einer bestimmten Weihezeit der Yèhwè-Anhänger erfolgt, ist hier gemeint. Anlässlich dieser Zeremonie wird tagelang für die neuen Eingeweihten getrommelt. Diese tanzen, und ihre Angehörigen müssen den Zuschauern etwas zum Essen und zum Trinken geben.



Sótò dó àlá gòdò gbón bó són.	Die haben sie in der weißen Raphiafasertasche eingenäht.
Jànùdàmù gbò mó bó bá òflè kpò.	Die Gendarmen sind im Dienst auf Straßen, aber es mangelt ihnen an Pfeifen.
Àlò kédé yé nò kó ná mótó jò.	Sie können nur den Autos mit erhobenen Händen den Befehl zum Halten geben.
Àwònyíkódé lè nà yè bò dọ ná òkpèn xé.	Die Pfeife hat einen Geheimnamen.
Mèdè tò àlà yè bà yó è tún sánmá.	Wer mit Raphiafaserstoff genäht hat, der nennt ihn sánmá <sup>69</sup> .
Ògbèdyè dọ òglè nà xò gancwé bó gbě.	Die einen hatten vor, Felder zu kaufen, aber haben das nicht mehr getan.
Bò sọ òhòkwín dó wá kàdáví.	Und mit dem Geld haben sie Kàdáví-Zauber erworben.
Dòkùn dąxó dé lé nùkòn bò jà gèdè.	Ein großer Reichtum kommt in Mengen.
Hùnbònò yètònyé yé xén xwì kúkú.	Aber ihre Oberpriester beginnen zu sterben.
èmè, ní tò àlàwéyè, mì fò flèn.	Ihr, die mit weißem Raphiafaserstoff genäht habt, Werft ihn weg!
Hùnnòàtòn ńtọ mè cí òxò gò zègè,	Der Stoff des Priesters bleibt unter dem Dach an der Wand baumelnd hängen.
Jàkàyè tón è bó fò ònúáyè dù.	Mäuse haben Löcher hineingenagt und den Inhalt aufgeessen.
Hùnbònò yíkú.	Der Oberpriester ist gestorben.
Hùnví wè mò nò xò òbà.	Muß ihm der Schüler im Geheimkult die letzte Ehre erweisen! <sup>70</sup>
Kàdávínòyè!	Also, Kàdáví-Zauberbesitzer!
Mì xò òbà ná Àziàsí.	Erweist Àziàsí die letzte Ehre!
Òhùnbónò xén kú!	Der Oberpriester ist gestorben,
Hùnví wè mò nò xò òbà ò.	Der Schüler im Geheimkult muß ihm die letzte Ehre erweisen!
Kàdávínòyè!	Kàdáví-Zauberbesitzer!
Mì xò òbà ná Àziàsí!	Erweist Àziàsí die letzte Ehre!
Hwèjí Sáví!	Hwèjí Sáví! <sup>71</sup>
Mì xò òbà ná Àziàsí.	Erweise Àziàsí die letzte Ehre!
Bésán Àgèsi!	Bésán Àgèsi!

<sup>69</sup> Der Geheimname der Tasche.

<sup>70</sup> Nach dem Tod eines Fetischpriesters müssen all seine Schüler an einem Trauerritual teilnehmen. Es werden Fetischlieder gesungen und es wird geweint. In diesem Ritual sieht man eine Art der Machtübergabe zwischen dem Verstorbenen und seinen Schülern.

<sup>71</sup> Name eines Angehörigen (Schülers) des Geheimkultes. Das gilt auch für die nach diesem Namen im Lied vor und nach dem Satz „Erweist Àziàsí die letzte Ehre“ genannten großgeschriebenen Namen.

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
È Bésán víkpéyè!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Ziàkpésìà Gbògbó!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Òkè Jénàkàn!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Ògú Òkè tòn!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Òjijántómétó!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Òmàkúxwénùyè!

Mì xò òbà ná Àziàsí.

Kò tún kò nò lén xwì kpón Jègbè mà  
gbò jòdó.

èmè, ní gbé tò àlàyé,

Nì són yí xò òbà!

Kádávínòyè!

Mì xò òbà ná Àziàsí!  
Sòsú Mètógbè!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Hwàndèkpò Nàtó!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Dàngbwé Sòsà!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Òkè Kwèsí!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Túdèjí Àkpàndè!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Ohùnsúnnù Kéjé!tòn!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Bàsì Hùnzànme!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Piyé Òkè!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Đòsú Fúnnò!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Gbàkú Zòjí!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Kwèsí Gòsè!

Mì xò òbà ná Àziàsí.  
Sòsú Àjàxò!

Mì xò òbà ná Àziàsí.

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Und Bésáns Kinder!

Erweist Àziàsí die letzte Ehre!  
Frau Àziàkpé, Gbògbó!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Òkè Jénàkàn!

Erweist Àziàsí die letzte Ehre!  
Ògú von Òkè!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Bewohner von Àjìnjànsheim!

Erweist Àziàsí die letzte Ehre!  
Bewohner von Mákúsheim!

Erweist Àziàsí die letzte Ehre!

Ich meine, daß ich mit dem Aufzählen  
aufhören muß.

Diejenigen, die mit Raphiafaserstoff  
genäht haben,

Müssen aufbrechen, um die letzte Ehre  
zu erweisen.

Kádávì-Zauberbesitzer!

Erweist Àziàsí die letzte Ehre!  
Sòsú Mètógbè!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Hwàndèkpò Nàtó!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Dàngbwé Sòsà!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Òkè Kwèsí!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Túdèjí Àkpàndè!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Hùnsúnnù von Kéjé!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Basile Hùnzànme!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Pierre Òkè!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Đòsú Fúnnò!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Gbàkú Zòjí!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Kwèsí Gòsè!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!  
Sòsú Àjàxò!

Erweise Àziàsí die letzte Ehre!

Kó tún kò nò lén xwí kpón, Jègbè má gbò jòdó. èmè, ní gbé tò àlàyè!	Ich meine, daß ich, Jègbè, mit dem Aufzählen aufhören muß. Diejenigen, die mit Raphiafaserstoff genäht haben, Müssen aufbrechen, um die letzte Ehre zu erweisen!
Mì sòn yí xò òbà!	Kádáví-Zauberbesitzer! Erweist Àziàsí die letzte Ehre!
Kádávínòyè! Mì xò òbà ná Àziàsí! Òhùnbòndò yì kù! Òhùnví wè mò nò xó òbà jà.	Der Oberpriester ist gestorben, Der Schüler im Geheimkult muß ihm die letzte Ehre erweisen.
Kádávínòyè! Mì xò óbà ná Àziàsí	Kádáví-Zauberbesitzer! Erweist Àziàsí die letzte Ehre!

**3.1.3.2 Lied Nr. 2: Òkà, ní bú dò mì, wè jègbé kò nyí nùsú o o é.<sup>72</sup> Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè.**

Òkà, ní bú do mì, wè jègbé kò nyí nùsú o o é. Òkà, ní bú do mì, wè jègbé kò nyí nùsú.	Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè. <sup>73</sup> Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè.
Òsùn kù, kpón òsunví wè nò nò osùn dò mè. Òkà, ní bú dó mí, jègbè, kò nyí nùsú.	Ist der Mond untergegangen, so tritt der Stern an seine Stelle. Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè. <sup>74</sup>
Òkà ní bú dò mì, wè Jègbè kò nyí nùsú.	Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè.
Kókwé ná kù, kpón òvĩ wè nò nò dònù.	Wenn die alte Bananenstaude sterben wird, wächst die Kleine schon an derselben Stelle nach.
Kó jíjòn Àgònhún é wé gbàdò mè fècè blèò, Bò yí ténxó géqégéqé. Mà nyà àvàlú Akónkpàn kpó Agònhún.	Ich übernehme die Stelle von Akónkpàn <sup>75</sup> und Agònhún, <sup>76</sup> Und gewinne an Boden. Laß mich Akónkpàn <sup>77</sup> und Agònhún <sup>78</sup> verehren.

<sup>72</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So., Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>73</sup> Beiname des Autors, eigentlich Sòsú Òswè.

<sup>74</sup> Beiname des Liedermachers.

<sup>75</sup> Verstorbener Liedermacher aus der Verwandtschaft des Autors.

<sup>76</sup> Verstorbener Liedermacher aus der Verwandtschaft des Autors.

<sup>77</sup> Verstorbener Liedermacher aus der Verwandtschaft des Autors.

<sup>78</sup> Verstorbener Liedermacher aus der Verwandtschaft des Autors.

Yè wè nà kàn lè ègbèxwimè bò nà sán ná mí nywěndé.	Die sollen uns vom Jenseits aus im Diesseits wahrsagen lassen und auch das erforderliche Opfer bringen.
A dó èdègbè sódódán.	Sie sollen für uns auch beten.
Címávò kpò Gàngbè Aziàsí bà nò àlò jí,	Címávò und Gàngbè Aziàsí <sup>79</sup> sollen bereit sein,
Nà mì à kpé óhán kpò Ahlùmè Séwútóyé.	Damit wir gegen die Leute von Ahlùmè Séwú singen können.
Kò jì dótè, kó bà cítè à bò dọ ògbè ètòn.	Wenn ich damit fertig bin, mache ich mich auf den Nachhauseweg, um davon zu erzählen.
Tannyìnò bà sọ èsin fifá sọ kòn dò àlità nò.	Die Tantenchefin wird kaltes Wasser auf die Straße schütten.
Kò bà gbòn émè àdó wà òxwé.	Und ich werde es betreten, um nach Hause zurückzukehren.
À nò dọ òtò mò nò dọ òxwé mò nò hún òzò gé.	Da werde ich sagen: Des Wassers Haus brennt nicht.
Fífájí hwèn wè mí ná zòn sòn Ahlùmè.	Reibungslos werden wir von Ahlùmè zurückkehren.
Òkà, ní bú do mì, wè jègbé kò nyí nùsú o o é.	Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè.

**3.1.3.3 Lied Nr. 3: Ùn jì bò kú, òvǐ wè nà jì nà ùn óó è. Wenn ich singe und sterbe, wird mein Kind weiter singen.**

Ùn jì bò kú, òvǐ wè nà jì nà ùn óó è.	Wenn ich singe und sterbe, wird mein Kind weiter singen.
Òcító Gàngbè tun, òhànlò nò jló mò kè.	Òcító Gàngbè <sup>80</sup> , ich meine, ich möchte gern Sprichwortlieder singen.
É ùn jì bò kú, òvǐ wè n à jì nà ùn ééé.	Ja, wenn ich singe und sterbe, wird mein Kind weiter singen.
Ùn jì bò kú, òvǐ wè nà jì nà ùn é.	Wenn ich singe und sterbe, wird mein Kind weiter singen.
Òhùntó jìvì, òvì lá bà sọ òhùntín.	Des Trommelspielers Kind ergreift einen Trommelschläger.
Òhànsìnòxwé wè òhànsìnò nò nó	In des Sängers Haus gibt es Sänger.
Ònàgònù jì dẹ, é bà nyì	Wenn der Nàgó <sup>81</sup> ein Kind zur Welt bringt, ist es ein Stoffwareenträger.
àvògbànhèntó.	

<sup>79</sup> Sie sind auch Liedermacher aus der Verwandtschaft des Autors.

<sup>80</sup> Name des eigentlichen Autors des Liedes. Das Lied wurde mir von Òswè, Sòsú gesungen.

<sup>81</sup> Ethnie, auch Yòrùbá genannt, diese widmet sich dem Handel, vor allem dem von Stoffwaren.

Òxwèdǎyè jì dè, é bà nò òtònùkòn.	Wenn der Xwèdǎ <sup>82</sup> ein Kind zur Welt bringt, bleibt dieses über Wasser.
Òtètà jí jánbé yè bò nò kùn òtè sòn	Nach der Jamswurzel wird von ihrem Kopf gegraben.
Cítógló ùn jìhàn, òvǐ bé nà sò.	Cítógló wenn ich singe, wird mein Kind das erben.
Un jì bò kún, òvǐ bé ná jì nà ùn sé ee.	Wenn ich singe und sterbe, wird mein Kind weiter singen

**3.1.3.4 Lied Nr 4: èsé hwé ná èmè yè nò sò dó kpón vòvó<sup>83</sup> Was Gott einem schenkt, das wird für selbstverständlich gehalten.**

èsé hwé ná èmè yè nò sò dó kpón vòvó.	Was Gott einem schenkt, das wird für selbstverständlich gehalten.
Ònú, ní gbé lé gbètó wú nà yè nò xlè yè,	Alles Zählbare, das den menschlichen Körper ausmacht,
Vò tun òxwì nú lá yè vé lè jògbèmáwúxwé gbón.	Ist bei Gott wirklich teuer.
Gànké òjògbèse bò sò nà èmè.	Trotzdem wird einem das von Gott geschenkt.
Bò kpón kò nà yí èhwè nà còcì yitóyè.	So sind Christen im Recht.
Yè hwè ònú ná èmè, kpón ògbè mí ná dó èmè.	Wer einem etwas schenkt, dem muß gedankt werden.
èmè, ní jò lè ègbèxólú wé tò mè yè, djé wà àkwé lè ègbè tò mè bwé bò xò m̀tò kpón.	Es gibt Menschen, die so viel Geld haben, daß sie sich mal hier auf Erden Autos gekauft haben.
Ònú gblé lé m̀tò mè wú, Yé nò xò á bó sódó.	Ein kaputtes Autoteil läßt sich kaufen und ersetzen.
Gàncwé ò bé àdòn bò tón dó ñkúnsìn,	Aber wenn du durch eine Krankheit ein Auge verlierst,
Òxwì núkómè lé yè nà kpón ábó xò lè.	Auf welchem Markt ist das erhältlich?
Mè, ní jé àdòn nà àfòvìyè blé gbò mè,	Wer durch eine Krankheit seine Zehen verliert,
Léhá ná àfògbàyè lè, è kó nyò ní,	Und wem seine Füße nicht mehr gefallen,
Òxwì núkó mè wè yè nà kpón nà xò lè?	Auf welchem Markt sind diese erhältlich?

<sup>82</sup> Ethnie im Südbenin, deren Hauptbeschäftigung der Fischfang ist.

<sup>83</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So., Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Mi kpón òtá vòvó ná yè nò mós dò, Cófù nùkó mè wè òdàwúnù lè ná mi nà xò. Tìntènkpón wè yènyè wásí dó kpé àdú wú.	Wenn man bloß eine Glatze hat, In welchem Geschäft ist ein Haarwuchsmittel erhältlich? Mit viel Mühe ist es den Weißen gelungen, eine Lösung für die Zähne zu finden.
Òvixó lé àgbà móhá bé mì nò bwì. Dòṅdùnù bé kpé Hùnsúnù Céwlé tòn. Ní dó nyí zòmò hà bé é dò xò. Nà ònú dó gblé lé zòmò mè ná Céwlé wé òvĩ. Mì dò yì Glèxwé kpòṅ bò kà bà kpò. Ò yì kútònú, ò bà xò sò vá dọ Xé ní nyí èsin wè gblé lé nèkú mè. Bó yé ná kpón nèkún nywé bú lé xò sò dọ? èsé hwé ná émé yè nò sò dó kpón vòvó ée.	Glaubt ihr, daß die Frage der Fortpflanzung so einfach wäre? Dem Hùnsúnù Céwlé <sup>84</sup> ist eigentlich etwas Trauriges passiert. Hätte er nur eine Mühle gekauft. Wenn in der Mühle ein Teil kaputt gegangen wäre. Wenn ihr nach Glèxwé <sup>85</sup> geht und dies nicht findet. Wenn man nach Cotonou geht, findet man es zum Kaufen. Es geht aber um Unfruchtbarkeit. Wo gibt es ein besseres männliches Geschlechtsteil zu kaufen? Was Gott einem schenkt wird für selbstverständlich gehalten.

**3.1.3.5 Lied Nr. 5: Kò kàn sá kpó Àklàn<sup>86</sup> Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen.<sup>87</sup>**

Kò kàn sá kpó Àklàn. Gbètósá bò dó òlàn wú ée. Kpòlí mé wè Kéjé kàn nà klènyè.	Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen. Der Jäger nähert sich dem Tier. So lautet die Wahrsagung für Kéjé <sup>88</sup> gegen diese Dummen.
--	--

---

<sup>84</sup> Personenname

<sup>85</sup> Das ist eine Stadt im Südbenin, die auch Ouidah heißt; sie war ein Sklavenverschiffungshafen.

<sup>86</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So., Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>87</sup> „Sá“ und „Àklàn“ sind zwei der sechzehn Geisterzeichen in der beninischen Geomantie (Fá). Sie stellen jeweils Magie; Feuer und das Weibliche und Zwillinge (das Gute) dar.

<sup>88</sup> Beiname des Liedermachers.

Kò kàn sá kpó Àklàn,	Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen.
Gbètósá bò dó òlàn wú ée	Der Jäger nähert sich dem Tier.
Kò kàn sá kpó Àklàn,	Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen.
Gbètósá bò dó òlàn gò	Der Jäger nähert sich dem Tier.
Yádéglá kpón Kéjé kò xyó	Yádéglá <sup>89</sup> ! Ich Kéjé lauere den Leuten von Àhlùmè <sup>90</sup> auf.
Àhlùmètònyè nò.	
Kpón Àgùnò nà kpé tó.	Ich werde alles erfahren.
Mì dinkàn sò ègbègò nyónúsiyé nò ké:	Die Frauen von ègbègò <sup>91</sup> machen sich viel Sorgen um mich:
Kéjé bó nà tún dódó mé nà òtòyè nò.	Kéjé lästert viel über die Menschen.
Òvìxé bó nà nò ègbè bò nàqì òtò kpó ònò dó?	Wird dieses Kind am Leben sein, um seinen Eltern die Totenfeier zu widmen?
Fyòsí kò sè émè bó bé èdè bò kò nò sè.	Ich Fyòsí <sup>92</sup> habe das erfahren und kann nur lachen.
Nà ɲtónnò òn tún àfò wú ònúdé jí,	Wenn der Blinde mit dem Fuß nichts anstößt,
É òn nò kè ònù gbón nò tún àdàsèmi.	Sagt er auch nicht, das Gleichgewicht wird gehalten.
Ònúdé bé kó tókpó lé òhàngúmè sè.	Beim Singen rechne ich auf etwas <sup>93</sup> .
Òxwé kó nò jèzò, glitò nò bífìn gé.	Wenn ein Haus brennt, verbrennt nicht die Mauer zu Asche.
Kéjégló Fyòsí kò bló àglitò bò lètè.	Kéjégló, <sup>94</sup> ich bin wie eine stehende Mauer.
Ògbé, ní jò lè àzàngùntínsú wé àkón mè,	Welche Pflanze wächst unter dem Irokobaum,
Núkó nò glà gbón nò kpà ècé nà àzàngùn?	Und traut sich dem Irokobaum überlegen zu sein?
èmèdé kpón gbèdè mì bò tó má sè	Wenn jemand das überhaupt sieht, möge man es mir mitteilen.
Kò kàn sá kpó Àklàn,	Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen.
Gbètósá bò dó òlàn wú ée.	Der Jäger nähert sich dem Tier.

<sup>89</sup> Ein Sänger aus der Verwandtschaft des Liedermachers.

<sup>90</sup> Die Ortschaft, wo die gegnerischen Liedermacher wohnen.

<sup>91</sup> Ortschaft, woher der Liedermacher ist.

<sup>92</sup> Ein weiterer Beiname des Liedermachers.

<sup>93</sup> Schutz gegen Zauber.

<sup>94</sup> Ein weiterer Beiname des Liedermachers.

**3.1.3.6 Lied Nr. 6: Hùnkpéxwévíyè jè wù bò dòn ée.<sup>95</sup> Die Kinder von Hùnkpésheim sind vollständig in die Falle gegangen.**

Hùnkpéxwévíyè jè wù bò dòn ée.	Die Kinder von Hùnkpésheim sind vollständig in die Falle gegangen.
Kéjé yí wù nà Séwúnù kpó òhànló o.	Kéjé lauert den Leuten von Séwú mit seinem Lied auf.
Hùnkpéxwévíyè jè wù bò dòn ée.	Die Kinder von Hùnkpésheim sind vollständig in die Falle gegangen.
Hùnkpéxwévíyè jè wù dòn.	Die Kinder von Hùnkpésheim sind vollständig in die Falle gegangen.
èmèwángbémè wé òhán wè Sòsú jì sá.	Früher hat Sòsú ein Verleumdungslied gesungen,
Jègbè kò zètón lè ègbègò bò kàqì.	Ich, Jègbè, habe das von ègbègò aus verboten.
Ònú ná Sòsú wà bé òhàn yètòn nà lò.	Ihr Lied soll auch von dem erzählen, was Sòsú getrieben hat.
èmèdè ná dò kpé òhàn kpó Kéjéví,	Wer gegen den kleinen Kéjé <sup>96</sup> singen will,
Ní bò yì dò àyìxà dò.	Der muß sich dies gut überlegen,
Gbòxwé á dó kpé Òhànló xé.	Ehe er Sprichwortlieder singt.
Ònú wà lé èmèmè nà bló ònú jrédéwú.	Was bei anderen getan wird, muß zum guten Beispiel werden.
Òwègò mí dọ àfò nyí àbó kpón!	Zweitens soll die Stelle gesehen werden, wohin die Füße gestellt werden.
Òxó lò dò dán èmèdè bà nyí èmèsísíxó.	Was den anderen gesagt wird, muß voller Respekt sein.
Òhùngláyè kpó àjàxò!	Trommelmeister und Trommler!
Òxó ní vá yè xén.	Hier ist die Nachricht!
Ònyónú nà dù nàyé, ní bó mé dò àyìxà	Wenn eine Frau Mitsängerin sein will, muß sie zuverlässig sein.
Mì gbè ká wà èdèn nà Sòsúvítwé wà lè Dàkplà mè.	Ihr sollt nicht wie der kleine Sòsú in Dàkplà handeln.
Nà Jègbè kò nò kpón òxó dò é wú.	Zu der Handlung habe ich, Jègbè, noch was zu sagen.
Òlóxíxó dè lè nà èmèhyónyè nò dò sá	Es gibt ein altes Sprichwort, das die Ahnen früher verwendeten.
Hùnkpé wè jìmàkplón flànfinò yè!	Die Ungezogenen und Diebe von Hùnkpé!

<sup>95</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So., Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>96</sup> Beiname des Liedermachers



Yè òn sè òtàn tí dò wà èdèn mè nò.	Die haben keine Geschichte erzählt bekommen, deshalb handeln sie so.
Àkòbúnù òn nò gbà àkòbúnú wé òlàntà.	Der Angehörige eines Clans darf nicht den Tierkopf eines anderen Clans essen.
Tádónù nà sọ Òfùnxóyè wè ònyità wè jà?	Darf der Tádó-Angehörige den Rinderkopf der Fùnxó <sup>97</sup> -Angehörigen mitnehmen?
Hùnkpéxwévíyè jè wù bò dòn ée.	Die Kinder von Hùnkpesheim sind vollständig in die Falle gegangen.

**3.1.3.7 Lied Nr.7: Òmàdàtíndé lé, Òmà mè ké é nò zòn dó.<sup>98</sup> Der Holzlöffel rührt die Gemüsesoße um, Bis er darin bricht**

Òmàdàtíndé lé, Òmà mèké é nò zòn dó. Òxó ná kó lò ná àhlùxwé,	Der Holzlöffel rührt die Gemüsesoße, Bis er darin bricht. Was ich den Leuten in Àhlùxwé <sup>99</sup> gesagt habe,
Mi dó d̀ìkàn. Òmàdàtíndé lé,	Und ihr habt mir nicht geglaubt. Der Holzlöffel rührt die Gemüsesoße um,
Òmà mè ké é mò nò zòn dó é. Òmàdàtíndé lé,	Bis er darin bricht. Der Holzlöffel rührt die Gemüsesoße um,
Òmà mè ké é nò zòn dó mós. Tónúmàsè, wè kàntòngbò dó gbò òtó.	Bis er darin bricht. Die Ziege hört auf niemanden, Deshalb hat er seine Ohren verloren.
Gòmós ná èmèhwyónyè mò nò tùn ná èmè nò, Ònú, ní lè é mè , Àziànmè ,é vá kpón è. Òjìdóbó kó lè nà yé nò wá lé ègbè bwé.	Was die Alten einem verbieten, Verbirgt etwas, Das Aziànmè <sup>100</sup> endlich erfahren hat. In Diesseits gibt es aber keinen Zauber zur Verlängerung der Lebensdauer.
Àyì, ní lé èmèxòmè bló òbó d̀ókpo. Bò lé bó d̀ì hú òzò àtá kún fínfén.	Der Verstand ist wie ein Zauber. Und wirkt sogar mehr als das Zaubermittel.
Mi nywé tùn ègbèglètà bé mí mós vá ó.	Wir sind uns dessen bewußt, daß wir wie auf einem Bauernhof sind.

<sup>97</sup> Clan

<sup>98</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So., Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>99</sup> Ortschaft, eigentlich Àhlùmè

<sup>100</sup> Personennamen

Gàncwé mì ná mì á sọ dòmèyìxà.  
ègbènòtọ bá dò nù ègbèsin víótwédé.

Séwútónyé òn nywé bó bé àjójijè.

E nyi òmàdàtíndé lè,

Òmà mè ké, é nò zòn dó.

Jedoch müssen wir vorsichtig vorgehen.  
Damit der Mensch ein bißchen  
Lebenswasser trinken kann.<sup>101</sup>

Das wissen die Leute in Séwú nicht und  
fangen an sich dem Stehlen zu widmen.

Aber der Holzlöffel rührt die  
Gemüsesoße um,  
Bis er darin bricht.

### 3.1.3.8 Lied Nr.8: Ìḡnàèsé wè nò nyí Das Singen ist eine Gabe gbèhàn éee.<sup>102</sup>

Ìḡnàèsé wè nò nyí gbèhàn éee.

Àhwì wè kò trè ná Kpójínúyè kọ  
òhànló o.

Ìḡnàèsé wè nò nyí gbèhàn éee.

Àglènùdé jè àhwì ná mì hwènlèndó vá  
sọ.

Ìḡnàèsé wè nò nyí gbèhàn éee.

Đé ná kọ hún àglènù bè mò ná nyà mí.

Kò dò kànsè gbón bó yì èxùvèmè.

èmè, ní gbé dütọ ná vògán nò lé glimè.

Mí kàn bó sè Hùnnùgbé ñkọ.

Kò vì kàn Súnnùkpé xó sè lé èxùmè.

Òdàn ná yé nò wà wè gùvènùma nà tó.

Gùvèné kọ wémá bò yọ Gàngbé bò tún:

Kài vù fé isí ?<sup>105</sup>

Àziàsí kò tún dọdọ.

Das Singen ist eine Gabe.

Mit dem Lied habe ich den Leuten in  
Kpójí eine Falle gestellt.

Das Singen ist eine Gabe.

Wenn ein Aglè<sup>103</sup>-Angehörige in die  
Falle geht, muß er schnell heraus geholt  
werden

Das Singen ist eine Gabe.

Die Leute von Aglè werden uns von  
hier nur vertreiben können.

Ich habe bis zum Roten Meer gefragt,  
Wer eigentlich der Vògán<sup>104</sup>-  
Trommelmeister in Glimè ist.

Die Befragung ergibt den Namen von  
Hùnnùgbé.

Ich habe mich über Súnnùkpé in der  
Ferne erkundigt.

Der Gouverneur muß seine  
Beschäftigung nennen können.

Der Gouverneur nimmt die Unterlagen  
und fragt Gàngbé:

Was macht ihr hier?

Ich, Àziàsí, antworte: Đòdọ<sup>106</sup>.

<sup>101</sup> Relativ länger leben können.

<sup>102</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So., Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>103</sup> Clan in der Ortschaft namens Hònxwé.

<sup>104</sup> Tommelmusik von Sprichwortliedern begleitet. Sie wird in Trauerzeiten gespielt.

<sup>105</sup> Aus dem Französischen übernommen

<sup>106</sup> Tommelmusik in Trauerzeiten

Nú zàvón flàpé támù tamù dè isí.<sup>107</sup>  
 Gùvèné mọ nọ kọ káká.  
 Ké tápel tàmtám?  
 Àziàsí kò tún ilù tàpél vògán.  
 Gùvèné tún mè nọ jàmé dè là ví.<sup>108</sup>

Súnùkpéyé yé tòn wè nyí dọdọ.  
 Mì ká kpọn Gàngbè á tún ònúdẹján.

Màlènùbú mọ ná kpọn vògán mọ ná  
 xwígè wè jà?  
 Dónàèsé wè nọ nyí gbèhán éee.

Wir schlagen die hiesige Trommel.  
 Der Gouverneur muß nur lachen.  
 Wie heißt die Musik?  
 Ich Àziàsí antworte: Sie heißt Vògán.  
 Der Gouverneur erwiderte: Das gibt es  
 doch nicht.  
 Dòdọ ist die Sache der Súnùkpé.  
 Sehen sie nicht Gàngbè, um Unsinn zu  
 reden.  
 Kann ein Mohammedaner Vògán-  
 Musik spielen?  
 Das Singen ist eine Gabe.

**3.1.3.9 Lied Nr.9: Òtínkún kpó wè nọ byà wè òxè bó nọ dù lé ògbèjí éee?<sup>109</sup> Kann der Vogel jede reife Frucht im Wald fressen?**

Òtínkún kpó wè nọ byà wè òxè bó nọ  
 dù lé ògbèjí éee?  
 Àgòn xèn byá lé ògbèjí bọ nọ jró òxè nà  
 é á dù.  
 Òlàn lè òtòxwé mọ nọ sí òzọ nà yé bọ  
 dọ àgowú wè lóoo.  
 Òtínkún kpó wè nọ byà wè òxè bó nọ  
 dù lé ògbèjí éee?  
 Àgòn xèn byá lé ògbèjí bọ nọ jró òxè nà  
 é á dù.  
 Òlàn lè òtòxwé mọ nọ sí òzọ nà yé bọ  
 dọ àgowú wè lóoo.  
 Òtínkún kpó wè nọ byà wè òxè bó nọ  
 dù lé ògbèjí mọ?  
 Àhlùmètònyè!  
 Mì dọ òtó ná má sé ònú xwí.  
 ègbè òn nyí èmèdétòn ná mí á kán déji.  
 Mì wà dẹ à bó kpọn dọ Dònjè Kàntón  
 wú.  
 Émí bé kpécè ná àjàtò á xédéxédé

Kann der Vogel jede reife Frucht im  
 Wald fressen?  
 Da sind die Fächerpalmfrüchte reif und  
 der Vogel möchte sie fressen.  
 Ein Wassertier scheut nicht das Feuer  
 auf dem Festland.  
 Kann der Vogel jede reife Frucht im  
 Wald fressen?  
 Da sind die Fächerpalmfrüchte reif und  
 der Vogel möchte sie fressen.  
 Ein Wassertier scheut nicht das Feuer  
 auf dem Festland.  
 Kann der Vogel jede reife Frucht im  
 Wald fressen?  
 Die Leute in Àhlùmè!  
 Hört aufmerksam zu!  
 Die Welt gehört niemandem, so dürfen  
 wir uns nicht auf sie verlassen.  
 Nehmen sie den Fall Dònjès, des  
 Kantonchefs.  
 Er herrschte über das ganze Àjà-Land.

<sup>107</sup> Aus dem Französischen

<sup>108</sup> Aus dem Französischen

<sup>109</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So., Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Gàncwé àzàn sògbè Dotù <sup>110</sup> bo kú.	Aber als die Schicksalsstunde kam, starb Dòtú.
Hùndóxwì bó kpò lé jìjè kòn tègbè.	Der Hùndó-Markt <sup>111</sup> wird jedoch weiterhin abgehalten.
Sòsú èfèn bé nyí zòbótó lé ègbègò.	Sòsú èfèn war der Besitzer des Feuerzaubers in ègbègò. <sup>112</sup>
Á nò já gòklò dó ózènyóyó mè.	Er zerschnitt das Hähnchen in einen neuen Kochtopf.
A bó sàgbé dó nò gbón é bà bí òzò mà dó.	Und durch Zaubersprüche brachte er es ohne Feuer zum kochen.
Gbètó bá lé nùdúkòn.	Und die Leute konnten einfach essen.
Xé ná òkú zán sògbé xàjà bò bé bú.	Aber als der Tod kam, konnte dieser Zauber nichts dagegen ausrichten.
Gbòjínú ní lé Ògàkómè wá òbó ké.	Gbòjínú in Ògàkómè war ein bekannter Zauberer.
Ò tró òtú bó dà è càn,	Wenn du dein Gewehr schießbereit machtest und auf ihn schoßt,
É bà nò kàn òtró sé,	Konnte er nicht erwischt werden.
Ògàn òhwì bò tó è,	Wenn du das Messer schiffst und ihn vergebens stachst,
É bà xá á bó tùn otín.	Bog es sich bis zum Griff.
Onù mèyé glà lé ègbègò bò vákù kpó.	All diese Leute waren in ègbègò mächtig aber heute sind sie tot.
Mìgbàtèn kpòyí bò nyí hùnnòdàxó.	Mìgbàtèn Kpòyí war ein berühmter Yèhwè-Priester.
É hèn kpòn ná yèhwé à yé xédéxéqé káká gbón bó hèn ná kènnèsí meyé.	Er war Priester aller Yèhwè. <sup>113</sup> Er war auch Kènnèsí- <sup>114</sup> Priester.
Gbòn bó hen kpòn ná hòhòtògbósú càn.	Und war auch Priester der Zwillinge- Yèhwè.
Ókúzán sògbè bè kpòyí bó bé okú nú.	Als der Tag des Todes kam, machte er sich auf den Weg ins Jenseits.
Dànylós Ògèdèngè, wá òbó ké.	Dànylós Gèdèngè ist ein echter Zauberer.
Àmànú vònvé é wá lé Lòmè,	In Lome hat er Leute nur durch Naturheilkunde behandelt,
Bó yí mótó	Und hat dafür ein Auto bekommen.
Àníhá tónj bé ahlumètòn mè yé wà,	Was haben eigentlich diese in Àhlùmè getan?
Gbón bò yi gòklòsìn vònvé ná mí kpón?	Wofür sie mindestens ein Ei bekommen könnten?

<sup>110</sup> Chef eines Kantons im Departement von Mono, Benin

<sup>111</sup> Ein Ort in Mono, Südwestbenin

<sup>112</sup> Ortschaft, aus der der Liedermacher stammt.

<sup>113</sup> Gottheiten

<sup>114</sup> Kènnèsí ist die Gottheit der Hexerei.

Gbètóxo mò lé Hannyàmè blé mè lwé Bò nò sín òzòbódán nò gódógódó.	Da in Hannyàmè ist Gbètóxo. Der hält sich anmaßend für einen Feuerzauberbesitzer.
Kéjé kó nà sè ònú lè ègbègò é bó glò.	Und ich Kéjé habe in ègbègò zum Hören keine Pause.
èmèdèján kènù: Gbètóxo wà obó ké. èmèdejan mò nà lwé, Bé Gbètóxo wà obó dín.	Jeder sagt: Gbètóxo ist ein echter Zauberer. Wer das sagen will, Sagt Gbètóxo ist ein sehr echter Zauberer.
Obó ní mò na nyà àvò lé okò ní é kó wà. Gancwé à bò nù dèhàn vòvó é bá mú i.	Aber den Zauber zum Waschen seiner Leibwäsche hat er nicht. Von dem einfachen Palmwein ist er schon betrunken.
Jáncànnágbé lé Áhlùxwé bó nyí obótó ké nò. Gancwé òdà xén mó dó ñkò nì. Obo ni mò ná glòn òdà dó àhòndómè kó lé. Òtínkún kpó wè nò byà wè òxè bó nò dù lé ògbejí ééé? Àgòn xén byá lé ògbejí bò nò jró òxè nà é á dù. Òlàn lè òtòxwé mọ nọ sí òzò nà yè bò dó àgowú wè lóoo.	Auch Jáncànnágbè in Áhlùxwé hält sich für einen Zauberer. Dennoch hat er eine Stirnglatze. Aber den Zauber gegen Haarausfall gibt es noch lange nicht. Kann der Vogel jede reife Frucht im Wald fressen? Da sind die Fächerpalmfrüchte reif und der Vogel möchte sie fressen. Ein Wassertier scheut nicht das Feuer auf dem Festland.

**3.1.3.10 Lied Nr.10: Yè dò òséndé, bò Kéjé sé òsù bò gò ééé<sup>115</sup>.** Ein Gesetz wurde erlassen, und Kéjé hat dieses befolgt.

Yè dò òséndé, bò Kéjé sé òsù bò gò ééé.	Ein Gesetz wurde erlassen, und Kéjé hat dieses befolgt.
Séwútónyè dò òséndé, nà Jègbènù kpón kò lè òsén jí.	Die Leute in Séwú haben ein Gesetz erlassen, und ich, Jègbènù, halte mich daran.
Mì yé ké xén vá gbà òsén ééé. Yè dò òséndé, Kéjé sé òsù bò gò.	Und ihr selbst habt dieses gebrochen. Ein Gesetz wurde erlassen, und Kéjé hat dieses befolgt.
Fyòsí kó fì àgùdàsósúyú lé ègbègò.	Ich, Fyòsí, habe in ègbègò den Pferdeschweif genommen.

<sup>115</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So., Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Nàgò Àgbònévíyè kǎ Dèkádíyè kǎ bò sǎ hèn yí kǎví mè dǎ kǎjǎ ní nò. Und Nàgò der Sohn von Àgbòné und Dèkádí gingen damit hinter Kulissen und berieten darüber.

Mi gò má jì òhàn dǎ míyè kǎn gbèdè, Wenn ihr nicht gegen uns singt.  
Míyè cǎn kǎ ná jì dǎ wè ná miǎ cǎn nà Dann werden wir auch nicht gegen euch  
sè. singen.

Ònú, ní nò tǎn sǎn ònú yè nò glòkún Was aus meinem Mund kommt ist ein  
dín. Riese<sup>116</sup>

Kéjéglǎ kǎ lǎ ná mi tùn mi kú dǎ é wú. Ich, Kéjéglǎ, habe mich bei euch dafür  
bedankt.

Cèṅkǎ kùn àgbàn lè Jàmà Tòkúxwè, Cèṅkǎ arbeitete in Jàmà Tòkúsheim  
als Gepäckträger.

Gàncwè miànù ján é vá tǎn lè. Das habt ihr doch verraten.  
Kò dǎ òlǎ dǎkǎ ná òklènòyè. Ich habe für die Dummen ein  
Sprichwort verwendet.

Gùdùnǎ wè òmi, ní nyè dǎ bǎbǎ mè, Der Leprakranke schießt in die  
Bohnspeise und meint:

Òxwí wè kǎ ná lè nà zìgídí á dǎ tǎ nò. Ich werde still sein und alles wird in  
Aufregung geraten.

Àgbòné wè víá kǎ Dèkádí tùn gbèdè Àgbònés Sohn und Dèkádí haben nie  
gbèdè. gesagt.

Nàdè lé Zàndǎ lǎ kǎn ònyíhǎn vá dǎ? Aber wie stehen die Sachen heute?  
Òxǎ, é ná èmèyè lé lilǎ kǎn sè, Was zwei Menschen besprechen,  
Bò dǎ sù èdè é bó yí jàxwí dǎkǎ. Bis sie den Korb mit Ölpalnmüssen  
vollgemacht haben,

Òxǎ dǎ èhàngbè mè . Das wird zum Lied.  
Òhàn tǎn òxǎ á ná kǎ. Wenn das Lied auftaucht, so muß dem  
Gespräch Einhalt geboten werden.

Gàlàvúnsúwè lè ègbèdà kǎn bò jè àyí, Beim Spielen fallen zwei Hunde um,  
einer nach dem anderen, und sie sagen:

Nòvídè jè ná nòvídè ná jè lǎ, Wenn ein Bruder umfällt und der  
andere auch umfällt,

ègbè nò dǎ viví à bó lé yiyí kǎn. So wird das Spiel immer interessanter.  
èmèdǎkǎ kǎ nyí òhúnýxǎ lè Ágònlìn. Und nicht nur ein Mensch kann in  
Ágònlìn<sup>117</sup> gut trommeln.

Dèkádí jì òhàn dǎ Jègbè, Dèkádí singt gegen mich, Jègbè,  
É nyǎ nà. Das gefällt mir.

Òhàn ètǎn bé hwè dǎ Àgùnǎ Kéjé wú. Aber sein Lied kann Àgùnǎ Kéjé nichts  
anhaben.

Dànhún wè yè mlǎn ná Xèbiósò bé òwè Man hat begonnen die  
dú. Schlangengottheitstrommel zu spielen,  
und die Donnergottheit fängt an zu  
tanzen.

<sup>116</sup> Ich habe ein böses Mundwerk.

<sup>117</sup> Eine kleine Stadt im Mittelbenin

Òhún é ná àdù nò và, òhún ó díé wá. Òhúntóyè zè và dògbà jí ví xò nò.	Das ist meine Lieblingsmusik, Die Trommler am Fetischtanzplatz spielen.
Xólúví òn nò nyà òkpòxwá.	Ein Prinz verfolgt nicht das Geschrei eines Panthers.
Mi kpón àjèlú. Òxwé wè kò nà lè ná gbàzà nà và ná mí.	Das ist ausgeschlossen. Mir wird das Fell nach Hause gebracht werden.
Yè dò òséndé, Miyè ké bè và gbà òsén.	Ein Gesetz wurde erlassen, Und ihr selbst habt dieses gebrochen.

**3.1.3.11 Lied Nr.11: Àklàsú dàvó, wè ònú á nò véùn ná gàngànxè óo sè<sup>118</sup>.** **Der Geier nimmt die Opfergabe, und der Adler ist neidisch.**

Àklàsú dàvó, wè ònú á nò véùn ná gàngànxè óo sè.	Der Geier nimmt die Opfergabe, und der Adler ist neidisch.
Àklàsú sò òvòká, ònú á nò véùn ná gàngànxè óo é.	Der Geier nimmt die Opfergabe, und der Adler ist neidisch.
Àklàsú dàvó é véùn ná gàngànxè ké.	Der Geier nimmt die Opfergabe, und der Adler ist sehr neidisch.
èmètónù bé èmè nò wà.	Aber das Kind macht das, was der Vater gemacht hat.
Àklàsú dàvó, wè ònú ó véùn ná gàngànxè ké.	Der Geier nimmt die Opfergabe. und der Adler ist sehr neidisch.
Àklàsú sò vó, ònú véùn ná gàngàn nò.	Der Geier nimmt die Opfergabe, und der Adler ist neidisch.
Kéyé wè nyí àdàn, ní nò gbò àhlùmètònyè	Kéjé ist die Schwierigkeit, die die Leute von Àhlùmè zu überwinden haben.
Déján gbé kènù òhàn bè mí ná kpé.	Jeder sagt: wir werden ein Sprichwortlied singen.
Yè nà gbé dò jì dī Àgùnò bè yè bwì.	Sie glauben, daß sie so gut wie Àgùnò singen könnten.
Lémóháké Fyòsí kò sògbè dò yè gò mè. Klènòyè vì wà òbó dó kpé òhanló nò.	So bin ich, Fyòsí, auch bereit. Die Dummen haben einen Zauber hergestellt, damit sie singen könnten.
Yè kò nyó è tún máwú wè ná Àziàṅmè.	Aber sie wissen nicht, daß das eine Gabe für Àziàṅmè ist.
Nà Kéjégló dó hèn sòn dènu gbón dó vá.	Daß Kéjégló damit geboren wurde.

<sup>118</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So., Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

èsé kò nò zè èxwì dò àlò mè, ní nò bú.	Die Linien, die Gott in die Hände gezeichnet hat verschwinden nicht.
Ònú, émè wè máwú wlàn ná Jègbè sè.	Diese Sache hat Gott Kéjé zugeschrieben.
Àklású dàvó, wè nò véùn ná gàngànxè ké.	Der Geier nimmt die Opfertgabe, und der Adler ist neidisch.

**3.1.3.12 Lied Nr.12: Àzìzàxwé kò yì ,  
Máwú bé ná òhàn mí ée.<sup>120</sup>**

**Ich war bei Àzìzà<sup>119</sup> ,  
Es ist eine Gabe, daß ich singe.**

Àzìzàxwé kò yì ,  
Máwú bé ná òhàn mí ée.  
Séwúnù mò ná vò èwú,

Ich war bei Àzìzà,  
Es ist eine Gabe, daß ich singe.  
Die Leute von Séwú sollen ruhig bleiben,

Kpón hwènú kpò.  
Àzìzàxwé kò yì,  
Máwú ján bé ná òhàn mí ée.  
É kò yì àzìzàxwé,  
Máwú ján bé ná òhàn wù.  
Nà èmèdè wé òhwè zè,  
Ní xwìá ònú má kpón.  
Kéjéglo kò tún òhwè tètè xén tón.

Es ist noch nicht Zeit.  
Ich war bei Àzìzà,  
Es ist eine Gabe, daß ich singe.  
Ich war bei Àzìzà,  
Es ist eine Gabe, daß ich singe.  
Wessen Sonne aufgeht,  
Der soll Sachen trocknen .  
Ich, Kéjéglo, meine, meine Sonne geht auf.

Kó jà ònú xiá gbé,  
Ná mì mè kpókpó wá.  
Fyòsí kó djà àvò mè ná èsèwútónyè.

Da ich Sachen trocknen möchte,  
Sollen alle zusehen kommen.  
Ich, Fyòsí, lauere den Leuten von Séwú auf.

Đé dó djà òtúxwí mè, kpón kò bá dà è.

Wer im Visier steht, der wird erschossen

Àzìzàxwé kó yì,  
Máwú ján wè ná òhàn mí.  
Mì kpón dèná Kúnásó ví lé lè àgbàn gò,

Ich war bei Àzìzà,  
Es ist eine Gabe, daß ich singe.  
Seht mal, wie Kúnásó unter dem Gepäck steht!

Gúngún djà dèxwí wè lè càkì mè.

Fest wie Ölpalmfruchtstände im Sack.

<sup>119</sup> Ein Schutzgeist im Wald hat allerlei Macht zur Gewinnung etlicher Eigenschaften, durch die er einem Menschen durch Zufall und meist auf der Basis eines Vertrages neue Eigenschaften zuschreiben kann: Beispielsweise verliert der Mensch seine Haare, um reich zu werden. Jäger begegnen solch einem Geist während der Nachteinzeltagd. Da der Geist auch als Tier erscheinen kann, kommt es vor, daß die Jäger für ihren Verzicht, das Tier zu erschießen, Macht bekommen, so Märchen u. a.

<sup>120</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So., Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.



Àdò hòzò ò wísáyé gbá òlàn gbàzà.	Mit einem dicken Bauch wie ein in Tierfell bekleideter Hausa <sup>121</sup>
Òzìnbó lé yé sí bò bláwì nò kpòṅ.	Sie haben einen Tarnzauber, der alle Spuren verwischt.
Đíḍá àgbàn lè òxwísú mè có yè kó kpón ε.	Er packte auf einem lebhaften Markt die Waren auf seinen Kopf, ohne gesehen zu werden.
Gbón dó kpé Kúnásó dó àlitàxò.	Kúnásó konnte nicht auf der Straße getroffen werden.
Đíḍá àvògbàn vì tún Àkpé lè òzànmímá.	Mit dem Stoffgepäck geht er in der Spätnacht zu Àkpé:
„Ònú xé nà mí ná dú gbón mós nà yì sàvà,	„Was wir bis zum Tod essen werden,
É òjé bòxén ùn hèn bò dó wá ò“.	Das habe ich mitgebracht“.
Àkpé kpón àgbàn lè gájí bó xwí vívó,	Àkpé sah die Waren auf dem Hof und erschrak:
„Míyé nyí àjòtó bó nò jè àjò ònyísá“	„Wir sind Diebe und stahlen damals“.
Gàncwé míyé mà jè àjò mè há kpón.	Wir haben jedoch nie so etwas gestohlen.
Àgbànnè mà nyí ònú ná òn nà èmè sè.	Diese Waren kann man nicht einfach verschwinden lassen.
Fíḍé wè dàngbwè són dó fùn glèlèsí,	Die Pythonschlange, die dem Bauern Leid antut,
Dàngbwé, nì wà òjòjò bò jè òxwémósí.	Muß langsam dahin verschwinden, wo sie herkommt“.
Kúnásó bó òjé àvògbàn bò bé òxwé nú.	So hebt Kúnásó das Gepäck auf den Kopf und will die Waren zurückbringen.
Àjòtó wé òxó kó nò mé àjì òhùn.	Aber das Wort des Diebes ist nicht so glatt wie Aji-Samen <sup>122</sup> .
Ò nà òjé òkò lé ònú mè òjé émóhá.	Wenn du etwas auf diese Weise ablehnst,
Ò kò ná òn àvò cón á bó yìxò tètè.	Warum kannst du nicht einfach in deinem Stoff verhüllt ins Bett gehen?
Àkpé bó té òzò bò xòdó Kúnásó.	Àkpé zündet die Lampe an und folgt doch Kúnásó.
Òfí xé ná òzàn dó gbón bó và jè mè,	Da es schon lange Nacht ist,
Ònú nyínylàn yé bó sù lè àligà xó xónúgbó.	Gibt es sicherlich in der späten Nacht böse Geister auf den Straßen.
Àkpé bó tá zògbyén bó lé Kúnásó tè.	Àkpé zündet die Lampe an und folgt Kúnásó.

<sup>121</sup> Volk im Benin, in Niger und in Nigeria. Dieses widmet sich dem Handel.

<sup>122</sup> Es sind Samen, die sehr glatt sind und als Steine bei einem Spiel namens Àji benutzt werden.

Yé nà kpó xókpóxwé lé òzànmímà,	Sie nähern sich um Mitternacht Xókpósheim,
Kúnásó bó dídà àwògbàn bò sọ dọ ònyí.	Und Kúnásó stellt das Stoffgepäck ab.
Àkpé bó hèn zògbyén bò lè òtè lè àgbàn kòn.	Und Àkpé steht mit der Lampe in der Hand bei dem Gepäck.
Yè vù fón Músún yé lé Séwú dó wá.	Sie haben die Músún aus Séwú aus dem Bett geholt.
Yè và nò òtè lè àgbàn mèyè jí bó má.	Sie haben sich diese Waren geteilt.
Gànkpé wè hèn òzò dọ òtè ná yé dò má.	Gànkpé hielt die Lampe bei der Verteilung.
Yé wà blùblùnù,	Ihr habt etwas Schlechtes getan,
Máwú wè mò ná fùn mì ééé.	Gott wird euch bestrafen.
Kúnásó ó bló àjòtós ná kò sè.	Ich habe schon erfahren, daß Kúnásó ein Dieb ist.
Yè wà bùblùnù, Máwú wè mò ná fùn mì ééé.	Ihr habt etwas Schlechtes getan, Gott wird euch bestrafen.
Ò mì wà blùblùnù ò,	Ja, Ihr habt etwas Schlechtes getan,
Máwú wè bó ná fùn mì sè.	Gott wird euch bestrafen.
Músún Kèté tòn flànfinnò nyinyò.	Músún von Kèté, ein böser Dieb.
Nàdè mì wà gèkénù kpó Fánú dọ?	Wie ist die Sache mit den Fahrrädern von Fánú?
Músún fin gèké sọ ná Fánúví,	Músún stiehlt ein Fahrrad, das er Fánú gibt,
Nà dò yí kàntòn gbógbwè lé é sí.	Um von ihm Ziegen zu bekommen.
Nà yì ògbó dò gèké nù dọ òkòàtón há.	Er wird ungefähr fünfundzwanzig Ziegen für ein Fahrrad bekommen.
Fánú bó tènkpòn bó ná àdàdè wú ì.	Mit viel Mühe hat ihm Fánú die Hälfte gegeben.
Hwèmènú wè Músún nò sá kànlin nò.	In der Zeit fing Músún an mit Tieren zu handeln.
Kó kó nyó tùn àjògbó wè Músún sà nò.	Da wußte ich nicht, daß Músún mit gestohlenen Ziegen handelte.
Xé ní dròn lè òtè, dangle é vá nyí.	Um das, was übrigblieb, gab es viel Lärm.
Músún kpò Kúnásó bé àwògbé yètòn, bò vù dòn Fánú bó yì gèké lé é sí.	Músún und Kúnásó haben auf ihre betrügerische Weise Fánú das Fahrrad wieder entzogen.
Jòsúvíé kpón ònú, bò tùn ègbè bò kpònù	Der Sohn von Jòsú sah dies und war erstaunt.
èhwè òn dò ná yó dó ògà tí xwé.	Die Sache konnte nicht den Behörden gemeldet werden.
Ògà nùkós lé ná dọ àjòhwè xé ná yè.	Welcher Chef hätte diese Diebstahlsaffäre verhandeln können.

Gbégbé mè ké wè Fánú ví tò còcò.	Am selben Tag hat Fánú Cócó <sup>123</sup> getrocknet,
Bó nyó ùntákwín dó còcò mè.	Und fügt gemahlene Piment hinzu,
Vi jè klò lè lókò kòn lé gbèndènu.	Kniet sich an den Stamm des Irokobaums am Dorfeingang hin,
Bò wlé òxó bó tò nà àzàngùntínsú nò.	Erzählt dem mächtigen Baum von der Sache:
Òvikpèyè yòkpó mà nyó ònú dó òù,	Die kleinen Kinder, die nicht zu essen wissen,
Yè jàn wè nò sò àmiòlò àdó kán ó.	Essen mit der linken Hand.
Kò òn nyó fwí , mò xén òn nyó ògbè.	Ich weiß nicht vom Zaubern.
Tèyè wè nyi àmiviò kpó sinfífá.	Von mir sind rotes Öl und kaltes Wasser.
Múnsún wè ná ùntákwín kpó còcò wè.	Cócó und Piment aber gibt dir Músún.
Miyè nà wà dé, à fùn Múnsún ná.	Versuchen Sie Músún und Konsorten Leid anzutun.
Á bó dó yè èhwè dè mè lè Séwú.	Indem sie in Séwú in eine Affäre geführt werden.
É bà mò nyi àjòhwè ké ná yé á dó kpé.	Diese muß auch eine Diebstahlsaffäre sein, für die sie sich verantworten müssen.
Àzǎn dé mà jè ná Músún kpó Kúnásó,	Ein paar Tage danach haben Músún und Kúnásó auf dem Markt Lókósi beraubt.
yè dò jè àjò dò lókósi lè òxwimè	Diese ist auch eine Tante von Fánú.
Bò mò nyi Fánúyè wé Tányí bé.	Es kann keine bessere Gotteslästerung geben.
Nàdé há wè èdè nà dī nà ègbètó dó.	Lókósi von Jòsú hat ihnen von dem anderen Ufer <sup>124</sup> aus Leid angetan.
Lókósi Jòsú tòn nò tògòdò bò fùn yè.	Also, Músún von Kété, fürchtet Lókó!
Múnsún Kété tòn ná mì sí lòkò!	Los!
É jò!	Zurück aus dem Gefängnis konnte Kúnásó den Mund nicht aufmachen, um Bericht zu erstatten.
Kúnásó gbòn sòn gàn mè nà tò ògbèxó kéún ònú bò té.	Die Lókójò <sup>125</sup> sind zum Fürchten.
Lòkójòyè ònúsisí wè yé nyí ò.	Diese Frau redet viel bei Behörden.
Náhwèmè lwè nò lò òxó lé bíló dín.	Wir haben uns heftig in Athiémé auseinandergesetzt.
Mi kpé lé Átínwèmè, òzò òn hùn nò,	Wir waren unbedingt hinter Schloß und Riegel,
Ò dándàn ògàn mè ján wè mí vá cí ó,	Ehe sich Lókósi beruhigt hatte.
Hwékpó ná lókósi kpón gbòjwè sè.	

<sup>123</sup> Getrockneter Ölpalmkern: gilt als Zutat zur Herstellung von Zaubermittel.

<sup>124</sup> Das eine Ufer des Aheme-Sees ist im Departement von Mono, das andere ist im Departement von Atlantique im Benin.

<sup>125</sup> So heißen Leute, die als Fetischmenschen angesehen werden, deren Schutzgeist der Irokobaum als Gottheit verkörpert.

Hwànyì dọ́ dọ́ bíló mè òn nyí nùtí.	Es hat keinen Sinn, Freunde bei Behörden zu haben.
Kòwé ná míyé mò nò fin ògbó nò ná sá,	Alle Beamten, denen wir früher gestohlene Ziegen gaben,
Yè mè zèté bé gbé èhwè nà mí sé sé.	Haben uns scharf verurteilt.
Sává yì jíxwé nò yì dò nò kpláklá.	Die Fußtritte trafen ganz schnell.
Fòkpà wè yè nò sọ́ tún bònù nà mí.	Uns schlugen sie auf den Hintern mit Schuhen.
Céfú kàntón, ní lè òtò à mè yí èhwè nà Lókòsì.	Der Chef des Kantons am Ort gab Lókósí recht.
Nà míyé dọ́ cí èmèlòmè.	Und so wurden wir verurteilt.
Òvì, ní gbé yètó gbè wé òdà nò byà,	Kinder, die nicht auf ihre Eltern hören, haben rotes Haar.
Kúnásó gbòn són Gàn mè bò xwì òsén dọ́ ééé.	So fing Kúnásó an, nach seiner Rückkehr aus dem Gefängnis Lehren zu erteilen.

**3.1.3.13 Lied Nr.13: Àyàsé wè Sòsú yí lé Sòsú ist von Geburt her arm.**  
**jògbè**<sup>126</sup>

Áyàsé wè Sòsú yí lé jògbè	Sòsú ist von Geburt her arm.
Ninòmè ní dọ́ dẹ́ àsé, nì jè gàn bò jè òkúxwé.	Mit seinem Aussehen wie eine in eine Falle gegangene Katze, die im Sterben liegt,
Jágán wè dẹ́ òklè sùsù.	Ist Jágán zu dumm.
Sòsú, mì wà dẹ́ján àbò bé miàtósýèxwé nú.	Sòsú, versucht, euch auf den Weg zum Elternhaus zu machen.
Mí sítè dọ́ òhàn jí wè ló óo.	Wir sind bereit zu singen.
Mí sítè dò àjòkpà gò.	Wir sind bereit für àjòkpà. <sup>127</sup>
Sòsú ègbèxó nà vlèṅ dọ́ miyè óo.	Sòsú, ihr werdet dieses Leben satt haben.
Klèkùgányèxó vá.	Es geht jetzt darum, die Vertreter der Regierung Kerekou zu wählen.
Ànì dọ́ lé ògàxó mè nà òklènò mè yè?	Aber was für eine Bedeutung hat das Verwalten für diese Dummen?

<sup>126</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J., Qu.: mündl., O.: AZ., Dat.: '96.

<sup>127</sup> Hier ist das Sprichwortlied gemeint

Sòsú dù ògà có mà nyó Glèxwémó.

É wà dējàn bò lé Dèkànmè é sòn yì.  
Hàyíkú dù kàntón,

Ònú á nò véùn ná òklènò yé.  
Mì jlò ògà kpó bó ná nyí,  
èsé, ní dọ glòswé mà dọ òhwè kpókpó.

Mì nyó ònú, ní wà ná Tùnùvì dọ hùn lè  
Sòsú dé?  
Kò jè òtùn jí ná òvì ké,

É dò wè ùn ná dọ ná mì sè.  
Vò nyónú yé kplò ná Fòdọhùn mè tróló,  
Tèn lá mè Sòsú bó gbé glègbè yí.

Yèhwèsìà lè àmáté kòn Sòsú bá lè dídó  
è òn,  
Gbón yèhwèsìà mò vá sòn.  
èdèn wè nyí ònú ná Sòsú wà lè òtò à mè  
nò kpòùn,  
Òtòyè só àhèlú ná wè nò.  
Sòsú Àjágán, ó dì òklè sùsù.  
Àlè mè xén ò dà gbón vikpèyè bò só  
kpó.  
À nò dò àsiwè dè nò dēján dēján.

ehwè wè jò ná Sòsú nò jrè èdèn bàdà.

Àjìvìé má nyí èmè jì lè òxwé gé mó.  
èmèsóxòwá wè nyí mìyè núgbó.  
Yé bó gò gbé yé ná Hàyíkúyè dò yí.

Wè yé và lé sín sín nò jrè èdègbò kédé.  
Àzìzà, àlé xò dò ná yè ó.

Nà mì tènkpón jò òklè.

Sòsú ist zum Chef gewählt worden,  
aber den Weg nach Glèxwé<sup>128</sup> kennt er  
noch lange nicht.

Er kann nur nach Dekanmey gehen.  
Hayiku ist zum Chef des Kantons  
geworden.

Dies erregt der Dummen Neid.

Ihr wollt Chef werden.

Aber der Glòswé-Fisch<sup>129</sup> und die  
anderen Fischarten sind nicht von  
demselben Gott erschaffen.

Wißt ihr, warum Tùnùvì Sòsú  
verlassen hat?

Ich spreche ein Thema an, das dem  
Kind am Herzen liegt.

Das soll ich euch ohnehin erklären.

Seit kurzem ist Fòdọhùn verheiratet.

Da wollte Sòsú nicht mehr auf den  
Acker gehen.

Während die Frau gegorenen Mais  
mahlte, amüsierte er sich mit ihr,  
Bis diese Frau wegging.

Was für ein Benehmen hat Sòsú in  
diesem Land.

Die Leute verfluchen dich.

Sòsú Àjágán, dù bist zu dumm.

Deine Kinder vererben deinen  
Wahnsinn.

Du amüsiert dich unartig mit deiner  
Frau.

Es ist kein Wunder, wenn sich Sòsú so  
schlecht benimmt.

Dieses Kind stammt nicht von hier.

Ihr seid gekauft.

Keiner wollte sie haben, da haben die  
Hayiku sie angenommen.

Und jetzt können sie nur Unfug treiben.

Àzìzà, der Irrsinn ist ihnen zur  
Gewohnheit geworden.

Ihr seid wirklich dumm.

<sup>128</sup> Eine Stadt, die durch die traurige Geschichte der Sklaverei als Sklavenverschiffungshafen berühmt geworden ist. Außerdem hatten sich viele Kolonialherren dort niedergelassen. In den sechziger Jahren hatten die Portugiesen ihre Festung in Brand gesteckt, ehe sie das Land verließen.

<sup>129</sup> Glòswé ist ein Stachelfisch, den kein anderes Wasserwesen fressen kann.

Ninòmè ní dọ òkúwé, nì jẹ gàn bò jẹ òkúwé.	Mit seinem Aussehen wie eine in eine Falle gegangene Katze, die im Sterben liegt,
Jágán wè òklè sùsù.	Ist Jágán zu dumm.
Sòsú, mì wà dẹ́ján àbò bé miàtọ́yèxwé nù.	Sòsú, versucht, euch auf den Weg in eure Heimat zu machen.

### 3.1.3.14 Lied Nr.14: Òkú wè mí xwè<sup>130</sup>

### Wir gehen ins Jenseits

Òkú wè mí xwè èmèdẹ̀ mò nò gòn Jèsú yì dò é.	Wir gehen ins Jenseits. Niemand kann sich vom Tod abwenden.
Kúnákpò yì òkú bò dó ñnyá wú mì.	Kúnákpò hat uns durch seinen Tod gedemütigt.
Òkútòmè mì xwè. èmèdẹ̀ mò nò gòn Jèsú ée.	Wir gehen ins Jenseits. Niemand kann sich vom Tod abwenden.
Òkútòmè nyó . Vò ègbèglètà cán bò nyó. Vò Kúnákpó dò vá yí sàvà bò bú dó mí.	Das Jenseits ist gut, Aber das Diesseits auch. Aber Kúnákpó ist ins Jenseits gegangen, und wir haben ihn aus den Augen verloren.
Vò é gbé nyí àzòn é jẹ ná mì nò glò kpón. Miyé cán nà yí òkplèkàntọ́xwé dó è wù.	Aber wenn er nur krank gewesen wäre und wir ihn noch beobachteten, So könnten wir auch zur Befragung des Orakels zum Wahrsager gehen.
É zòn ònúdẹ̀ nò mì bà sán lé wú.	Und wenn diese einer Opferung bedürfte, könnten wir sie dann vornehmen.
É dó kò nà nò ègbèfí mò ná nù ègbemèsin mà. Vò Kúnákpò dò vá sín sàvà bò bú dó mì.	Vielleicht wäre er noch am Leben. Aber Kúnákpó ist ins Jenseits gegangen, und wir haben ihn aus den Augen verloren.
Òjọ̀sì kpó Gbèsí, miyè kò nà dò èhwè ná. Nàdẹ̀hálé miyè lé bàlà wé òxwé dọ?	Òjọ̀sì und Gbèsí <sup>131</sup> ich muß euch Vorwürfe machen. Was tut ihr eigentlich im Jenseits?

<sup>130</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J., Qu.: mündl., O.: AZ., Dat.: '96.

<sup>131</sup> Ahnen des Verstorbenen

Màmàyóvíyè kǎ dǎgbòyóvíyè bú.  
Òvǐ mós ná yí kǎn èsin dós dǎzén mè òvǐ  
là dén.

Vlàntòkókǎwé yí òkú,

Dònúvú wè mò nò nò nyí.

Bé dónúqúnú jàn òkú nò wà kǎpó èmè.  
Òvǐ lá là àdòtótó gbègbè mè dós yíkú.

Ònú màqù èsin mànù gbètó bó lé.

Vò Núbláxó mì ká yí dós xòmèsin nò!  
Hùnnò xóxóyé, yé cán nò yí àkpàgbé.  
Mósínháké bé àzètóyé mò nò kù dós.

Jèsú kò nò gbè èmèdìyè hú hámi nò  
bwi.

Gbènwènwè mì hèn sòn òdènú hwékpó  
dós wà.

Bé òkú ná gbé èmèdìyè hú há mì nò bwi  
jà.

Gbènwènwè mì hèn sòn òdènú hwékpó  
dós wà.

Bòkònnò àwòsì mè cán nò yí kú.

Kúnákpòtòn òn bló tàgbàxótín gé.

É jì xótónú,

Yè bà sè ná mì á kpón.

Xé ní lé àgò lò gbòn nò mì kó nyó è.

Òjósí kǎpó Gbèsí, miyè kò nà dò èhwé  
ná.

Nàqèhálé miyè lé bàlà wé òxwé dós?

Màmàyóvíyè kǎpó dǎgbòyóvíyè bú.

Òvǐ mós ná yí kǎn èsin dós dǎzén mè òvǐ  
là dén.

Vlàntòkókǎwé yí òkú,

Dònúvú wè mós nò nò nyí.

Bé dónúqúnú jàn òkú nò wà kǎpó èmè.

Òvǐ lá là àdòtótó gbègbè mè dós yíkú.

Die Enkelkinder sind verschwunden.

Und es fehlt an dem Kind, das in den  
Topf Wasser schöpfen soll.

Aber wenn die alte Bananenstaude  
stirbt,

Wachsen die jungen Pflanzen an der  
Stelle nach.

Der Tod bereitet einem immer Kummer  
Das Kind ist mit einem leeren Magen  
tot.

Ohne gegessen und Wasser getrunken  
zu haben, ist der Mensch gestorben.

Aber Núbláxó ärgert euch nicht!

Auch alte Fetischpriester sterben.

Auch die Hexen und Hexenmeister  
sterben .

Glaubt ihr, daß der Tod irgendeine  
Menschen verschont?

Uns sind unterschiedliche  
Schicksalszüge angeboren.

Glaubt ihr, daß der Tod irgendeine  
Menschen verschont?

Uns sind unterschiedliche  
Schicksalszüge angeboren.

Wahrsager sterben auch.

Der Fall von Kúnákpò soll nicht zu  
Aufregung führen.

Wenn es darüber was zu sagen gibt,

So wird man das erfahren.

Was in der Zukunft geschehen wird, das  
weiß keiner.

Òjósí und Gbèsí, ich muß euch  
Vorwürfe machen.

Was tut ihr eigentlich im Jenseits?

Die Enkelkinder sind verschwunden.

Und es fehlt an dem Kind, das in den  
Topf Wasser schöpfen soll.

Aber wenn die alte Bananenstaude  
stirbt,

wachsen die jungen Pflanzen an der  
Stelle nach.

Der Tod bereitet einem immer  
Kummer.

Das Kind ist mit einem leeren Magen  
tot.

Ònú màḍù èsin mànú gbètó bó lé.	Ohne gegessen und Wasser getrunken zu haben, ist der Mensch gestorben.
Nàkò kpón sósýú nò wè òhànló nò jró ùn sé.	Wenn ich den Pferdeschweif nehme, möchte ich Sprichwortlieder singen.
èmètín kó ná là mí ná dó kpé òhànló.	Leider gibt es niemanden, mit dem wir Sprichwortlieder singen können.
Núgbó jèsú wè sò òhànló sò flé.	Des Todes wegen ist das Sprichwortlied zugrunde gegangen.
Gàwúnsì mì kpón àvì vò á nò yà ò!	Gàwúnsì weint nicht viel.
Jèsú mà nyí àkòtànú ná èmètìgè.	Der Tod ist nicht die Eigenschaft eines bestimmten Clans.
Òsín ná mí là,	Hier auf Erden sind wir,
Glètà wè mí dó vá.	Wie auf einem Feld.
Ná é yá ná èmèḍé nò èmè bá són.	Und wer fertig ist, der geht .
Jèsú húnú òsósýúyè dò gbò cí xòmè nò.	Der Tod tötet, und der Pferdeschweif bleibt in der Wohnung.
Bé ònùlé là ná ḍó àlò wú òsósýú wú?	Gibt es noch jemanden, der den Pferdeschweif nehmen kann?
Òcètínýè, òhànló gù ée.	Òcètín! Es ist aus mit Sprichwortliedern.
Òjósí kpó Gbèsí, miyè kò nà dò èhwè ná.	Òjósí und Gbèsí, ich muß euch Vorwürfe machen.
Nàḍèhálé miyè lé bàlà wé òxwé ḍó?	Was tut ihr eigentlich im Jenseits?
Màmàyóvíyè kpó dàgbòyóvíyè bú.	Die Enkelkinder sind verschwunden.
Òvĩ mós ná yí kón èsin dó dàzén mè òvĩ là dén.	Und es fehlt an dem Kind, das in den Topf Wasser schöpfen soll.
Vlàntòkókówé yí òkú,	Aber wenn die alte Bananenstaude stirbt,
Dònúvú wè mós nò nò nyí.	Wachsen die jungen Pflanzen an der Stelle nach.
Bé dònúḍùnú jàn òkú nò wà kpó èmè.	Der Tod bereitet einem immer Kummer.
Òvĩ lá là àḍòtótó gbègbè mè dó yíkú.	Das Kind ist mit einem leeren Magen tot.
Ònú màḍù èsin mànú gbètó bó lé.	Ohne gegessen und Wasser getrunken zu haben, ist der Mensch gestorben.
Ònú màḍù èsin mànú gbètó bó lé.	Ohne gegessen und Wasser getrunken zu haben, ist der Mensch gestorben.
Jixànú tùn ònùtín on gló sàvátòmè.	Jixànú meint, daß nichts unsterblich ist .
èmèxé ní lí kpasó dó ḍó kènnèsì dò ḍó gìgló,	Diejenigen, die Kpàsó <sup>132</sup> und Kènnèsì <sup>133</sup> als Schutz haben,
èmèmè cán nò vá kù.	Sterben auch.

<sup>132</sup> Gottheit des bösen Geistes

<sup>133</sup> Gottheit der Hexerei



Mi bò kpón tùn ònúfín òn gló sàvátòmè.	So könnt ihr euch dessen bewußt sein, daß nichts unsterblich ist.
èmèxé ní lí kpasó dó dọ kènnèsi dò dọ gìgló, èmèmè ké nò vá kù.	Diejenigen, die Kpasó und Kènnèsi als Schutz haben, Sterben auch.
Mi bò kpón dèná Klékù ténkpón dó òkù wú dọ. Cógàncwé jèsú bó lé èmèyè hù kòn. èmèhwyónyè hwènù gbón yè dọ nà bé jèsúxó titò són.	Seht hin, wie Kerekou <sup>134</sup> den Tod bekämpft hat. Trotzdem tötet Jèsú <sup>135</sup> Menschen. Man soll zur Erklärung der Geschichte des Todes auf die Zeit der Ahnen zurückgreifen,
Jèsú tó nò hùnù mà mí bá nyó è.	So können wir wissen, ob der Mensch überhaupt sterblich ist.
Máwúgbètóyè dòmè gblè dò yè dín. Yè só mí nò sà dó èxùtó. èmèdèwàn gbé yè, Yè bà só yí jó. èmè, ní nyí ègbètówi lè ègbè mè wè yè nà só xò.	Menschen sind sehr böse. Wir wurden nach Übersee verkauft. Denjenigen, den sie nicht mochten, Den lieferten sie aus. Die Schwarzen wollten sie aufkaufen.
Máwú tésù ná só èhwè fifá só dó é mè. Òjósí kpó Gbèsí, miyè kò nà dò èhwè ná. Nàdèhálé miyè lé bàlà wé òxwé dọ? Màmàyóvíyè kpó dàgbòyóvíyè bú. Òvĩ mọ ná yí kòn èsin dó dàzén mè òvĩ là dén. Vlàntòkókúwé yí òkù,	Gott selbst wird alles vergeben. Òjósí und Gbèsí ich muß euch Vorwürfe machen. Was macht ihr eigentlich im Jenseits? Die Enkelkinder sind verschwunden. Und es fehlt an dem Kind, das in den Topf Wasser schöpfen soll. Aber wenn die alte Bananenstaude stirbt,
Dònùvú wè mọ nò nò nyí.	Wachsen die jungen Pflanzen an der Stelle nach.
Bé dònúqùnù jàn òkù nò wà kpó èmè. Òvĩ lá lè àdòtótó gbègbè mè dó yíkú.	Der Tod bereitet einem immer Kummer Das Kind ist mit einem leeren Magen tot.
Ònú màdù èsin mànù gbètó bó lé.	Ohne gegessen und Wasser getrunken zu haben, ist der Mensch gestorben.
Ònú màdù èsin mànù gbètó bó lé.	Ohne gegessen und Wasser getrunken zu haben, ist der Mensch gestorben.
Òkù wè mí xwè. emèdè mò nò gòn Jèsú yí dò.	Wir gehen ins Jenseits. Niemand kann sich vom Tod abwenden.

<sup>134</sup> Mathieu Kérékou, Präsident vom Benin vom Jahre 1972- 1991 und seit 1996 als demokratisch gewählter Präsident des Landes wieder im Amt

<sup>135</sup> So wird der Tod auch bezeichnet.

**3.1.3.15 Lied Nr.15: É hwè dè lè é mè Falls es an etwas fehlt, so muß Gott das  
ègbè wè nà tú àxó óo<sup>136</sup> ergänzen**

É hwè dè lè é mè ègbè wè nà tú àxó óo.	Falls es an etwas fehlt, so muß Gott das ergänzen.
Xé, ní hwè lè é mè ègbè wè nà sú àxó étòn lóo.	Das, woran es fehlt, muß Gott ergänzen.
É hwè dè lè é mè ègbè wè nà tú óo.	Falls es an etwas fehlt, so muß Gott das ergänzen.
Xé, ní hwè lè é mè ègbè wè nà sú àxó.	Das, woran es fehlt, muß Gott ergänzen.
Đè, ní hwè ègbè dè nà sú àxó ò.	Das, woran es fehlt, muß Gott ergänzen.
Jixánúvì mà nyó òdò nà òxó tìn gé.	Ich, Jixánú <sup>137</sup> , weiß überhaupt nichts.
Ùn mò nò nì èmèdètòn xá èmèdè óo.	Ich wünsche keinem etwas Übles.
Máwú àklúnò nà dè èhwè mè gbò ná mí.	Der Allmächtige Gott wird dieses Urteil für uns fällen.
Đó èmèdè mà wá ègbè mè bó jà sínsén gbé.	Denn niemand ist zur Welt gekommen, um unsterblich zu sein.
É sógbè Sàwè Jèsú wè nà só mí.	Wenn es Zeit ist, wird uns der Tod zu sich nehmen.
Ònú, ná òn nò wà cán yè bò nò lìn dó èmè wú.	Was du nicht tust, schreiben sie dir zu.
Yè yì kplé, yé bà dò dó àdìdìdè nò tùn,	Wenn sie sich versammeln, Lachen sie über dich,
Ní wá dó é mè, tàyè òn nyí òxódè.	Und sagen, wenn er uns erwischt, habe ich nichts damit zu tun.
Àgùdà Hwàwé wè dó àgbànhún bò bà kùnkùntó dò kpò lóo,	Ein Portugiese hat sein Schiff beladen, und es fehlte ihm am Steuermann:
ègbè mè dán wè gbò ùn ké.	In welcher schlechte Lage bin ich nur geraten.
Lé Zinzónkànmè òglètònù lé bwé gbógbó yé nyí gbètó.	Hier in der Ortschaft Àzinzónkànmè sind sie Menschen.
Yè kò nò dó àyì zán.	Aber sie sind böse.
Yè nò nyà èmè gbé nò gbòn ègbè mè nò kpòn.	Sie verfolgen immer ihre Nächsten .
Àjixánú kò kpón tàyè nù óo.	Ich, Àjixánú, bin schon betroffen.
Òvì, ní lè àgò, wè yè nà só dó wàsí.	Sie können nur noch die Nachkommenschaft so behandeln.
Yèlò lèlèkúxó, yè bà nò dýé àjà jí.	Wenn sie etwas sehr Böses sagen, geraten sie in Zorn.

<sup>136</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:AKP. J., Qu.: mündl., O.: AZ., Dat.: '96.

<sup>137</sup> Der Liedermacher, Autor des Liedes

Ònú, ní gbé jò lé ègbètòmè mí nò kpón.	Wir erfahren doch alles, was im Diesseits geschieht.
Mi à hèn àyìfífá wà ègbètòmè à dó wà nò.	So müssen wir barmherzig zur Welt kommen und so handeln.
Jixànú à bé àdòn vò é jò òjì ná `emèkèntó.	Jixànú ist krank, und die Feinde freuen sich.
Òkú jén nà yì ná àdòn mè nà gbò.	Diese Krankheit sollte zum Tode führen,
Mi kà kpón ègbètówi nà mì sí.	Der Mensch ist zu fürchten.
Nyè xén má dọ àkwá,	Ich habe kein Geld,
Nàdẹ kò nà wà àdòn dọ gbón àbó yì dọtóyè wé òhònnùkòn jà?	Wie kann ich da mit meiner Krankheit ins Krankenhaus gehen?
Òvĩ, ònúnájì wè òvĩ bó dó nyí.	Es müssen Kinder geboren werden.
Má dò èkpé nà vikpè yé sé.	Ich möchte mich bei Kindern bedanken.
Òbó é wà dògló ne gló jèsú,	Der Schutzzauber muß auch vor dem Tod schützen.
Ònú, ní gbé vá ègbè,	Jedes Wesen, das zur Welt gekommen ist,
Sàvà wè nà hú yé.	Wird sterben.
Ná Bèníntò à ná nyó óo,	Ob Benin gedeihen wird,
É gbè kpò lé miàsí.	Das liegt in eurer Macht.
Yé lé bó lin nyálàn kpòjì dọ dán ègbètó.	Sie können dem Menschen nur Übles wünschen.
À só gbètó jò ná yèhwé nò só hù kpò.	Sie vertrauen Menschen Yèhwé <sup>138</sup> zur Vernichtung an.
èmèdẹ kú vò,	Wenn jemand tot ist,
É bà yì byó òdòxìxò nò.	Muß er durch òdòxìxò <sup>139</sup> beerdigt werden.
èmèxóyè wé òhwènù ònútidé kó nò nò mò.	Zur Zeit der Ahnen lagen die Dinge anders.
Yèhwè hù èmèdẹ àgbà é bó nò nò lé sòxwè ma,	Wer von einer Gottheit getötet wurde,
Ná yé bò nò kpón nò dò sí nú.	Mußte der Öffentlichkeit ausgestellt werden, damit Ehrfurcht herrschen kann.
Lè fifi ègbè jè wà mí wá yí dọ.	Aber jetzt gibt es keine Ordnung mehr.
Ònúdẹ gbé jró èmèdẹ nò,	Was man will,
yè bà nò wà.	Das tut man.
Jixànú à bé àdòn, vò é jò òjì ná `emèkèntó.	Jixànú ist krank, und die Feinde freuen sich.

<sup>138</sup> Gottheit

<sup>139</sup>Wer von einer Gottheit getötet wird (z. B. vom Donner-Blitz) darf nicht normal beerdigt werden. Dies wird als Strafe der Gottheit angesehen. So mußte die Leiche für einige Tage der Öffentlichkeit ausgestellt werden, ehe sie an einem für solche Leichen geeigneten Ort beerdigt wird.

Òkú jén nà yì ná àdòn mè nà gbò.	Diese Krankheit sollte zum Tode führen,
Mi kà kpón ègbètówì nà mì sí.	Der Mensch ist zu fürchten.
Nyè xén má dọ àkwá,	Ich habe kein Geld,
Nàdẹ kò nà wà àdòn dọ gbón àbó yì dọtóyè wé òhònnùkòn jà?	Wie kann ich da mit meiner Krankheit ins Krankenhaus gehen?
Òvĩ, ònúnájì wè òvĩ bó dọ nyí.	Es müssen Kinder geboren werden.
Má dò èkpé nà vikpéyè sé.	Ich möchte mich bei Kindern bedanken.
Òbó é wà dògló né gló jèsú,	Der Schutzzauber muß auch vor dem Tod schützen.
Ònú, ní gbé vá ègbè,	Jedes Wesen, das zur Welt gekommen ist,
Sàvà wè nà hú yé.	Wird sterben.
È nyi dẹ jàn hwè ègbè wè nà sú é.	Falls es an etwas fehlt, so muß Gott das ergänzen.
Xé, ní hwè lè é mè ègbè wè nà sú àxó.	Das, woran es fehlt, muß Gott ergänzen.

**3.1.3.16 Lied Nr.16: Àzǎn , ná èsè dọ mò nò gòn mà jè wè ló oo ì é <sup>140</sup> . Ein von Gott festgelegter Tag kann nicht ausfallen.**

Àzǎn , ná èsé dọ mò nò gòn mà jè wè ló oo ì é.	Ein von Gott festgelegter Tag kann nicht ausfallen.
èmèdẹ gbè wà ònúdẹ nò, ná mì bo nò flìn ná ànyihón	Jeder, der etwas tut, muß sich das für die Zukunft merken.
Àzǎn , ná èsé dọ mò nò gòn mà jè wè ló oo	Ein von Gott festgelegter Tag kann nicht ausfallen.
èmè, ní gbé wà ònúdẹ nò, mì bò nò flìn ná ànyihón.	Jeder, der etwas tut, muß sich das für die Zukunft merken.
Àzǎn , ná èsé dọ mò nò gòn mà jè núgbó.	Ein von Gott festgelegter Tag kann nicht ausfallen.
Àziàsí kò nà lò ná òklènòyè, ná yè á tón à kànsè.	Das möchte Àziàsí den Dummen sagen, damit sie noch fragen.
Kpón èmèdẹ kó nò kò òkú gé mó.	Aber man lacht nicht über den Tod.
Flàséhwan wà òkúgló bò lé òtò gbà òn sè,	Die Französische Armee hat einen Schutz gegen die Sterblichkeit und vernichtet Länder.
Mí dọ vá lè àhwàngbèjì lè ègbè bwé.	So befinden wir uns im Diesseits wie auf einem Kampfplatz.
Ázán kpé ná wè,	Wenn dein Tag kommt,

<sup>140</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw.. Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

Ò dọ mò ná yìxwè.	Mußt du gehen.
Àgbò wà kú, mí wá sé lé glègbè.	Àgbòs Tod haben wir auf dem Land erfahren.
Àziàsí kó bénú sòn Gbòkpà bò jè t̀wónù m̀óklán.	Ich Àziàsí bin von Gbòkpà <sup>141</sup> losgegangen und kam an die Kreuzung von T̀wónù <sup>142</sup> .
Kplékpóyè lé èdè kò òn dọ, èwennyóvyè wè òhàngbwè d̀axódé bò kú.	Da lachten die Kplékpó <sup>143</sup> und sagten: Ein Mitsänger der Wennyóví <sup>144</sup> ist gestorben.
Àziàsí kó kpón jìxwé bó kpón dò sè, Ònú, ní jò lè ègbètòmè`bwé wè kò nà kpón.	Ich Àziàsí habe mir überlegt. Ich muß die irdischen Ereignisse in Betracht ziehen.
Yè bò nò d̀ù èkplèkántó có bó nò yì jèsú.	Auch die Wahrsager sterben.
Gbètó bò nò d̀ù hùnnò d̀axó có bó nò kú.	Manche sind mächtige Fetischpriester, trotzdem sterben sie.
Ònúméyè bó jò lè g̀d̀ànù bwé kpó.	All diese Sachen sind neulich geschehen.
Tánnyínò mò nò yì v̀axò mò nò cí ó. Ònú, ní m̀ó kpé tánnyínò lé v̀axò nò, èmèdè òn yì òfètòmè gbón dó yì kpón.	Die Tantenhefin stirbt auch. Was ihr wohl im Jenseits passiert? Noch ist niemand ins Jenseits gegangen, um darüber Bescheid zu wissen.
Agòn kà lè ògbèjí bò nò d̀ójì hù èdè ó, G̀anké àgòn mò nò wén lé gbèjí.	Im Wald haben Fächerpalmen eine längere Lebensdauer als die Ölpalmen, Die Fächerpalmen brechen jedoch im Wald.
Hùnjòví ná mì ká mò lìn Àgbò wè òkú!	Hùnjòví, macht euch nicht viel Sorgen um Àgbòs Tod.
Yèsùdè lè mì bò f̀ò ná Àgbò sésé,	Führt gegebenenfalls alle Rituale für Àgbó durch.
Ná ègbènú ná gòn mà jè,	Ob natürliche Dinge nicht geschehen würden,
Àziàsí á dó kpón ònúdè, Jèsú òn nyí èmèdèkpónù.	Wird Àziàsí sehen. Der Tod ist nicht spezifisch für den Einzelnen.
Ònú ká wá wè bò à kà nà v̀ó ví k̀ànbyó.	Wenn dir etwas passiert ist, gehst du noch fragen.

<sup>141</sup> Ortschaft im Departement von Mono im Benin.

<sup>142</sup> Ortschaft im Departement von Mono im Benin.

<sup>143</sup> Clan der Sàxwè-Ethnie

<sup>144</sup> Clan der Sàxwè-Ethnie

Àgbò wé òkú mè wè Àziàsí kò yí kànsè. Ich, Aziasi erkundige mich nach der  
Ursache von Agbòs Tod,  
É dó nyí míyè wè hú èhwè dò òkú, Vielleicht haben wir dem Tod etwas  
angetan.  
Yè dò wlè òxó lá là ná àziàsí trélé bó Nachdem Àziàsí alles gänzlich erzählt  
wurde,  
Àzǎn ná èsé dọ mò nò gòn mà jè wè é. Ergibt sich, daß ein von Gott  
festgelegter Tag nicht ausfallen kann.

**3.1.3.17 Lied Nr.17: Yè nò kpó bò là kpókpó bé mí mó nà zòn ée.<sup>145</sup> Wenn man zusammen über etwas berät,  
geht man auch zusammen.**

Yè nò kpó bò là kpókpó bè mí mó nà Wenn man zusammen über etwas berät,  
zòn é. geht man auch zusammen.  
Òxó ná yé là gbón bò tùn Gàngbè bò nà Sie berieten, bis beschlossen war, daß  
kú, Gàngbè sterben muß.  
Yè nò kpó bó là kpókpó bé mí mó nà Wenn man zusammen über etwas berät,  
zòn é. geht man auch zusammen.  
Yè nò kpó bó là kpókpó bé mí mó nà Wenn man zusammen über etwas berät,  
zòn. geht man auch zusammen.  
Wènnýóvíyè wé zinzán bó nò búnù dó Das Benehmen der Wènnýóví<sup>146</sup> erstaunt  
Gàngbè. Gàngbé.  
Ònúdè wè òhà dù gbòxwé dó tró jèlú. Das Schwein muß etwas gegessen  
haben, ehe es zum Jèlú geworden ist.  
Òhán ón nò vòvó ná yè mò nò jì. Das Singen ist nichts Einfaches.  
Òhànsinòdè òn nyí ònúnáxòlèàxító mó Ein Sänger kann nicht auf einem Markt  
gé mó, gekauft werden.  
Yè só dó dọ ègbè nò dà. Sie nehmen es nicht ernst.  
Cító kpó Cétínyè kpó Àziàngbà, Cító, Cétín und Àziàngbà<sup>147</sup>!  
Yè nò blé miyè dù lè Àklòmè nò. Sie betrügen uns in Àklòmè.  
èmèdè kó nò dọ òhànsinòxwé dọ Aber so geht man nicht mit des Sängers  
émóhá. Haus um.  
Òhànsinò nà dè nyònú lé Àklòmè cán, Wenn der Sänger in Àklòmè eine Frau  
heiraten möchte,  
Yèmèzèté bà dó cókótò sésé. Helfen ihm alle.  
Ònú ná gbò òhànsinò gbón é bá nyíkú, Wenn der Sänger lebensgefährliche  
Schwierigkeiten hat,

<sup>145</sup>Spr.: Sax., L.: RB, N.:To. Kw., Qu.: mündl., O.: H., Dat.: '96.

<sup>146</sup>Clan der Sǎxwè-Ethnie in Mono (Benin).

<sup>147</sup> Liedermacher des Clans Wènnýó, Sǎxwè.

Yè dò sè kpón, dòndéjì wé yé mò nò nò.	Und man darüber erfährt, so muß man zuschlagen.
Émóhá yè dọ òhànsinò xwé dọ. Cító kpón yè jìhàn bè òvì wé ná sọ.	So geht man mit des Sängers Haus um. Cító! Wenn man singt, wird das Kind das weiter machen.
Òvì ná kò nà jì gbón bò nà sọ sọsyú ná.	Ich muß ein Kind zur Welt bringen, dem ich meinen Sänger - Pferdeschweif anvertrauen kann.
èwènyyóvíyè bà gò sọ èdèn mè wú sésé.	Die Wènyyóví <sup>148</sup> sollen dieses Benehmen loswerden.
Àwlébyó nà hànsinò xé ní lé àklòmè.	Daß sie sich um die Sänger in Àklòmè gut kümmern.
Đé ná jàdòn yé bà yì òfáxwé.	Wenn einer derer krank sein muß, so sollen sie auch Fá <sup>149</sup> befragen.
Kpéndwéví dọ kpó mò nò hú àkógònò.	Viele Schoßkinder <sup>150</sup> sind dem Einzelkind überlegen.
Yè dò hèn dọ émóhá àziàsí bá kú lè miyétè, Gbèhàn bà dýé ònúbújí.	Wenn so gehandelt wird, wird Àziàsí euch nie verlassen. So kann aus dem Singen etwas Außergewöhnliches werden.
Kò kènù gbé bó tún àglètóyé mló hùndó. Òsù wè yè dọ. Émí wè miyè òn nywè bò dà ègbè nò. Má gbé dọ òlọ dọkpó ná Àklòtóyé,	Die Leute in Àglè fangen an Hùndó <sup>151</sup> zu spielen, Kann das nur eine Sünde sein. Das wißt ihr nicht und spielt einfach. Laßt mich doch für die Leute in Àklò ein Sprichwort verwenden.
Yè dọ àbò nà tòlixósú bó wá gbó àtín wá dọ é mè, Àbòsù mà nyó wé nyí àbò nylàn.	Dem König in Torì ist Bohnenspeise zubereitet und vergiftet, Wenn man das Gebot der Bohnenspeise nicht kennt, so ist die Bohnenspeise schlecht.
Yè nyó è wìwà kpón Àklòmè bà nyó é.	Wenn gut gehandelt wird, wird Àklòmè gedeihen.
Àfá ná yé kàn gbón bò tún Gàngbè bó nà kú, Yè nò kpó dọ wà kpókpó wé yè bò nà zòn é.	Der Fá fällt ungünstig und sagt, daß Gàngbé sterben wird. Wenn zusammen gehandelt wird, geht man auch zusammen.

---

<sup>148</sup> Clan

<sup>149</sup> Wahrsager befragen

<sup>150</sup> Kurz hintereinander geborene Kinder

<sup>151</sup> Musikart, bei der auch das Sprichwortlied gesungen wird.

### 3.1.4 Sáxwè-Sprichwörter in Sprichwortliedern: Erläuterung und Biologie

1. Àgòn kà lè ògbèjí bó nò dọ̀jì hù èdè, gànké àgòn mò nò wén lé gbèjí.<sup>152</sup>

Im Wald haben Fächerpalmen eine längere Lebensdauer als die Ölpalmen, die Fächerpalmen brechen jedoch im Wald.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort besagt: Es ist kein Mensch so mächtig, es gibt einen Tag, an dem er stirbt. Die Fächerpalme steht für mächtige Menschen und die Ölpalme für die schwächeren.

**Biologie:** Im Lied Nr. 16 wird das Sprichwort vom Liedermacher Àziàsí als Bild für die gegnerische Sängergruppe benutzt, die sich über den Tod seines Mitsängers freut und sich darüber lustig macht, um ihr zu sagen, daß jeder Mensch sterblich ist. Dieses Sprichwort kann jedesmal verwendet werden, wenn auf die Unvermeidbarkeit des Todes hingewiesen werden soll. Im Trauerfall kann dieses Sprichwort benutzt werden, um die Hinterbliebenen zu beruhigen.

**Stichwörter:** Unabwendbarkeit des Todes - Beruhigung

2. Àgòn xén byá lé ògbèjí bò nò jró òxè nà dù.<sup>153</sup>

Da sind die Fächerpalmfrüchte reif und der Vogel möchte sie fressen.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort stellt die Situation dar, daß bestimmte Fruchtarten wegen ihrer harten Schalen nicht von Vögeln gefressen werden können. Die Fächerpalmfrucht ist ein Beispiel für solche Früchte. Diese Frucht In

---

152 Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw.. Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

153 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.



ihrem reifen Zustand riecht diese Frucht sehr aromatisch und läßt daher nicht nur Menschen Wasser zusammen im Mund kommen, sondern auch Tieren. Dieses Bild steht für Dinge, die nicht realisierbar sind.

**Biologie:** Im Lied Nr. 9 hat der Liedermacher dieses Sprichwort für seine Kontrahenten im Hinblick auf die Sprichworlieder benutzt, um ihnen einerseits zu sagen, daß sie nicht in der Lage seien, zu singen. Andererseits gibt er mit dieser Parömie zu verstehen, daß er unverwundbar sei, denn jeder Sänger rechnet immer damit, von seinen Gegnern durch Zaubermittel angegriffen zu werden. In diesem Fall fungiert das Sprichwort als Abwehrzauberspruch.

**Stichwörter:** Unmöglichkeit – Unverwundbarkeit

3. Àgùdà Hwàwé wè dó àgbànhún bò bà kùnkùntó dò kpò: ègbèmèdán wè gbò ùn ké!<sup>154</sup>

Ein Portugiese hat sein Schiff beladen und es fehlte ihm am Steuermann: In welcher schlechten Lage bin ich nur geraten!

**Kommentar:** Die Portugiesen waren auch unter den Europäern, die in Afrika, besonders in Dahomey (dem heutigen Benin) Sklavenhandel getrieben hatten. Eines der berühmtesten heutigen Museen des Benins war eine alte Festung der Portugiesen, die von diesen in den sechziger Jahren in Brand gesteckt wurde, ehe sie das Land verließen. Der Liedermacher vergleicht seinen Zustand mit dem eines Sklavenhändlers, der nach der Aufladung seines Schiffes keinen Steuermann hatte, um seine schwierige Lage und Machtlosigkeit zu beschreiben.

**Biologie:** Dieses Sprichwort hat der Liedermacher im Lied Nr. 15 als Ausdruck des Jammers benutzt, um den Leuten seine Geistesverfassung, als er krank war, zu beschreiben.

---

<sup>154</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

Er wollte damit auch zeigen, daß keiner ihm helfen wollte. Dieses Sprichwort kann man jedesmal benutzen, wenn man sich im Stiche gelassen fühlt.

**Stichwörter:** Jammer - Ratlosigkeit

#### 4. Àjòtó wé òxó kó nò mé àjì dḡhùn.<sup>155</sup>

Das Wort des Diebes ist nicht so glatt wie Ajì-Samen<sup>156</sup>.

**Kommentar:** Die Àjì-Samen werden als Steine für das Spiel namens „Àjì“ verwendet. Die Samen haben eine sehr glatte Schale. Hier wird die Rede des Diebes mit der glatten Schale verglichen. Mit dem Vergleich will der Liedermacher sagen, daß ein Dieb, der einen anderen Dieb auffordert, die zu ihm gebrachten gestohlenen Sachen dorthin zurück zu bringen, wo er diese gestohlen hat, nicht zuverlässig sein kann. In seinem Lied hat er auch gesagt, daß der Dieb trotz der Ablehnung der gestohlenen Sachen doch den anderen Dieb eingeholt hatte und sie sich die Sachen geteilt haben.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 12 hat der Liedermacher dieses Sprichwort benutzt, um zu sagen, daß der Dieb, der gestohlene Sachen ablehnt, indem er sagte: „Die Pythonschlange, die den Bauern Leid antut, muß langsam hingehen, wo sie herkommt“ unberechenbar und unzuverlässig ist. Dieses Sprichwort kann man für jemanden benutzen, der oft lügt, um ihm zu sagen, daß er nicht zuverlässig ist. In der Politik kann dieses Sprichwort zum Ausdruck gebracht werden: Während Beratungen über NATO-Einsatz in Kosovo 1999 könnten die Deutschen den Franzosen dieses Sprichwort sagen, um die letzteren darauf aufmerksam zu

---

<sup>155</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>156</sup> Samen, die beim einem Spiel namens Àjì als Steine gebraucht werden.

machen, daß die Erfahrung mit ihnen zeigt, daß einer ihrer Offiziere mit  
Kriegsverbrechern in Ex-Jugoslawien kooperiert hatte.

**Stichwörter:** Unberechenbarkeit - Vorwurf

5. Àklàsú dàvó wè ònú á nò véùn ná gàngànxè.<sup>157</sup>

Der Geier nimmt die Opfertgabe und der Adler ist neidisch.

**Kommentar:** „Àklàsú“ (der Geier) ist für die Leute, die verschiedenen Gottheiten  
Opfer darbringen, der traditionelle Vogel, der die Opfertgabe nehmen soll, damit  
gesagt wird, daß die Gottheiten die Opfertgabe angenommen haben. Der Adler  
möchte gern die Opfertgabe auch nehmen, aber der Geier ist schon schneller und  
nicht weit von der Opfertgabe und hat bereits die Opfertgabe genommen. Der Geier  
steht für Menschen, die etwas sehr Wichtiges zustande gebracht haben und der  
Adler für die Neidischen. Also bedeutet ‚die Opfertgabe zu nehmen‘, etwas  
Wichtiges zu leisten oder einfach etwas Interessantes zu machen, das den Neid  
der anderen entfacht.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 11 hat der Liedermacher die Parömie benutzt, um  
seinen gegnerischen Liedermachern zu sagen, daß sie nicht singen können.  
Anders gesagt meint er, daß er gut singe, und die Gegner erfolglos versuchten zu  
singen. So bringt das Sprichwort Spott und Eigenlob zum Ausdruck.

Es wird oft über die wirtschaftliche Entwicklung in den USA gesprochen und  
viele europäische Länder wollen den amerikanischen Entwicklungsweg  
einschlagen. Da könnten Journalisten, z. B. deutsche Journalisten, dieses  
Sprichwort den Politikern ihres Landes sagen, um sie darauf aufmerksam zu

---

157 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

machen, daß es nicht so einfach ist, eine wirtschaftliche Entwicklung à l'américaine zu erreichen.

**Stichwörter:** Neid – Eigenlob - Satire

6. Àkòbúnù òn nò gbà àkòbúnú wé òlàntà.<sup>158</sup>

Der Angehörige eines Clans darf nicht den Tierkopf eines anderen Clans essen.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort aus dem Lied Nr. 6 hat eine spezielle Geschichte. Bei vielen beninischen Clans werden bestimmte Tiere bei Todesfeiern geschlachtet. Der Kopf des geschlachteten Tieres darf aber nur von Anhängern des Clans des Verstorbenen gegessen werden. Da der Dieb, der den Tierkopf gestohlen hat, dem Clan des Verstorbenen nicht angehörte, erinnert ihn der Liedermacher mit diesem Lied daran, daß er etwas Verbotenes getan hat.

**Biologie:** Der Liedermacher So. Os. hat das Sprichwort in dem Lied: Nr. 6 als Satire verwendet, um dem Mann, der den Rindkopf gestohlen hat, zu sagen, daß dieser in jeder Hinsicht etwas Verbotenes getan hat: er hat nicht nur den Diebstahl begangen, sondern auch den Rindkopf eines fremden Clans gegessen.

Dieses Sprichwort kann man auch für einen Fremden benutzen, der sich in der Fremde sehr aufdringlich verhält wie z. B. einen Mann, der zu Besuch in einer Familie ist und anfängt, dort die Kinder anzubrüllen, weil diese mit dem Feuer spielen. Da kann ein Elternteil ihm dieses Sprichwort sagen, damit er aufhört. Dann gilt das Sprichwort als Vorwurf und Beleidigung.

Beim Essen kann ein Gastgeber bei den Xwèdà im Benin dieses Sprichwort benutzen, um seinem Gast davor zu warnen den Fischkopf anzufassen. Denn bei den Xwèdà im Südbenin, die als Fischer gelten, darf der Tradition nach der Gast nicht den Fischkopf essen, ehe im der Gastgeber das Angebot gemacht hat. Der Fischkopf gilt bei ihnen als Köstlichkeit. Der Gast muß aber ein enger Freund

---

158 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

sein, um dieses Sprichwort als Scherz anzunehmen, sonst kann diese Verwendung des Spruches zur Beleidigung des Gastes führen.

**Stichwörter:** Sitten und Gebräuche – Beleidigung - Diebstahl

7. Àlò mú lé nè jèhòn kpálí gódò ò.<sup>159</sup>

Mit der Hand wird keine Luft gefangen.

**Kommentar:** Dieses Zauberspruchwort ist auf Mina-Sprache abgesehen davon, daß das Wort „jèhòn“ (Luft) auf Sàxwè gesagt ist. Die Verwendung eines Sàxwè-Wortes ist ein Zeichen dafür, daß der Inhaber (Priester) der Gottheit „Káqáví“ im Dorf Ahlumè, um den es in diesem Sprichwortlied geht, ein Sàxwè ist. „Mit der Hand wird keine Luft gefangen“ besagt in etwa: ‚man kann nicht das Unmögliche machen‘. Die Unverwundbarkeit oder die Unbesiegbarkeit des Benutzers der Zauberei und somit die Unwirksamkeit des Zauberspruchwortes wird hier ironisch dargestellt.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 1 wird das Sprichwort gebraucht, um zu sagen, daß dieses auch eines der vielen Zaubersprüche der „Káqáví“ ist. Dies wird aber ironisch gemeint. Denn der Priester ist trotz seiner magischen Kräfte, die seine Unverwundbarkeit sichern sollten, tot.

Wenn einfache Menschen für sich selbst dieses Sprichwort benutzen, dann kann dies als Prahlucht bezeichnet werden. Denn Ziel der Verwendung ist es, zu sagen, daß man gegen alles immer siegreich, unverwundbar bleiben werde.

Bei einem Krieg wie z. B. dem Kosovo-Krieg 1999 zwischen Ex-Jugoslawien und der NATO könnte Milosevic dieses Sprichwort benutzt haben, um zu sagen, daß seine Armee unbesiegt bleiben würde.

---

159 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Stichwörter:** Unverwundbarkeit – Ironie

8. Àyì dī hù òzò àtákún fínfén.<sup>160</sup>

Der Verstand wirkt sogar mehr als das Zaubermittel.

**Kommentar:** Der Malagettapfeffer ist ein Zaubermittel, das zur Zaubherstellung unbedingt gebraucht wird. Der Ausdruck „dù àtákún“ Malagettapfeffer essen stammt von dieser wichtigen Rolle, die dieser Pfeffer als Zauberezutat spielt. „Àtákún“ ist somit als Synonym zu ‚Zauber‘ zu betrachten.

**Biologie:** siehe Sprichwort Nr. 9

9. Àyì, ní lé èmèxòmè bló òbó dókpó.<sup>161</sup>

Der Verstand ist wie ein Zauber.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort ist wie folgt zu verstehen: Der Verstand ist wirksamer als das Zaubermittel. Wenn wir von unserem Verstand guten Gebrauch machen, können wir unser Ziel erreichen bzw. Gefahren vermeiden.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 7 hat der Liedermacher dieses Sprichwort benutzt, um die Überlegenheit des Verstandes dem Zaubermittel gegenüber zu behaupten und über den Tod eines Diebes zu spotten.

Man kann jemanden von der Verwendung magischer Kräfte abraten, indem man ihm dieses Sprichwort sagt.

Es kommt oft vor, daß Menschen an die Wirksamkeit magischer Kräfte glauben. Also kann man dieses Sprichwort benutzen, um ihnen zu sagen, daß der

---

160 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

161 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Gebrauch, den sie vom Verstand machen, wichtiger und wirksamer ist als jede magische Kraft.

**Stichwörter:** Verstand und Zauber - Satire

10. Àzǎn, ná ese dǒ, mǒ nò gòn mà jè.<sup>162</sup>

Ein von Gott festgelegter Tag, kann nicht ausfallen.

**Kommentar:** Jedes Ereignis (Tod, Unfall u.ä.), das vorkommt, ist kein Zufall. Alles ist von Gott festgelegt. So ist das Sprichwort zu verstehen.

**Biologie:** In dem Lied Nr.16 hat der Liedermacher das Sprichwort benutzt, um zu sagen, daß es natürlich ist, wenn jemand stirbt und daß jedermann sterblich ist. Denn nach dem Tod eines Liedermachers, der ein Verwandter des Verwenders dieses Sprichwortes war, haben sich die gegnerischen Liedermacher gefreut. Das Sprichwort ist also als Warnung und Belehrung benutzt worden. Dieses Sprichwort kann aber auch von jedem Menschen benutzt werden, der ein erwünschtes Ziel mühsam erreicht hat, z. B. eine Prüfung nach einem Mißerfolg bestanden hat. In diesem Fall gilt das Sprichwort als Ausdruck der Freude. Dasselbe Sprichwort kann auch als Beileid für jemanden benutzt werden, der einen nahestehenden Menschen verloren hat.

**Stichwörter:** Unabwendbarkeit des Todes – Beileid – Belehrung

11. Bé dǒnúdùnú jàn òkú nò wà kpó èmè.<sup>163</sup>

Der Tod bereitet einem immer Kummer.

---

<sup>162</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw., Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

<sup>163</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J., Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

**Kommentar:** Durch den Tod verlieren wir die Menschen die uns lieb und teuer sind.

**Biologie:** Dieses Sprichwort hat der Liedermacher in dem Lied Nr. 14 als Beileid für die Hinterbliebenen eines Verwandten benutzt. Jedesmal, wenn man seine Trauer ausdrücken will, kann man dieses Sprichwort auch benutzen.

**Stichwörter:** Beileid - Kummer

12. Bòkónò àwòsì mè cán nò yì kú.<sup>164</sup>

Die Wahrsager sterben auch.

**Kommentar:** Der „Bokónò“ ist ein Priester bzw. ein Wahrsager. Er befragt das Orakel und kann die Zukunft voraussagen. Dennoch weiß er auch nicht einerseits womit er sich vor dem Tod schützen kann und andererseits an welchem Tag und zu welcher Uhrzeit er selbst sterben wird. Also stirbt er wie jedermann.

**Biologie:** Dieses Sprichwort hat der Liedermacher im Lied Nr. 14 benutzt, um den Hinterbliebenen eines Verstorbenen sein Beileid auszusprechen. Da Priester als Heiler gelten und trotzdem selbst krank werden und sterben, ist jeder Mensch sterblich.

**Stichwörter:** Sterblichkeit aller Menschen - Beileid

13. Bó yé ná kpón nèkún nywé bú lé xò só dọ?<sup>165</sup>

Wo gibt es ein besseres männliches Geschlechtsteil zu kaufen?

---

<sup>164</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

<sup>165</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.



**Kommentar:** Dieses Sprichwort ist das eigentliche Thema des Liedes Nr. 4. Der Mann, dessen Name in dem Lied vorkommt, ist unfruchtbar und wird somit zum Spottobjekt des Liedermachers.

**Biologie:** Dieses Sprichwort ist in dem Lied Nr. 4 benutzt, um den unfruchtbaren Mann zu verspotten und zu entmutigen. Die Entmutigung liegt darin, daß dieser erfahren muß, daß es für ihn keine Heilung gibt. In einem Gespräch über Unfruchtbarkeit kann man dieses Sprichwort benutzen, um die Unheilbarkeit dieser Krankheit zu unterstreichen. Ist der Gesprächspartner selbst unfruchtbar, dann gilt dieses Sprichwort als große Beleidigung.

**Stichwörter:** Belehrung - Beleidigung – Unfruchtbarkeit – Unheilbarkeit

**14.** Dànhún wè yè mlón ná Xèbiòsò bé òwè dú: Òhún é ná àdù nò và, òhún ó díé wá. Òhúntóyè zè vá dògbà jí ví xò nò.<sup>166</sup>

Man hat begonnen die Schlangengottheitstrommel zu spielen und die Donnergottheit fängt an zu tanzen: Das ist meine Lieblingsmusik, die Trommler am Fetischtanzplatz spielen.

**Kommentar:** Das Wort „Dànhún“ setzt sich aus „Dàn“= Schlange, hier Schlangengottheit und „hún“= Trommel und Musik zusammen. Im Benin verkörpert fast die ganze Natur (Pflanze, Niederschläge, Tiere usw.) bestimmte Gottheiten.<sup>167</sup> So gibt es die Gottheit der Schlangen (òdàn), die Gottheit des Regens, Donners und Blitzes (Xèbiòso). Die beiden sind zwei unterschiedliche Gottheiten und ihnen werden auch zwei verschiedene Trommelarten gewidmet. Die Anhänger von der Schlangengottheit tanzen auf dem „Dògbà“ (Tanzplatz für Gottheiten und andere Rituale), wenn der Gottheit ihre Trommelart gewidmet ist. Hier heißt es, die Donnergottheit tanzt auf dem Rhythmus der anderen Gottheit. Das bedeutet, daß die Donnergottheit, die für Menschen steht, sich über die

---

<sup>166</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>167</sup> Vgl. 2.3

Musik (jede Herausforderung, Begebenheit) freut, auf deren Rhythmus getanzt wird. „Tanzen“ bedeutet hier mitzumachen, zu erwidern, zu antworten, zurückzuschlagen.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 10 hat der Liedermacher dieses Sprichwort benutzt, um seinen gegnerischen Liedermachern zu sagen, daß er auch bereit ist zu singen, bzw. gern auf ihre Spottlieder mit seinen Liedern antwortet. Das Sprichwort kann jedoch in fröhlichen Situationen verwendet werden, wie z. B. wenn jemand erwartet, etwas Schönes zu bekommen, dient die Parömie dazu, seine Freude auszudrücken. In diesem Kontext gilt das Sprichwort aber als Ausdruck freudiger Erwartung und schönen Überraschung.

**Parallele:** Auge um Auge, Zahn um Zahn<sup>168</sup>

**Stichwörter:** Freude - Rache

15. Dòtù kù. Hùndóxwì bó kpò lé jìjè kòn tẹ̀gbẹ̀.<sup>169</sup>

Dòtù<sup>170</sup> starb. Der Hùndó-Markt<sup>171</sup> wird jedoch weiterhin abgehalten.

**Kommentar :** Dòtù war ein mächtiger Zauberer in dem Departement von Mono im Benin. Der Liedermacher Os. So., der in dem Lied Nr. 9 über die Unabwendbarkeit des Todes singt, nennt auch diesen einst mächtigen Menschen, der schon gestorben ist, um zu sagen, daß jeder Mensch sterblich ist.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 9 hat der Liedermacher Os. So. dieses Sprichwort benutzt, um bestimmten Männern aus dem gegnerischen Liedermacherdorf zu sagen, daß es keinen Sinn habe, sich der Zauberei zu widmen.

---

168 Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 1, S. 169.

169 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

170 Soll ein mächtiger Zauberer gewesen sein

171 Ein Ort in Mono, Südwestbenin

Dasselbe Sprichwort kann man auch gebrauchen, um jemanden, der sich so verhält, als sei er der wichtigste auf Erden, zu sagen, daß es andere gibt, die wichtiger als er sind.

**Stichwörter:** Relativität der Werte - Unabwendbarkeit des Todes

16. Dé dó òḡé òtúxwímè, kpón kò bá dà è.<sup>172</sup>

Wer im Visier des Gewehrs steht, auf den wird geschossen.

**Kommentar:** „Im Visier stehen“ steht hier für ‚eine Ungeschicklichkeit machen‘ bzw. ‚eine Übeltat begehen‘. „Auf jemanden schießen“ bedeutet hier ‚jemanden mit Liedern verspotten‘. Dieses Sprichwort spiegelt die Funktion der Sprichwortlieder wider. Sprichwortlieder sind die Mittel, womit gesellschaftliche Mißstände aufgezeigt und verurteilt werden. Jeder, der etwas Schlechtes macht bzw. „eine schwache Stunde“ hat, muß auch damit rechnen, daß er durch Sprichwortlieder bloßgestellt werden wird. Das war ursprünglich die Hauptfunktion der Sprichwortlieder.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 12 hat der Liedermacher dieses Sprichwort benutzt, um Diebstähle zu verurteilen, die zwei Männer aus dem gegnerischen Dorf begangen haben. So gilt das Sprichwort als Tadel und Rechtfertigung: Tadel, weil der Diebstahl kritisiert wird und Rechtfertigung für den Liedermacher, der auch sagen möchte, daß er mit seinen Liedern niemanden angreift, der unschuldig ist. Dieses Sprichwort kann auch ein lästiger Mensch benutzen, um sein unmoralisches Verhalten offenzulegen. Da gilt das Sprichwort als Erpressung, indem der Mensch droht, man möge ihn nicht verspotten.

---

<sup>172</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Stichwörter:** Rechtfertigung - Tadel

17. É hwè dè lè é mè ègbè wè nà tú àxó<sup>173</sup>.

Falls es an etwas fehlt, so muß Gott das ergänzen.

**Kommentar:** Das Wort „ègbè“ bedeutet ‚die Welt‘, hier auch ‚Gott‘, der jeden für seine Übeltat verurteilen soll. Also bedeutet „ergänzen“ hier zu „verurteilen“ oder zu bestrafen.“

**Biologie:** Dieses Sprichwort hat der Liedermacher J. AKP. in dem Lied Nr. 15 gebraucht, um Menschen, deren Namen nicht genannt werden, die Schuld an seiner Erkrankung zu geben und ihnen zu sagen, daß das Urteil in Gottes Hand liege. Dieses Sprichwort benutzt man auch als untröstlicher Mensch auch, um Gottes Segen anzurufen.

**Stichwörter:** Gebet – Trostlosigkeit - Verfluchung

18. É sògbè Sàwè Jèsú wè nà só mí.<sup>174</sup>

Wenn es Zeit ist, wird uns der Tod zu sich nehmen.

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 12

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 12

---

<sup>173</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

<sup>174</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

19. ègbè òn nyí èmèdétòn ná mí á kán déjì.<sup>175</sup>

Die Welt gehört niemandem, somit dürfen wir uns nicht auf sie verlassen.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort bedeutet, daß es keinen Sinn hat, sich für unsterblich zu halten und den anderen Menschen etwas Böses anzutun.

**Biologie:** Der Liedermacher Os. So. hat dieses Sprichwort in dem Lied Nr. 9 als Warnung für eine gegnerische Liedermachergruppe benutzt, um ihr zu sagen, daß sie gegen Gottes Willen nichts tun kann. Kommt der Tod, so kann sich der Mensch dagegen nicht wehren. Durch die Verwendung des Sprichwortes möchte der Liedermacher auf die Möglichkeit hinweisen, daß seine Feinde ihm durch die Verwendung von Zaubermitteln Schaden zufügen und sich selbst vor dem Tode schützen und zugleich zum Ausdruck bringen könnten, ihre eigene Kunst sei genauso gut wie die seine.

Dieses Sprichwort kann man auch sagen, um eine Art Pessimismus auszudrücken. D. h. jemand, der für die Zukunft Pläne hat, kann dieses Sprichwort, nachdem er darüber erzählt hat, benutzen, um zu sagen, daß diese Pläne vielleicht nicht verwirklicht werden können.

**Stichwörter:** Tod – Zauber – Pessimismus - Belehrung

20. ègbènòtò òn nyó ògbè nà mí dó dó và.<sup>176</sup>

Der Mensch kennt sein Schicksal nicht.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort ist vieldeutig. Bei den Sàxwè ist das Leben eines Menschen im Diesseits durch das geprägt, was ihm von Gott vor seiner Geburt zugeschrieben ist. Das kann Schicksalsglaube genannt werden. So wird zur

---

<sup>175</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>176</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Interpretation dessen, was einem Menschen geschieht, immer auf das Schicksal zurückgegriffen. Also sind Wahrsager und andere Hellseher diejenigen, die das Orakel auf Wunsch des Betroffenen oder seiner Verwandten befragen, um dessen Schicksal zu deuten. Bisweilen müssen nach der Befragung des Orakels vom Betroffenen bestimmten Gottheiten Tieropfer dargebracht werden, damit das schlechte Schicksal in ein Gutes umgewandelt werden möge.

**Biologie:** Der Liedermacher benutzt das Sprichwort in der Einleitung des Liedes Nr. 1 über den Tod eines mächtigen Zauberherstellers, der einerseits nicht in der Lage war, sich vor dem Tod zu schützen, und dem es andererseits unmöglich war, sein Schicksal wie z. B. den Tag seines Todes vorherzusehen. Also wird das Sprichwort im Lied benutzt, um den verstorbenen Zauberer zu verspotten und zugleich alle Irdischen darauf aufmerksam zu machen, daß der Mensch seinem Schicksal gegenüber machtlos sei und bleiben werde. Da erweist sich das Sprichwort als Spott, Feststellung und Warnung. Jedesmal wenn uns etwas Unerwartetes - sei es Gutes oder Böses - passiert, kann dieses Sprichwort verwendet werden, um die Unvorhersehbarkeit von Gegebenheiten zu unterstreichen. Als Spott kann es auch verwendet werden, wenn jemandem in unserer Umgebung, der oft angibt, etwas Böses passiert ist, z. B. wenn sich ein sehr guter Renner bei einem Wettlauf ein Bein bricht und er durch diesen Unfall seinen Wettkampf verliert. Da kann das Sprichwort als Spott in der Abwesenheit des Betroffenen verwendet werden. Solch eine Verwendung des Sprichwortes ist aber eine große Beleidigung. Dasselbe Sprichwort kann andererseits sogar aber auch als Beileidsbekundung zu einem Verlierer oder einem Trauernden gesagt werden.

**Stichwörter:** Feststellung – Mahnung - Satire

21. èmèdé gbé wà ònúdè nò, ná mì bò nò flin ná ànyihón.<sup>177</sup>

Jeder, der etwas tut, muß sich das für die Zukunft merken.

**Kommentar:** Das Sprichwort meint, beim Handeln oder Reden muß der Mensch sich dessen bewußt sein, daß die Zukunft unvorhersehbar ist. Viele Begebenheiten, angenehme wie unangenehme, können unerwartet auftauchen.

**Biologie:** Der Liedermacher hat dieses Sprichwort in dem Lied Nr. 16 benutzt, um die Leute, die sich über den Tod eines Liedermachers lustig machen, zu warnen, daß niemand weiß, was ihm in der Zukunft geschehen kann.

Man kann dieses Sprichwort jemandem mit bösen Absichten sagen, um ihn von seinen Vorhaben abzuhalten.

**Stichwörter:** Warnung – Unvorhersehbarkeit der Zukunft

22. èmèdé mà wá ègbè mè bò jà sínsén gbé.<sup>178</sup>

Niemand ist zur Welt gekommen, um unsterblich zu sein.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort besagt in etwa, daß jeder Mensch vergänglich ist. Es wird in dem Lied auf Ayizó-Sprache verwendet. Die Ayizó und die Sáxwè sind in vielen beninischen Ortschaften Nachbarn.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 15 hat der Liedermacher dieses Sprichwort benutzt, um seinen Mitmenschen, denen er Verhexung und Verspottung vorwirft, zu sagen, daß jeder Mensch sterben wird, egal was oder wer er ist.

**Stichwörter:** Belehrung – Sterblichkeit - Verdacht

---

<sup>177</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw.. Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

<sup>178</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

**23.** èmèdè m̀ò ǹò g̀òn J̀èsú yì.<sup>179</sup>

Niemand kann sich vom Tod abwenden.

**Kommentar:** Das Sprichwort bedeutet: jeder Mensch ist sterblich.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 14 hat der Liedermacher J. AKP. dieses Sprichwort benutzt, um der Familie eines Verstorbenen Beileid zu bezeugen. Aus derselben Verwendung ergibt sich, daß das Lied als Lehre für jeden Menschen gilt, der so agiert, als ob er unsterblich wäre, wie z. B. jemand, der seinem Nächsten „eine Grube gräbt“. Dieses Sprichwort findet häufig Gebrauch im beninischen Alltagsleben, da es viele gibt, die am Tod eines Verwandten, eines Freundes u. ä. immer jemanden schuldig machen. So kann dieses Sprichwort zur Beruhigung der Familie des Verstorbenen bzw. zur Belehrung des unbekanntes „Täters“ (Hexe, Hexenmeister u. ä.) von anderen benutzt werden.

Hat man selbst jemand verloren, so kann man dieses Sprichwort gebrauchen, um sich selbst psychologisch zu beruhigen.

**Stichwörter:** Beileid – Belehrung – Vergänglichkeit

**24.** èmédòk̀p̀ó k̀ó nyí òhúnýs̀x̀ó l̀è Àg̀ònlìn.<sup>180</sup>

Nicht nur ein Mensch kann in Àg̀ònlìn<sup>181</sup> gut trommeln.

**Kommentar:** „Ag̀ònlìn“ ist eine Ortschaft im Mittelbenin. Wie in vielen beninischen Dörfern und Städten wird auch dort zu unterschiedlichen Zwecken (z. B. bei Trauer, Voodoo-Zeremonien und anderen Ritualen) getrommelt, gesungen und getanzt. Die Trommeln sind unterschiedlich groß. Jedem Trommler ist ein

---

<sup>179</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

<sup>180</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>181</sup> Eine kleine Stadt in Mittelbenin



bestimmtes rhythmisches Element zugewiesen. Der Gesamtrhythmus wird jedoch von dem bestimmt, was jeder Trommler spielt. Also ist das gut Trommeln nicht Eigenschaft eines einzelnen Menschen. Das heißt, es gibt andere, die es auch gut machen können. Desgleichen ist das Singen nicht nur Sache der gegnerischen Liedermachergruppe, so der Liedermacher Os. So., der dieses Sprichwort benutzt hat.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 10 hat der Liedermacher dieses Sprichwort benutzt, um der gegnerischen Liedermachergruppe zu sagen, daß er auf ihre Herausforderung auch mit Sprichwortliedern antworten kann. So kann jeder, der dem anderen eine üble Tat heimzahlen will, dieses Sprichwort benutzen, um diesen darauf aufmerksam zu machen, daß er sein Vergeltungsrecht geltend machen wird.

Dasselbe Sprichwort kann auch benutzt werden, wenn jemand dem Nachbarn zeigen will, daß man auch kann, was dieser kann, wie z. B. 1998 bei dem Atomtest in Pakistan als Antwort auf denjenigen in Indien. Da gilt das Sprichwort als Warnung und zugleich als Herausforderung und Angeberei.

**Stichwörter:** Angeberei – Herausforderung – Rache - Warnung

25. èmètónù bé èmè nò wà.<sup>182</sup>

Aber das Kind macht das, was der Vater gemacht hat.

**Kommentar:** Das Sprichwort bedeutet: kann der Vater z. B. singen, so wird sein Nachwuchs auch gut singen können. Das gilt im schlechten wie im guten Sinne.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 11 hat der Liedermacher dieses Sprichwort seinen rivalisierenden Sängern gegenüber verwendet, um ihnen zu sagen, daß er die Kunst des Singens als Vererbung beherrscht. Wenn wir unseren Mitmenschen

---

182 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

sagen wollen, daß Kinder etwas von ihren Eltern erhalten haben, kann dieses Sprichwort benutzt werden.

**Parallelen:** -Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.<sup>183</sup>

-When mother-cow is chewing grass its young ones watch its mouth.<sup>184</sup>

- Where are the young suckers that will grow when the old banana tree dies?<sup>185</sup>

26. èsé hwé ná èmè yè nò só dó kpón vòvó.<sup>186</sup>

Was Gott einem schenkt, das wird für selbstverständlich gehalten.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort wurde vom Liedermacher Os. So. erfunden und fungiert als Einführung in sein Lied. Damit ist gemeint, daß der Mensch mit seinen Körperteilen so unvernünftig umgeht, weil er ihren Wert unterschätzt und sich dessen erst bewußt wird, wenn er damit Probleme hat (Verlust eines Körperteils, Verletzung, Unfruchtbarkeit usw.).

**Biologie:** In dem Lied Nr. 4 wird dieses Sprichwort benutzt, um jemanden zu verspotten, der unfruchtbar ist. Dieses Sprichwort kann auch benutzt werden, um jemanden, der mit seinem Körper schlecht umgeht, zur Vorsicht zu raten.

**Stichwörter:** Satire – Krankheit - Vorsicht

---

183 Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 1, S. 106.

184 Achebe, Chinua, *Things Fall Apart*, S. 50.

185 Ebd., S.47.

186 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

27. èsé kò nò zè èxwì dò àlò mè, ní nò bú.<sup>187</sup>

Die Linien, die Gott in die Hände gezeichnet hat, verschwinden nicht.

**Kommentar:** Die Linien in der Hand sind dem Menschen angeboren. So soll es auch mit Liedermachern sein, die gut singen, weil das Singen als Gabe betrachtet werden soll.

**Biologie:** Dieses Sprichwort hat der Liedermacher in dem Lied Nr. 11 benutzt, um seinen Gegnern zu sagen, daß er für immer gut singen kann, weil dies seine Gabe ist. Das Sprichwort gilt hier als Angeberei und Herausforderung des Gegners.

Das Sprichwort kann auch als Glückwunschbezeugung benutzt werden, wenn etwa Eltern vor einer Prüfung ihrem Kind die Daumen drücken wollen.

So kann man dieses Sprichwort jemandem sagen, der sich Bosheiten widmet, um ihm zu sagen, daß er seine Übeltaten immer wiederholen werden wird. So gilt das Sprichwort auch als Ausdruck des Tadels.

**Stichwörter:** Gabe – Glückwunsch – Tadel

28. èsé ní dọ gbètó bọ kọ mí dọ dán nọ.<sup>188</sup>

Der Gott, der den Menschen erschaffen hat, lacht uns aus.

**Kommentar:** Mit diesem Sprichwort ist gemeint, daß der Mensch in bezug auf sein Schicksal unwissend ist. Er handelt so, als ob er z. B. unsterblich wäre, indem er den Mächtigsten, wie es oft der Fall bei den meisten Fetischpriestern und Zauberherstellern ist, vorspielt. Dann plötzlich erweisen sich seine Kräfte als

---

187 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

188 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

begrenzt, den unvorhersehbaren Geschehnissen gegenüber zeigen sich seine Zaubermittel als unwirksam. Der Fall vom Fetischpriester und Zauberhersteller Aziasi in dem Lied Nr. 1 zeigt, daß die vielen magischen Kräfte nicht helfen können, wenn die Schicksalsstunde - wie z. B. Aziasis Tod - kommt. „Gott lacht uns Menschen aus“ weil wir aus unserer Unwissenheit heraus das Unmögliche versuchen. In anderen Worten kann man sagen, daß es unnötig ist, zu versuchen, sich vor dem Tod zu schützen.

**Biologie:** Das Sprichwort wird in dem Lied Nr. 1 benutzt, um zu sagen, daß der Tod etwas Unabwendbares ist. Die Verwendung dieses Sprichwortes ist eine Art Spott über den Tod eines berühmten Fetischpriesters. Dieses Sprichwort kann einem als Spottwort gesagt werden, der immer behauptet, daß er zu allem fähig wäre.

**Stichwörter:** Satire – Schicksal - Tod

29. èsé, ní dọ glòswé mà dọ òhwè kpókpó.<sup>189</sup>

Der Glòswé-Fisch<sup>190</sup> und die anderen Fischarten sind nicht von demselben Gott erschaffen.

**Kommentar:** In dem Lied Nr. 13 hat der Liedermacher J. AKP. dieses Sprichwort benutzt. Der Fisch namens „Glòswé“ steht für alle Menschen, die wegen ihrer Stelle, ihrer Leistungen oder besonderer Eigenschaften beneidet werden. Die anderen Fische sollen also die Menschen sein, die die dem anderen von Gott zugeordneten guten Schicksalszüge nicht aufzuweisen haben.

---

<sup>189</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

<sup>190</sup> Glòswé ist ein Stachelfisch, den kein anderes Wasserwesen fressen kann.

**Biologie:** Der Liedermacher hat das Sprichwort benutzt, um jemanden zu verspotten, der zum Dorfhauptling gewählt ist und nicht in der Lage ist, seine Untertanen zu verwalten. Mit dem Vergleich meint der Liedermacher, daß der unfähige Dorfhauptling diesen Posten haben wollte, nur weil ein anderer solch einen hat und der seine Untertanen gut verwaltet. Alles ist nur Neid. Das Sprichwort fungiert als Feststellung und Kritik des Neides.

Man kann auch einem Kind, das immer alles haben will, nur weil die anderen Nachbarskinder das haben, dieses Sprichwort sagen, damit es weiß, daß man nicht alles haben oder machen kann, was die anderen machen.

Ein fauler Schüler, dessen Leistungen in der Schule nicht einmal ausreichend sind, kann auch dieses Sprichwort für seine Eltern benutzen, die ihn auf die guten Leistungen seiner Schulkameraden aufmerksam machen, um sich zu verteidigen.

**Stichwörter:** Neid – Satire - Schicksal

**30.** Fí xé dó nà òhwè nà jè nà òzán nà kú, Máwú xé ní dọ ègbèxò kédé bè nyó è.<sup>191</sup>

Wo die Sonne stehen wird, ehe die Nacht anbricht, weiß nur Gott, der Schöpfer.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort enthält das Bild der Sonne und läßt glauben, daß bei den Sáxwè das geozentrische Weltsystem bekannt ist, welches Weltsystem die Erde (umgeben von Planeten und Sonne) in den Mittelpunkt der Welt setzt, wie es der Augenschein nahelegt (Ptolemaüs). Nach diesem Sprichwort ist der Mensch nicht in der Lage, seine Zukunft, wie z. B. den Tag seines Todes, einer Niederlage bzw. all dessen, was ihm an Schlimmem passieren wird, vorherzusehen. Es gibt nur einen, der dies weiß: „Máwú“ (Gott).

**Biologie:** In dem Lied Nr. 1 wird das Sprichwort benutzt, um zu sagen, daß der Fetischpriester Aziasi, trotz seines „òboó“ (Zauber) den Tag seines Todes nicht

---

191 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

wissen konnte. Als Feststellung und Warnung wird das Sprichwort hier verwendet. Dieses Sprichwort kann auch verwendet werden, um jemandem, der etwas Trauriges (Trauer, Unfall, Krankheit, Niederlage u. a.) erlebt hat, zu sagen, daß all diese Dinge unangemeldet vorkommen. In diesem Fall gilt das Sprichwort als Beileidsbezeugung.

**Stichwörter:** Feststellung – Schicksal - Unvorhersehbarkeit der Zukunft

**31.** Fíḍé wè dāngbwè són dó fùn glèlèsí, dāngbwé, nì wà ɔ̀ɔ̀ɔ̀ bò jè òxwémójí.<sup>192</sup>

Die Pythonschlange, die dem Bauern Leid antut, muß langsam dahin verschwinden, wo sie herkommt.

**Kommentar:** Im Benin gilt bei vielen Ethnien die ungiftige Pythonschlange als Gottheit, die nicht getötet werden darf. Sollte es vorkommen, daß jemand, z. B. wie es oft der Fall ist, ein Landwirt mit der Hacke versehentlich diese Schlange tötet, dann muß der „Täter“ der Leiche der Schlange unter Leitung eines Voodoo-Priesters Rituale widmen; die Schlange muß beerdigt werden. Wer auch eine Leiche von der Schlange gesehen hat und keinem Voodoo-Priester mitgeteilt hat, damit die nötigen Rituale von ihm durchgeführt werden könnten, kann, heißt es, erkranken werden, und wird erst wieder gesund, wenn die Wahrheit ans Licht kommt und die nötigen Zeremonien erfolgt sind. Aus den obengenannten Gründen ist es nicht erwünscht, der Pythonschlange zu begegnen.

So sieht der Landwirt, auf dessen Acker die Schlange ist, in dieser eine Gefahr, die er schnellstmöglich loswerden will. Die Pythonschlange steht also für etwas Unerwünschtes, Gefährliches bzw. Kompromittierendes.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 12 hat der Liedermacher dieses Sprichwort als Zitat von jemanden benutzt, der von seinem Freund gestohlene Dinge nicht bei sich haben wollte. So gilt das Sprichwort in dem Lied als Ablehnung und Ausdruck

---

<sup>192</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

der Ehrlichkeit und auch der Vorsicht. Nur ist das im vorliegenden Fall ironisch gemeint, denn derjenige, der als Träger der Parömie gilt, hat später doch die gestohlenen Dinge angenommen.

In der beninischen Tradition gibt es viele Dinge, die mit diesem Sprichwort abgelehnt werden können: bekommt z. B. ein Mann bzw. eine Frau von Verwandten einen Ehepartner, den er bzw. sie nicht heiraten möchte, so kann den Verwandten dieses Sprichwort gesagt werden, um eine Ablehnung zu äußern. Wenn uns ein Freund vorschlägt, etwas zu machen, z. B. stehlen zu gehen, so können wir dieses Sprichwort benutzen, um ihm zu sagen, daß wir nicht bereit sind, an solch einer Übeltat beteiligt zu sein.

**Stichwörter:** Ablehnung - Angst – Gefahr – Heiligtum – Ironie -Vorsicht

**32.** Gálávúnsúwè lè ègbèdà kòn bò jè àyí: Nòvídè jè ná nòvídè ná jè ló, ègbè nò dó vìvì à bó lé yìyì kòn.<sup>193</sup>

Beim Spielen fallen zwei Hunde um, einer nach dem anderen, und sie sagen: Wenn ein Bruder umfällt und der andere auch umfällt, so wird das Spiel immer interessanter.

**Kommentar:** Hunde spielen, indem der eine umfällt, und der andere auch. So wird das Spiel von beiden Spielern gemacht und wird somit schöner. Die Hunde stehen für Menschen. Das Spiel steht für alle zwischenmenschliche Unternehmen, seien sie gut oder schlecht. Interessanter werden bedeutet hier gerecht, kann jedoch auch interessant oder gut bedeuten.

**Biologie:** Dieses Sprichwort wird in dem Lied Nr. 10 vom Liedermacher benutzt, um der gegnerischen Liedermachergruppe und ihren Verwandten zu sagen, daß sein über sie komponiertes Lied als Antwort auf ihre Lieder über seine Leute und ihn selbst angesehen werden soll. Eigentlich hat dieses Sprichwort in diesem Lied eine ironische Funktion.

---

193 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Parallele:** -As the dog said: If I fall down for you and you fall down for me, it is a play.<sup>194</sup>

**Stichwörter:** Gegenseitigkeit – Ironie - Rache

**33.** Gàncwé ò bé àdòn bò tón dó ñkúnsìn, òxwì nùkó mè le yè nà kpón ábó xò lè?<sup>195</sup>

Aber wenn du durch eine Krankheit ein Auge verlierst, auf welchem Markt ist das erhältlich?

**Kommentar:** Das Auge ist eines von den vielen Organen des menschlichen Körpers. Ist eines dieser Teile verloren oder durch eine Krankheit nicht mehr funktionsfähig, so ist das Ersetzen oft unmöglich.

**Biologie:** Dieses Sprichwort wird vom Liedermacher Os. So. in dem Lied Nr. 4 benutzt, um einen unfruchtbaren Mann zu verspotten. Außerdem dient dieses Sprichwort bei derselben Verwendung zur Belehrung der Zuhörer, die aufgefordert werden, auf ihren Körper gut aufzupassen, damit sie nicht in dieselbe Situation wie der Unfruchtbare geraten.

Jeder Mensch kann dieses Sprichwort benutzen, um einem in seiner Umgebung, der sich etwas widmet, das z. B. seinen Augen schaden kann, zu sagen, daß er aufpassen soll. Benutzt man dieses Sprichwort in Anwesenheit z. B. eines Einäugigen bzw. Blinden, so erweist sich der Spruch als Spott und Beleidigung.

**Stichwörter:** Belehrung - Beleidigung - Gesundheit - Verspottung

---

<sup>194</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 52.

<sup>195</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.



**34.** Gbèvwèvwè mí hèn són òdènú hwékpó dó wà.<sup>196</sup>

Uns sind unterschiedliche Schicksalszüge angeboren.

**Kommentar:** „Gbèvwèvwè“ setzt sich aus „gbè“=Sprache, hier Schicksal und „vwèvwè“=unterschiedlich zusammen und stammt von „Ògbèdídó“, das Schicksal bedeutet. „Òdènú“ heißt ‚an der Grenze‘. Das Sprichwort ist in dem Lied auf Ayizó verwendet, da die Sáxwè und die Ayizó Nachbarn sind und ihre Sprachen derselben Sprachengruppe angehören, was sich in sehr starken Gemeinsamkeiten ausdrückt. So meint dieses Sprichwort: dem Menschen ist an der Grenze zwischen Diesseits und Jenseits vor seiner Geburt ein bestimmtes Schicksal zugeordnet worden, das sein Leben bis zum Tode bestimmen soll.

**Biologie:** Der Liedermacher hat in dem Lied Nr. 14 dieses Sprichwort benutzt, um den Hinterbliebenen sein Beileid zu bezeugen und zugleich allen Menschen zu sagen, daß jeder anders sterben wird und daß sie nicht auf die Idee kommen sollen, daß sie auch so plötzlich wie der Verstorbene sterben werden.

Wenn einem Freund etwas Trauriges passiert und die Leute denken, daß ihnen das auch passieren könnte, so kann man dieses Sprichwort benutzen, um die Leute und sich selbst zu beruhigen .

Ein Mann verliert seine Frau durch eine Krankheit und die Leute fragen ihn, ob er sich angesteckt hat. Da kann er dieses Sprichwort benutzen, um zu sagen, daß er sich nicht angesteckt hat, bzw. nicht wie seine Frau sterben wird. Dieses Sprichwort kann also als naive oder bloße optimistische Behauptung fungieren.

**Stichwörter:** Beileid - Beruhigung - Schicksal – Optimismus

---

<sup>196</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

35. Gbètó bò nò d̀hùnnò d̀áxó có bó nò kú.<sup>197</sup>

Manche sind mächtige Fetischpriester, trotzdem sterben sie.

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 12

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 12

36. Gòmò ná èmèhwyónyè ḿ nò t̀n ná èmè nò, ònú, ní lè é mè , Àziànmè, é vá kpón è.<sup>198</sup>

Was die Alten einem verbieten, verbirgt etwas, das Àziànmè<sup>199</sup> endlich erfahren hat.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort aus dem Lied Nr. 7 ist ein Beispiel für den Ausdruck „zum Gegenstand der Sprichwörter werden“. Das heißt jemand macht etwas und sein Name erscheint deswegen in einem Sprichwort. Hier heißt das, ‚sich lächerlich zu machen‘. Es kann aber auch einfach ‚berühmt werden bedeuten‘. Àziànmè hat das Verbot der Alten (Die alten Menschen verbieten in ihren Weisheiten z. B. zu stehlen) verletzt, indem er stiehlt, bis er eines Tages erschossen wurde. Das ist was, das hinter dem Verbot steht.

**Biologie:** Der Liedermacher hat dieses Sprichwort in dem Lied Nr. 7 über den auf frischer Tat ertappten und erschossenen Dieb benutzt, um zu sagen, daß sein Tod als Folge seiner Übeltat zu sehen ist. Sicherlich ist dieses Sprichwort ein zynischer Angriff auf die Familie des Verstorbenen. So könnte es auch zu Auseinandersetzungen zwischen der Familie des Verstorbenen und der des Liedermachers kommen.

---

197 Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw.. Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

198 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

199 Personennamen

Dasselbe Sprichwort kann man für jemanden benutzen, der z. B. andere herausfordert, bis er einmal geschlagen wurde, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß man beim Zanken immer mit solchen Situationen rechnen muß. Das Sprichwort dient in diesem Fall auch als Spott und Belehrung.

**Stichwörter:** Beleidigung – Satire – Übeltat- Weisheit

37. Gùdùṅò wé òmì, ní nyè dó bòbò mè: xwí wè kò ná lè nà zìgídí á dó tò nò.<sup>200</sup>

Der Leprakranke macht in die Bohnenspeise seinen Stuhl und meint: Ich werde still sein und alles wird in Aufregung geraten.

**Kommentar:** Die Gestalt des Leprakranken steht oft im Mittelpunkt vieler Sprichwörter und spielt die Rolle des Spaßmachers oder Unruhestifters. Hier gilt sie als Unruhestifter. Die Bohnenspeise, in der der Leprakranke seinen Stuhl gemacht hat, gehört einem anderen und er hofft, daß derjenige, dem diese Speise zugewiesen ist, einen anderen außer ihm schuldig machen wird. Dann kann es zwischen dem Beschuldigten und dem Inhaber der Speise zur Auseinandersetzung kommen. Das Bild des Kranken steht für jeden, der anderen etwas Böses wünscht, jeden, der anderen ein trauriges Ereignis voraussagt oder jemand, der als Drahtzieher hinter einer Handlung steht.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 10 hat der Liedermacher Os. So. dieses Sprichwort als Drohung für seine gegnerischen Liedermacher benutzt, die vorher das Verbot des Singens von Sprichwortliedern verletzt hat, um ihnen zu sagen, daß er ihre Lieder mit böseren Liedern beantworten wird.

Das Sprichwort kann man auch verwenden, wenn jemand etwas tut, das folgenschwer sein wird, um diesen zu sagen, daß er aufhören soll. Hat der Mensch seine Handlung bereits abgeschlossen, kann man ihm trotzdem dieses

---

200 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Spruchwort sagen, um ihn auf die möglichen Folgen seiner Tat aufmerksam zu machen. In dem Roman *Things Fall Apart* von Chinua Achebe hätten die friedlichen Würdenträger von Umuofia Okonkwo, nachdem er den Boten erstach, dieses Sprichwort sagen können, um ihm auf die Folgen seiner Tat, die ihn später das Leben kostete, aufmerksam zu machen.

**Stichwörter:** Rechtfertigung - Warnung – Zynismus

**38.** Hùnbònò yì kú, hùnví wè mò òò xò òbà.<sup>201</sup>

Wenn der Oberpriester gestorben ist, muß ihm der Schüler im Geheimkult die letzte Ehre erweisen!<sup>202</sup>

**Kommentar:** Der Besitzer eines Voodoo-Kultes wird „Hùnbònò“ genannt, das Wort setzt sich aus „hùn“= Voodoo, Geheimbund; „òbó“ (bó )= Zauber; „nò“,= Mutter, Besitzer zusammen. Der Anhänger eines Voodookultes wird „Hùnví“, das aus „Hùn“ und „òví“ (ví)= Kind (klein) besteht. Diesem Sprichwort nach soll der Adept seinem Priester die letzte Ehre erweisen, wenn der Priester gestorben ist. Im Benin gibt es viele Fetischpriester, die bestimmte Gottheiten (Xèbìòsò: Gottheit des Donners und Blitzes, „Sàkpàtá“: Gottheit der Variola, u. ä.) besitzen. So kommt es vor, daß sich Anhänger der genannten Gottheiten für eine bestimmte Zeit ( 3 bis 12 Monate und sogar mehr) in einem Fetischkloster aufhalten, wo sie nicht nur in die geheimnisvolle Welt der Gottheiten eingeführt werden, sondern sie lernen auch bestimmte Sprachen wie die Yórùbá, je nach Gottheit). Nach ihrer Entlassung bleiben sie in Verbindung mit ihrer Gottheit und somit mit ihrem Priester. Bei dem Tode des Priesters gibt es eine spezielle Zeremonie namens „Òbàxìò“, die von weinenden Anhängern des Voodoo-Kultes durchgeführt wird. Nur nach dieser Zeremonie gilt die Macht des verstorbenen Priesters als an seinen

---

201 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

202 Nach dem Tod eines Fetischpriesters müssen all seine Schüler an einem Trauerritual teilnehmen. Es werden Fetischlieder gesungen und geweint. In diesem Ritual sieht man eine Art der Machtübertragung zwischen dem Verstorbenen und seinen Schülern.

Nachfolger übertragen. Der Liedermacher greift auf diese Zeremonie zurück, um sein Sprichwort zu bilden.

**Biologie:** Dieses Sprichwort wird vom Liedermacher Os. So. in dem Lied Nr. 1 benutzt, um ironisch die Anhänger des Kádáví-Zauberbundes aufzufordern, an der Machtübertragungszeremonie ihres verstorbenen Priesters teilzunehmen. Humoristisch hat der Liedermacher den Verstorbenen angegriffen.

Dasselbe Sprichwort kann auch benutzt werden, wenn z. B. bei einer Wahl eine siegreiche Partei die Verlierer verspotten will.

Man kann dieses Sprichwort auch als Beileid für Leute benutzen, die jemanden verloren haben.

**Stichwörter:** Beileid - Humor – Machtübertragung – Trauer

**39.** Hùnnò xóxóyé, yé cán nò yí àkpàgbé<sup>203</sup>.

Auch alte Fetischpriester sterben.

**Kommentar:** Fetischpriester sind auch Heilpraktiker und gelten als mächtige Menschen, die andere vor dem Tod retten sollen. Sie sterben jedoch. Also ist niemand unsterblich, mag man auch Fetischpriester sein.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 14 hat der Liedermacher J. AKP. dieses Sprichwort als Beileid für die untröstliche Familie benutzt. Er meint damit, daß auch die mächtigsten Menschen wie Fetischpriester sterben und so soll jeder wissen, daß alle Menschen sterblich sind.

Dieses Sprichwort kann man auch für den Sohn eines bösen verstorbenen Fetischpriesters als große zynische Beleidigung benutzen, um zu sagen, daß der

---

203 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az...., Dat.: '96.

Vater trotz seiner Macht starb. Diese Verwendung kann aber zur Auseinandersetzungen führen.

**Stichwörter:** siehe Sprich Nr. 12

40. Hwànyì dọ́ dọ́ biló mè òn nyí nùtí.<sup>204</sup>

Es hat keinen Sinn, Freunde bei Behörden zu haben.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort benutzt ein Dieb, der nach seiner Festnahme mit der Unterstützung von seinen Freunden, die Gendarmen sind, rechnet, aber überrascht ist, daß er anstelle von Unterstützung nur Fußtritte und Verurteilung von den Gendarmen erhält. In seinem Bericht über die harten Erfahrungen während seiner Haft kommt er zu dem Schluß, daß „es keinen Sinn hat, Freunde bei Behörden zu haben“.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 12 benutzt ein Dieb dieses Sprichwort nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis in seinem Bericht, um seine Enttäuschung auszudrücken. Man kann dieses Sprichwort als Ausdruck der Enttäuschung jemandem sagen, der als Freund einen nicht unterstützt hat, während man in eine unangenehme Lage geraten ist.

**Parallele:** - Gott und Gericht haben keinen Freund.<sup>205</sup>

**Stichwörter:** Enttäuschung - Feststellung – Vertrauensbruch - Gerechtigkeit

---

204 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

205 Kirchberger, J[oe] H.: *Das große Sprichwörter Buch. Sprichwörter von A-Z.* Ausgewählt, zusammengestellt und herausgegeben von J. H. Kirchberger. München, Orbis, 1993, S. 55.

41. Jèsú kò nò gbè èmèdìyè hú há mì nò bwi?<sup>206</sup>

Glaubt ihr, daß der Tod irgendwelche Menschen schont?

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 23

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 23

42. Jèsú mà nyí àkòtànú ná èmètìgè.<sup>207</sup>

Der Tod ist nicht die Eigenschaft eines bestimmten Clans.

**Kommentar:** Siehe Sprich Nr. 23

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 23

43. Jèsú òn nyí èmèdòkpónù.<sup>208</sup>

Der Tod ist nichts Persönliches.

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 23

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 23

---

206 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

207 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96

208 Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw., Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

44. Kò kàn sá kpó àklàn, gbètósá bò dó òlàn wú.<sup>209</sup>

Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen. Der Jäger nähert sich dem Wilde.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort bezieht sich in seinem ersten Teil auf zwei Zeichen der Geomantie. Es handelt sich um „Sá“ und „Àklàn“, zwei der sechzehn Hauptzeichen der Wahrsagungskunst. Jeder Mensch, der Probleme hat, kann zum „Bòkónò“ (Wahrsager) gehen, um das „Fá“ (Orakel) zu befragen. Bei der Befragung kommt es vor, daß je nach der Position der Wahrsagungskette auf dem Boden, der „Bòkónò“ seinem Befragenden bestimmte Zeichen zuweist, die zur Auslegung seiner Situation helfen können. Ist „Sa“ für den Befragenden gefallen, so heißt es, es wird für den Befragenden durch magische Kräfte eine Rettung geben, es gibt für ihn keine endgültige Niederlage, sein Ziel wird erreicht, der Befragende soll trotz der Schwierigkeiten nicht aufgeben. Ist die Befragung wegen einer Erkrankung zustande gekommen, so sagt das Zeichen (Gottheit) eine schnelle gute Besserung durch magische bzw. andere Mittel voraus. Für die schwangere Frau sagt dieses Zeichen eine gute Entbindung voraus. Opfer müssen den Gottheiten der Geburtsbehinderten und der Variola und der Erde dargebracht werden. Sollte das Zeichen „Àklàn“ für den Befragenden gefallen sein, so melden sich traurige, düstere Zeiten an: Tod oder todbezogene Sachen, schmerzhaftes Trennung, Witwentum, Enttäuschung, Gefahren, Änderungen, Gefahr für die schwangere Frau, Ertappen eines Diebes, irgendeine Art von Verlust. Den Gottheiten der Zwillinge (Hòho), des Donners (Xèbìòsò), des „Légbà“ und des Irokobaums müssen in diesem Fall Opfer dargebracht werden. Die beiden Zeichen sind zwei gegensätzliche Zeichen.

**Biologie:** Dieses Sprichwort aus dem Lied Nr. 5 wird vom Liedermacher Os. So. benutzt, um der gegnerischen Liedermachergruppe zu sagen, daß er selbst sich dessen bewußt ist, daß der Angriff mit Sprichwortliedern lebensgefährlich ist.

---

<sup>209</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.



Denn die gegnerische Gruppe kann mit magischen Kräften antworten. In diesem Fall gilt das Sprichwort als Feststellung und Warnung.

Wenn man dieses Sprichwort jemandem gegenüber benutzt, mit dem man nicht in ein Problem verwickelt ist, so bedeutet dies einfach, man will diesem mitteilen, daß man in eine schwierige Lage gerate oder geraten sei, die einen glücklichen Ausgang haben würde.

**Stichwörter:** Feststellung – Geomantie - Warnung

45. Kókwé ná kú, kpón òvĩ wè nò nò dònù.<sup>210</sup>

Wenn die alte Bananenstaude sterben wird, wächst die Kleine schon an der Stelle nach.

**Kommentar:** Die alte Bananenstaude, von der schon ein Fruchtstand abgeschnitten ist, muß sterben. Aber wenn es keine grausame Trockenheit gibt, wächst, bevor der alte Bananenbaum stirbt, eine junge Staude an der Stelle nach. Diese soll später Bananen tragen. So wie mit den Bananenstauden (alten und jungen) verhält es sich auch bei Menschen, so der Liedermacher. Die alte Bananenstaude steht für den alten verstorbenen Liedermacher und die junge für den Liedermacher Os. So., der weiter singen und Lieder komponieren soll.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 25

46. Kpéndówéví dó kpó m̀ nò hú àkógònò.<sup>211</sup>

Viele Schoßkinder sind dem Einzelkind überlegen.

---

210 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96, Lied Nr. 2 u. Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96. Lied Nr. 14

211 Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw., Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

**Kommentar:** „Kpéndówéví“ („Schoßkinder“) setzt sich aus „Kpéndó“= Kinder kurz nacheinander zeugen und „wé“=von und „òvĩ“= Kind zusammen und bedeutet ‚kurz nacheinander zur Welt gekommene Kinder‘. Solche Kinder sind öfters krank oder sterben sogar kurz nach der Geburt des neuen. D. h. z. B. das erste Kind kann nicht überleben, wenn es nicht reichlich und genug gestillt wird. Da die Mutter aber kurz nach der Geburt des Kindes wieder schwanger ist und keine andere Möglichkeit hat, das kleine Kind passend zu ernähren, ist dieses wegen Unterernährung bzw. schlechter Ernährung ständig krank. Dies führt öfters zu Kindersterblichkeit. So bedürfen Kinder, die unter solchen Bedingungen geboren werden, ständig besonderer Pflege. Eigentlich darf sich keine arme Familie eine solche Geburtenrate leisten. Die Muttermilch, die das Kleine nicht mehr bekommen darf, muß durch andere, nicht so gute Nahrungsmittel ersetzt werden, was viel Geld verlangt. Gelingt es den Eltern, für die Kinder gut zu sorgen, so ist die Familie rasch kinderreich. In diesem Fall können: „Viele kurz nacheinander zur Welt gekommene Kinder dem Einzelkind überlegen“ sein.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 17 hat der Liedermacher dieses Sprichwort als Vorwurf und Belehrung benutzt, um seinen Clanmitgliedern einerseits zu sagen, daß sie ihm nicht für ein besseres Leben seiner Familie geholfen haben, und andererseits, daß sie durch gegenseitige Hilfe stärker werden können. In einer Fabrik, wo Arbeiter bestimmten Problemen ausgesetzt sind, kann einer dieses Sprichwort benutzen, um zur Gründung eines Betriebsrates aufzurufen bzw. vor jedem Einzelgang zu warnen.

**Stichwörter:** Bitte um Unterstützung - Einigkeit - Vorwurf

47. Kpón èmèdè kó nò kò òkú gé mọ.<sup>212</sup>

Aber man lacht nicht über den Tod.

**Kommentar:** Das Sprichwort meint, daß man sich nicht über den Tod eines anderen lustig macht. Denn jedermann ist sterblich.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 23.

48. Mawúgbètóyè dómè gblè dò yè dín.<sup>213</sup>

Menschen sind sehr böse.

**Kommentar:** Das Sprichwort bedeutet, daß der Mensch im allgemeinen ein böses Wesen ist.

**Biologie:** Wird hier gebraucht, um die bösen Seiten der Menschen zu kritisieren und gleichzeitig zur Vorsicht im Umgang mit anderen zu mahnen.

**Stichwörter:** Kritik - Mahnung

49. Mè, ní jè àdòn nà àfòvìyè blé gbò mè, Léhá ná àfògbàyè lè, è kó nyó ní, Òxwì nùkó mè wè yè nà kpón nà xò lè?<sup>214</sup>

Wer durch eine Krankheit seine Zehen verliert, und wem seine Füße nicht mehr gefallen, auf welchem Markt sind neue erhältlich?

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 13

---

212 Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw.. Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

213 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

214 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 13

50. Mi bò kpón tùn ònúfín òn gló sàvátòmè.<sup>215</sup>

Nichts ist unsterblich .

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 23.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 23.

51. Mí dó vá lè àhwàngbèjì lè ègbè bwé. Azǎn kpé ná wè, ò dọ mọ ná yìxwè.<sup>216</sup>

Diesseits befinden wir uns wie auf einem Kampfplatz. Wenn dein Tag kommt, mußt du gehen.

**Kommentar:** Das Leben ist mit einer Kriegszone zu vergleichen, wo man jederzeit sterben kann. Jeder hat eine andere Zeit zum Sterben.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 16 ist das Sprichwort als Feststellung und Belehrung benutzt. Der Liedermacher will damit sagen, daß jedermann irgendwann sterben wird und die Leute, die den Tod des verstorbenen Liedermachers verspotten, sich dessen bewußt sein sollen.

Dieses Sprichwort kann man auch einem Freund sagen, der jemand verloren hat, um ihm Beileid zu bezeugen.

**Stichwörter:** Beileid - Belehrung - Tod - Überlebenskampf

---

215 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

216 Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw.. Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

**52.** Mì dọ àfọ nyí àbó kpón.<sup>217</sup>

Die Stelle soll gesehen werden, wohin die Füße gestellt werden.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort bedeutet „überlegt euch alles gut, was ihr tun wollt, damit ihr keiner Kritik ausgesetzt sein werdet“.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 6 ist dieses Sprichwort als Belehrung für den Mann benutzt, der einen Rindkopf gestohlen hat. Um Menschen zur Vorsicht beim Umgang mit anderen aufzufordern, kann auch dieses Sprichwort benutzt werden.

**Stichwörter:** Acht vor anderen –Belehrung- Vorsicht

**53.** Mì kà kpón ègbètówì nà mì sí.<sup>218</sup>

Scheut den schwarzen Menschen.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort bedeutet, es gibt Menschen, die böse sind, die man fürchten soll. Der Liedermacher deutet so die menschliche Bosheit an, insbesondere in dem Fall, daß Menschen anderen nicht helfen wollen und sogar einen verspotten, der erkrankt im Bett liegt.

**Biologie:** Dieses Sprichwort benutzt der Liedermacher in Lied Nr. 15, um die Leute zu kritisieren, die ihn, während er krank war, verspottet und ihm nicht geholfen haben. Manche Leute in seiner Umgebung haben gehofft, daß er an der Krankheit sterben würde. Also ist das Sprichwort als Bemerkung, Warnung und Schimpfwort zu betrachten.

Dieses Sprichwort kann man für jeden benutzen, der einem etwas Böses antut, oder der verbrecherische Gedanken bzw. Absichten hat, um ihm zu sagen, daß er schlecht ist.

---

217 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

218 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

Dieses Sprichwort kann ohne das Adjektiv „schwarz“ benutzt werden, ohne daß es seine Bedeutung oder seine Funktion ändert.

**Stichwörter:** Bosheit – Feststellung - Warnung

**54.** Mi ká wà òbó, àbò tùn hyò bò nà gòn òkú.<sup>219</sup>

Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen!

**Kommentar:** „Òbó“ bedeutet soviel wie ‚Zauber‘ bzw. ‚Zauberei‘. „Wà Òbó“ (wà'bó), das sich aus „wà“=machen und „Òbó“=Zauber zusammensetzt, steht hier für ‚zaubern‘. Der Liedermacher betitelt sein Lied mit dem Satz: „Mi ká wà òbó, àbò tùn hyò bò nà gòn òkú“=Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen. Der Begriff des „Òbò“ umfaßt alles, was mit magischen Kräften zu tun hat. Heute noch wird im Benin von „Òbó“ zu verschiedenen Zwecken Gebrauch gemacht. Das ist eine Glaubenssache. Es gibt z. B. „Òbó“ als Abwehrzauber, Glücksbringer usw.. Also kann jeder sich nach seinem Wunsch eine Zauberart, einen Zaubertrunk beim „Òbótó“ (Zauberhersteller) besorgen.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 1 von Os. So. wird das Sprichwort als Refrain benutzt, um die Unabwendbarkeit des Todes durch jedes Mittel, sei es auch Zaubermittel, zu erwähnen und zugleich den Menschen, die sich dem Zauber widmen, eine Lehre zu erteilen. Durch die Verwendung des Sprichwortes warnt der Liedermacher seine Mitmenschen davor, Zaubermittel als Schutz vor dem Tod zu verwenden. Das Sprichwort fungiert in dem Lied von Os. So. auch als Feststellung. Denn dieses Sprichwort wird in einem Lied benutzt, das über den Tod eines sehr gefürchteten Zauberherstellers komponiert ist. Es ist auch eine Art Sarkasmus, dieses Sprichwort zu benutzen. Der Liedermacher greift nicht nur den verstorbenen Zauberhersteller an, sondern auch seine Verwandten und all

---

219 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

diejenigen, die mit ihm etwas zu tun haben. Es geht also um ein humoristisch-ironisches Sprichwort.

**Parallelen:**

Es gibt Kraut für die Krankheit, aber nicht für den Tod.<sup>220</sup>

Es ist kein Kraut im Garten, das sich wider den Tod thut arten.<sup>221</sup>

Es ist kein Kraut vor den todt gewachsen.<sup>222</sup>

Es wechst kein kraut für den todt im garten.<sup>223</sup>

**Stichwörter:** Unabwendbarkeit des Todes - Zauber

**55.** Mì kpón òtá vòvó ná yè nò mọ̀ dọ̀, cófú núkọ̀ nìe wẹ̀ òdàwúnù lẹ̀ ná mì ná xò?<sup>224</sup>

Wenn man bloß eine Glatze hat, in welchem Geschäft ist ein Haarwuchsmittel erhältlich?

**Kommentar:** Die Haare sind auch ein wichtiges Teil des menschlichen Körpers. Der Verlust führt zur Glatze, wofür noch kein Haarwuchsmittel entwickelt worden ist, wenn man auch sicherlich heute von vielen Mitteln hört, die die Glatzenbildung vermeiden oder eine Regeneration der Haare fördern sollten. Es gibt jedoch viele, die noch die Glatze haben und die kein Wundermittel gefunden haben.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 13

**56.** Mọ̀sínháké bé àzètọ̀yè mọ̀ nọ̀ kù dọ̀.<sup>225</sup>

Auch die Hexen und Hexenmeister sterben.

---

220 Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 2, S. 1592.

221 Ebd.

222 Ebd.

223 Ebd.

224 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

225 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

**Kommentar:** Der Glaube an die Hexerei ist immer noch aktuell im Benin. Das Sprichwort wird aber benutzt, um zu sagen, daß alle Menschen sterblich sind.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 23.

57. Nà èmèdè wé òhwè zè, ní xwíà ònú.<sup>226</sup>

Wessen Sonne aufgeht, der soll Sachen trocknen.

**Kommentar:** Das Sprichwort bedeutet, wenn die Zeit für jemanden zu einer bestimmten Handlung gut ist, dann muß dieser diese augenblickliche Zeit ausnutzen. Das Sprichwort bedeutet soviel wie „Man soll das Eisen schmieden, solange es heiß ist“.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 12 meint der Liedermacher mit diesem Sprichwort, daß seine Zeit zum Singen gekommen sei. Er will damit auch seinen gegnerischen Liedermachern, die die ganze Zeit über ihn und seine Leute gesungen haben sollen, sagen, daß sie seine Antwort sofort bekommen. Das Sprichwort gilt also als Warnung.

Dieses Sprichwort kann auch gebraucht werden, wenn man jemandem raten soll, daß er in dem Augenblick etwas Bestimmtes durchführen soll, ehe es zu spät ist. In diesem Fall wird das Sprichwort als Ratschlag benutzt.

Diese Parömie kann auch benutzt werden, um jemandem zu sagen, daß ein Dritter das Recht hat, sich auf eine bestimmte Weise zu verhalten, wie z. B. ein Abiturient, der wegen der Schule die ganze Zeit zu Hause bleibt, und nach seinem Erfolg viel ausgeht. In diesem Fall gilt das Sprichwort als Verteidigung und als Ausdruck von Verständnis.

**Parallele:** Man soll das Eisen schmieden, solange es heiß ist<sup>227</sup>

---

<sup>226</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96. Siehe auch Maupoil, Bernard: *La Géomancie à l'Ancienne Côte des Esclaves*, Paris: Institut d'Ethnologie, 1961, S. 34f.

<sup>227</sup> Vgl. Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 1, S. 801.



**Stichwörter:** Ausnutzung von Gelegenheiten – Vergeltung

**58.** Nà ònú dó gblé lé zòmò mè ná Céwlé wé òvĩ. Mi dò yì Glèxwé kpòn bò kà bà kpò. Ò yì kútònú, ò bà xò só vá dọ.<sup>228</sup>

Wenn in der Mühle von Céwlé ein Teil kaputt gegangen wäre. Wenn ihr nach Glèxwé <sup>229</sup>geht und dies nicht findet. Wenn man nach Cotonou<sup>230</sup> geht, findet man es zum Kaufen.

**Kommentar:** Die Ersatzteile stehen für Dinge, die reibungslos erhältlich oder machbar sind.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 4 wird das Sprichwort benutzt, um den Unfruchtbaren Mann zu verspotten. Wenn man jemanden auf eine Gefahr aufmerksam machen will, die z. B. einem Körperteil oder überhaupt der Gesundheit schaden kann, kann das Sprichwort verwendet werden.

**Stichwörter:** Vorsicht

**59.** Nà ɣtónnò òn tùn àfò wú ònúdẹ jí, é òn nò kẹ ònù gbón nò tùn àdàsẹmì.<sup>231</sup>

Wenn der Blinde mit dem Fuß nichts anstößt, sagt er auch nicht, das Gleichgewicht wird gehalten.

**Kommentar:** Der Blinde sieht nicht, trotzdem sagt er, das Gleichgewicht wird gehalten, jedesmal wenn er gegen etwas stößt. Das heißt, er hat eine Macht, Kraft, worauf er sich stützt. Desgleichen singt der Liedermacher Os. So., ohne die gegnerische Zauberei zu fürchten, da er selbst über Abwehrzauberei verfügt.

---

228 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

229 Das ist eine Stadt im Südbenin, die auch Ouidah heißt; sie war ein Sklavenverschiffungshafen.

<sup>230</sup> Wichtigste und größte Stadt Benins

231 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 5 hat der Liedermacher Os. So. das Sprichwort (den Zauberspruch) benutzt, um der gegnerischen Liedermachergruppe zu sagen, daß er sich beim Singen auf seine Abwehrzauberei verlassen kann. Das Sprichwort gilt hier als „incantatio“, welches die magische Kräfte der Gegner schwächen soll. Man kann seinem Freund dasselbe Sprichwort sagen, wenn man ihm mitteilen möchte, daß er einen Stützpunkt für sein Unternehmen hat. Ein Angeber kann dieses Sprichwort auch benutzen, um zu sagen, daß er entweder über etwas verfügte oder gegen jede Gefahr unverwundbar wäre. Wenn man ein Gespräch mit jemandem führt, der Aussagen eines anderen keine Glaubhaftigkeit beimißt, kann man dieses Sprichwort verwenden, um den anderen verbal zu unterstützen.

**Stichwörter:** Angeberei – Unterstützung - Zauberspruch

60. Nàdè lé zándó ló kpón ònyíhòn vá dọ?<sup>232</sup>

Wie findet die Nacht des Tages Ankunft?

**Kommentar:** „Wie findet die Nacht des Tages Ankunft“ heißt, „seht was geschehen ist bzw. was ihr gemacht habt trotz dessen, was abgesprochen war“.

**Biologie.** In dem Lied Nr. 10 hat der Liedermacher Os. So. dieses Sprichwort benutzt, um seinen gegnerischen Liedermachern zu sagen, daß sie das Verbot des Singens der Lieder in der Öffentlichkeit verletzt haben, indem sie als erste das Singen der Sprichwörter wiederaufgenommen haben. So gilt das Sprichwort als Vorwurf.

Hat man etwa einen Termin mit jemandem gemacht und dieser sich nicht daran gehalten, so kann man dieses Sprichwort benutzen, um ihn zu fragen, was aus dem Termin geworden ist.

---

232 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Stichwörter:** Enttäuschung - Vorwurf

61. Ò tè ún kpó , yé mà tè ò kpó ló.<sup>233</sup>

Wer mich herausfordert, den werde ich auch herausfordern.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort ist auf Mina<sup>234</sup> und ist ein Zauberspruch. Die Minasprache ist Herkunftssprache des Voodoo oder Zaubers „Káǵávi“. Àziási war in dem Dorf Àhlùmè in Mono der Priester, der dort ein Káǵávi-voodoo errichtet hatte. Mit jeder Zauberart sind bestimmte incantatio- Zaubersprüche verbunden, die dem Schutz des Inhabers oder dem Schaden des Feindes dienen sollen. Das Wort „tèkpó“= versuchen =sich Mühe geben =herausfordern wird hier in der letzteren Bedeutung verwendet. „Wer mich herausfordert, den werde ich auch herausfordern“ bedeutet soviel wie: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“<sup>235</sup>

Die Verwendung dieses Sprichwortes dient dazu, die magischen Kräfte des Káǵávi-voodoo anzurufen, welche den Feind schwächen sollen. Dies kann mit einem Gebet verglichen werden. Bei der Verwendung solch eines Zauberspruchwortes hofft der Benutzer, seinen Gegner durch magische Kräfte zu besiegen. Der erste Teil „Wer mich herausfordert, [...]“ unterstreicht die strengen Regeln, die bei der Verwendung der Zaubersprüche zu beachten sind. Nach diesen Regeln dürfte kein Zaubereinhaber unschuldige Menschen mit dem Zauber angreifen. Die Verwendung darf nur erfolgen und wirksam sein, wenn vorher eine Herausforderung besteht. Aber nicht jeder beachtet diese Regeln.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 1 wird das Zauberspruchwort vom Liedermacher benutzt, um die Zuhörer auf einen der vielen Zaubersprüche der Káǵávi- Zauberei aufmerksam zu machen. Mit anderen Worten: der Liedermacher zitiert einen „Káǵávi-Zauberspruch“. Dieses Sprichwort kann auch der einfache Mensch (ohne

---

<sup>233</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>234</sup>Ein Volk in Südbenin und -Togo

<sup>235</sup> Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 1, S.169.

Zauber) benutzen, wenn er dasselbe meint wie bei dem Sprichwort: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“<sup>236</sup>

**Parallele:** : Auge um Auge, Zahn um Zahn<sup>237</sup>

**Stichwörter:** Ironie - Rache - Zauber

**62.** Òbó é wà dògló né gló jèsú.<sup>238</sup>

Der Schutzzauber muß auch vor dem Tod schützen.

**Kommentar:** „Òbó“= Zauber, „wà“= machen, „dògló“ setzt sich aus „dò“= Grab und „gló“= Abwehr. Also ein Abwehrzauber soll auch vor dem Tod schützen können, heißt es. Im Benin gibt es die Praxis der Zauberei. So kann jemand sagen, daß er sich vor Unfällen, dem Blitz u. a. schützen könne.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 15 wird dieses Sprichwort vom Liedermacher ironisch benutzt, um die Leute, die ihn während seiner Erkrankung verspotten, auch zu verspotten und sagen, daß sie auch sterben werden, was ihre magische Kräfte auch immer sein mögen.

Man kann dieses Sprichwort jemandem gegenüber benutzen, der anderen Leuten Böses antut, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß er selbst irgendwann sterben wird. Aber im Falle der Verwendung dieses Sprichworts in Anwesenheit des Adressaten kann es zu einer großen Streiterei kommen.

**Stichwörter:** Ironie - Unabwendbarkeit des Todes - Abwehrzauber

---

236 Ebd.

237 Ebd., S.169.

238 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

63. Ògbé, ní jò lè àzàngùntínsú wé àkón mè, nùkó nò glà gbón nò kpà ècè nà àzàngùn?<sup>239</sup>

Welche Pflanze wächst unter dem Irokobaum, und traut sich dem Irokobaum überlegen zu sein?

**Kommentar:** Der Irokobaum ist ein Baum, der verehrt wird. Es ist ein harter, schwerer Baum, der langsam wächst. Dieser Baum gilt auch als Hexenhaus. Wer einen Samen des Irokobaums, heißt es, bei sich trägt, entkommt jedem Unfall. Es wachsen zwar Pflanzen unter dem Irokobaum, aber sie werden nicht größer als er. Dieses Bild von Unterlegenheit will der Liedermacher Os. So. im Lied Nr. 5 unterstreichen. Aber er projiziert das Bild auf ein zweideutiges Gebiet: Das Gebiet der magischen Kraft und das der Gabe zum Singen. Er stellt in den Vergleich einerseits seine magische Überlegenheit ein und andererseits seine künstlerisch-poetische Überlegenheit der gegnerischen Liedermachergruppe gegenüber.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 5 hat der Liedermacher Os. So. dieses Sprichwort sowohl als Abwehrzauber als auch als Behauptung seiner künstlerisch-poetischen Überlegenheit benutzt.

Jeder Angeber kann dieses Sprichwort benutzen, um sich anderen gegenüber überlegen darzustellen.

**Stichwörter:** Angeberei - Überlegenheit

64. Òhán òn nò vòvó ná yè mò nò jì.<sup>240</sup>

Das Singen ist nichts Einfaches.

---

239 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So., Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

240 Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw., Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

**Kommentar:** Der Liedermacher meint mit diesem Sprichwort, daß nicht jeder singen kann und daß dies eine besondere Aufgabe sei, deren Erfüllung eine ausgeprägte Hingabe benötige.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 17 benutzt der Liedermacher dieses Sprichwort, um seine Verwandten, die ihm nicht zur Hilfe kommen, wenn er Schwierigkeiten ausgesetzt ist, zu kritisieren. Das Sprichwort wird in einem der ersten Denotationssituation ähnlichen Kontext verwendet, da der Liedermacher für seinen Clan singt. Er verdient eine besondere Aufmerksamkeit, die er nicht seitens seiner Leute erfährt. Also dient das Sprichwort auch der Erinnerung an Verpflichtungen.

**Stichwörter:** Das Singen als schwierige Kunst – Vorwurf - Verpflichtung

65. Òhànsìnòdè òn nyí ònúnáxòlèàxító mọ́ gé mọ́.<sup>241</sup>

Ein Sänger kann nicht auf einem Markt gekauft werden.

**Kommentar:** Das Singen ist eine Gabe.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 64

66. Òhànsìnòxwé wè òhànsìnò nò nò.<sup>242</sup>

In des Sängers Haus gibt es Sänger.

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 25

---

241 Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw., Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

242 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So., Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 25

67. Òhùntó jìvì, òvì lá bà só òhùntín.<sup>243</sup>

Des Trommelspielers Kind ergreift einen Trommelschläger.

**Kommentar:** Bei den Sàxwè und auch bei anderen Ethnien im Benin ist die traditionelle Musik Sache bestimmter Familien. Anders gesagt kann nicht jeder Trommler werden, der es will. Hier heißt es, diese Gabe könne durch Vererbung übertragen werden. So kommt es öfters vor, daß vom Urgroßvater bis zum Urenkel, eine Familie sich als Trommler- oder Sängerfamilie auszeichnet.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 25

68. Òhwè mè là òtè có, òzǎn xén dó dó Àziàsí.<sup>244</sup>

Da scheint die Sonne, trotzdem ist für Aziasi Nacht.

**Kommentar:** Òhwè ( die Sonne) steht hier für das Leben im allgemeinen, das weitergeht. Doch Aziasis Leben hat ein Ende gefunden. So bedeutet die Nacht hier Aziasis Tod.

**Biologie:** Das Sprichwort wird im Lied Nr. 1 benutzt, um den Tod des „mächtigsten“ Fetischpriesters Aziazi humoristisch zu kommentieren. Dieser verbale Angriff richtet sich an Verwandte und Angehörige des „Káǎví“ (des Voodoos des Priesters) und an Freunde des Verstorbenen. Damit will der Liedermacher zum Ausdruck bringen, daß der Zauber nicht vor dem Tod schützen konnte. Schlimmer noch: der Verstorbene konnte nicht einmal vorher wissen,

---

<sup>243</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>244</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

wann der Tod zuschlagen würde. Das Sprichwort soll also den Verwandten und Angehörigen des Voodooos mitteilen, daß es keinen Sinn habe, sich auf magische Kräfte zu verlassen.

Dasselbe Sprichwort können wir benutzen, um uns über die Niederlage oder das Scheitern einer Person lustig zu machen.

**Stichwörter:** Humor – Tod- Niederlage- Unwirksamkeit des Zaubers

69. Òjìdóbó kó lè nà yé nò wá lé ègbè bwé.<sup>245</sup>

Im Diesseits gibt es aber keinen Zauber zur Verlängerung der Lebensdauer.

**Kommentar.** Dieses Sprichwort enthält ein wichtiges Wort: „Òjìdóbó“. Dieses Wort setzt sich aus „Òjìdó“= Lebensdauer und „Òbó“= Zauber zusammen. Es gibt im Benin Menschen, die behaupten, sie verfügten über magische Kräfte, die die Lebensdauer verlängern können. Dies wird in diesem Sprichwort angezweifelt. Dem Dieb, über dessen Tod das Lied komponiert worden ist, konnte sein Zauber auch nicht gegen den Tod helfen. Also gibt es keinen Zauber gegen den Tod, der jeden Menschen jederzeit fällen kann.

**Biologie:** Dieses Sprichwort wird im Lied Nr. 7 benutzt, um den Tod des Diebes zu verspotten und die Unwirksamkeit des Zaubers gegen den Schuß aus einer Flinte bzw. gegen den Tod im allgemeinen zu unterstreichen. Das Sprichwort zeigt, daß kein Zauber den Tod verhindern kann.

Dieses Sprichwort kann man auch für einen Diktator benutzen, um zu sagen, daß seine Macht eines Tages enden wird. Benutzt werden kann dieses Sprichwort auch, um den Tod eines Zauberpriesters zu verspotten und den anderen Menschen die Lehre zu erteilen, daß es keinen Sinn habe von Zaubermitteln Gebrauch zu machen.

---

245 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.



**Parallelen u. Stichwörter:** siehe Sprichwort Nr. 54

**70.** Òkà, ní bú dó mì, wè (jègbé) kò nyí nùsú.<sup>246</sup>

Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, (Jègbè).<sup>247</sup>

**Kommentar:** Die Kürbisschüssel dient der Aufbewahrung vieler Dinge: Schmuck, Zaubermittel u. ä.. Das Behältnis besteht aus der eigentlichen Schüssel und ihrem Deckel, wobei beide Teile sehr eng zusammengehören, da es sich um die Schale eines ausgehöhlten Kürbis handelt, so daß der Deckel sich nahtlos in den Rand der Schale einfügt. In dem Lied steht die verlorene Schüssel für einen sehr wichtigen Liedermacher, der dem Clan des Autors des Liedermachers Os. So. angehörte. Os. So., der Autor des Liedes, erklärt sich zum Ersatz für den verstorbenen Liedermacher, indem er sagt, daß er der Deckel der verlorenen Kürbisschüssel sei.

**Biologie:** Dieses Sprichwort wird benutzt in dem Lied Nr. 2, um zu sagen, daß man als Vertreter, bzw. als Ersatz für einen Vermißten bzw. Verlorenen handelt. Wenn man seiner Umgebung, nach dem Tode eines berühmten Menschen (Liedermachers, Leiters einer Gruppe, Verwandten usw.) Mut macht, indem man sagt, daß man die Aufgaben des Verstorbenen weiter ausfüllen werde, hat das Sprichwort eine psychologische Funktion.

**Stichwörter:** Beruhigungsmittel – Ersatz - Fortsetzung eines Werkes

---

<sup>246</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>247</sup> Beiname des Autors, Öswè, Sòsú

71. Òkútómè nyó, vò ègbèglètà cán bò nyó.<sup>248</sup>

Jenseits ist gut, Diesseits auch.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort kann auch als Trauerspruchwort bezeichnet werden. Es bedeutet: „es ist nicht so schlimm, wenn jemand stirbt, denn das Jenseits ist so gut wie das Diesseits.“

**Biologie:** In dem Lied Nr. 14 hat der Liedermacher J. AKP. dieses Sprichwort als Beileidsbekundung für die Familie eines Verstorbenen gebraucht. Die Hinterbliebenen können dieses Sprichwort auch als Selbstberuhigungsmittel benutzen.

**Stichwörter:** Beileid - Selbstberuhigung

72. Òlàn lè òtòxwé mò nò sí òzò nà yè bò dó àgowú wè.<sup>249</sup>

Ein Wassertier scheut nicht das Feuer auf dem Festland.

**Kommentar:** In dem Lied 9 hat sich der Liedermacher Os. So. seinen Gegnern gegenüber als unverwundbar (durch magische Kräfte) erklärt. Hier setzt er dieselbe Erklärung fort, indem er sich für ein Wassertier hält, welches das Feuer (die magischen Kräfte seiner Feinde) auf dem Festland nicht scheue.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 9 benutzt der Liedermacher Os. So. dieses Sprichwort, um seinen Feinden zu sagen, daß er keine Angst vor ihrer Zauberei habe. Dieses Sprichwort hat in diesem Fall auch die Funktion eines Abwehrzaubers. Es geht um eine „incantatio“.

---

248 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az..., Dat.: '96.

249 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

In dem Roman *Things Fall Apart* von Chinua Achebe, hätte Okonkwo dieses Sprichwort benutzen können als der Kommandeur seine Boten zur Aufforderung zur Einstellung der Unruhen in sein Dorf geschickt hatte, um zu sagen, daß er keine Angst vor dem Kommandeur hatte.

**Stichwörter:** Herausforderung – Abwehrzauber - Mut

73. Òmàqàtíndé lé, òmà mè ké é nò zòn dó.<sup>250</sup>

Der Holzlöffel rührt die Gemüsesoße um, bis er darin bricht.

**Kommentar:** „Òmàqàtín“ setzt sich aus „òmà“ (Gemüse= Blätter z. B. Spinat) , „qà“= kochen, zubereiten, „òtín“= Baum, Holz zusammen. Hier bedeutet das Wort einfach: „der Holzlöffel, mit dem das Gemüse im Kochtopf umgerührt wird“. Der Holzlöffel, der das Gemüse umrührt, bricht eines Tages darin. Dieser Löffel steht für Menschen, die etwas tun, bis sie zugrunde gehen. Das heißt jede begangene Bosheit hat einmal auch ein böses Ende oder jede Langmut erschöpft sich einmal, wenn sie zu sehr strapaziert wird.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 7 benutzt der Liedermacher das Sprichwort, um den Tod eines Diebes zu verspotten. Für die Zuhörer, die dem Verstorbenen verwandt sind, ist dieses Sprichwort eine Demütigung. Lehrhaft ist das Sprichwort auch, da der Liedermacher durch seine Verwendung den Zuhörern mitteilen möchte, daß jedes Unrecht bzw. jede Bosheit einmal zu Ende geht.

Wenn etwa ein Diktator stirbt, können seine Feinde dieses Sprichwort benutzen, um das Ende ihrer Unterdrückung zu feiern und zugleich den Tod zu verspotten.

---

250 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Man kann dieses Sprichwort auch für einen Verbrecher benutzen, der noch am Leben ist, um ihm darauf aufmerksam zu machen, daß seine Übeltaten schlecht enden werden.

**Parallele:** Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht<sup>251</sup>.

**Stichwörter:** Belehrung – Folgen - Satire

74. Ònàgònù jì dẹ́, é bà nyì àvògbànhèntó.<sup>252</sup>

Wenn der Nàgó<sup>253</sup> ein Kind zur Welt bringt, ist dieses ein Stoffwareträger.

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 25

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 25

75. Ònú gblé lé m̀tò m̀è wú, yé nò xò á bó sódó.<sup>254</sup>

Ein kaputtes Autoteil läßt sich kaufen und ersetzen.

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 58

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 58

---

<sup>251</sup> Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 2, S. 1642.

<sup>252</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>253</sup> Ethnie, auch Yòrùbá genannt, die sich dem Handel vor allem von Stoffwaren widmet.

<sup>254</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

76. Ònú ná yé jì do ègbè sín é bó kpón òhwènmè, òé ní ká òù tákún àbò tùn hyò bò nà gòn òkú.<sup>255</sup>

Kein Wesen, das zur Welt gebracht wurde und die Sonne gesehen hat, soll Malagettapfeffer<sup>256</sup> essen, um sich vor dem Tod zu schützen.

**Kommentar:** Der „Tákún“ (Malagettapfeffer) ist eines der wichtigsten Zauberzutaten. Der Ausdruck „òù=essen tákún=Malagettapfeffer“ bedeutet über ein Zaubermittel zu verfügen bzw. zu zaubern, d. h. diese Zutat bildet den Kern der Zauberei. Jeder, der den obengenannten Pfeffer kauft oder damit in der Öffentlichkeit in Erscheinung tritt, wird sofort als Zauberer oder zumindest als Animist angesehen. Also bedeutet das Sprichwort „zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen.“

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 54

77. Ònú, ní gbè lé gbètó wú nà yè nọ xlè yè, vò tun òxwì nú lá yè vé lè jògbèmáwúxwé gbón. Gánké òjògbèsé bò só nà èmè.<sup>257</sup>

Alles Abzählbare, das den menschlichen Körper ausmacht, ist bei Gott wirklich teuer. Trotzdem wird einem das von Gott geschenkt.

**Kommentar:** In dem Lied Nr. 4 hat der Liedermacher Os So. das Sprichwort benutzt, um jemanden zu verspotten, der unfruchtbar ist. Damit meint er, daß es zumindest nicht leicht, wenn auch nicht immer unmöglich ist, einen verlorenen Körperteil wiederherzustellen bzw. einen Gesundheitsschaden zu beheben.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 4 verspottet der Liedermacher Os. So. jemanden, der unfruchtbar ist. Mit demselben Sprichwort erteilt er jedem Zuhörer eine Lehre, die dazu führen soll, daß Menschen vernünftiger und vorsichtiger mit ihrer Gesundheit umgehen. Denn es ist schwer, eine Krankheit und ihre Folgen

---

255 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

256 Das ist eine der notwendigsten Zutaten zur Herstellung des Zaubermittels. Hier bedeutet ‚ihn zu essen‘ ‚zaubern‘.

257 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

abzuwenden. Wir können dasselbe Sprichwort für jemanden benutzen, der gerade ein gefährliches Spiel mit seinem Körper macht, um ihn zur Vorsicht aufzurufen.

**Stichwörter:** Humor - Gesundheit - Vorsicht

78. Ònú, ní gbé vá ègbè, Sàvà wè nà hú yé.<sup>258</sup>

Jedes Wesen, das zur Welt gekommen ist ,wird sterben.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort bedeutet soviel wie: „jedermann ist sterblich“.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 23.

79. Ònú wà lé èmèmè nà bló ònú jródéwú.<sup>259</sup>

Was bei anderen getan wird, muß zum guten Beispiel werden.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort ist dem Lied Nr. 6 entnommen worden. Es geht auf einen Diebstahl zurück, den der Liedermacher Os. So. auch mit diesem Sprichwort kritisiert. Dem Lied zufolge sollte ein Mann, während einer Todesfeier, den Rindkopf eines von Verwandten des Verstorbenen geschlachteten Rindes gestohlen haben. Der Mann, der einem anderen Clan angehörte, hatte so den Zorn des Liedermachers auf sich gezogen, der seine Tat kritisiert.

**Biologie:** Der Liedermacher benutzt dieses Sprichwort im Lied Nr. 6, um den Mann, der einen Rindkopf gestohlen hat, zu verspotten und ihn gleichzeitig dazu

---

258 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

259 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

aufzufordern, sich sittlich zu verhalten. Dieses Sprichwort hat also eine sarkastisch- moralische Funktion.

Möchte man jemanden, der in der Fremde etwas Unanständiges macht oder irgendein schlechtes Verhalten hat, belehren, so kann man dieses Sprichwort benutzen.

**Stichwörter:** Gute Lebensart - Satire

**80.** Ònúdé wé òhà òù gbòxwé dó tró jèlú.<sup>260</sup>

Das Schwein muß etwas gegessen haben, ehe es zum Jèlú<sup>261</sup> geworden ist.

**Kommentar:** „Òhà“ ist der Begriff für das Schwein. Aber wegen des Fettes in seinem Körper, das es riesig macht, nennt man es auf Fɔn<sup>262</sup> auch „Àglúzà Jèlú“: In der Fɔn - Sprache bedeutet „Àglúzà“= Schwein, „Jèlú“ ist sein Beiname aufgrund seines Fettes. Hier steht „Òhà“= das Schwein für den Menschen und „zum Jèlú werden“ bedeutet soviel wie „etwas Besonderes werden“.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 17 benutzt der Liedermacher dieses Sprichwort, um seinen Verwandten, die ihn vernachlässigen, wenn er in Not gerät, zu sagen, daß das Singen keine leichte Arbeit ist. Es ist schwer zu singen und dem Liedermacher soll geholfen werden. Das Sprichwort ist in diesem Fall als Aufforderung zur Hilfe zu verstehen. Ebenso ist es auch als eine Art Selbstüberschätzung anzusehen, denn der Liedermacher meint damit, daß er als besonderer Mensch zu bezeichnen sei.

Man kann seinen Gegnern, die einen bei einem Wettlauf beneiden, dieses Sprichwort sagen, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß man nicht nur

---

<sup>260</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw., Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

<sup>261</sup> fett

<sup>262</sup> Eine Ethnie im Süd- und Mittelbenin.

deshalb so gut sei, weil man trainiere, sondern auch, weil man begabt sei. In dem Fall gilt das Sprichwort auch als Rechtfertigung und Angeberei.

**Stichwörter:** Eigenlob – Vorwurf

**81.** Ònyónú nà òù nàyé, ní bó mé dó àyìxà.<sup>263</sup>

Wenn eine Frau Mitsängerin sein will, muß sie zuverlässig sein.

**Kommentar:** Bei vielen Musikarten spielen Frauen eine große Rolle. Die „Nàyé“ (eine Frau, die den Hauptsänger begleitet) muß nicht nur geschickt sein, sondern auch und vor allem zuverlässig sein. Dies weil die gegnerische Liedermachergruppe sie leichter mit ihren Liedern angreifen könnte, wenn sie in der Gesellschaft Unanständigkeit aufweist. Das Bild der Mitsängerin steht hier für jeden Menschen, sei es in der Politik, im beruflichen Leben u. ä., der nicht gern kritisiert werden möchte.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 6 benutzt der Liedermacher Os. So. dieses Sprichwort, um dem Mann, der das Rindfleisch gestohlen hat, zu sagen, daß er als Angehöriger der gegnerischen Liedermachergruppe einen schweren Fehler begangen hat, der Anlaß für neue böse Lieder bietet. Also ist das Sprichwort hier als Satire und Warnung anzusehen. Dieses Sprichwort kann auch verwendet werden, wenn jemandem gesagt werden soll, daß er wegen seiner Stellung in der Gesellschaft bestimmte Fehler nicht begehen darf, um ihn zur Vorsicht zu mahnen.

**Stichwörter:** Gute Lebensart - Mahnung – Satire – Vorsicht

---

<sup>263</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.



**82.** Òsín ná mí lè, glètà wè mí dó vá.<sup>264</sup>

Hier auf Erden sind wir wie auf einem Feld.

**Kommentar:** Das Diesseits wird mit einem Feld verglichen, das man verläßt, wenn die Feldarbeit vorbei ist, um wieder nach Hause zurückzukehren. Sterben heißt also ins Jenseits, in das eigentliche Haus wieder zurückzukehren.

**Biologie:** Das Sprichwort wird in dem Lied Nr.14 auch als Beileidsbezeugung benutzt bezüglich des plötzlichen Todes eines Mannes. Dieses Sprichwort kann zur Beileidsbekundung im Todesfall benutzt werden. Dasselbe Sprichwort kann auch für Diktatoren, Ausbeuter u. a. benutzt werden, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß niemand für die Ewigkeit hier auf Erden bleiben wird.

**Stichwörter:** Belehrung – Diesseits und Jenseits - Vergänglichkeit

**83.** Òsùn kú, kpón òsùnví wè nò nò òsùn dò mè.<sup>265</sup>

Ist der Mond untergegangen, so tritt der Stern an seine Stelle.

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 25

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 25

**84.** Òtètà jí jánbé yè bò nò kùn òtè són.<sup>266</sup>

Nach der Jamswurzel wird von ihrem Kopf gegraben.

---

264 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

265 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

266 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Kommentar:** Die Jamswurzel ist eine Knolle. Zum Pflanzen einer Jamsknolle benötigt der Landwirt ein Jamsstück, das eigentlich die Blätter der Jamswurzel getragen hatte, als diese noch nicht geerntet war. Dieses Stück (Rhizom) wird in die Erde eingepflanzt. Dann keimt das Stück nach außen. Da die Jamswurzel eine kriechende Pflanze ist, wachsen ihre Zweige in alle Richtungen, von dem Hauptpunkt, dem Rhizom (Hauptwurzel) ausgehend. Die Hauptwurzel wird „Oteta“ (Jamskopf) genannt. Wer die Jamswurzel ausgraben will muß von dem Kopf aus anfangen. So geht es auch beim Menschen, so das Sprichwort. Das heißt: es gibt ein bestimmtes Verfahren, das man eingehen soll, wenn man etwas erreichen will, z. B. wenn das Kind singen will, muß es dies beim Vater (Sänger) lernen.

**Biologie:** Dieses Sprichwort wird in dem Lied Nr. 3 vom Liedermacher Os. So. verwendet, um der rivalisierenden Sängergruppe zu sagen, daß nicht jeder singen könne, der dies möchte. Vielmehr werde die Tradition z. B. von Vater zu Kind usw. weitergegeben. So erweist sich das Sprichwort einerseits als Eigenlob und andererseits als Tadel der gegnerischen Liedermachergruppe.

Dasselbe Sprichwort kann man jemandem gegenüber verwenden, um ihm zu sagen, daß ein Thema von Anfang an angesprochen werden soll ohne Auslassungen. Jemand, der eine Geschichte erzählen will, kann diese Weisheit als Einführung zum Erzählen gebrauchen. Damit ist gemeint, daß er die Geschichte von Berginn an erzählen möchte. So erregt der Sprecher die Aufmerksamkeit seiner Zuhörerschaft. In diesem Beispiel gilt das Sprichwort als rhetorisches Mittel.

**Stichwörter:** Hierarchie – Rhetorik - Tradition

85. Òtínkún kpó wè nò byà wè òxè bó nò dù lé ògbèjí?<sup>267</sup>

Kann der Vogel jede reife Frucht im Wald fressen?

**Kommentar:** In diesem Sprichwort sind „Òtínkún“ (Frucht) und „Òxè“ (Vogel) die Hauptelemente, um die die Philosophie des Liedermachers kreist. Es geht um jeden Vogel, der Früchte frißt. Jedoch gibt es Früchte, die sich nicht fressen lassen. Es ist so beispielsweise bei der Fächerpalme, deren Früchte (die Früchte sind, wenn sie reif sind, ganz gelb und riechen sehr gut) wegen ihrer harten dicken Schale nicht von Vögeln zu fressen sind. Die Vögel stehen hier für Menschen und die Früchte für Dinge, die ihnen unmöglich sind.

**Biologie.** In dem Lied Nr. 9 hat der Liedermacher Os. So. dieses Sprichwort benutzt, um der gegnerischen Liedermachergruppe zu sagen, daß sie ihn nicht mit ihren magischen Kräften schwächen kann. Denn jeder Liedermacher, der über andere Leute Lieder singt, in denen er ihre Schwäche aufzeigt, rechnet damit, daß die anderen auch mit magischen Kräften erwidern könnten. So muß er selbst seinen Abwehrzauber haben.

Dasselbe Sprichwort könnte auch von einem Liedermacher benutzt werden, um anderen zu sagen, daß nicht jeder singen kann, der es will. Man kann beim Spielen dieses Sprichwort benutzen, um seinem Gegenspieler zu sagen, daß er nicht gewinnen könne.

Jedesmal wenn man jemandem sagen will, daß es unmöglich sei, daß er etwas macht, kann dieses Sprichwort benutzt werden.

**Stichwörter:** Herausforderung - unmögliche Dinge – Zauber

86. Òtò mò nò dọ òxwé mò nò hún òzò gé.<sup>268</sup>

Des Wassers Haus brennt nicht.

---

<sup>267</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>268</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Kommentar:** Unter „des Wassers Haus“ ist das Wasser im allgemeinen zu verstehen. Das Wasser fängt kein Feuer. Das Wasser steht für einen Menschen, der sich als unbesiegbar, unanfechtbar - in einem Wort: unverwundbar bezeichnet. Dieses Sprichwort ist vom Wortlaut her als Zauberspruch einzuordnen.

**Biologie:** Das Sprichwort wird vom Liedermacher Os. So. im Lied Nr. 2 verwendet, um der rivalisierenden Liedermachergruppe zu sagen, daß gegen sie gesungen wird, ohne daß ihm was angetan werden kann. Denn es heißt, daß die Sprichwortlieder (Spottlieder) so satirisch anfechten, daß die Konfigurationsfiguren mit Zaubermitteln bzw. physischen Kräften darauf reagieren. Dies könnte nach Angaben meiner Informanten zu magischen sowie physischen Auseinandersetzungen führen, die zum Tode führen könnten. Dieses Sprichwort kann auch als Segensspruch von jemandem benutzt werden, der jemandem Unverwundbarkeit bei einem Unternehmen wünscht.

**Stichwörter:** Abwehrzauber – Herausforderung – Unverwundbarkeit

87. Òvì, ní gbè yètó gbè wé òdà nò byà.<sup>269</sup>

Kinder, die nicht auf ihren Vater hören, haben rotes Haar.

**Kommentar:** Mit den Kindern sind hier die Diebe im Lied Nr. 12 gemeint, die nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis einen traurigen Eindruck machen. Ihre Leiden werden hier als „rotes Haar haben“ bezeichnet. Also bedeutet das Sprichwort „wer nicht auf die Weisheiten der Alten hört, der gerät in eine unangenehme Lage“.

**Biologie:** In dem Lied: Nr. 12 zitiert der Liedermacher den entlassenen Häftling mit dem Sprichwort, um den Leuten zu sagen, daß sie sich Sachen wie Stehlen

---

<sup>269</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

und anderen Verbrechen nicht widmen sollen. So ist das Sprichwort hier als Belehrung anzusehen. Das Sprichwort hat der aus der Haft Entlassene als Schlußwort zu seinem Bericht über seine Erlebnisse als Häftling verwendet.

Dasselbe Sprichwort kann man auch für jemanden benutzen, der nicht auf andere hört und dem man nach einem Zwischenfall keine Träne nachweinen möchte. Hier gilt das Sprichwort als Beleidigung.

**Stichwörter:** Lehre - Satire

**88.** Òvì, ònúnájì wè òvì bó dó nyí.<sup>270</sup>

Es müssen Kinder geboren werden.

**Kommentar:** Der Liedermacher war krank und seine Kinder finanzierten seine ärztliche Behandlung bis er wieder gesund war. Das hat ihn gefreut und er bedankt sich bei seinen Kindern auf diese Weise.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 15 benutzt der Liedermacher dieses Sprichwort als Dank an seine Kinder, die ihm zur Hilfe kamen, als er krank war. Die Verwendung dieses Sprichworts in dem Lied ist auch eine Aufforderung zur Fortpflanzung sowie eine Belehrung der Menschen über die Notwendigkeit der Fortpflanzung. Dieses Sprichwort kann benutzt werden, wenn man stolz auf seine Kinder ist oder wenn man von anderen Kindern auch schwärmen möchte, die den Eltern etwas Gutes getan haben, wie z. B. von Kindern, die sich um ihre Eltern im Alter kümmern oder sogar von Enkelkindern, die sich um ihre Großeltern gut kümmern.

**Stichwörter:** Dank – Ehrenwerter Nachwuchs - Unterstützung

---

270 Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

89. Òvikpèyè yókpó mà nyó ònú dó dù, yè jàn wè nò só àmìlò àdó kán ó.<sup>271</sup>

Die kleinen Kinder, die nicht zu essen wissen, essen mit der linken Hand.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort zeigt, daß im Benin mit der rechten Hand gegessen wird und daß die linke Hand nicht zum Essen geeignet ist.

**Biologie:** Das Sprichwort geht auf einen Diebstahl bzw. einen Betrug zurück. Zwei Diebe haben, so der Liedermacher in dem Lied Nr. 12, ein Fahrrad gestohlen und wollten es gegen Ziegen tauschen. Ein Mann versprach ihnen eine bestimmte Zahl von Ziegen für das Fahrrad. Da er den Rest der Ziegen nicht gegeben hatte, entzogen ihm die Diebe das Fahrrad wieder. Der Mann war empört und nahm Ölpalmkerne, die er trocknete und fügte dazu ein wenig Piment. Dann nahm er Wasser und rotes Palmöl. Mit den obengenannten Zutaten ging er zum Irokobaum, dem mächtigsten Fetischbaum am Dorfeingang. Zuerst kniete er sich am Stamm des Baumes nieder und fing an, mit dem Baum zu reden: „Die kleinen Kinder, die nicht zu essen wissen, essen mit der linken Hand. Ich weiß nicht vom Zaubern“. Dann gab er dem Irokobaum das Öl und das Wasser und meinte: „Von mir sind rotes Öl und Wasser“ und gab daraufhin das Piment und die getrockneten Kerne und sagte: „Getrocknete Kerne und Piment geben dir die Músún. Versuch den Músún für mich Leid anzutun, indem sie in Séwú<sup>272</sup> in eine Affäre geführt werden“. Diese Angaben und Rituale am Fuß des Irokobaums ist eine Art und Weise, wie man Gottes Zorn auf jemanden ziehen kann. Der Gottheit Irokobaum darf kein Piment und kein getrockneter Ölpalmkern angeboten werden. Das führt zur Beleidigung der Gottheit. Und der Mann hat dies im Namen der Diebe gemacht. Also mußte die Gottheit die Diebe bestrafen. Nach diesen Ritualen hatten die Diebe wieder gestohlen und wurden gefaßt. In dem Lied Nr. 12 wird dieses Sprichwort als Entschuldigung der Gottheit gegenüber benutzt, um Feinden Schaden zuzufügen. Dieses Sprichwort wird bei Ritualen

---

271 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

272Ortschaft bei Bopa am Aheme-See im Südbenin.

benutzt, die darin bestehen, anderen böses Schicksal vor Gottheiten zu wünschen. So fungiert das Sprichwort als Zauberspruch.

**Stichwörter:** Entschuldigung - Zauber - Verfluchung

90. Òvìxó lé àgbà m̀h́á bé mì ǹ ò bwi?<sup>273</sup>

Glaubt ihr, daß die Frage der Fortpflanzung so einfach wäre?

**Kommentar:** Dieses Sprichwort meint, daß es nicht einfach sei, Kinder zur Welt zu bringen. Anders gesagt, es ist schwer die Unfruchtbarkeit zu behandeln.

**Biologie:** Dieses Sprichwort, das in dem Lied Nr. 4 vorkommt, benutzt der Liedermacher Os. So., um einen unfruchtbaren Mann zu verspotten. Der Liedermacher richtet dieses Sprichwort an alle, die (ihre) Kinder mißhandeln, die Schwangerschaft abbrechen u. ä., um einerseits zu sagen, daß Kinder wichtig seien und andererseits, daß man nicht jederzeit Kinder bekommen oder zur Welt bringen könne. Man kann dieses Sprichwort auch benutzen, um jemandem, der Probleme mit seinem Kind bzw. seinen Kindern hat, zu sagen, daß für Kinder zu sorgen und sie zu erziehen keine leichte Aufgabe ist.

**Stichwörter:** Nachwuchs – Satire - Unfruchtbarkeit

91. Òxó, é ná èm̀yè lé lil̀ ò k̀n s̀, b̀ ò s̀ s̀ é bó yí j̀xwí òk̀p̀.<sup>274</sup>

Zwei Menschen besprechen etwas, bis sie den Korb mit Ölpalmnüssen vollgemacht haben.

---

<sup>273</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>274</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Kommentar:** Die Arbeit, die darin besteht, reife Ölpalmnüsse vom Fruchtstand abzulesen, ist eine schwierige. Bei dieser Arbeit, die die Landwirten viel Zeit kostet, verletzen sich diese an den scharfen Dornen des Fruchtstandes die Finger. Wenn es Leuten gelingt, die genannten Nüsse zu pflücken, bis sie einen Korb vollmachen, dann müßten diese lange gearbeitet haben. Bei solch einer Arbeit müssen sich die Leute unterhalten, um die Anstrengungen bei der Arbeit zu vertreiben.

**Biologie:** In dem Lied 10 hat der Liedermacher dieses Sprichwort benutzt, um seinen gegnerischen Liedermachern, die trotz des gemeinsamen Verbotes der Sprichwortlieder wieder gegen seine Leute und ihn selbst gesungen haben, zu sagen, das sein Lied als Vergeltungsschlag angesehen werden soll. Dasselbe Sprichwort kann auch von einem Mann zu einer Frau gesagt werden, um diese daran zu erinnern, daß sie seine Liebeserklärung nicht vergessen soll.

**Stichwörter:** Anspielung – Erinnerung - Vergeltung

92. Òxó lò dọ́ dán èmèdè bà nyí èmèsísíxó<sup>275</sup>.

Was den anderen gesagt wird, muß voller Respekt sein.

**Kommentar:** Wenn wir über andere Menschen, gegen die wir eine Art Abneigung haben, lästern wollen, dann gehen wir das Risiko ein, auf sehr unangemessene Worte zurückzugreifen. Auf diese Weise ist kein Raum mehr für Respekt. Aber Respekt muß sein.

---

<sup>275</sup> Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.



**Biologie:** Das Sprichwort wird vom Liedermacher Os. So. in dem Lied Nr. 6 benutzt, um die gegnerische Liedermachergruppe daran zu erinnern, daß sie immer mit ihren Liedern boshaft und skrupellos angreife und daß sie diese Art zu singen ändern solle. Dasselbe Sprichwort wird oft von Erwachsenen Kindern gegenüber benutzt, wenn diese unter sich mit Schimpfworten reden. So hat die Wendung eine moralische Funktion. Benutzt ein Kind dieses Sprichwort für seine Eltern oder für ältere Leute, dann gilt dieses wiederum als große Unhöflichkeit.

**Stichwörter:** Respekt – Vorwurf

93. Òxwé kó nò jèzò, glitò nò bìnfin gè.<sup>276</sup>

Wenn ein Haus brennt, verbrennt nicht die Mauer zu Asche.

**Kommentar:** Im Benin sind die meisten Baustoffe für die Mauer aus Lehm (Erde) oder Zement. So kommt es vor, daß ein Haus Feuer fängt und die Mauer verschont bleibt, da der Lehm und der Zement kein Feuer fangen. So vergleicht sich der Liedermacher Os. So. in dem Lied Nr. 5 mit einer aus Lehm oder Zementbrocken errichteten Mauer, welche nicht zu Asche verbrennen kann.

**Biologie:** Dieses Sprichwort wird vom Liedermacher Os. So. in dem Lied Nr. 5 als Abwehrzauberspruch benutzt, der die Zauberei seiner Gegner zunichte machen soll. Man kann dasselbe Sprichwort einem der Überlebenden eines Unfalls sagen, um ihm Beileid zu bezeugen.

Vor einem Kriegseinsatz kann ein Krieger dieses Sprichwort benutzen, um seinen Leuten zu sagen, daß er verschont zurückkehren werde.

Ein Familienvater kann nach dem Tode eines seiner Kinder den übriggebliebenen das Sprichwort sagen, um sie zu segnen.

---

276 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

**Stichwörter:** Beileid - Segnen - Unverwundbarkeit

94. Òxwèdáyé jì dẹ́, é bà nò òtònùkòn.<sup>277</sup>

Wenn der Xwèdà<sup>278</sup> ein Kind zur Welt bringt, bleibt dieses über Wasser.

**Kommentar:** Die Xwèdávölker im Südbenin widmen sich hauptsächlich dem Fischfang. So treiben viele Generationen dieser Ethnie die obengenannte Beschäftigung zum Verdienen ihres Lebensunterhalts. Da im Benin die meisten von Landwirtschaft leben, können Kinder von ihren Eltern den Fischfang leicht lernen und somit Fischer werden.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 25

95. Tánnyínò mò nò yì vaxò mò nò cí . Ònú, ní mò kpé tánnyínò lé vaxò nò, èmèdẹ́ òn yì òfètòmè gbón dó yì kpón.<sup>279</sup>

Die Tantenchefin stirbt auch. Was ihr wohl im Jenseits passiert? Noch ist niemand ins Jenseits gegangen, um darüber Bescheid zu wissen.

**Kommentar:** Im Benin gibt es bei vielen Ethnien, so auch bei den Sàxwè-Völkern Tantenchefinnen, die Rituale, die Schlichtung von Clanstreitigkeiten, Todesfeiern u. ä. leiten. Die Tantenchefin ist so wichtig, daß man hoffen konnte, daß sie unsterblich wäre. Dennoch stirbt sie auch. Dieses Sprichwort geht auf die Geschichte der Sàxwè-Ethnie zurück. Hierzu ist eine Bemerkung zu machen. Die Sàxwè behaupten, daß sie aus Savè (Benin) stammende Yoruba seien. Die Yoruba von Savè stammen aber aus Ifé und ɔyɔ ( im heutigen Nigeria) im 12. Jh., wie es von Kolawolè Sikirou Adam und Michel Boko in dem Buch „Le Bénin“ erwähnt

---

<sup>277</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>278</sup> Ethnie im Südbenin, deren Hauptbeschäftigung der Fischfang ist.

<sup>279</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw.. Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

wird: „Le sud- est et le centre sont occupés par les Yoruba venus en vagues successives d'Ife et d'oyó (Nigéria actuel) à partir du 12. Siècle“.<sup>280</sup>

Also sehen die Sáxwè in den Tod eines Menschen eine Rückkehr in die ursprüngliche Herkunft seiner Ethnie. „Fètòmè“ steht für Ife (als angebliche Herkunft der Sáxwè). Der Tod der Tantenchefin ist eine Rückkehr nach Ife. Obwohl man heutzutage leicht dorthin gehen kann, stellt sich der Glaube dies unmöglich vor. Und sogar wenn man in Ife eintreffen würde, wäre es sowieso nicht möglich, die Toten zu sehen, denn sie sind unsichtbar, so der Glaube.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 12

**96.** Tónúmàsè, wè kàntòngbó dó gbò òtó.<sup>281</sup>

Die Ziege hört auf niemanden, deshalb hat sie zerrissene Ohren.

**Kommentar:** Die Ziege steht für den Menschen. „Zerrissene Ohren zu haben“ steht für die Folgen einer Tat. Wer nicht auf andere hört, macht immer Sachen, deren Folgen für ihn einmal schwer sein werden.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 7 wird dieses Sprichwort von dem Liedermacher Os. So.. benutzt, um den Tod eines Diebes zu verspotten. Der Dieb wurde beim Stehlen erschossen. Dies ist eine Folge dessen, was er immer getan hat. Anders gesagt hat er durch den tödlichen Schuß „zerrissene Ohren“ bekommen. Man kann dieses Sprichwort für ein Kind benutzen, das handelt, ohne auf die Eltern zu hören, um ihm zu sagen, daß wer auf niemanden hört, in Schwierigkeiten geraten wird.

Vor einer Hartnäckigkeit der irakischen Regierung, die keine UNO-Kontrollure zur Überprüfung der sogenannten verbotener Waffen Industrie 1999 zulassen wollte, könnten die Journalisten auf die ersten Seiten ihrer Zeitungen, nach den

---

<sup>280</sup> Adam, Kolawolé Sikirou, Michel Boko, *Le Bénin*, Paris, EDICEF, (1983), S. 30.

<sup>281</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Wellen der Bombardements von Irak, dieses Sprichwort als Titel schreiben. Damit soll dann ausgedrückt werden, daß Irak die Attacke verdiene.

**Stichwörter:** Hartnäckigkeit – Strafe - Satire

97. Ûn jì bò kú, òvĩ wè nà jì nà ùn.<sup>282</sup>

Wenn ich singe und sterbe wird mein Kind weiter singen.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort meint, daß das Kind das tut, was der Vater schon getrieben hat.

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 25

98. Xólúvĩ òn nò nyà òkpòxwá. Mì kpón àjèlú. Òxwé wè kò nà lè ná gbàzà nà và ná mí.<sup>283</sup>

Ein Prinz verfolgt nicht das Geschrei eines Panthers. Das ist ausgeschlossen. Mir wird das Fell nach Hause gebracht werden.

**Kommentar:** Wenn Jäger auf die Jagd gehen und Wild erschießen, müssen sie dem König das Fell geben. Das ist die Pflicht der Jäger dem König gegenüber. In diesem Sprichwort steht der König für den Liedermacher, der die Herausforderung (Geschrei des Panthers und das Fell) von seinen Gegnern erwartet.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 10 benutzt der Liedermacher dieses Sprichwort, um seinen gegnerischen Liedmachern, die ihn und seine Verwandten mit Sprichwortliedern angegriffen haben, zu sagen, daß er sie nicht provoziere, aber

---

282 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

283 Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

daß ihre Provokation eine passende Antwort bei ihm findet. Da gilt das Sprichwort als Warnung und als Ausdruck der Bereitschaft zum Rückschlag. Dieses Sprichwort kann jemand benutzen, der einen von einer langen Reise zurückgekehrten Freund nicht besuchen will, weil er denkt, daß der Freund zu stolz sei. Hier ist das Sprichwort als Ausdruck der Ablehnung zu betrachten.

**Stichwörter:** Ablehnung - Bereitschaft - Stolz - Warnung

**99.** Yè bò nò dù èkplèkàntó có bó nò yì jèsú<sup>284</sup>.

Auch die Wahrsager sterben.

**Kommentar:** siehe Sprich Nr. 12

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 12

**100.** Yè dǎ àbó nà tǒlìxósú bó wá gbó àtín wá dó é mè,  
Àbòsù mà nyó wè nyí àbò nylàn.<sup>285</sup>

Dem König in Torì<sup>286</sup> ist Bohnenspeise zubereitet und vergiftet, wenn man das Gebot der Bohnenspeise nicht kennt, ist die Bohnenspeise schlecht.

**Kommentar:** Tòri ist eine Ortschaft im Südbenin. Bevor sich die Sǎxwè in dem Departement von Mono niedergelassen haben, waren einige von ihnen, die ursprünglich aus Ifé (im heutigen Nigeria) über Sávě (im heutigen Benin) auswanderten, in Tòri geblieben. Dieses Sprichwort sollte eine Erfindung des Volksmundes gewesen sein, so meine Informanten. Was hier wichtig ist, ist der

---

284 Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw., Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

285 Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw., Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

286 Eine kleine Stadt im Südbenin.

Umgang mit Menschen. So meint das Sprichwort: Wenn man mit anderen nicht gut umgehen kann, findet man sie schlecht.

**Biologie:** In dem Lied Nr. 17 benutzt der Liedermacher dieses Sprichwort, um seinen Clanmitgliedern zu sagen, daß sie ihn schlecht behandeln würden und daß es vorkommen könne, daß er sich in der Zukunft weigern wird, Sprichwortlieder für seinen Clan und gegen die Leute anderer Clans zu komponieren bzw. zu singen. Er wirft seinen Leuten vor, ihm nicht bei der Suche einer Frau sowie bei dem Überleben seiner Kinder zu helfen.

Dieses Sprichwort kann man auch einem Freund sagen, der seine fälligen Schulden nicht tilgt, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß er demnächst auf Ablehnung stoßen wird.

**Stichwörter:** Warnung - Vorwurf

**101.** Yè hwè ònú ná èmè, kpón ògbè mí ná dó èmè.<sup>287</sup>

Wer einem etwas schenkt, dem muß gedankt werden.

**Kommentar.** Mit dem Geber ist Gott gemeint. Er hat den Menschen erschaffen und hat ihm viele Teile zugewiesen, die sich als unentbehrlich erwiesen. Deshalb muß ihm gedankt werden. Dies gilt für jeden, der einem etwas Beliebigen schenkt.

**Biologie:** Im Lied Nr. 4 benutzt der Liedermacher Os. So. das Sprichwort, um Menschen dazu aufzufordern, durch den Glauben an Gott sich bei Gott zu bedanken für die gesunden Teile, die er uns zugewiesen hat, wie er selbst mir mitteilte.

Dieses Sprichwort kann auch benutzt werden, um jemandem für ein Geschenk oder seine Hilfe u. ä. zu danken. Benutzt werden kann dieses Sprichwort z. B.

---

<sup>287</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

auch von einer Mutter ihren Kindern gegenüber, um diese dazu aufzufordern, sich bei jemandem zu bedanken.

**Stichwörter:** Dank - Der Mensch als Gottes Schöpfung

**102.** Yé jhàn bè òvì wè ná só.<sup>288</sup>

Wenn man singt, wird das Kind das weiter machen.

**Kommentar:** siehe Sprich 25

**Biologie:** siehe Sprich Nr. 25

**103.** Yè nò kpó bò lè kpókpó bé mí mó nà zòn<sup>289</sup>.

Wenn man zusammen über etwas berät, geht man auch zusammen.

**Kommentar:** Dieses Sprichwort plädiert für das Zusammenhalten der Menschen.

**Biologie:** In dem gleichlautenden Lied Nr. 17 hat der Liedermacher dieses Sprichwort benutzt, um seine eigenen Leute darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihm bei der Suche nach einer richtigen Frau zum Heiraten helfen sollen. Das Sprichwort gilt als Mahnung und Appell.

**Stichwörter:** Mahnung - Appell

---

<sup>288</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. KW., Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

<sup>289</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. KW., Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

### 3.2 Sprichwörter in der Literatur: *Things Fall Apart* Achebes und *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches* Brechts

#### 3.2.1 Sprichwörter in *Things Fall Apart* Achebes : Erläuterung und Biologie

##### 1. A baby on its mother's back does not know that the way is long.<sup>290</sup>

**Kommentar:** Ein Baby bzw. ein Kind wird in vielen schwarzafrikanischen Gesellschaften traditionell auf dem Rücken getragen. Die Mutter ist der Tradition nach die erste Person, der diese Aufgabe obliegt. Theoretisch ist die Mutter diejenige, die weiß, wie lang die Strecke ist, während das Kind auf dem Rücken z. B. schläft, was oft der Fall ist. Dieser Tradition verdanken wir das Sprichwort.

**Biologie:** Das Sprichwort wird in *Things Fall Apart* gebraucht von der besessenen Priesterin Chielo, die Ezinma, die Tochter von Okonkwo und Ekwefi, zu dem Gott Agbala<sup>291</sup> in die Kultstätte in den Hügeln und Höhlen auf dem Rücken tragen wollte. Obwohl Chielo der ganzen Familie vertraut ist, geraten alle in Panik. Also greift Chielo auf die Volksweisheit zurück, um Ezinma zu beruhigen, in dem sie sagt: „A baby on its mother's back does not know that the way is long.“<sup>292</sup>

Über den Gebrauch des Sprichwortes in *Things Fall Apart* schreibt Kenneth W. Harrow:

„[...] we can say that when she [Chielo] comforts Ezinma with the following proverb, „A baby on its mother's back does not know that the way is long“, it is not a woman who is talking“<sup>293</sup>.

---

<sup>290</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 72.

<sup>291</sup> Gott der Erde und der Zukunft bzw. der Weissagung. „[...] The deity Agbala, the Oracle of Hills and Caves, spoke through his priesters the will of the Earth in matters communal and domestic. [...]“, so Wren, Robert M.: *Achebe's World. The Historical and Cultural Context of the Novels of Chinua Achebe*. Essex: Longmann, (1980), S. 18f.

<sup>292</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 72.

<sup>293</sup> Harrow, Kenneth, W.: *Threshold of Change in African Literature. Emergence of a Tradition*. Portsmouth, London: Heinemann, James Currey, 1994, S. 130 (Studies in African Literature).



Diese Ausführungen bestätigen die psychologische Beruhigungsfunktion, die das Sprichwort auch hat. Darüber hinaus heißt es bei J. O. J. Nwachukwu-Agbada:

„[...] Because of the warmth of his mother's people during his years of exile, Okonkwo becomes the proverbial „baby on its mother's back [who] does not know that the way is long.“<sup>294</sup>

Auch die letztere Feststellung offenbart die psychologische Funktion des Sprichwortes. In der Sprechsituation geht es um Ezinma. Aber aufgrund der Vielfalt der Situationen der zweiten Denotation findet die Parömie zu Recht bei Nwachukwu-Agbada einen Gebrauch. Ein Sprichwort ist multifunktionell und darf auf keinen Fall auf nur eine Sprechsituation begrenzt werden, selbst wenn es nicht für alle Gegebenheiten geeignet sein kann.

**Stichwörter:** Tröstung - Besänftigung

**2. A chick that will grow into a cock can be spotted the very day it hatches.**<sup>295</sup>

**Kommentar:** Die genaue Beobachtung der Natur ermöglicht Menschen, einiges zu erkennen, wie z. B. das Geschlecht eines frisch gebrüteten Kükens. So kann an der Gestalt eines Kükens abgelesen werden, ob es ein Hahn oder eine Henne ist. In dem Sprichwort steht ein Küken für jeden jungen Menschen, von dem eine besondere Leistung erwartet wird. Der Hahn ist das Bild für den entwickelten Menschen, der die entsprechenden besonderen Leistungen erbringt. Also können die Leistungen des jungen Menschen zeigen, ob die späteren gut sein werden.

**Biologie:** In *Things Fall Apart* verwendet der ungeduldige Vater Okonkwo, im Gespräch mit seinem Freund Obierika, das Sprichwort, um zu sagen, daß sein eigener Sohn, Nwoye, im Gegensatz zu Maduka (fleißigem Sohn Obierikas), ein

---

<sup>294</sup> Nwachukwu-Agbada, J. O. J.: „Chinua Achebe's Literary Proverbs as Reflections of Igbo Cultural and Philosophical Tenets.“ In: *Proverbium: Yearbook for International Proverb Scholarship* 10, 1993, S. 228f.

<sup>295</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 47.

schwacher Mensch sei, der nichts von ihm selber halte, sondern von seiner Mutter. Nwoye kann also nicht so erfolgreich wie sein Vater sein, der zu den mächtigsten Männern seines Clans zählt. Okonkwo will mit dem Sprichwort nicht nur an seinen eigenen Werdegang erinnern, sondern auch den Vergleich zwischen Männlichkeit als Stärke und Weiblichkeit als Schwäche ziehen. Dies schlägt sich in folgenden Zeilen nieder: „[...] At this age I was already fending for myself. [...] A chick that will grow into a cock can be spotted the very day it hatches. I have done my best to make Nwoye grow into a man, but there is too much of his mother in him“<sup>296</sup>. Dazu meint J. O. J. Nwachukwu Folgendes: [...], it is an indirect comment on his own history. [...]“<sup>297</sup>. In dieser Sprechsituation gilt die Parömie als Vorwurf und Rechtfertigung. Dennoch kann jemand wie Okonkwo dasselbe Sprichwort als Belehrung benutzen, um seinem Sohn unmittelbar zu sagen, daß er sich fleißiger und dynamischer zeigen soll.

**Stichwörter:** Vorwurf - Rechtfertigung - Belehrung

### **3. A child cannot pay for its mother's milk.**<sup>298</sup>

**Kommentar:** Die Muttermilch erweist sich universell als die unersetzbar wichtigste Nahrung für jedes Baby. Die Mutter stillt ihr Kind und dieses wird auch als erwachsener Mensch nie in der Lage sein, der Mutter diese Milch zurückzahlen zu können -weder quantitativ noch qualitativ- oder anderweitig dafür zu zahlen.

**Biologie:** Im Kapitel XIX des *Things Fall Apart* organisiert Okonkwo, der sieben Jahre lang in Mbanta bei Uchendu, seinem Onkel mütterlicherseits, im Exil ist,

---

<sup>296</sup>Ebd.

<sup>297</sup> Nwachukwu-Agbada, J. O. J.: „Proverbs in Prison. The Technique and Strategy of Proverbs Use in Chinua Achebe's Novels“: In: *Proverbium 14*, 1997, S. 261.

<sup>298</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 119.

ein Abschiedsfest für seine Familienmitglieder und Gastgeber. Das Festessen ist fertig und alle Gäste mit Uchendu an der Spitze sind da, als Okonkwo eine kurze Rede hält, die lautet: „I beg you to accept this little kola’, [...]. ‘It is not to pay you back for all you did for me in these seven years. A child cannot pay for its mother's milk. I have only called you together because it is good for kinsmen to meet’<sup>299</sup>. Das in der Rede vorkommende Sprichwort ist einerseits als Danksagung an seinen Onkel und die ganze Verwandtschaft gebraucht, andererseits fungiert die Weisheit als eine epideiktische Gattung. Diese rhetorische Funktion der Parömie liegt in der ersten sowie der zweiten Denotation. In der ersten Denotation werden alle Mütter gepriesen, während die zweite Denotation die Preisung der Verwandtschaft Okonkwos offenbart.

Mit dem Gebrauch dieser Parömie beweist Okonkwo auch seine Bescheidenheit seinen Verwandten gegenüber.

**Stichwörter:** Danksagung - Lob - Bescheidenheit

**4. A child's fingers are not scalded by a piece of hot yam which its mother puts into its palm.**<sup>300</sup>

**Kommentar:** Es ist üblich, daß die Mutter beim Essen ihrem Kind das Essen (hier Yamswurzel) in die Hand legt. Dabei beachtet die Mutter immer, daß die Yamswurzel nicht heiß ist, damit sich das Kind die Finger nicht daran verbrennt. Diese Vorsicht der Mutter gilt für alle Menschen, die anderen etwas anvertrauen, sie um etwas bitten oder sogar von ihnen verlangen. Die Yamswurzel steht für alles Anvertraute, Gebetene oder Verlangte.

**Biologie:** Im Kapitel XIII des *Things Fall Apart* wird das Sprichwort vom Okonkwo gebraucht, um seinem Freund Obierika, der ihn wegen seiner

---

<sup>299</sup>Ebd.

<sup>300</sup>Ebd., S.48

Teilnahme an der Hinrichtung von Ikemefuna<sup>301</sup> kritisiert, zu sagen, daß er nur den Befehl der „Erdgöttin“ ausgeführt hat. Da gilt das Sprichwort als Rechtfertigung. Obwohl Ikemefuna vom „Orakel der Hügel und Höhlen“ zum Tode verurteilt wird, wird Okonkwo nicht als „Vater“ des Jungen beauftragt, das Urteil zu vollstrecken. Deshalb übernimmt das Sprichwort hier eine pervertierte Funktion, d. h. Okonkwo mißbraucht das Sprichwort, um seinen unmittelbaren Einsatz bei der Hinrichtung als göttlichen Befehl zu begründen. Die Manipulation des Sprichwortes kann auch den folgenden Ausführungen entnommen werden:

[...]. But to carry its application from a human mother to the Earth Mother (Àlà), especially when Okonkwo has come dangerously close to violating the symbolic kinship bonds (the boy had called him „Father“), is to use it for rationalization rather than proper justification of an action. Indeed, it is Okonkwo's persistence in clinging to such narrow traditionalism and in behaving according to far too rigid criteria which, in the end, along with the offense against his chi [personal god], causes his downfall.<sup>302</sup>

Also sind Okonkwos eigener Hochmut und sein Mangel an Flexibilität Eigenschaften, die seine Taten 'steuern'.

**Stichwörter:** Rechtfertigung - Ausrede

---

<sup>301</sup> Infolge eines Mordes an der Frau von Udo, einem Mitglied von Okonkwos Clan, verlangte Umuofia ein unberührtes Mädchen und einen Jungen als Sühne, um den Feinden einen Krieg zu ersparen. Die Feinde d.h. die Verwandten des Mörders akzeptierten diese Wiedergutmachung und übergaben Umuofia Ikemefuna und das Mädchen. Das Mädchen wurde Udos Frau und Ikemefuna wurde Okonkwo von den Ältesten Umuofias anvertraut. Drei Jahre später beschloß das Orakel der Hügel und Höhlen, daß Ikemefuna nach dem Brauch Umuofias getötet werden sollte. An dieser Hinrichtung nahm Okonkwo teil und war derjenige, der den Jungen, obwohl ihn der Junge „Vater“ nennt, niedergeschlagen hat.

Okonkwo ist sehr eifrig, was die Tradition angeht, was ihm viele, darunter sein Freund Obierika vorwerfen. Zu diesem Thema schreibt Killam, G. D.: „[...] The deity eventually decrees that Ikemefuna must be killed. Okonkwo is warned that he must take no hand in the killing. Yet for fear of appearing weak and cowardly // Okonkwo cuts down Ikemefuna with his matchet. (Killam, G. D.: *The Novels of Chinua Achebe*. London, Ibadan, Nairobi: Heinemann, (1969), S.21

<sup>302</sup> Shelton, Austin J.: „‘The Palm-oil’ of Language: Proverbs in Achebe's Novels“. In: *Modern Language Quarterly* 30, 1969, S. 91f,

## 5. A man could not rise beyond the destiny of his chi.<sup>303</sup>

**Kommentar:** In der Ibo Sprache bezeichnet der Begriff „chi“ in etwa Schutzgeist. Robert M. Wren schreibt:

[...]. Chi is a generic word for ‘god’; chi means ‘day’; chi ukwu, or Chukwu, is literally ‘great god’, the Supreme Being; chi is part of Chukwu: the part that each person shares of the Supreme Being; chi is one’s personal god, with one at all times, in all places, under all conditions. This last sense is the one dominant in *Things Fall Apart*; [...].<sup>304</sup>

Also ist „chi“ der ‘persönliche Gott’, der das Leben, genauer gesagt, das Schicksal des Einzelnen zu ‘lenken’ hat. Das Sprichwort besagt in etwa: Niemand kann das ihm vom Schutzgott zugewiesene Schicksal abwenden. Der Glaube an Schicksal meint, daß das Leben des Menschen vorprogrammiert ist. Alles Gute sowie Schlechte, was einem Menschen geschieht, ist auf den Schutzgott zurückzuführen. Dennoch ist z. B. die Faulheit als persönliche Schwäche anzusehen. So gibt es keinen Raum für zufällige Erfolge oder Mißerfolge, und das menschliche Leben soll nur das widerspiegeln, was sein Schicksal ausmacht.

**Biologie:** Im Kapitel XIV des *Things Fall Apart* wird Okonkwo von der Familie seiner Mutter aufgenommen, nachdem er mit seinen Frauen und Kindern aufgrund seiner versehentlichen Tötung eines Clanmitgliedes für 7 Jahre in die Verbannung vertrieben wurde. In Umuofia, seinem Vaterland, wurden seine Häuser und alle anderen Güter völlig vernichtet, bevor er sich mit seiner Familie auf den Weg ins Exil machte. In Mbanta, seiner neuen „Heimat“, muß er alles neu anfangen. Über seine Erfolge und Zielsetzungen in Umuofia wirft der Autor einen Blick und stellt fest:

His life had been ruled by a great passion - to become one of the lords of the clan. [...]. And he had all but achieved it. Then everything had been broken.

---

<sup>303</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S.94

<sup>304</sup> Wren, Robert M.: *Achebe's World*, S. 26.

[...]. Clearly his personal god or *chi* was not made for great things. A man could not rise beyond the destiny of his *chi*.<sup>305</sup>

Das diesen Ausführungen zu entnehmende Sprichwort wird benutzt, um zu sagen, daß Okonkwos Träume (soziokulturelle Erfolge) nicht in Erfüllung gehen können, weil sein 'chi', Schutzgeist, das nicht unterstützt. So übernimmt die Parömie folgende Funktionen: als rhetorisches Mittel gilt der Spruch als Mahnung mit einer deliberativen Funktion, andererseits fungiert der Spruch als Erklärung und Rechtfertigung für Okonkwos Schicksal.

**Stichwörter:** Mahnung - Rechtfertigung - Determinismus

#### **6. A man who makes trouble for others is also making it for himself.**<sup>306</sup>

**Kommentar:** Das Sprichwort bedeutet: Wer anderen Schaden zufügt, schadet sich selber.

**Biologie:** Dieses Sprichwort ist einem Märchen entnommen, das Ekwefi, eine der Frauen von Okonkwo, über den bösen Schildkrötenmann erzählt. Dem listigen Schildkrötenmann wird von den in den Himmel eingeladenen Vögeln vorgeworfen, immer andere übers Ohr zu hauen, als der Schildkrötenmann die Vögel bat, ihm von ihren Federn zu geben, damit er in den Himmel mitgehen kann. In dem Märchen wird das Sprichwort von dem Schildkrötenmann benutzt, um den Vögeln zu sagen, daß er nichts Böses mehr tue und er gelernt habe, daß man selbst Bösem verfällt, das man anderen antut. Im Laufe des Besuches erweist sich das Sprichwort aber als psychologisches Mittel, da der Schildkrötenmann die Vögel doch getäuscht hat, indem er das ganze Essen alleine gegessen hat. Die moralische Funktion der Parömie wird in der Tat nicht beachtet. Das Sprichwort wird also als taktisches Mittel verwendet. Dennoch hat der Schildkrötenmann

---

<sup>305</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S.94

<sup>306</sup> Ebd., S.69.

ohne die ihm geliehenen Flügel vom Himmel herunterstürzen müssen, wobei sein Panzer, der heute die Spuren der Zersplitterung trägt, zerbrochen ist. Die Mutter, die das Märchen erzählt hat, erzielt damit die letztere Funktion, die den Kindern die Moral predigt.

**Stichwörter:** Besänftigung - Warnung - Das Böse

#### **7. A man who pays respect to the great paves the way for his own greatness.**<sup>307</sup>

**Kommentar:** Die Achtung, die ein Mensch den Großen widmet, soll auch zum eigenen Erfolg und somit zur eigenen Größe beitragen. In den traditionellen Gesellschaften Afrikas wird viel Wert auf Achtung gegenüber den Älteren und Menschen mit Erfolg gelegt. Denn derjenige, der andere (z. B. Reiche oder erfahrene Menschen) mit Respekt behandelt, hat selber die Hoffnung, mit deren Hilfe den eigenen Aufstieg zu schaffen.

**Biologie:** Das Sprichwort ist von Okonkwo in der Einführung zu seiner Bitte um Yamswurzeln bei dem alten reichen Nwakibie. Das Sprichwort hat im dem Gebrauch eine epideiktische Funktion wie es an den folgenden Sequenzen abzulesen ist: „[...] I have brought you this little Kola. As our people say, a man who pays respect to the great paves the way for his own greatness. I have come to pay you my respects and also to ask a favour. But let us drink the wine first.“<sup>308</sup> Ehe Okonkwo das erwähnt, was er gern von dem Alten haben möchte, zeigt er sich höflich, indem er den Alten auf theatralische Weise lobt. Hier hat die Parömie eine epideiktische sowie eine deliberative Funktion.

**Stichwörter:** Höflichkeit - Lob

---

<sup>307</sup>Ebd., S.14.

<sup>308</sup>Ebd., S.14

**8. A proud heart survive a general failure because such a failure does not prick its pride.**<sup>309</sup>

**Kommentar:** Der Stolz des Menschen ist ein Mittel zur Überwindung von Schwierigkeiten. Wer ein stolzes Herz hat, soll aufgrund seines Stolzes nicht so schnell aufgeben, auch unter schwierigen Umständen.

**Biologie:** Im Kapitel III des Werkes wird auf die Parömie zurückgegriffen, um uns an die Art und Weise zu erinnern, wie sich Nnoka, Okonkwos Vater, diesen aufgrund einer schlechten Ernte aufzumuntern versuchte.

**Stichwörter:** Aufmunterung

**9. A toad does not run in a daytime for nothing.**<sup>310</sup>

**Kommentar:** Die Kröte zeigt sich öfters am hellichten Tag, wenn sie versucht, einer Gefahr zu entkommen. Es kann z. B. um die Flucht vor einer Schlange gehen, die ihr Leben bedroht. Also ist die Erscheinung der Kröte, die normalerweise nachts zu hören und in allen Ecken und Winkeln zu sehen ist, am Tag als etwas Ungewöhnliches zu betrachten. Die Kröte steht für Menschen, deren Taten und Reden auf bestimmte Umstände zurückzuführen sind.

**Biologie:** Dieses Sprichwort wird in den Kapiteln III und XXIV benutzt: Im Kapitel III während einer Unterhaltung von Ogbuefi Idigo, um zu sagen, daß Obiako, ein benachbarter Palmweinzapfer, sein Handwerk aus bestimmten Gründen aufgab, wie es den folgenden Zeilen zu entnehmen ist: „[...]]. There must be a reason for it. A toad does not run in the daytime for nothing. [...]]. Some

---

<sup>309</sup>Ebd., S.18.

<sup>310</sup>Ebd., S.15 u.vgl. S.145.



people say the Oracle warned him that he would fall off a palm tree and kill himself, said Akukelia“<sup>311</sup>.

Im Kapitel XXIV hat Okika dasselbe Sprichwort in folgender Situation benutzt: Nach einem Zwischenfall zwischen der Kirche und den Einheimischen von Umuofia wurden Okonkwo und andere Würdenträger verhaftet und gegen die Zahlung eine Geldstrafe wieder aus der Haft entlassen. Daraufhin fand eine Versammlung der Bewohner von Umuofia statt, Okika als guter Redner, fing an zu reden und sagte das Sprichwort, das sein Vater oft verwendet: „Whenever you see a toad jumping in broad daylight, then know that something is after its life,“<sup>312</sup> um darauf aufmerksam zu machen, daß die Versammlung einen sehr wichtigen Grund hat und die einheimischen Anhänger der Naturreligionen sich von den Weißen Eindringlingen und ihren einheimischen Komplizen bedroht und provoziert fühlen.

**Stichwörter:** Begründung - Beziehung Ursache und Wirkung - Erklärung

**10. An animal rubs its aching flank against a tree, a man asks his kinsman to scratch him.**<sup>313</sup>

**Kommentar:** Eine Beobachtung der Tiere wie z. B. Ziegen, Hunde u. ä. läßt erkennen, daß diese ihre schmerzende Flanke gegen einem Baum reiben, während der Mensch von seinen Verwandten seinen Rücken kratzen läßt.

Diese Überlegung verdeutlicht gleichzeitig den Unterschied zwischen Tieren und Menschen und auch die Bedeutung von Verwandtschaft.

**Biologie:** Im Kapitel XIX des *Things Fall Apart* wohnen wir der Abschiedsfeier von Okonkwo, seiner Familie und Verwandten bei. Okonkwos Onkel, Uchendu, benutzt das Sprichwort in seiner Rede vor dem Essen, um zu sagen, daß die

---

<sup>311</sup> Ebd. S. 15.

<sup>312</sup>Ebd., S.145

<sup>313</sup>Ebd., S.119

Bedeutung der Verwandtschaft darin liegt, daß Menschen einander Beistand leisten. Auf diese Weise wollte er auch auf die Tatsache aufmerksam machen, wie wichtig es ist, Kinder zur Welt zu bringen.

**Stichwörter:** Wichtigkeit der Verwandtschaft - Unterschied zwischen Mensch und Tier

**11. An old woman is always uneasy when dry bones are mentioned in a proverb.**<sup>314</sup>

**Kommentar:** Eine Alte, die in dem Sprichwort für jeden alten Menschen steht, fühlt sich angesprochen, wenn von trockenen Knochen die Rede ist, denn das Altern gleicht auch dem Abnutzen des Organismus und somit dem der Knochen.

**Biologie:** Im Kapitel III des *Things Fall Apart* hat der Erzähler dieses Sprichwort benutzt, um die Verlegenheit Okonkwos zu bezeichnen, die durch eine Diskussion über Obiako hervorgerufen wurde: Dieser sollte auf die Empfehlung des Orakels seinem verstorbenen Vater eine Ziege opfern sollte, der dem Orakel sagte aber, daß dieser erstmals den Verstorbenen fragen sollte, ob er zu seinen Lebzeiten mal über ein Huhn verfügte. Da Okonkwos Vater bis zum Tode als fauler, armer Mensch gelebt hatte, fühlte sich Okonkwo angesprochen und konnte über die Erzählung nicht lachen. Dieses Sprichwort hat eine humoristische Funktion.

**Stichwörter:** Vergleich - Humor

**12. An Umuofia man does not refuse a call. He may refuse to do what he is asked.**<sup>315</sup>

---

<sup>314</sup>Ebd., S.15

<sup>315</sup>Ebd., S.138

**Kommentar:** Ein Bewohner von Umuofia steht eigentlich für jeden Menschen, der sich nicht weigern soll, eine Einladung anzunehmen und sich das anzuhören, worum es geht, ehe er Stellung nimmt.

**Biologie:** Diese Parömie, die in Westafrika bis heute sehr gebraucht wird, wird im Kapitel XXIII des *Things Fall Apart* von Okonkwo verwendet, um den Ältesten, darunter ihm selber den Mut zu machen, daß sie die Einladung des Distrikverwalters infolge eines Zwischenfalls zwischen Anhängern der neuen Religion und denen der einheimischen anzunehmen und sich bei dem Beamten zu melden.

**Stichwörter:** Aufmunterung - Überredung - Mut

### **13. As a man danced so the drums were beaten for him.**<sup>316</sup>

**Kommentar:** Wie der Tanz, so der Rhythmus der Trommel, heißt es. Dieses Sprichwort besagt in etwa, wenn ein Mensch tanzt, so bestimmt die Art und Weise, wie er dies tut auch wie der Rhythmus der Trommel sein soll. Wer z. B. leidenschaftlich tanzt, beeinflußt auch den Trommler und somit den Rhythmus. Das Tanzen steht für alles, was ein Mensch tut oder sagt und der Rhythmus für den Umgang bzw. die Reaktion.

**Biologie:** Im Kapitel XXIII des *Things Fall Apart* hat der Missionar James Smith seine Strenge offenbart, indem er aufgrund der üblen Nachrede seitens einiger eifriger Anhänger andere Mitglieder aus der Gemeinde ausschloß. Als ihm erzählt wurde, daß eine Frau ihrem Mann erlaubt hätte, ihr verstorbenes Kind zu verstümmeln, damit dieses nicht nochmals wiederkehrt, bekam die Frau Kirchenverbot. So wurden dem Missionar ähnliche Geschichten weiter erzählt,

---

<sup>316</sup>Ebd., S.133

die er sich gern anhörte, ein Verhalten, das der Erzähler mit diesem Sprichwort kritisiert.

**Stichwörter:** Beziehung zwischen Ursache und Wirkung - Kritik - Warnung

**14. As the dog said: If I fall down for you and you fall down for me, it is a play.**<sup>317</sup>

**Kommentar:** Eine genaue Beobachtung von Hunden läßt feststellen, daß diese auch manchmal miteinander spielen, indem der eine umfällt und der andere daraufhin umfällt, als ob das so zwischen den beiden vereinbart wäre, um zu sagen, daß das Spiel wechselseitig interessanter wirkt.

Die Hunde stehen für Menschen, die zur harmonischen Verwirklichung ihrer Vorhaben den gegenseitigen Einsatz aller Parteien brauchen.

**Biologie:** Im Kapitel VIII des *Things Fall Apart* fand die Beratung über die Festlegung des Brautpreises für die Tochter Obierikas statt. Dabei gab Obierika dem Vater seines Schwiegersohnes, Ikegbu, ein Bund Hölzer, deren Anzahl die Menge der als Brautpreis vorgeschlagenen Kaurimuscheltaschen ausmachen sollte. Die Zahl wurde von der Familie des Bräutigams auf die Hälfte reduziert. Dann nahm Machi, der älteste Bruder Obierikas das Bund und sagte, ehe er den Preis auf 20 Kaurimuscheltaschen festlegte, „we had not thought to go below thirty. But as the dog said: If I fall down for you and you fall down for me, it is a play“<sup>318</sup>, um zu sagen, daß die Festlegung des Brautpreises als Spiel betrachtet werden sollte und nicht als Streit. Als Begründungs- und Überzeugungsmittel ist das Sprichwort hier gebraucht.

**Stichwörter:** Argument - Euphemismus

---

<sup>317</sup>Ebd., S.52.

<sup>318</sup> Ebd.

**15. Before God there is no slave or free.**<sup>319</sup>

**Kommentar:** Anders gesagt: Vor Gott sind alle Menschen gleich.

**Biologie:** Im Kapitel XVIII des *Things Fall Apart* gebraucht der Missionar Kagia dieses Sprichwort, um den Anhängern seiner Religion, die gegen die Aufnahme von Aussätzigen wie den sogenannten „Osu“ in die neue Religion sind, zu sagen, daß vor Gott alle Menschen gleich sind und niemand aus irgendeinem Grund von der Kirche ferngehalten werden sollte.

**Stichwörter:** Toleranz in der Religion - Argument

**16. Blessed is he who forsakes his father and mother for my sake.**<sup>320</sup>

**Kommentar:** Wer um des Namens Jesu Willen Dinge hinter sich läßt, wird gesegnet werden (siehe Mt 19:29).

**Biologie:** Im Kapitel XVII des *Things Fall Apart* hat der Missionar Kagia dieses Sprichwort benutzt, um die Entscheidung von Nwoye, Okonkwos Sohn, der seine Eltern, im Exil in Mbanta, verläßt, um sich der neuen Religion anzuschließen, zu begrüßen und segnen.

**Stichwörter:** Segen - Unterstützung

**17. Eneke the bird says that since men have learnt to shoot without missing, he has learnt to fly without perching.**<sup>321</sup>

**Kommentar:** Der Vogel Eneke fliegt, und scheint nie innehalten zu wollen. Dieses Verhalten soll eine Vorsichtsmaßnahme sein, die als das Ergebnis der ständigen präzisen Jagd der Jäger dargestellt wird. Also steht das Bild für die

---

<sup>319</sup>Ebd., S.113

<sup>320</sup>Ebd., S.110

<sup>321</sup>Ebd., S.16 u. 146

zwischenmenschlichen Beziehungen, die durch Ursache und Wirkung bestimmt werden sollten.

**Biologie:** Im Kapitel III des *Things Fall Apart* hat der Alte namens Nwakibie, den Okonkwo um Jamswurzeln zum Anbauen bat, dieses Sprichwort gebraucht, um seine negative Entscheidung anderen Jugendlichen gegenüber zu rechtfertigen: Viele Jugendliche waren zuvor mit derselben Bitte an ihn herantreten und er hatte diese abgelehnt, weil die Jugendlichen aus Faulheit die Pflege der ihnen anvertrauten Wurzeln vernachlässigt hätten, bevor er aber seine Bereitschaft, Okonkwo zu helfen, betonte.

Im Kapitel XXV hat Okika, einer der nach der Zerstörung des Kirchengebäudes von der neuen Kolonialverwaltung festgenommenen und gegen eine Geldstrafe wieder freigelassenen sechs Würdenträger, darunter Okonkwo, dieses Sprichwort im folgenden Zusammenhang benutzt: In seiner Rede auf einer Versammlung rief er zur Vergeltung auf für die Lästerung der einheimischen Gottheiten und die Verhaftung der Würdenträger, selbst wenn dadurch auch einheimische Anhänger der neuen Religion getroffen würden, was der Tradition nach verboten sei.

**Stichwörter:** Rechtfertigung - Vorsicht - Mahnung - Pragmatismus

#### **18. He that has health and children will also have wealth.**<sup>322</sup>

**Kommentar:** Ein gesunder Mensch kann vieles erreichen, was seine Kinder ergänzen können. Kinder werden als Wohlstandsfaktoren betrachtet in der Zeit, in der kinderreiche Familien mit Erfolg die Landwirtschaft trieben. Da die vielen Menschen bei der Feldarbeit motivierend wirkten, gab es große Erfolgsmeldungen aus solchen Familien, was den Erntenertrag anging. Außerdem ist jedes Kind verpflichtet, den Eltern im Alter und den bedürftigen Geschwistern Beistand zu leisten. Es ist auch eine Ehre, eigenen Nachwuchs zu haben. Eltern

---

<sup>322</sup>Ebd., S.119

möchten auch gern, daß ihnen nach ihrem Tode von eigenen Kindern die letzte Ehre erwiesen wird.

**Biologie:** Im XIX Kapitel des *Things Fall Apart* hat der Onkel von Okonkwo dieses Sprichwort benutzt, um die ganze Großfamilie auf die Bedeutung der Gesundheit und der Verwandtschaft aufmerksam zu machen.

**Stichwörter:** Verwandtschaft - Kinder - Gesundheit - Lehre

### **19. He who brings Kola brings life.**<sup>323</sup>

**Kommentar:** In vielen afrikanischen Ländern, besonders bei den Ibo (Südostnigeria) spielt die Kolanuß eine große Rolle. Einerseits gilt sie als Genußmittel, andererseits fungiert sie als Symbol der Opfergabe, der Zauberzutat sowie Zeichen der Gastfreundschaft.

**Biologie:** Im ersten Kapitel des *Things Fall Apart* war Okoye, ein Gläubiger von Unoka (Okonkwos Vater), bei letzterem zu Besuch, um seine Schulden zurückerstattet zu bekommen. Da bot ihm sein Schuldner Kolanuß an und Okoye benutzte das Sprichwort als Segen und Dankbarkeit.

**Stichwörter:** Segen – Harmonie – Dankbarkeit - Begrüßung

### **20. I cannot live on the bank of a river and wash my hands with spittle.**<sup>324</sup>

**Kommentar:** Wer am Ufer wohnt, hat sicherlich leichten Zugang zu Wasser, also wäre es absurd, sich dort seine Hände im Speichel zu waschen. Mit anderen Worten soll das heißen, daß wer in Fülle und Hülle lebt, soll das auch genießen.

---

<sup>323</sup>Ebd., S.5

<sup>324</sup>Ebd., S.119.

**Biologie:** Im Kapitel XIX des *Things Fall Apart* wollte Okonkwo seinen Verwandten am Ende seiner Exilzeit in Mbanta durch eine Abschiedsfeier für ihre Gastfreundschaft und Brüderlichkeit danken. Bei der Vorbereitung des Festes entschied er, u. a. drei Ziegen zu schlachten, aber seine Frau fand die Menge zuviel und schlug vor weniger zu schlachten. Da antwortete Okonkwo mit dem Sprichwort, um zu sagen, daß er sich das leisten kann, einfach, weil er die Möglichkeit dazu hat. Das Sprichwort wird also als Argument benutzt.

**Stichwörter:** Argument - Rechtfertigung - Wohlstand - Hochmut

### **21. If a child washed his hands he could eat with kings.**<sup>325</sup>

**Kommentar:** In vielen Ländern, besonders in Afrika, wird mit Händen gegessen. Bestimmte Gerichte, wie z. B. ein Gericht mit den Okra-Schotten (*Hibiscus eculentus*) lassen sich leichter mit den „natürlichen Gabeln“ genießen. Kinder essen herkömmlich unter sich und manchmal mit den Eltern, die mit anderen älteren Menschen essen. Da Kinder gern im „Sandkasten“ spielen, müssen besonders sie die Hände waschen, ehe sie mit Erwachsenen essen. Das Bild der Kinder steht für jeden Jugendlichen, der aufgrund seiner Leistungen und besonderen Erfolge ein hohes Ansehen in seiner Gesellschaft erworben hat, dessen normalerweise ältere Menschen würdig sind.

**Biologie:** Im Kapitel I des *Things Fall Apart* stellt der Erzähler mittels eines *Flash-back* die Hauptfigur Okonkwo als einen der angesehensten Männer seiner Gesellschaft vor, der sich durch seine Leistungen als Krieger, Ringkämpfer, Bauer und Ehemann in seiner Gesellschaft schon als Jugendlicher durchsetzen konnte. So benutzte der Autor das Sprichwort als Schlußfolgerung.

**Stichwörter:** Leistung - Lob

---

<sup>325</sup>Ebd., S.6



**22. If a man comes to my hut and defecates on the floor, what do I do? Do I shut my eyes? No! I take a stick and break his head.**<sup>326</sup>

**Kommentar:** Wer seinen Nächsten provozieren will, mag in sein Haus gehen und dort etwas Unangenehmes treiben. Dann muß er aber mit einer Vergeltung rechnen.

**Biologie:** Im Kapitel XVIII erleben wir die Reaktion von den Einwohnern von Mbanta, die sich über die Tötung der heiligen Pythonschlange von einem einheimischen eifrigen Christen ärgerten und überlegten, was zu tun war. Die meisten waren der Meinung, die Götter sollten sich selbst rächen, andererseits gab es Leute, wie Okonkwo, die für eine menschliche unmittelbare Vergeltung waren. So hat Okonkwo das Sprichwort in seiner rhetorischen Frage benutzt, um zu sagen, daß Rache sein müßte.

**Stichwörter:** Rache

**23. If a man said yea his chi also affirmed.**<sup>327</sup>

**Kommentar:** (siehe Sprich Nr. 5)

**Biologie:** Dieses Sprichwort wird in zwei Kapiteln gebraucht: Kapitel IV und XIV. Im Kapitel IV hat der Erzähler von Okonkwos Arroganz während einer Versammlung über das Ahnenfest einem seiner Clanmitglieder gegenüber erzählt, den ein alter Mann mit der Verwendung eines Sprichwortes in Schutz nahm, das in etwa besagt, Okonkwo habe nur durch Glück seinen sozialen Aufstieg erreicht. Da der Erzähler einer anderen Meinung ist, gebraucht er das Sprichwort, um zu sagen, daß Okonkwos Erfolg auf seine eigene Leistung zurückzuführen ist. So ist Okonkwo vom Erzähler gelobt worden.

Im Kapitel vierzehn ist das Sprichwort nur erwähnt, um zu sagen, daß es nicht immer stimmt. Denn Okonkwo, dessen Aufstieg plötzlich unterbrochen wurde,

---

<sup>326</sup>Ebd., S.115

<sup>327</sup>Ebd., S.19 u. 94

weil ungleichlicherweise die Explosion seiner Flinte ein Clanmitglied das Leben kostete, wurde (gemäß den gesellschaftlichen Vorschriften) zu seinen Verwandten mütterlicherseits ins Exil verbannt, was den Verlust aller seiner Güter bedeutete.

**Stichwörter:** Lob - Rechtfertigung - Verteidigung - Warnung - Fatalismus

**24. If one finger brought oil it soiled the others.**<sup>328</sup>

**Kommentar:** Wenn es in einer Gruppe einen gibt, der Unwesen treibt, dann besteht die Gefahr, daß andere dasselbe tun.

**Biologie:** Im Kapitel XIII benutzt Okonkwos Freund Obierika dieses Sprichwort als Rechtfertigung für dessen Verbannung. Obierika fällt es schwer, daß Okonkwo ins Exil muß, nur weil durch die versehentliche Explosion seiner Flinte ein Mitglied seines Clans getötet wurde. So könnte Obierika die Vorschriften der Ahnen auslegen, um sich selber zu beruhigen.

**Stichwörter:** Feststellung - Ansteckungsgefahr - Vorsicht - Beruhigung

**25. It is not bravery when a man fights with a woman.**<sup>329</sup>

**Kommentar:** Im allgemeinen werden Frauen als Männern physisch unterlegene Menschen betrachtet. Also gelten Frauen als „wehrlose Menschen“, und wer sich mit einer Frau schlägt, gilt nicht nur als Feigling, sondern auch als skrupelloser Mensch.

**Biologie:** Im Kapitel X hat der oberste Egwugwu (sie verkörpern die Ahnen in Maskengestalt und sprechen Recht) in Umuofia einem Mann namens Uzowulu, der seine Frau geschlagen hatte, das Sprichwort gesagt, um seine Tat zu

---

<sup>328</sup>Ebd., S.89

<sup>329</sup>Ebd., S.67

verurteilen, nachdem er zur Zahlung eines Kruges Palmwein verurteilt worden war.

**Stichwörter:** Rechtsprechung - Urteil - Warnung

## **26. Jigida and fire are not friends.**<sup>330</sup>

**Kommentar:** „Jigida“ ist eine Stoffart, die leicht Feuer fängt. Jigida steht für Menschen, deren Gesellschaft eine Gefahr darstellt. „Jigida“. Auch im übertragenen sozialen Sinne ist „Jigida“ mit Sprengstoff zu vergleichen.

**Biologie:** Im Kapitel VIII des *Things Fall Apart* hat Obierikas Frau gegenüber ihrer Tochter, die „Jigida“ anhat und in der Nähe des Feuers steht, das Sprichwort benutzt, um ihr zu sagen, daß sie ein Risiko eingeht.

**Stichwörter:** Mahnung zur Vorsicht - Gefahr - Verdacht

## **27. Let the kite perch and let the eagle perch too. If one says no to the other let his wing break.**<sup>331</sup>

**Kommentar:** Der Milan und der Adler stehen für Menschen, die das Recht haben, alles zu haben und sich zu wünschen, was sie als gut betrachten, ohne daß ihnen jemand im Wege steht. Denn jeder, der anderen bei ihrem Aufstieg Schwierigkeiten bereitet, wird verflucht. Diese Art Grußwort ist sehr üblich in Westafrika, wo der Mensch auch für den Menschen ein „Wolf“ zu sein scheint.

**Biologie:** Im Kapitel III des *Things Fall Apart* hat Nwakibie, einer der reichsten und angesehensten Alten Umuofias, in seiner Begrüßung während Okonkwos Besuch bei ihm das Sprichwort benutzt, um zu sagen, daß es jedem von ihnen gut gehen soll, ohne daß der eine dem anderen im Wege steht. Sollte einer den anderen bei seiner Entwicklung stören, sollte er selber Schlimmes erleben.

---

<sup>330</sup>Ebd., S.51

<sup>331</sup>Ebd., S.14

**Stichwörter:** Grußwort - Warnung - Verfluchung

**28. Living fire begets cold, impotent ash.**<sup>332</sup>

**Kommentar:** Ein brennendes Feuer zeugt kalte, tote Asche. So ist es auch mit Menschen, die z. B. fleißig oder stark sind, die jedoch Kinder zur Welt bringen, die so ganz anders geartet sind.

**Biologie:** Im Kapitel XVII erleben wir Okonkwos Geistesverfassung, nachdem Nwoye, sein Sohn, die Eltern verläßt und der neuen Religion folgt. Okonkwo kann kaum verstehen, wie ein fleißiger, erfolgreicher Mann wie er solch einen Sohn haben kann, der keinen Fleiß und keine Tapferkeit offenbaren kann. So wird das Sprichwort als Feststellung benutzt, das dem deutschen Sprichwort widerspricht, das lautet: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“<sup>333</sup>.

**Stichwörter:** Feststellung - Erklärung

**29. Looking at a king's mouth one would think he never sucked at his mother's breast.**<sup>334</sup>

**Kommentar:** Ein König ist in der Lage, sehr anmaßend klingende Dinge zu äußern, so daß man sich fragt, ob er einmal - wie jeder Mensch - ein Kind gewesen ist. Dieses Bild steht für Menschen, die aufgrund ihrer Erfolge anderen gegenüber überheblich werden.

---

<sup>332</sup>Ebd., S.111

<sup>333</sup> Vgl. Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 1, S. 106.

<sup>334</sup>Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S.19

**Biologie:** Der Erzähler zeigt im Kapitel IV des *Things Fall Apart* die Reaktion eines Alten auf Okonkwos Arroganz Osugo gegenüber, den er als „Frau“ beschimpfte, indem er meinte: „This meeting is for men“ (Achebe, *Things Fall Apart*, S. 19), weil ihm der Mann ohne Titel auf einer Versammlung widersprach. Der alte benutzte also das Sprichwort, um Okonkwo zu sagen, daß er trotz seines sozialen Aufstiegs andere „kleinere“ Menschen respektieren und nicht seine eigene schwierige Zeit vergessen sollte.

**Stichwörter:** Feststellung - Kritik - Vorwurf - Arroganz - Mahnung zur Bescheidenheit

### 30. „Nneka“ **Mother is supreme.**<sup>335</sup>

**Kommentar:** „Nneka“ auf Ibo ist ein Mädchenname und bedeutet soviel wie „Mutter ist das Oberhaupt“. In Afrika gibt es viele Namen, die eine sprichwörtliche Bedeutung haben. Diese werden als Sprichwortnamen bezeichnet und deuten auf Vorkommnisse hin, die Eltern veranlassen, einen bestimmten Namen als Schlußwort, Provokation, Ironie, Humor, Ausdruck der Freude oder Verfluchung zu vergeben. Meistens sind sie Anspielungen auf Differenzen zwischen Nachbarn oder verfeindeten Menschen. Hier deutet das Sprichwort auf die Bedeutung einer Mutter hin, die im Vergleich zum Vater traditionell gesehen scheinbar eine Nebenrolle in der Familie spielt, wobei ihr tatsächlich jedoch die Hauptfunktion obliegt.

**Biologie:** „Nneka“: „Mother is supreme“, so heißt es in der Rede von Uchendu erstmals im Kapitel XIV. Der Alte wollte von Okonkwo, seinem Neffen, und seinen eigenen Kindern wissen, warum ‘Mutter das Oberhaupt ist’. Mit dem Sprichwort wollte der Alte einerseits zeigen, daß Okonkwo in guten Zeiten in Umuofia zu Hause war, aber in schlechten Zeiten doch in Mbanta Zuflucht fand, wo er in der Heimat seiner Mutter mit seiner Familie im Exil leben mußte.

---

<sup>335</sup>Ebd., S.96f. u. 117

Andererseits wird das Sprichwort erwähnt, um Okonkwo zu versichern, daß er sich in Mbanta mit dem Segen der verstorbenen Mutter zu Hause fühlen sollte.

Im Kapitel XIX wird das Sprichwort verwendet, um zu sagen, daß Okonkwo sein erstes Kind im Exil „Nneka“ genannt hat, um seinen Verwandten in Mbanta gegenüber Ehre und Dankbarkeit auszudrücken.

**Stichwörter:** Ehre - Dankbarkeit - Bedeutung der Mutter

### **31. Narrow is the way and few the number.**<sup>336</sup>

**Kommentar:** Schmal ist der Pfad und klein die Zahl. Dieses Wort ist der Bibel entnommen, und an der Stelle ist bei Matthäus Folgendes zu lesen: „Geht durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm. Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng, und der Weg dahin ist schmal, und nur wenige finden ihn“ (Mt 7: 13-14). Auch bei Lukas steht: „Auf seinem Weg nach Jerusalem zog er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und lehrte. Da fragte ihn einer: Herr, sind es nur wenige, die gerettet werden? Er sagte zu ihnen: Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen; denn viele, sage ich euch, werden versuchen hineinzukommen, aber es wird ihnen nicht gelingen“. (Lk 13: 22-24). Diese Worte des Herrn deuten darauf, daß der Weg ins Paradies ein sehr mühsamer ist.

**Biologie:** Der Missionar Smith war gegen die Art und Weise, wie sein Vorgänger Herr Brown seine Missionierung durchführte, wobei er jeden in die neue Religion aufnahm. Herr Smith schloß Christen aus der Gemeinde aus, denen Gerüchten zufolge vorgeworfen wurde, sich weiterhin den heidnischen Praktiken zu widmen. So meinte er immer: „Narrow is the way and few the number“, um zu sagen, daß nicht alle auf dem Weg gehen dürften. Dieses Sprichwort sollte seine Strenge in der neuen Religion rechtfertigen, obwohl er das heilige Wort hier einigermaßen manipuliert hatte. Denn es steht geschrieben: „Bemüht euch mit allen Kräften,

---

<sup>336</sup>Ebd., S.132

durch die enge Tür zu gelangen; denn viele, sage ich euch, werden versuchen hineinzukommen, aber es wird ihnen nicht gelingen (Lk 13: 22-24). Jeder Mensch hat also die Chance sich zu bessern, ehe der Tag des Gerichts Gottes kommt.

**Stichwörter:** Rechtfertigung - Gottesreich

### **32. Never kill a man who says nothing.**<sup>337</sup>

**Kommentar:** Niemand kennt die Absicht eines Menschen, der nichts gesagt und getan hat. So soll ihm nichts Böses angetan werden, denn er gilt bis zum Beweis des Gegenteils als unschuldiger Mensch.

**Biologie:** Uchendu, der Onkel mütterlicherseits Okonkwos hat das Sprichwort benutzt, als Okonkwos Freund Obierika aus Umuofia während seines Besuches in Mbanta bei Okonkwo im Exil die Geschichte über die Ermordung eines Weißen in Abame erzählte, dessen Sprache niemand verstand, und der nach der Befragung des Orakels als Gefahr für den Clan dargestellt wurde. Laut der Geschichte ist die Ortschaft Abame durch die Vergeltungsaktion anderer Weißer ausgerottet worden. Als Feststellung und moralische Warnung gilt das Sprichwort in der ersten sowie der zweiten Denotationssituation. Außerdem ist mit dem Sprichwort gemeint: „Stille Wasser gründen tief.“<sup>338</sup>

**Stichwörter:** Warnung – Feststellung - Lehre - Stimme des Schweigens - Gefahr

### **33. Proverbs are the palm oil with which words are eaten.**<sup>339</sup>

**Kommentar:** Das Palmöl, ein rotes Öl, gilt bis heute als eines der beliebtesten Speiseöle zumindest in Westafrika, eine der meist verwendeten und als

---

<sup>337</sup>Ebd., S.100

<sup>338</sup>Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 4, 1813.

<sup>339</sup>Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 5.

Delikatesse geltende Art ist das „Zomi“. Es wird mit Bohnenarten, Knollen sowie Bananen verzehrt. Außerdem werden viele andere Gerichte damit zubereitet.

**Biologie:** Im Kapitel I hat der Autor dieses Sprichwort benutzt, nachdem er über die Verwendung der vielen Sprichwörter in der Rede von Okoye, dem Okonkwos Vater, Unoka, Geld schuldet und der sein Geld zurückerstattet haben möchte, erzählte. Die Verwendung des Sprichwortes über die Sprichwörter hebt die Bedeutung der Sprichwörter bei den Ibo (Nigeria) in bezug auf ihre rhetorische Funktion sowie ihre ständige Gebräuchlichkeit in der Gesellschaft heraus. Die rhetorische Funktion birgt viele Facetten. Einerseits fungiert das Sprichwort als ein Mittel, dessen Verwendung die Worte erotisch-ästhetisch machen, während die Frequenz die Unentbehrlichkeit der Gattungsart offenbart.

**Stichwörter:** Sprichwörterfrequenz - Rhetorische Funktion der Sprichwörter

### **34. Sweet tongue can change fire into cold ash.<sup>340</sup>**

**Kommentar:** Ein guter Redner kann aufgeregte Menschen leicht beruhigen überreden oder sie zu Passivität bringen.

**Biologie:** Im Kapitel XXIV gibt der Ausrufer bekannt, daß eine Versammlung einberufen wird. Okonkwo, der mit anderen wichtigen Männern seiner Gesellschaft aus der Haft entlassen wurde, suchte Vergeltung. Aber es fiel ihm ein, daß Egonwanne, einer der guten Redner Umuofias durch seine Rhetorik den Leuten von einer Kriegserklärung gegen die neue Kirche und die Verwaltung abraten würde. So fiel ihm das Sprichwort ein.

---

<sup>340</sup>Ebd., S.143



**Stichwörter:** Rhetorik - Befürchtung

**35. The clan was like a lizard; if it lost its tail it soon grew another.**<sup>341</sup>

**Kommentar:** Eine Eidechse verliert öfters ihren Schwanz oder einen Teil davon, es wächst jedoch ein neuer an der Stelle. So geht es auch bei Menschen. Wenn ein Clan ein wichtiges Mitglied mit bestimmten Funktionen verliert, dann tritt ein anderer als Ersatz an seine Stelle.

**Biologie:** Im Kapitel XX stellt man fest, daß Okonkwo sich Gedanken über seine glorreiche Vergangenheit in Umuofia und um seine Zukunft dort macht, für den Fall, daß er Mbanta wieder verließ. Der Erzähler benutzt dieses Sprichwort, um zu sagen, daß Okonkwo seinen verlorenen Platz in dem Clan nicht mehr vorfinden wird.

**Stichwörter:** Unwiderruflichkeit der Zeit - Ablösung

**36. The little bird nza who so far forgot himself after a heavy meal that he challenged his chi.**<sup>342</sup>

**Kommentar:** Der kleine Vogel „Nza“ steht für Menschen, die aufgrund ihrer Hochmut bzw. guten Lage, sehr eifrig und überheblich handeln. Das „chi“ (siehe Sprichwort Nr. 5, *Things Fall Apart*) ist der Schutzgeist, so die Kultur der Ibo (Nigeria). Sein „chi“ herauszufordern heißt etwas Ungeheuerliches und Folgenschweres zu machen.

**Biologie:** Das Sprichwort wird im Kapitel IV des *Things Fall Apart* erwähnt, um zu beschreiben, wie Okonkwos Feinde in Umuofia diesen sahen, nachdem er seine Frau während der heiligen Woche - in der die Anwendung körperlicher

---

<sup>341</sup>Ebd., S.123

<sup>342</sup>Ebd., S.22

Gewalt verboten ist- geschlagen hatte, nur weil diese nicht rechtzeitig von ihrem Besuch bei einer Freundin nach Hause zurückkehrte. Die Freunde griffen auf das Sprichwort zurück, um Okonkwos Ungeduld und Hochmut zu kritisieren. Sie meinen einerseits damit, daß Okonkwo, der zu den Männern mit Titel und Wohlstand gehörte, den kulturellen Werten gegenüber keine Achtung mehr zeigte, wodurch er die Götter herausforderte.

**Stichwörter:** Vorschriftenverletzung – Hochmut - Humor

**37. The lizard that jumped from the high iroko tree to the ground said he would praise himself if no one else did.**<sup>343</sup>

**Kommentar:** Die Eidechse springt normalerweise nicht gern von großen Bäumen. Aber wenn es sein muß, dann tut sie es. Dann gilt das als eine große Überwindung bzw. Leistung. So sollte es auch sein, wenn Menschen sich viel Mühe bei ihren Unternehmungen machen. Gibt es aber niemanden, der einem Lob ausspricht, dann bleibt nur eine Möglichkeit: das Eigenlob.

**Biologie:** Das Sprichwort hat Okonkwo benutzt, als er bei dem reichen alten Nwakibie um Jamswurzeln bitten wollte, um zu sagen, daß er sein Bestes tat und nicht zu den faulen Männern seiner Generation gehörte. Denn Okonkwo war sich dessen bewußt, daß Nwakibie anderen Männern ähnliche Bitten abgeschlagen hatte, weil diese als faul und unzuverlässig galten. Dieses Eigenlob hat auch als Funktion das Erinnern des Gebers an Fähigkeiten des Bittstellers.

**Stichwörter:** Eigenlob - Überzeugung - Leistung - Überwindung

**38. The outsider who wept louder than the bereaved.**<sup>344</sup>

---

<sup>343</sup>Ebd., S.16

<sup>344</sup>Ebd., S.133

**Kommentar:** Der Außenstehende, der lauter weint als die Hinterbliebenen steht für jeden Menschen, der, obwohl er nicht in eine Situation direkt involviert ist, sich so einsetzt, als ob er unmittelbar betroffen wäre. Eigentlich geht es um die Situation, die zustande kommt, wenn in Afrika jemand stirbt. Da dem Toten die letzte Ehre durch Tränen erwiesen wird, gibt es manchmal Menschen, die als Nachbarn, Bekannte u. ä ihre Trauer durch eifriges und heftiges Jammern und Weinen ausdrücken und so die Aufmerksamkeit anderer auf sich ziehen.

**Biologie:** Dieses Sprichwort bezieht sich auf Enoch, den Sohn des Priesters der Pythongottheit, der als Anhänger des Christentums seine neue Rolle darin sah, die Gottheiten wie die Pythonschlange zu beseitigen und dem Ekwugwu (der maskierten Ahnengestalt) die Maske vom Gesicht zu reißen. Daher dachten die Leute, daß er durch seinen Eifer noch schlimmer ist als die eigentlichen Missionare. So gilt dieses Sprichwort als Kritik und Feststellung.

**Stichwörter:** Kritik - Vergleich - Feststellung

**39. The sun will shine on those who stand before it shines on those who kneel under them.**<sup>345</sup>

**Kommentar:** Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Sonne auf die scheint, die stehen, ehe die, die unter ihnen knien, von den Strahlen erreicht werden. Der Sonnenschein steht für alles, was zustande kommen bzw. erhältlich sein kann. Zu stehen soll hier soviel bedeuten wie bessere Chancen oder eine bessere Position haben. Im Gegensatz dazu bedeutet zu knien, weniger Chancen zu haben.

**Biologie:** Im ersten Kapitel des *Things Fall Apart* erzählt uns der Autor durch ein Flash-back, daß Okonkwos Vater Unoka, dieses Sprichwort benutzt hatte, als Okoye, sein Nachbar und Gläubiger, seine Schulden zurückerstattet bekommen möchte, um diesem zu sagen, daß er keine Möglichkeit hatte, das Geld zu

---

<sup>345</sup>Ebd., S.6

beschaffen. Der Grund dafür: Es gibt Menschen, denen Unoka noch mehr Geld schuldet als seinem unerwünschten Besucher.

**Stichwörter:** Alibi - Zahlungsunfähigkeit

**40. There is nothing to fear from someone who shouts.**<sup>346</sup>

**Kommentar:** Die Reaktion einer Henne, deren Küken in Gefahr sind, ist vergleichbar mit der eines Menschen, der auf alles rasch und heftig reagiert, was ihm gefährlich erscheint, ehe er sich schnell wieder endgültig beruhigt.

**Biologie:** Dieses Sprichwort hat Okonkwos Onkel Uchendu benutzt, als Obierika von der Ermordung eines Weißen in Abame berichtete, wo später weitere Weiße harte Vergeltungsaktionen durchführten, und Abame dem Erdboden gleichmachten, um zu sagen, daß es weder moralisch noch geschickt ist, jemandem etwas Böses anzutun, der nichts gesagt oder getan hat.

**Stichwörter:** Warnung - Moral

**41. There is something ominous behind the silence.**<sup>347</sup>

**Kommentar:** Das Schweigen bzw. die Stille eines Menschen verbirgt eine Überraschung.

**Biologie:** „Stille Wasser gründen tief“ würde das auf Deutsch heißen. Das Schweigen verbirgt also etwas Gefährliches. Wer auf einen Angriff erstmals nicht antwortet, ist unberechenbar und könnte eine böse Überraschung zustande bringen. Sowie die Ente, deren Küken weggenommen worden sind und die erst später reagiert, wie Uchendu in einer Geschichte erzählte.

---

<sup>346</sup>Ebd., S.101

<sup>347</sup>Ebd., S.101

**Biologie:** Siehe Sprich Nr. 32

**42. Those that hear my words are my father and my mother.**<sup>348</sup>

**Kommentar:** Dieses als Sprichwort geltende Wort ist heilig, denn es ist aus der Bibel. Als Jesus zu Leuten redete, die seine Wunder als dämonisch betrachteten und die sein Wort hören wollten, erschienen seine Mutter und seine Brüder, wie es in der Bibel steht: „Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben vor dem Haus stehen und ließen ihn heraufrufen. Es saßen viele Leute um ihn herum, und man sagte zu ihm: deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir. Er erwiderte: wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“ (Mk 3:31 – 35). Also ist nach Jesu Worten die Verwandtschaft nicht mit Blut zu bestimmen, sondern liegt in dem Glauben an Gott. Wer Gottes Wort hört und folgt gehört in Gottes Familie. Bei Lukas ist Folgendes zu lesen: „[...] Er erwiderte: Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln (Lk 8:21).

**Biologie:** Siehe Sprich Nr. 16

**43. Those whose palm kernels were cracked for them by a benevolent spirit should not forget to be humble.**<sup>349</sup>

**Kommentar:** Die Palmkerne sind sehr schwer aus der Schale zu knacken. An folgenden Ausführungen ist abzulesen, was den Kern ausmacht:

Der Ölpalmkernesser lobt das Schwein. [...]. Die Kerne werden auch gegessen, denn sie schmecken süß und passen auch zu anderen Nahrungsmitteln (Maniok, Mais usw.). Daher essen vor allem Bauern die

---

<sup>348</sup>Ebd., S.110

<sup>349</sup> Ebd., S.19

Kerne. Allerdings sind die Kerne sehr hart. Es strengt an, sie zu zerbeißen und man kann sich dabei leicht die Zähne ruinieren. Das Schwein aber frißt diese Kerne gern. Auf dem Lande müssen die Leute immer ihre Kerne vor den Schweinen schützen, damit diese sie nicht wegfressen. Die Kerne sind hart, trotzdem essen die Schweine sie sogar mit den Schalen, deshalb lobt der Mensch die Schweine, die sich jeden Tag so viel Mühe machen. Der Ölpalmkernesser steht für einen Menschen, der eine schwere Arbeit erledigt hat. So steht der Kern für die schwere Arbeit und die Schweine für diejenigen, die solch eine Arbeit ständig verrichten. [...].<sup>350</sup>

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß der Kern wegen seiner Schale eine harte Arbeit darstellt und in der konnotativen Auslegung steht das Bild im Sprichwort für etwas Schwieriges, das es zu erledigen gilt.

### **Biologie:**

Dieses Sprichwort hat in Umuofia auf einer Versammlung der älteste anwesende Mann für Okonkwo benutzt, um ihn davor zu warnen, aufgrund seiner guten sozialen Stellung andere Menschen ohne besondere Auszeichnung skrupellos zu behandeln. Diese Warnung ist berechtigt, wie uns der Erzähler im Kapitel IV des *Things Fall Apart* schildert: Seit Okonkwo Osugo als „Frau“ beschimpft, indem er sagt: „This meeting is for men“ (Achebe, *Things Fall Apart*, S. 19), weil ihm dieser Mann ohne Titel auf einer Versammlung widersprach, gilt Okonkwo als ein überheblicher Mensch, der hier leicht der Kritik der anderen ausgesetzt ist.

**Stichwörter:** Sarkasmus - Warnung - Überheblichkeit

### **44. We approach a great man through his servants.**<sup>351</sup>

---

<sup>350</sup> Atabavikpo, Vincent: *Deutsch - beninische Sprichwortforschung. Sáxwè - deutsch*. Cotonou. FLASH, DELLCE, Section d'Allemand. Mémoire de Maîtrise. 1995, S. 54f., [Masch. unveröff.]

<sup>351</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S.129

Im Alltag stellt sich heraus, daß es eine Hierarchie gibt, aufgrund deren diejenigen an der Spitze nur über die Kleineren erreicht werden könnten.

**Biologie:** Im Kapitel XXI hat der Missionar Herr Brown ein Gespräch mit dem mächtigsten Priester der Pythongottheit namens Akuna in Mbanta über Religionen und die Vielfalt der Gottheiten bei den Ibo geführt. Auf Herrn Browns ablehnende Bemerkung über die Vielzahl dieser Gottheiten im Gegensatz zu seiner Religion, die nur einen Gott kennt, erwiderte der Priester mit dem Sprichwort, um zu sagen, daß die Gottheiten als Mitarbeiter des Allmächtigen Gottes fungieren, und daß deren Verehrung den Weg zum Allmächtigen ebnen sollte.

**Stichwörter:** Rechtfertigung - Hierarchie in der Religion

#### **45. What is good in one place is bad in another place.<sup>352</sup>**

**Kommentar:** Gutes und Böses scheinen nicht dem Relativismus der kulturellen Werte zu entkommen. „Andere Länder, andere Sitten“<sup>353</sup>, so ein deutsches Sprichwort. Genauso wie im ethischen Relativismus, dem im extremen Falle alle sittlichen Maßstäbe fehlen, der Unterschied zwischen gut und böse relativ wird, wird dieser auch bei der Parömie relativ.

**Biologie:** Im Kapitel VIII des *Things Fall Apart* hat Obierikas ältester Bruder das Sprichwort im Laufe einer Unterhaltung über die unterschiedlichen Sitten der Brautpreiszahlung der verschiedenen Clans benutzt, um zu sagen, daß trotz der Streiterei, zu der es zu solchen Anlässen bei anderen Clans kommt, Bräuche und Sitten je nach Clan als Geschmackssache betrachtet werden sollten.

---

<sup>352</sup>Ebd., S.52

<sup>353</sup>Vgl. Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 2, S. 1763.

Im Kapitel XV hat Uchendu, Okonkwos Onkel, dasselbe Sprichwort benutzt, um Obierika und anderen zu signalisieren, daß seine Geschichten über den Sklavenhandel<sup>354</sup> wahr sind, und alles relativ ist.

**Stichwörter:** Relativität der Werte - Ethik

**46. When a man blasphemes what do we do? Do we go and stop his mouth? No. We put our fingers into our ears to stop us hearing.**<sup>355</sup>

**Kommentar:** Es ist in Westafrika üblich, daß wenn jemand Götter schmäht, daß die Anwesenden, die Gottesfurcht haben, sofort rufen: „Das habe ich nicht gehört,“ denn man will nichts damit zu tun haben. Es kommt oft vor, daß Leute sich die Ohren mit den Händen zuhalten, um die Gotteslästerung nicht weiter mit anhören zu müssen.

**Biologie:** Im Kapitel XVIII hat ein Bewohner von Mbanta, Okonkwos Exilort, dieses Sprichwort benutzt, um seine Haltung von der rachsüchtigen Einstellung Okonkwos und anderer abzugrenzen: Diejenigen, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Christentum ihre einheimischen Gottheiten schmähen bzw. töten (wie z. B. die Pythonschlange, die getötet wurde), sollten nicht von den Anhängern der Tradition angegriffen werden, sondern es obliegt den Gottheiten,, sich selber zu rächen.

**Stichwörter:** Besänftigung - Pazifismus - Lehre

---

<sup>354</sup>Obierika erzählte, wie furchtbar sich die Geschichte über die Weißen anhörte, die gefährliche Waffen herstellen und Sklavenhandel treiben., vgl. Achebe, *Things Fall Apart*, S.101.

<sup>355</sup>Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S.115



**47. When mother-cow is chewing grass its young ones watch its mouth.**<sup>356</sup>

**Kommentar:** Dieses Sprichwort besagt in etwa: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“<sup>357</sup> Also sollten laut diesem Sprichwort Kinder den Eltern gewöhnlich nacharten.

**Biologie:** Obierika, sein Bruder und vor allem sein Freund Okonkwo unterhielten sich über die Fähigkeiten von Maduka, Obierikas Sohn, der nach Meinung des Onkels seinem Vater mit seinen Leistungen (im Ringkampf beispielsweise) ähnelte. In diesem Kontext benutzte der Onkel das Sprichwort, auch um zu sagen, daß der dynamische Junge seine Eigenschaften vom Vater hat.

**Stichwörter:** Verwandtschaft - Ähnlichkeit

**48. When the moon is shining the cripple becomes hungry for a walk.**<sup>358</sup>

**Kommentar:** Der Vollmond gilt hier als Zeichen der guten Stimmung im Gegenteil zur Dunkelheit, welche die bösen Geister verkörpern sollte. Dieses Bild steht für alles, was eine Gefahr verbirgt.

**Biologie:** In Kapitel II des *Things Fall Apart* rief der Ausrufer in der dunklen Nacht alle zur Versammlung für den nächsten Tag aus. Da die Nacht sehr dunkel war, sahen Menschen wie Okonkwo darin die Trägerin der schlechten Nachricht, die an der Tagesordnung stehen würde. So wurde das Sprichwort erwähnt, um die astrologische Weltanschauung der Ibovölker und die Furcht vor der Nacht darzustellen.

**Stichwörter:** Glauben

---

<sup>356</sup>Ebd., S.50

<sup>357</sup>Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 1, S. 106.

<sup>358</sup>Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 7.

**49. Where are the young suckers that will grow when the old banana tree dies?**<sup>359</sup>

**Kommentar:** Im Zentrum der Sprichwörter steht auch das Leben der Pflanzen, welches mit dem der Menschen zu vergleichen ist. So ermöglicht uns ein Blick in die Welt der Bananenstauden, festzustellen, daß während eine alte Bananenstaude ausstirbt, eine junge schon an deren Stelle sprießt. So wird die junge, sobald die alte stirbt, deren Funktion übernehmen. So soll es auch bei Menschen sein.

**Biologie:** Das Sprichwort wird im Kapitel VIII von Okonkwo gebraucht, der sich im Laufe eines Gespräches mit seinem Freund Obierika Gedanken über seinen als faul und undynamisch geltenden Sohn Nwoye machte, um zu sagen, daß dieser Sohn nichts von seinem dynamischen erfolgreichen Vater hält.

**Stichwörter:** Nachkommenschaft - Zukunftsangst - Enttäuschung

**50. Who knows what may happen tomorrow?**<sup>360</sup>

**Kommentar:** Auch das Vorhersagen der Zukunft steht im Mittelpunkt der Parömie. Die Form der Frage über die Zukunft offenbart lediglich die Rhetorik in der Gattung. Die Antwort steckt in der Frage und sollte in etwa wie folgt lauten: Nobody knows tomorrow.

**Biologie:** Okonkwos Freund Obierika hat im Kapitel XV des *Things Fall Apart* dieses Sprichwort benutzt, während er Okonkwo den Verkaufserlös aus dessen in Umuofia verkauften hinterlassenen Sachen übergibt, um zu sagen, daß wie in Abame vielleicht auch in Umuofia weiße Eindringlinge die Bevölkerung ausrotten könnten.

---

<sup>359</sup>Ebd., S. 47.

<sup>360</sup> Ebd., S. 102.

**Stichwörter:** Vorsicht - unsichere Zukunft - Angst - Rechtfertigung

**51. You can tell ripe corn by its look.**<sup>361</sup>

**Kommentar:** Ein Maiskorn z. B. offenbart durch sein Aussehen, ob es reif ist oder nicht. D. h. Menschen könnten angesichts ihres Aussehens beurteilt werden, wobei hier „reif“ für positive Werte steht.

**Biologie:** Dieses Sprichwort hat der Alte Nwakibie für Okonkwo gebraucht, nachdem dieser ihn um Jamswurzeln zum Anbauen bat, um zu sagen, daß Okonkwo nicht so wie seine faulen Altersgenossen ist, deren Bitte er nicht gern entsprach und daß er bereit ist, Okonkwo entgegenzukommen.

**Stichwörter:** Lob - Hilfsbereitschaft

---

<sup>361</sup> Ebd., S.16.

### 3.2.2 Sprichwörter in *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches* Brechts

#### 3.2.2.1 Sprichwörter in *Die Gewehre der Frau Carrar*: Erläuterung und Biologie

##### 1. Du sollst nicht töten.<sup>362</sup>

**Kommentar:** „Du sollst nicht morden“ (Ex 20:13; 2 Mose 20:13; 5 Mose 5:17; Mt 5:21), so lautet das fünfte der zehn Gebote, an die sich der gute Christ halten soll. Dieses Zitat aus der Bibel ist heute bei jeder Rechtsprechung der Welt auch zu beachten. Nur ist noch umstritten, ob derjenige, der dieses Gesetz verletzt hat, auch mit dem Tod bestraft werden sollte. Bei vielen Theologen ist die Antwort bejaht. Denn sie glauben in dem folgenden Satz aus der Bibel das Verhängen der Todesstrafe zu sehen: „Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn nach seinem Bild hat Gott den Menschen gemacht“ (Gen. 9, 6). Die einen sagen ja und tun es jedesmal, wenn sich die Gelegenheit bietet oder überhaupt nicht, andere sind dagegen und verüben selber Morde an Ihren Bürgern (die anders politisch denken als sie). Es ist vor allem eine ethische Frage, womit sich jeder Mensch auseinandersetzen soll.

**Biologie:** Pedro, der Bruder von Frau Carrar, der zu Besuch bei dieser war, wollte, daß sie ihren Sohn Juan zur Front schickte, wo er selber schon aktiv war. Als der Padre vorbei kam, erzählte Frau Carrar über die Sache. Da sie schon ihren Mann bei dem Krieg verlor, und der Priester wußte, daß sie ihre Kinder nicht gern zur Front schicken wollte, sagte er: „Sie wissen, daß ich Ihre Haltung nach bestem Wissen und Gewissen für eine gerechtfertigte halte. [...]. nicht wenige meiner Amtsbrüder wirken an der Front. [...] für mich gilt das Wort unseres Herrn : Du sollst nicht töten“. [...]<sup>363</sup>. Mit der Verwendung dieses Wortes wollte der Priester

---

<sup>362</sup> Brecht, Bertolt: **Die Gewehre der Frau Carrar**. In: *Bertolt Brecht Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. Hrsg von Werner Hecht, Jan Knopf u. a.. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1988 Bd. 4, S. 306-337, S. 320.

<sup>363</sup> Ebd. S. 320.

einerseits Frau Carrar in ihrer pazifistischer Haltung unterstützen, andererseits legte er selber seinen eigenen Pazifismus und seine Treue zum Gott offen.

**Stichwörter:** Pazifismus - Argument - Gottesgebot

2. Im Krieg gelten alle Tricks.<sup>364</sup>

**Kommentar:** Im Krieg läuft alles nach dem Prinzip: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Heutzutage sind Falsche Meldungen sowie Verwendung von verbotenen Waffen, wie z. B. Biowaffen die Mittel, mit denen Krieg auch geführt wird.

**Biologie:** Der Junge José, jüngerer Sohn der Frau Carrar, wollte auf Wunsch seines Onkels mütterlicherseits, Pedro, Karten spielen. Der Onkel erinnerte sich daran, daß José gern mogelte beim Spielen und erwähnte das Sprichwort, um scheinbar mit dem Jungen ins Gespräch über den Krieg<sup>365</sup> in Spanien zu kommen und ihn für eine aktive Teilnahme an dem Krieg zumindest psychologisch vorzubereiten. Das Ziel des Onkels wurde deutlicher, als er José später sagte:“ Sag mal, José, du gehörst doch nicht zu den Dümmlern und man muß dir nicht alles lang und breit auseinandersetzen. Also wo sind sie?“<sup>366</sup> (Die Gewehre meinent).

**Stichwörter:** Trick - Überredung

---

<sup>364</sup> Ebd., S. 313.

<sup>365</sup>Der Krieg in Spanien brach im Juli 1936 nach dem Wahlsieg der Volksfront (im Februar 1936) infolge eines Putsches faschistischer Generäle gegen die republikanische Regierung aus. Obwohl England, Frankreich und auch die USA im Namen der „Neutralität“ nicht eingreifen wollten, verhängten sie ein Waffenembargo gegen die spanische Republik und nahmen dennoch die Unterstützung fremder Streitkräfte namentlich Deutschlands und Italiens hin.

<sup>366</sup> Brecht, Bertolt: **Die Gewehre der Frau Carrar**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 317.

### 3. Kühnheit ist gut.<sup>367</sup>

**Kommentar:** Kühnheit ist eine entscheidende 'Waffe', die Menschen brauchen, um sich in schwierige Unternehmen zu wagen. Die Risiken bei solchen Vorgehen sind unberechenbar.

**Biologie:** Beim Kartenspiel hat José seinem Onkel erst gesagt, daß er einen schlechten Trumpf hätte, aber er war im Besitz des Trumpfas, das er ungeschickt anfänglich niederlegte. Dann sagte der Onkel: „Die große Kanone hast Du abgeschossen, und jetzt kommen meine kleinen Dinger. Das kommt davon! Kühnheit ist gut, [...]“,<sup>368</sup> um den Jungen mittelbar in die Kriegsstimmung zu führen. Das offenbaren Wörter, wie z. B. „Kühnheit“ sowie „Kanone“ für Karten.

**Stichwörter:** Lob - Versuchung

### 4. Wenn man nichts wagt, kann man auch nichts gewinnen.<sup>369</sup>

**Kommentar:** „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt“, so Duden.<sup>370</sup> Also heißt der Spruch soviel wie wer nicht den Mut hat was zu riskieren, der erreicht auch nichts.

**Biologie:** Im Laufe des Kartenspiels mit seinem Onkel Pedro benutzte José dieses Sprichwort als Reaktion auf die Bemerkung seines Onkels, der ihn als kühnen Menschen bezeichnete, nachdem er ganz am Anfang unvorsichtig sein Trumpfas spielte, um zu sagen, daß er die Anspielung seines Onkels auf den Krieg verstand.

---

<sup>367</sup> Ebd, S. 313.

<sup>368</sup> Ebd. S. 313.

<sup>369</sup> Ebd. S. 313.

<sup>370</sup> *Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage.* Auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. Bearbeitet von Günther Drosdowski und der Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig, Wien u. Zürich: Dudenverlag, S. 1703, (1996).

Das hat auch die Mutter festgestellt, indem sie hinzufügte: „Solche Sprüche haben ihrem Vater: Ein feiner Mann riskiert was“.<sup>371</sup>

**Stichwörter:** Wagemut - Anspielung - Risiko

5. Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.<sup>372</sup>

**Kommentar:** Judas, einer der zwölf, hat Jesus verraten. Begleitet von bewaffneten Männern hatte Judas Iskariot Jesus ausgeliefert. Als der Gottessohn festgenommen wurde, nahm einer seiner Begleiter ein Schwert und schnitt dem Diener des Hohenpriesters ein Ohr ab. Da warnte Jesus vor: „Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.“ (Mt 26, 52). Zu den Männern, die Jesus verhafteten, sagte er: „[...]“. Das alles aber ist geschehen, damit die Schriften der Propheten in Erfüllung gehen. [...]“ (Mt 26, 56).

**Biologie:** Die Frau Carrar setzte sich mit ihrem Sohn und ihrem Bruder wegen ihrer pazifistischen Haltung heftig auseinander. Als die beiden die von dem im Krieg schon gefallenen Mann von Frau Carrar hinterlassenen Gewehre zur Front mitnehmen wollten, konnte sich Carrar erfolgreich widersetzen. Dann war die Diskussion heftiger geworden, als Juan nicht von Fischfang zurückkehrte und sie vermutete, er wäre schon an der Front, aber dessen Leichnam später gebracht wurde. Sie verfluchte den Sohn, der sie enttäuscht hätte und wünschte er wäre im Krieg gefallen, indem sie sagte:

„Wenn er mir das angetan hat und zur Miliz gegangen ist, dann soll er verflucht sein. Mit ihren Bomben sollen sie ihn treffen. [...]. Sie haben mir schon einen

---

<sup>371</sup> Brecht, Bertolt: **Die Gewehre der Frau Carrar**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 313.

<sup>372</sup> Ebd., S. 332.

[Mann] gebracht. [...]. Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.“<sup>373</sup>

Mit der Verwendung des Wortes wollte die Frau Carrar an den Tod ihres Mannes erinnern und gleichzeitig ihrem Bruder und ihrem Sohn klarmachen, daß es keine Chance gibt, den Krieg gegen die Generäle erfolgreich zu führen und somit sie, vor allem ihre Söhne, davon abhalten daran teilzunehmen.

**Stichwörter:** Fluch - Warnung - Folgen - Gefahr

### 3.2.2.2. Sprichwörter in *Furcht und Elend des Dritten Reiches*: Erläuterung und Biologie

1. Es ist nicht alles sauber.<sup>374</sup>

**Kommentar:** Der Mensch ist nicht in der Lage, Unvollkommenheiten zu vermeiden.

**Biologie:** In der Szene „Spitzel“ hat sich ein Familienvater über das „Braune Haus“<sup>375</sup> kritisch geäußert.

Der Sohn las in der Zeitung über die Priesterprozesse<sup>376</sup> und fragte den Vater: „Machen alle Geistlichen das, Papa?“<sup>377</sup> Daraufhin war der Vater zornig, weil er von den Priesterprozessen nicht mehr hören möchte. Als seine Frau fragte: „Was

---

<sup>373</sup> Ebd.

<sup>374</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. Hrsg von Werner Hecht, Jan Knopf, u. a.. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1988, Bd. 4, S. 340-455, S. 393.

<sup>375</sup> Bezeichnung für den Sitz der Reichsleitung der NSDAP in München und Parteibüros in anderen Städten.

<sup>376</sup> 1935 organisierten die Faschisten Schauprozesse zur Verleumdung antifaschistischer katholischer Geistlicher, denen u.a. Homosexualität vorgeworfen wurde.

<sup>377</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 393.



sollen sie denn machen, wenn so etwas passiert“<sup>378</sup>? Antwortete er: „[...] Vielleicht können sie einmal vor ihrer eigenen Tür kehren. In ihrem Braunen Haus soll auch nicht alles sauber sein, höre ich“<sup>379</sup>, um zu sagen, daß die Nazis viele schlechte Sachen machen. Seine Frau fand diese Äußerung unangebracht, da der Sohn den Vater bei den Nazis verraten könnte. In seiner Erklärung über das, was er gesagt hatte, sagte er: „[...] Nicht alles sauber oder, wie ich abschwächend sagte, nicht alles ganz sauber, was schon einen Unterschied macht, und zwar einen beträchtlichen, [...], das bedeutet nicht viel mehr, als daß sogar dort wahrscheinlich einiges nicht immer und unter Umständen so ist, wie es der Führer will. [...]“<sup>380</sup> Die Verwendung des Sprichwortes ist eine Kritik an der NSDAP, die nicht „perfekt“ sein konnte, aber immer versuchte, andere Menschen sowie politische und christliche Organisationen zu verleumden.

**Stichwörter:** Kritik - Unvollkommenheit

## 2. Der Glaube versetzt Berge.<sup>381</sup>

**Kommentar:** Dieses Sprichwort ist hergeleitet von Matthäus 17:20 : „Weil euer Glaube so klein ist. Amen, das sage ich euch: Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken. [...]“<sup>381</sup>. Das ist die Antwort Jesus auf die Frage seiner Jünger, die der Heilung eines mondsüchtigen Jungen durch ihren Herrn beiwohnen und ihn später fragen:“[...] Warum konnten denn wir den Dämon nicht austreiben?“ (Mt 17:19), da sie zuvor vergeblich versucht hatten, den Jungen zu heilen. Zu anderen Gelegenheiten hat Jesus ähnliches gesagt, wie sich beispielsweise der nachfolgenden Bibelstelle entnehmen läßt: „[...] Wenn ihr

---

<sup>378</sup> Ebd., S. 393.

<sup>379</sup> Ebd., S. 393.

<sup>380</sup> Ebd., S. 395.

<sup>381</sup> Ebd., S. 427.

Glauben habt und nicht zweifelt, dann werdet ihr nicht nur das vollbringen, was ich mit dem Feigenbaum getan habe; selbst wenn ihr zu diesem Berg sagt: Heb dich empor, und stürz dich ins Meer!, wird es geschehen. [...]“ (Mt 21:21). So heißt es auch laut Mk 11:23. Hier haben die Jünger erstaunt den Herrn wieder gefragt, wie er plötzlich einen Feigenbaum zum Verdorren verfluchte, dessen Früchte er gern essen wollte, und der leider keine trug. In „Gnadengaben - das Hohelied der Liebe“<sup>1</sup> Kor 13:2 heißt es: ferner „[...], / wenn ich alle Glaubenskräfte besäße / und Berge damit versetzen könnte, [...]. Die obenerwähnten Quellen verdeutlichen die Herkunft des Sprichwortes, das der Pfarrer bei Bertolt Brecht zweifelsohne als heiliges Wort benutzte.

**Biologie:** In der Szene „Die Bergpredigt“ benutzt ein Pfarrer im Gespräch mit einem im Sterben liegenden Fischer das Sprichwort<sup>382</sup>, um ihm zu sagen, daß er ein besseres Leben nach dem Tode erfahren werde, wenn er das auch glaube. „Es steht geschrieben“<sup>383</sup> ist die Einführungsformel, die der Pfarrer verwendet hat, um zu sagen, daß das Wort der Bibel entnommen ist. Der Glauben soll alles möglich machen. Das ist die Botschaft des Sprichwortes.

**Stichwörter:** Glaube - Optimismus

### 3. Die Wände haben Ohren.<sup>384</sup>

**Kommentar:** Jedesmal wenn die Gefahr besteht, daß von anderen Menschen das gehört wird, was besprochen wird, dann heißt es bildhaft, daß die „Wände Ohren haben“.

**Biologie:** „Jüdische Frau“ lautet die Überschrift der siebten Szene, in der Judith, eine jüdische Frau, die vor dem Naziterror fliehen mußte, in einem Monolog

---

<sup>382</sup> Ebd., S. 427.

<sup>383</sup> Ebd., S. 427.

<sup>384</sup> Vgl. Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 4, S. 1776.

probte, wie sie sich mit ihrem Mann Fritz über die „Rassenschande“ und die „Halbwilden“ (Naziführung) und ihre Politik des Lebensraums unterhalten würde. Dabei stellte sie sich einen schweigenden Mann vor, der nicht auf ihre Worte reagierte, und der, als sie ihn fragte, warum er schwieg, geantwortet hätte: „Die Wände haben Ohren [...]“<sup>385</sup>. Dieses Sprichwort offenbart die Angst, das Mißtrauen und die allgegenwärtige Gefahr des „Lauschangriffes“ und des Verrates unter dem Naziregime. Die Mahnung zur Vorsicht ist also die Funktion, die der Parömie hier zugeschrieben ist.

**Stichwörter:** Vorsicht - Angst - Mißtrauen - Gefahr

4. Du sollst dem Ochsen, der da drischtet, nicht das Maul verbinden.<sup>386</sup>

**Kommentar:** In der Bibel heißt es: „Im Gesetz des Mose steht doch: Du sollst dem Ochsen zum Dreschen keinen Maulkorb anlegen“ 1 Kor 9:9 und „Älteste, die das Amt des Vorstehers gut verstehen, verdienen doppelte Anerkennung, besonders solche, die sich mit ganzer Kraft dem Wort und der Lehre widmen. Denn die Schrift sagt: Du sollst dem Ochsen zum Dreschen keinen Maulkorb anlegen, und : Wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn“ (1 Ti 5:17-18). Diese Worte, die sich auf das Gesetz Mose (5. Mose 25:4) beziehen, verdeutlichen die Bedeutung des Spruches, der uns Menschen das Verhalten „Tieren“ gegenüber in der ersten Denotationssituation vorschreibt, um uns mittelbar unser Verhalten bestimmten Menschen gegenüber zu diktieren. Bei Wander steht:

Den Personen, deren wir uns in irgendeiner Angelegenheit bedienen, müssen wir auch trauen. Weil in Ägypten die Einzäunungen fehlen, so tragen Ochsen, Kamele usw. aus Stricken gefertigte Maulkörbe, damit sie nicht die Wege entlang an fremden Feldern weiden. - Von dem russischen Grundbesitzer und Kriminalgerichtsdirektor Stahrewski wird erzählt, daß er

---

<sup>385</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 389.

<sup>386</sup>Vgl. Ebd., S. 421 und Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 3, S. 1094.

seinen leibeigenen Bauern und Bäuerinnen während der Obsternte Maulkörbe anlegen ließ, um sie vom Obstessen abzuhalten.<sup>387</sup>

**Biologie:** Ein Ehepaar ärgerte sich auf ihrem Bauernhof über das Verbot Kalorien an Tiere zu „verschwenden“ unter dem Naziregime. Der Mann wollte seine Säue füttern und unterhielt sich mit seiner Frau über den Unsinn der Nazis, die aufgrund des vierjährigen Aufrüstungsplans Sparmaßnahmen zu Ungunsten der Tiere ergriffen. Der Mann sagte: „Der Herrgott will nie, daß eine Kreatur hungert“<sup>388</sup> und die Frau unterstützte ihn, indem sie sich, wie folgt, zur Sache äußerte: „Und der Herr Pfarrer hat gesagt: du sollst dem Ochsen, der da drischtet, nicht das Maul verbinden“<sup>389</sup>. Die Verwendung des Sprichwortes ist eine klare Kritik an der Hitlerdiktatur. Das Bild, das für Gottesdiener in der Bibel steht, übernimmt hier nahezu seine Funktion des ersten Denotationskontextes und damit rechtfertigt die Frau das Füttern der Sau. Angesichts der Verwendung des Sprichwortes mit seiner Funktion der ersten Denotationssituation schreibt Barbara Allen Woods Folgendes: „The proverb is used more literally in Furcht und Elend des Dritten Reiches to refer to the feeding of farm animals: The farmer cites the proverb from the pastor's sermon to justify his feeding the sow despite government regulations to the contrary.“<sup>390</sup>

**Stichwörter:** Rechtfertigung - Kritik - Unterstützung - Gotteswort - Tierfeindlichkeit

5. Jeder ist sich selber der Nächste.<sup>391</sup>

---

<sup>387</sup> Vgl. Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 3, S. 1094

<sup>388</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 421.

<sup>389</sup>Ebd., 421.

<sup>390</sup>Woods, Barbara Allen: „A Man of Two Minds“, in : *German Quarterly* 42 (1969): S. 44-51.

<sup>391</sup>Vgl. Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 3, S. 842.

**Kommentar:** Man soll erst sich selbst alles gönnen, ehe an andere gedacht wird. Wenn der Mensch sozial einsam und ratlos ist und kann nur auf eigene Kraft rechnen, so hat er keinen, der ihm entgegenkommen würde. Also ist seine Umgebung von Egoismus und somit Mißtrauen geprägt.

**Biologie:** In der Szene „Rechtfindung“ war der Amtsrichter ratlos, der nach der Verhaftung des Juden Arndt und des deutschen Arbeitslosen Wagner infolge eines von SA-Leuten durchgeführten Überfalls in Arndts Geschäft über die Anklage der drei angeklagten SA-Männer verhandeln und urteilen sollte. Nur wußte er nicht wie. Er steht wegen des Interessenkonfliktes vor einem Dilemma: Der Vermieter des Arndts, von Miehl, der gute Beziehung zu den Justizbehörden hat, möchte seinen Mieter Arndt nicht verlieren. Andererseits möchten die Nazis den Juden nicht freilassen, denn seine Freilassung könnte gegen die SA-Leute zu einem Schadensersatzprozeß hinsichtlich der in dem Juweliergeschäft angeblich von den Nazis beschädigten und gestohlenen Waren führen, und dies vor allem zugunsten des Ladenteilhhabers Stau. In dieser Lage kann der Amtsrichter nicht leicht ein Urteil fällen unter einem Regime, für das „Recht ist, was dem deutschen Volk nützt“<sup>392</sup>. Er ließ sich von allen Seiten beraten. Aber als er sagte, daß von Miehl den Arndt wie seine Milchkuh bräuchte, in der Meinung dies sei die Ansicht des Landgerichtsrates, war dieser böse auf ihn und sagte: „Ob du es mit dem Justizkommissar oder mit der SA anlegen willst, beides mußt du schon allein machen. Heute ist sich schließlich jeder selber der Nächste“<sup>393</sup>. Damit ist gemeint, daß der Amtsrichter allein zurechtkommen mußte.

**Stichwörter:** Feigheit - Angst - Rechtfindung im Dritten Reich - Warnung

6. Noch ist nicht aller Tage Ende.<sup>394</sup>

---

<sup>392</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 370, zitiert ist aus der Rede von Hans Frank, der seit 1933 Reichsrechtsführer und Reichskommissar für Gleichschaltung der Justiz war.

<sup>393</sup> Ebd. S. 376

<sup>394</sup>Ebd.

**Kommentar:** Das Sprichwort besagt in etwa: Es kann sich vieles ändern und gilt somit als eine Art Parodie des bekannten Sprichwortes: „Es ist noch nicht aller Tage Abend“<sup>395</sup>

**Biologie:** Im dem Prolog zur Szene „Verrat“ benutzt der Autor dieses Sprichwort, um zu sagen, daß diejenigen, die unter der Naziherrschaft einen anderen verraten, abwarten sollten, bis ihnen ähnliches passiert, wie das der Verratene zu erleiden hat. Denn die Nazizeit hatte kaum mit ihrem Grausamkeiten angefangen und keiner konnte sich sicher fühlen, solange es Verrat gab und die psychologische Belastung wie die Angst vor der Rache als Folge des Verrates herrschten, wie folgenden Zeilen zu entnehmen ist:

Dort kommen Verräter, sie haben  
Dem Nachbarn die Grube gegraben.  
Sie wissen, daß man sie kennt.  
Vielleicht: die Straße vergißt nicht?  
Sie Schlafen schlecht: noch ist nicht  
Aller Tage End.<sup>396</sup>

**Stichwörter:** Furcht - Warnung

7. Recht ist, was dem deutschen Volke nützt.<sup>397</sup>

**Kommentar:** Dieser Satz stammte vom Justizkommissar des Dritten Reiches: Die Rechtsprechung unter dem Naziregime fungierte zugunsten des „arischen Volkes“ und alle anderen Völker sollten kein Recht haben, anders gesagt „haben die Arier immer Recht“, so der Spruch. Außerdem waren Andersdenkende als Gefahr für das „Arische Volk“ anzusehen.

---

<sup>395</sup> Duden, *Deutsches Universalwörterbuch*, S.1509.

<sup>396</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 344.

<sup>397</sup> Zitiert nach: Ebd., S. 370.

**Biologie:** Nachdem ein Jude und ein Kommunist von den SA-Leuten überfallen worden waren, sollte die Affäre vor Gericht. Der Amtsrichter ließ sich vom Staatsanwalt raten, der ihm empfahl sich an das Wort des Justizkommissars zu halten, um das Urteil zu fällen. Damit meinte er, daß das Urteil so gefällt werden sollte, daß es dem „deutschen Volke“ bzw. den „Ariern“ und somit den Nazis nütze.

**Stichwörter:** Warnung - Rechtsprechung unter dem Naziregime

## 8. Selig sind die Friedfertigen.<sup>398</sup>

**Kommentar:** In der Schrift steht: „Selig, die Frieden stiften; / denn sie werden Söhne Gottes genannt werden“ (Mt 5:9) unter den Seligpreisungen in „Die Bergpredigt“. In den Szenen: „Der Bauer füttert die Sau“ lautet das Wort: „Der Pfarrer sagt: seid friedfertig. Das steht in der Schrift“<sup>399</sup>. Und in der Szene „Die Bergpredigt“ heißt es: „Es heißt, selig sind die Friedfertigen“<sup>400</sup>. Der Kontext und vor allem die Einführungsformeln „es heißt“ und „das steht in der Schrift“ offenbaren die biblische Herkunft des Wortes.

**Biologie:** In der Szene „Der Bauer füttert die Sau“ unterhalten sich ein Bauer mit seiner Frau über den Unsinn des Verbotes der Kalorienverschwendung an Tiere aufgrund der Aufrüstungspläne der Nazis. Als der Bauer sich beschwerte: „[...] Mein Korn soll ich abliefern und das Viehfutter soll ich teuer kaufen. Damit der Schritzi [Hitler] Kanonen kaufen kann“<sup>401</sup>, sagte seine Frau: „Der Herr Pfarrer sagt: seid friedfertig. Das steht in der Schrift“<sup>402</sup>. Mit diesem Wort will die Bäuerin sagen, daß nicht verstehe, warum ein Krieg sein müsse, wie vom Hitlerregime geplant werde. Hier gilt das Sprichwort als Lehre für die beiden Kinder der

---

<sup>398</sup> Vgl. Ebd., S. 421 u. S. 428.

<sup>399</sup> Ebd., S. 421.

<sup>400</sup> Ebd., S. 427.

<sup>401</sup> Ebd., S. 421.

<sup>402</sup> Ebd., S. 421.

Bauern und auch als Kritik am Regime. Auch in der Szene „Die Bergpredigt“ hat der Pfarrer das Wort als Antwort auf die Frage des sterbenden Mannes gegeben, der wissen wollte, ob Gott wollte, daß es Krieg gibt, indem er sagte: „Es heißt, selig sind die Friedfertigen.“<sup>403</sup> Da der Sterbende es wünschte, daß sein uniformierter Sohn auch mitbekam, was der Pfarrer sagte, fungiert das Sprichwort als Lehre.

**Stichwörter:** Pazifismus - Lehre - Kritik - Heiliges Wort

9. Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste.<sup>404</sup>

**Kommentar:** Die Porzellankiste steht für alles, was mit höchster Vorsicht behandelt werden soll. Denn wie bei dem Werkstoff des Porzellans eine Bruchgefahr besteht, besteht eine solche im übertragenen Sinne auch bei vielen Sachen im Leben, denen gegenüber höchste Vorsicht beachtet werden soll, um folgenschwere Situationen zu vermeiden.

**Biologie:** „Kreidekreuz“, so lautet die Szene, in der ein SA-Mann ein Spiel spielt, das als „Halsspiel“<sup>405</sup> betrachtet werden kann: Im Laufe eines Spiels, wobei ein SA-Mann eine Kritik über die Naziherrschaft inszenierte, sollte ein Arbeiter den Naziregime-Gegner spielen, indem er z. B. Witze über Politiker wie Goebbels (Propaganda) erzählte. Der Arbeiter fand das zu riskant. Er sagte dem scheinbar spielenden Mann: „Wegen dem Witz könnten Sie doch immer ein Spitzel sein“<sup>406</sup>. Daraufhin meinte der SA-Mann er könnte selbst einfach auf der Arbeitsvermittlungstelle allen dort sagen, daß sie: „[...] Scheißkerle“<sup>407</sup> wären, um

---

<sup>403</sup> Ebd., S. 421.

<sup>404</sup> Ebd. S. 352.

<sup>405</sup> Ein Sáxwê-Sprichwort lautet: Das Huhn sagt: Es ist kein Spiel Halsspiel. Gemeint ist: wer mit dem Hals spielt, will das Huhn töten, also besteht hier eine Gefahr.

<sup>406</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 351.

<sup>407</sup> Ebd., S. 351.



ihre Reaktion zu sehen. Daraufhin sagte der Arbeiter, daß er das Sprichwort benutzen würde, um zu sagen, daß der SA-Mann eine Gefahr von der Nazi Seite darstellte.

**Stichwörter:** Spitzelrolle - Furcht - Vorsicht

**10.** Wer andern eine Grube gräbt, fällt selber hinein.<sup>408</sup>

**Kommentar:** In der Bibel steht: „Wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, / wer einen Stein hochwälzt, auf den rollt er zurück“ (Spr 26:27)<sup>409</sup> „Jemandem eine Grube graben“ steht für jemanden etwas Böses anzutun oder antun zu wollen. Erst wenn das Böse passiert ist, kann gesagt werden, „wer in die Grube gefallen ist“, d.h. wer als Opfer betrachtet werden soll. Es kommt vor, daß der Übeltäter selbst das erleidet, was er einem anderen antun möchte. Insofern kann gesagt werden, daß er „selbst in die Grube gefallen“ ist.

**Biologie:** In der Szene „Verrat“ steht im Prolog „Dort kommen Verräter, sie haben dem Nachbarn die Grube gegraben. Sie wissen, daß man sie kennt. [...]“<sup>410</sup>. Es geht hier um das Sprichwort „wer andern eine Grube gräbt, fällt selber hinein“. Nur ist die Verwendung eine Anspielung auf die Tatsache, daß doch jemand, dem eine Grube gegraben ist, wirklich hinein gefallen ist, wie es den folgenden Zeilen zu entnehmen ist: „Die Frau [:] Sie haben das Geländer zerbrochen. Er war schon bewußtlos, wie sie ihn aus der Wohnung geschleppt haben.“

---

<sup>408</sup> Vgl. Ebd., S. 344, (siehe auch Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 2, S. 153 u. *Duden, Deutsches Universalwörterbuch*, S. 637).

<sup>409</sup> Siehe auch *Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung*. Freiburg, Basel, Wien: Herder, (1980).  
, Ps 7:16 u. 57:7

<sup>410</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 344.

Der Mann [:] Ich habe doch nur gesagt, daß das Radio mit den Rußlandsendungen nicht von hier kam.“<sup>411</sup>

Hier geht es um einen denunzierten Nachbarn, der von SA-Leuten abgeführt wurde. „Rußlandsendungen“ stellen aufgrund dem Naziregime feindlicher kommunistischer Propaganda eine Gefahr dar. Der Mann ist also tatsächlich in die Grube gefallen. Diese Verwendung des Sprichwortes vom Autor zeigt auf, was aus einem Sprichwort werden kann. Als stilistisches Mittel dient das Sprichwort der Verfremdung der Tradition bei Brecht. Andererseits stellt der Erzähler die dem Sprichwort herkömmlich zugeschriebene Funktion teilweise in Frage, selbst wenn bei den Verrätern die Angst herrscht, wie den folgenden Ausführungen von Barbara Woods zu entnehmen ist: „Another point where Brecht uses proverbs to drive home the moral is in key verses and songs in the plays. The title verse of the second scene of *Furcht und Elend des Dritten Reiches*, for example, combines two proverbs to underscore the treachery of neighbors and their fears of revenge.“<sup>412</sup> Das hier behandelte Sprichwort und „noch ist nicht aller Tage End“<sup>413</sup> stehen jeweils für Verrat und Angst vor Rache, so Woods. Die moralische Seite des Sprichwortes ist in der Verwendung nicht zu erkennen, denn der Verratene ist in die ihm „gegrabene Grube“ gefallen, indem er abgeführt worden war.

**Stichwörter:** Böswilligkeit - Verfremdung - Verrat - Verdacht

---

<sup>411</sup> Ebd. 344.

<sup>412</sup> Woods, Barbara Allen: „The Function of Proverbs in Brecht“. In: *Monathefte*, 61 (1969), S.49-57.

<sup>413</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 344.

## **4 Funktionwerte der Sprichwörter im Volksmund und in der Literatur**

### **4.1 Funktionswerte der Sprichwörter im Volksmund: Sáxwè-Sprichwörter in Sprichwortliedern**

#### **4.1.1 Sáxwè-Sprichwörter als Zaubersprüche**

Es ist mir schwer, die Frage der magischen Kraft der Sprichwörter anzusprechen, ohne auf das Wesen der Sprichwortlieder zurückzugreifen. Es liegen viele Studien vor, die sich mehr oder weniger mit der Oralliteratur (z. B. Liedern) auseinandergesetzt haben. So wird bewiesen, daß das „Òhànló“ Singen eine schwierige, von anderen mit Neid betrachtete und gefährliche Unternehmung ist. Die Kunst erweist sich als schwierig, weil ein Sänger bzw. ein Liedermacher bestimmte besondere künstlerisch-poetische Eigenschaften sein eigen nennen muß, und diese Talente werden ihm geneidet. Eine ähnliche Meinung scheint auch Adrien Huannou zu vertreten, wenn er schreibt: „La chanson est un art fort difficile à pratiquer, qui exige de celui qui l'exerce non seulement une langue bien déliée et une belle voix, mais aussi une mémoire sûre et l'inspiration que donne Aziza,<sup>414</sup> divinité des bois.“<sup>415</sup>

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß das Singen eine lose Zunge, eine schöne Stimme, ein gutes Gedächtnis und eine besondere Begabung voraussetzt. Diese deklarative Aussage kann nicht bezweifelt werden. Es gibt jedoch andere Dinge, die der Sänger zur Verfügung haben sollte, wie bei Huannou zu lesen ist: „Le chanteur est toujours populaire et très considéré. Mais il est envié par de nombreux adversaires jaloux de son talent, de ses succès et de sa renommée. Il s'arme de gris-gris, d'amulettes pour échapper aux représailles de ses implacables envieux. [...]“<sup>416</sup> Diesem Zitat ist Folgendes zu entnehmen: Da sich das Singen

---

<sup>414</sup>Waldgottheit der Talente und des Reichtums

<sup>415</sup>Huannou, Adrien: *Histoire de la Littérature écrite de la langue française dans l'ex-Dahome*. Thèse de Doctorat, Paris III, 1979, S. 257f.

<sup>416</sup>Alapini, Julien: *Les initiés*, Avignon: Maison Aubanal, 1953, S.188f, zitiert nach Huannou, Adrien: *Histoire de la Littérature écrite de la langue française dans l'ex-Dahome*. Thèse de Doctorat, Paris III, 1979, S. 257.

als etwas Naturgegebenes bzw. als Gabe Gottes erweist, wird der Sänger ohne große Mühe berühmt und erwirbt die Achtung des Volkes. Sein Glanz führt jedoch zu Neid, so daß er auch viele Feinde hat. Diese Feinde sind nun aber nicht nur Neider, sondern auch Sänger oder Anhänger gegnerischer Sängergruppen. Seine Feinde sind immer und überall bereit, seiner künstlerisch-poetischen Laufbahn Einhalt zu gebieten, einerseits aus Neid, und andererseits aus Rache. Rache spielt hier eine große Rolle, denn jede mit einem Lied, hier Sprichwortlied, angegriffene Gruppe greift auf verschiedene Mittel zurück, um auf die Lieder ihrer Gegner zu antworten. Antwort auf ein Lied kann ein Gegenlied sein. Desgleichen kann auch die Verwendung des „Òbó“ (Zaubermittel) in Frage kommen. Deshalb muß sich der Liedermacher, wie schon im oben angeführten Zitat steht, mit magischen Abwehrkräften schützen. Dies soll nicht nur während seines Erscheinens in der Öffentlichkeit der Fall sein, sondern jederzeit und an jedem Ort. So enthalten Sprichwortlieder oft auch Zaubersprüche, entweder in Form gewöhnlicher Sprichwörter oder in Form von Zaubersprüchen, die eher in geheimen Bünden verwendet werden. Diese Zaubersprüche verstehen sich als Verteidigungsmittel bei gefährlichen Unternehmungen, wie beim „Òhànló“ (Sprichwortlied) - Singen.

In dem Lied „Òkà, ní bú dó mì, wè jègbé kò nyí nùsú“ („Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè“).<sup>417</sup> kommt das folgende Sprichwort vor:

„Òtò mò nò dọ òxwé mò nò hún òzò gé“ („Des Wassers Haus brennt nicht“). Das Sprichwort gilt hier als Zauberspruch und sogar als Abwehr- bzw. Verteidigungszauberspruch und hat die Bedeutung von Unbesiegbarkeit bzw. Unverwundbarkeit. Sicherlich kann z. B. ein Fluß nicht Feuer fangen. Für den Sänger besagt das Sprichwort in etwa: 'Ich bin unverwundbar! Durch eure Zaubermittel könnt ihr mir nichts antun.'

Das Lied besingt den Tod eines Liedermachers, der vermutlich auf die magische Kraft der gegnerischen Sänger zurückzuführen ist.

---

<sup>417</sup>Beiname des Autors, eigentlich Sòsú

Bei vielen schwarzafrikanischen Völkern kommt der natürliche Tod selten vor, so der Glaube. Diese Tatsache oder besser gesagt dieser Glaube läßt sich den Ausführungen von Y. K. Bamunoba über das Volk Bakiga in Kigezi (Uganda ) und ihr Verhältnis zum Tod entnehmen:

[...]. La mort est inévitable, et pourtant, si paradoxal que ce soit, lorsqu'elle arrive, on en impute la responsabilité à un sorcier ou à quelque autre agent. Le plus souvent elle peut être attribuée à la sorcellerie, à la magie ou à l'intervention d'esprits courroucés. [...]. Les agents humains sont accusés de faire subir à l'individu la mort que Dieu, sans doute, a préparée pour lui; d'où le dicton: „Hamufu ayefera“ (nul ne meurt de son propre fait). Autrement dit, quiconque meurt est victime de la magie ou de la sorcellerie.<sup>418</sup>

Dem Zitat ist abzulesen, daß jeder Todesfall entweder auf Magie oder Hexerei zurückzuführen ist. Dieses Verständnis vom Tod läßt sich auch bei allen Völkern des Benins feststellen. So steht der Mensch ständig im Kampf gegen seinen Nächsten, der ihm jederzeit durch Verwendung der Magie schaden könnte. Jeder schützt seine Familie und sich selber gegen jeden. Rituale werden durchgeführt und Abwehrzaubermittel angefertigt, die von den entsprechenden Zauberformeln begleitet werden. Da der Liedermacher wegen seiner satirischen Lieder mit vielen Feinden zu rechnen hat, muß er sich noch mehr schützen. Über die Zauberarten schreibt Parrinder Folgendes:

[...]. Offensive or „black magic“ is much feared, and many charms are worn with the object defeating it by the use of a stronger power. [...]. The good, or „white“, protective medicines are prepared by qualified medicinemen. [...].<sup>419</sup>

---

<sup>418</sup>Bamunoba, Y. K. & B[ernard] Adoukonou: *La Mort dans la vie africaine. La conception de la mort dans la vie africaine par le Chanoine Y. K. Bamunoba. Pour une problématique anthropologique et religieuse de la mort dan la pensée adja-fon par B. Adoukonou*, (1979), S. 37.

<sup>419</sup> Parrinder, Geoffrey: *African Traditional Religion*. Westport, Connecticut: Greenwood Press, (1970), S. 116.

Der Liedermacher muß sich das anfertigen lassen, was als 'weiße Magie' bezeichnet wird. Zur Frage über das Verhältnis zwischen dem Tod und den Menschen im Benin schreibt Germain de Souza über die Fon<sup>420</sup> Folgendes: „Pour le ‚Fon‘ la mort peut dépendre de causes naturelles comme la vieillesse. Mourir vieux après avoir laissé une nombreuse progéniture est alors le désir tant souhaité des ‚Fon‘. [...]. Mais le plus souvent quand on meurt avant cet état de décrépitude on en rend autrui responsable[...]“.<sup>421</sup> Also ergibt sich aus diesem Zitat, daß nur der Tod in hohem Alter auf Altersschwäche zurückzuführen ist. Andere Todesfälle haben sofort als Ursache einen menschlichen Angriff (Verhexung bzw. Magie), so der Glaube. Also kein Wunder, wenn der Liedermacher in seinem Lied die Zauberformeln ausspricht, die ihn vor dem Angriff seiner Feinde verteidigen sollen, wie die folgende: „Òlàn lè òtòxwé m̀ ǹ sí òzò nà yè b̀ dó àgowú wè“ („Ein Wassertier scheut nicht das Feuer auf dem Festland“). Diese Zauberformel ist in dem Lied: „Òtínkún kpó wè ǹ byà wè òxè bó ǹ d̀ lé ògbèjí?“ („Kann der Vogel jede reife Frucht im Wald fressen?“). Gemeint ist mit der Zauberformel, daß der Liedermacher durch seinen Abwehrzauber vor der Verhexung bzw. jeglichem magischen Angriff der Feinde keine Angst hat. Durch seinen Abwehrzauber ist er allen feindlichen Angriffen gegenüber unverwundbar. Die Feinde, die vorhaben, dem Liedermacher beim Singen Schaden zuzufügen, sollen sich das gut überlegen. Denn ein Abwehrzauber dient meistens der Verteidigung des Besitzers, weil er diesen unverwundbar macht und der Angreifer selbst die von ihm hervorgerufenen Schäden erleidet. Die Verwendung der Zaubersprüche fordert die Gegner stärker heraus.

Die Zauberformeln umgeben auch andere provozierende Aussagen, wie z. B. die dem Lied Nr. 9 entnommenen folgenden: „Àníhá tón bé àhlumètòn m̀ yé wà, / Gbón bo yi Goklosin v̀v̀wè ná mí kpón?“ („Was haben eigentlich diese in Àhlùmè getan, / Wofür sie mindestens ein Ei bekommen könnten?“). /[...] / „Jáncànnágbé lé Àhlùxwé bó nyí obótó ké ǹ. Gancwé òdà xén mó dó ñkòn ní.

---

<sup>420</sup>Ethnie im Mittel- und Südbenin

<sup>421</sup>Souza, Germain de: *Croyances et coutumes des ‚Fon‘. Conception de vie chez les ‚Fon‘* (Cotonou), Imprimerie Centrale, 1975, S. 59.

Obo ni mó ná glòn òdà dó àhòndómè kó lé.“ („Auch Jàncànnàgbè in Àhlùmè hält sich für einen Zauberer. Dennoch hat er eine Stirnglatze. Aber den Zauber gegen den Haarausfall gibt es noch lange nicht“).

Solche Aussagen mehren sich in den Liedern, was zur Reaktion der Konfiguration führt. Diese Reaktion kann entweder in Form eines Gegenliedes, einer Verhexung oder einer unmittelbaren physischen Auseinandersetzung erfolgen, wie z. B. die von Clément da Cruz bezüglich der Fòn<sup>422</sup> beschriebene:

Le fô est presque toujours de bonne humeur. Mais dès que quelqu'un lui fait un affront, il nourrira envers celui-là une hostilité implacable. Il multipliera ses provocations par des chants et lui adressera par le même moyen des injures. Ces chants ont souvent été l'objet de spectacles sanglants. On a souvent vu les rivaux s'armer de poignards, devant l'absolue nécessité de ne pas se voir contraints au silence par leurs antagonistes[...].<sup>423</sup>

Früher wurden Feinde eingeladen, damit diese sich die über sie gesungenen Lieder anhören konnten. Deshalb wird die Kunst des „Òhànló“ Singen zu einem Kampfplatz, wo sich Gegner einen erbitterten Kampf liefern. Dabei kommen Zauberformeln wie die folgende zum Ausdruck: „Àgòn xén byá lé ògbèjí bò nò jró òxè nà dù“ („Da sind die Fächerpalmfrüchte reif und der Vogel möchte sie fressen“), die soviel besagt wie: Ihr, meine Feinde, könnt mir nichts antun, ich bin wie die Frucht, die aufgrund ihrer festen Schale nicht von Vögeln gefressen werden kann. Eine provozierende Art den Feinden zu sagen, daß man unverwundbar ist. Dieses Sprichwort, das hier als Zauberspruch fungiert, erhält seine Bedeutung durch das Wesen der Fächerpalmfrucht, die eine sehr feste Schale hat, selbst wenn sie reif ist. Aufgrund der festen Schale kann diese Frucht von keinem Vogel gefressen werden. So „unfressbar“ ist auch der Sänger. Die meisten Zauberformeln, die eine Unverwundbarkeit ausdrücken, sind solche, die den Stoff der Lieder weben. Einige davon sollen auch die Überlegenheit des Sängers sowohl auf dem Gebiet der Zauberei, als auch auf dem der Kunst (des Singens) darstellen, wie z. B. die folgende Formel: „Ògbé, ní jò lè àzàngùntínsú

---

<sup>422</sup>Ethnie im Süd- und Mittelbenin

<sup>423</sup>Cruz, Clément da: „Notes sur la littérature Fô - Mahi (Régions d'Abomey et de Savalou - Dahomey), in : *Notes Africaines* 77, Dakar, 1958, S. 19.

wé àkón mè, nùkó nò glà gbón nò kpà ècè nà àzàngùn“ („Welche Pflanze wächst unter dem Irokobaum, / Und traut sich dem Irokobaum überlegen zu sein“)? Über die Bedeutung des des Irokobaums schreibt Maupoil Folgendes:

Adecin est de Feu. [...]. Dans sa jarre, le feu est représenté par [...], des spécimens d'écorce, de bois et de feuilles de roko. Cet arbre est considéré comme le plus puissant du monde végétal, car son tronc est pénétrable à l'homme et contient mainte merveille.<sup>424</sup>

Der Irokobaum wird so als mächtigster Baum der Pflanzenwelt verehrt. Die Gründe dafür sind seine Funktionen in der Esoterik. Er gilt als Bestandteil der Zaubermittel wie das Hexenhaus. Dies ist zumindest den Ausführungen von Maupoil zu entnehmen. In dem Sprichwort über den Irokobaum offenbart der Spruch seine Multifunktionalität, einerseits künstlerisch (Überlegenheit des Sängers seinem Gegensänger gegenüber als Künstler), andererseits esoterisch (Überlegenheit des Sängers seinem Gegensänger gegenüber als Zauberer). Diesbezüglich meinte mein Informant und Liedermacher Sòsú Òswè Folgendes:: „Òhànló òn nyí ègbèdànú“ („Das Sprichwortlied ist kein Kinderspiel“). Dem Léganùkònnòtò (dem magischen Leibwächter des ursprünglichen Sprichwortlieders) obliegt es, jede Art des Abwehrzaubers zu besitzen, der jeden Angriff der Feinde zunichte machen sollte. Meine Informanten waren sich einig, daß dem Sänger meistens eine heisere Stimme oder ein Gedächtnisverlust zugefügt werden kann, um ihn einerseits daran zu hindern Lieder zu komponieren und andererseits sie zu singen.

Als Beispiel nennen mir meine Informanten Sòsú Òswè<sup>425</sup> und Hlèkpè Gabriel<sup>426</sup> den Fall Mìgbàtèn Kpòyí<sup>427</sup>, der als böser Zauberer gilt und jedem, der sich traut über ihn ein Lied zu komponieren, mit seinem Zauber Schaden zufügt. Er soll dem Liedermacher Kèjè<sup>428</sup>, der seine Unmenschlichkeit besang, jahrelang mit

---

<sup>424</sup> Maupoil, Bernard: *La Géomancie à l'ancienne côte des esclaves*, S. 101.

<sup>425</sup> Liedermacher

<sup>426</sup> Informant aus Az.

<sup>427</sup> Zauberer aus Hwègbò

<sup>428</sup> Berühmter Liedermacher aus H.



seiner Magie daran gehindert haben, zu singen, so meine Informanten. Erst in der Nacht nach dem Tode des Zauberers konnte Kèjé wieder singen, heißt es. In dem Lied Nr. 5 werden folgende Sprichwörter gebraucht, die sich als Zauberformeln verstehen: „Nà ḡtónnò òn tùn àfò wú ònúdè jí, é òn nò kè ònù gbón nò tùn àdàsèmi“ („Wenn der Blinde mit dem Fuß nichts anstößt, sagt er auch nicht, das Gleichgewicht wird gehalten“). Diese Formel, die etwa besagt, daß der Verwender mit Sprichwortliedern in der Öffentlichkeit auftritt, weil er mit seinem Abwehrzauber als unverwundbar gilt, offenbart auch den Wortkampf, den sich Liedermacher liefern. So werden Unverwundbarkeitsrituale durchgeführt, ehe der Liedermacher auftritt. In seinem Lied vermehrt er seine Herausforderungen, indem er seine Unverwundbarkeit durch Zauberei betont wie z. B. mit der folgenden Zauberformel: „Òxwé kó nò jèzò, glitò nò bifin gè“ („Wenn ein Haus brennt, verbrennt nicht die Mauer zu Asche“). Wieder einmal ist diese Formel zur Anwendung gekommen, um die Unverwundbarkeit des Liedermachers zu betonen. Der Spruch soll als Warnung für den Gegner gelten. Den beiden oben angeführten Zaubersprüchen sind die folgenden Sätze vorangestellt, die die kriegerische Atmosphäre betonen, welche um das „òhànló“ (Sprichwortlied) weht: „Mì dikàn sò ègbègò nyò̀nùsiyé nò ké“ („Die Frauen von ègbègò machen sich viel Sorgen“. / [...] / „Kèjé bó ná tùn dódó mè ná òtòyè nò. Òvixé bó nà nò ègbè bò nà òtò kpó ònò kpó“ („Wenn Kèjé über Leute soviel lästert, wird dieses Kind am Leben sein, bis er seinen Eltern die Letzte Ehre erweisen kann“)? Diese Sätze sind insofern von Belang, als sie das Sprichwortlied als eine gefährliche Beschäftigung bezeichnen, die zum Tode führen könnten. Dies rechtfertigt die Verwendung der Zaubersprüche, die den Liedermacher vor seinen Gegnern schützen sollen und die Verwandten des Liedermachers beruhigen. Mit der Verwendung der Zaubersprüche will der Liedermacher seine Unverwundbarkeit betonen. Dennoch herrscht Panik in der Verwandtschaft. Denn dem Liedermacher obliegen viele soziale Pflichten wie z. B. die traditionellen Zeremonien, die im Fall des Todes der Eltern erfolgen sollen. Im Benin ist es bei vielen Völkern üblich, daß nach dem Tode der Eltern große Zeremonien von den Kindern sowie Verwandten durchgeführt werden. Jedes Elternteil hat immer den

Wunsch, vor den Kindern zu sterben, damit ihm vom eigenen Nachwuchs die letzte Ehre erwiesen werden kann.

Andere Sprichwörter, die als Zaubersprüche eines Geheimkultes verwendet werden, kommen auch in dem Lied „Mi ká wá òbó, àbò tùn hyò bò nà gòn òkú“ („Zaubert nicht, um euch vor dem Tode zu schützen“) vor. Diese lauten: „Ò tè ún kpó, yé mà tè ò kpó ló.“(Wer mich herausfordert, Den werde ich auch herausfordern) und „Àlò mú lé né jèhòn kpálí gódò ò“ („Mit der Hand wird keine Luft gefangen“). Das erste Sprichwort, das dem Gegner Rache und Verteidigung gegen jeden Angriff verspricht, kennt mit Verwendung des zweiten eine Gradation. Die Luft, die nicht mit der Hand gefangen werden kann, steht offenbar für die Unverwundbarkeit des Verwenders des Spruches, der sich im Schutz der Gottheit (Káǵáví)<sup>429</sup> sieht.

Solche Sprüche werden als Bestandteil der Gebete zur Gottheit angesehen.

Weitere Zauberformeln, die als Angriffszauberformeln gelten, werden in Tempeln und Kultstätten gebraucht, um bestimmten Menschen Schaden zuzufügen. Die Art und Weise, wie anderen Menschen Schaden zugefügt wird, schlägt sich in den folgenden von Maupoil ausgeführten Zeilen offensichtlich nieder:

[...]. Les interdits sont ceux de tous les Légba: Le vin de palme, [...], l'huile de(coco). Si l'on donne aux Légba leurs interdits, on provoque aussitôt une irritation qui peut être sanguinaire; ceux qui veulent „enflammer leur Légba contre quelqu'un emploient cette méthode.“<sup>430</sup>

Aus den Ausführungen heraus ergibt sich, daß jeder Mensch, der einem anderen schaden möchte, nur einer bestimmten Gottheit ihre verbotenen Dinge( Palmwein, Ölpalmkernöl u. ä) zu geben und dabei zu erzählen braucht, daß der Mensch, dessen Namen er bei dem Ritual erwähnt, dieses durchführte, um die Gottheit gegen diesen aufzuhetzen. Dann könne diese Art Verfluchung zu verschiedenen bösen Dingen führen wie z. B. Krankheit, Unfall, Mißerfolg u. ä..

Diese Methode scheint auch de Souza zu offenbaren, wenn er schreibt:

---

<sup>429</sup> Zaubergottheit

<sup>430</sup> Maupoil, Bernard: *La Géomancie à l'ancienne côte des esclaves*, S. 83.

[...]. On écrase ces araignées avec des crevettes fumées. on mélange cet ensemble avec une boule d' „akassa“ qu'on va apposer sur l'écorce du rocko en appelant le nom de la victime et en disant c'est-elle personne qui te donne ceci à manger,[...]. C'est que la victime a été confiée aux sorciers.<sup>431</sup>

In dem letzteren Fall ist die Gottheit der Irokobaum, der als Haus der Hexen und Hexenmeister gilt. Nach dem Hexenglauben ist der Irokobaum der Treffpunkt der Hexen und Hexenmeister, die dort ihr Unwesen treiben. Das folgende Sprichwort, das als Zauberspruch verwendet wird, entspricht genau dem, was die obigen Ausführungen erwähnen, es lautet: „Òvikpèyè yòkpó mà nyó ònú dó dù, yè jàn wè nò só àmìdòlò àdó kán ó“ („Die kleinen Kinder, die nicht zu essen wissen, essen mit der linken Hand“). Es ist wichtig zu erwähnen, daß im Benin mit der rechten Hand gegessen wird. Es kommt jedoch vor, daß kleine Kinder das hin und wieder mit der linken tun. Dabei müssen sie aber von Eltern oder anderen hören oder lernen, wie man „das Wissen zu leben“ lernt.

Die linke Hand gilt als die der schmutzigen Beschäftigung oder die „mangelnden Wissens zu leben“. Wer jemandem etwas mit der linken Hand überreicht, zeigt sich daher unhöflich. So heißt es bei den Adangme „Nòko dzíwè è mùò níne ke t'Ìòwè è t'Ìe wé ( Niemand zeigt auf seines Vaters Haus mit der linken Hand). Die linke Hand gilt als die unreine und wird z. B. nie zum Essen oder beim Gruß gebraucht“<sup>432</sup>. In dem Lied Nr. 12 gebraucht der Liedermacher Sòsú Òswè diese Formel in der Geschichte<sup>433</sup> eines Mannes namens Fánú, der Opfer eines Betrugs war. Nachdem Fánú von zwei Dieben um ein Fahrrad betrogen worden war, wollte er sich mit Hilfe der Gottheit des Irokobaums rächen. Er geht also zum Stamm des heiligen Baums und gibt ihm seine verbotenen Dinge im Namen der Diebe, denen er auf diese Weise Schaden zufügen will. Die obenerwähnte Zauberformel sagt er dem Irokobaum, um seine Unschuld zu betonen und die

---

<sup>431</sup> Souza, Germain de: *Croyances et coutumes des „Fon“: conception de vie chez les „Fon“*. (Cotonou), Imprimerie Centrale: 1975, S: 76.

<sup>432</sup>Vgl. Rapp, L., Eugen: „Adangme-Texte“, in: *Afrika*. Hrsg. von Diedrich Westermann. Berlin: Junker und Dünhaupt Verlag 1942. S.55-97?, S.57.

<sup>433</sup> Für eingehende Details über die Geschichte siehe Lied Nr. 12.

Verletzung der Gottheit durch die verbotene Opfergabe unmittelbar auf die Diebe zurückführen. So hat die Gottheit die Diebe dazu gebracht einen anderen Diebstahl zu begehen, wofür sie ins Gefängnis müßten.

Alles in allem erweisen sich die Zaubersprüche und ihre Verwendungsumstände als Widerspiegelung des Glauben im Benin und somit des Kulturgutes der Sàxwè-Ethnie im Benin. Dies scheint aber in der Weltgeschichte keine Besonderheit der Beniner zu sein. Wer einen Blick auf die Kultur anderer afrikanischer Völker wirft, kann Spuren ähnlicher Glaubenselemente finden. Auch die abendländische Kultur bleibt bis heute nicht davon unberührt. Begriffe wie Böser Blick, Amsel, Dämon, Hexenriecher, Teufelsmal, Amulett usw. erinnern noch an den Glauben des mittelalterlichen Europas, dessen Spuren zwar schwach, aber noch nicht verschwunden sind. Aufgrund der geschichtlichen Offenbarungen ist es also irreführend, solche Glauben einem bestimmten Volk zuzuschreiben. Der Zauberglauben erweist sich als universal. Was heutzutage die Völker voneinander unterscheidet, ist die Art und Weise wie der Glaube aufrechterhalten wird.

#### **4.1.2 Sàxwè-Sprichwörter als philosophisches Denken**

Philosophie steht für die Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens und von der Stellung des Menschen in der Welt bzw. Weltanschauung und gilt als Lebensweisheit sowie die Liebe zur Gelehrsamkeit<sup>434</sup>. Diese Definition der Philosophie scheint alles zusammenzufassen, was unter dem Begriff zu verstehen ist. Es ist dennoch unentbehrlich genau zu erklären, was als „philosophisches Denken“ in der Parömie zu bezeichnen ist. Im Mittelpunkt der Sprichwortlieder stehen physische sowie metaphysische Fragen, die um Themen wie den Tod,

---

<sup>434</sup>vgl. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. 3. Auflage. München: dtv, 1997, S. 1004.

Gott, die Pflanzenwelt, die Berge sowie den Menschen u. a. kreisen. Wie befaßt sich der Mensch z. B. mit diesen Themen? Was kann der Mensch und was nicht, ist das Leben eine Endstation oder nicht? Das sind einige der philosophischen Fragen, die in Sprichwörtern einen Nährboden finden. Sprichwort als philosophisches Denken? Die Antwort erfolgt durch eine genaue Analyse bestimmter Sàxwè- Sprichwörter, die aus den Sprichwortliedern entnommen sind. Als erstes Beispiel führe ich Folgendes Sprichwort an: „ègbènòt́ òn nyó ògbè nà mí dó dó v̀“<sup>435</sup> („Der Mensch kennt sein Schicksal nicht“).

Das wichtigste Wort dieser Parömie lautet: „ògbè“= Stimme, Sprache, Gruß, Rede bzw. Wort, und es bietet die Möglichkeit folgende Ausdrücke zu haben: „dò ògbè“= begrüßen und reden. Von „dò ògbè“ ist das mehrdeutige Substantiv „Ògbèdidó“ abgeleitet, das Begrüßung sowie Begrüßungsart und vor allem Schicksal (von Gott Geschicktes oder vor Gott Geredetes) bedeutet. Das Wort als 'Schicksal' mit beiden letztgenannten Unterbedeutungen schlägt den Weg zur philosophischen Überlegung ein. Mit dem eigentlichen Sprichwort ist gemeint, daß der Mensch nicht weiß, was er für sich selber vor seiner Geburt vor Gott von Anfang bis zum Ende seines Lebens gewünscht hat bzw. was ihm Gott mit seiner Zustimmung zugeschrieben hat. Also ist die Geburt eines Menschen die Zwischenphase einer Reise, die der Mensch vor Gott angetreten hat. Ehe der Mensch sich auf die Reise begibt, sollte er selber vor Gott das aufgezählt haben, was sein Leben ausmachen soll. Dieses vor Gott 'Geredete' ist jedem Menschen spezifisch. Der Mensch versucht hier auf Erden seinen Lebenskampf auf seine Weise zu führen und kommt nicht auf die Idee, daß es nicht anderes sein kann als vor Gott geredet:

/ [...] /. ègbènòt́ òn nyó ògbè nà / [...] /. Der Mensch kennt sein  
mí dó dó v̀. Schicksal nicht.

---

<sup>435</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Mí dó vá lè ègbèglètà bwé á nò mlá nò.	Und wir sind hier auf Erden wie auf einem Bauernhof <sup>436</sup> , wo wir uns zu überheblich zeigen.
èsé ní dọ gbètó bọ kọ mí dọ dán nò.	Der Gott, der den Menschen erschaffen hat, lacht uns aber aus.
Fí xé dó nà òhwè nà jè nà òzán nà kú,	Wo die Sonne stehen wird, ehe die Nacht anbricht,
Máwú xé ní dọ ègbèxò kédé bé nyó è.	Weiß nur Gott, der Schöpfer.
Òhwè mè lè òtè có, òzán xén dó dọ àsiási. / [...] /.	Da scheint die Sonne, trotzdem ist für Aziasi Nacht. / [...] /.

Aus diesen oben angeführten Sätzen ist abzulesen, daß der Mensch, nichts von seinem Schicksal wissend, sich hier durch seine Versuche vor Gott lächerlich macht. Der Liedermacher Sòsú Òswè macht uns in dem Lied Nr. 1, dem die Sprichwörter entnommen sind, auf die Tatsache aufmerksam, wie sinnlos es ist, beispielsweise sich durch Zauber vor dem Tod schützen zu wollen. Der Tod des Menschen ist unabwendbar, da er schon vor der Geburt festgelegt ist. Dasselbe meint auch der Liedermacher Àkpí, der in dem Lied Nr. 14 das folgende Sprichwort benutzt: „Gbèvwèvwè mí hèn són òdènù hwékpó dó wà“<sup>437</sup> („Uns sind unterschiedliche Schicksalszüge angeboren).

„Gbèvwèvwè“ setzt sich aus „Ògbè“=Sprache, hier Schicksal und „vwèvwè“=unterschiedlich zusammen und steht für unterschiedliches „Ògbèdidó“ (Schicksal) . „Òdènù“ heißt an der Grenze. So meint dieses Sprichwort, dem Menschen sei an der Grenze zwischen Diesseits und Jenseits vor seiner Geburt ein bestimmtes Schicksal zugeordnet, das sein Leben bis zum Tode

---

<sup>436</sup>Um glauben zu lassen, daß der Mensch hier auf Erden durch seine Geburt gelandet wie auf der Suche nach einem Acker, den er bewirtschaften will und wieder in sein Heim zurückkehren wird, bezeichnet der Sänger die Welt als Welt-Acker. D. h. jeder Mensch ist hier auf Erden vergänglich und wird nach Erledigung seiner Arbeit durch den Tod wieder dorthin (Jenseits) zurückkehren, wo er herkommt, so der Glaube.

<sup>437</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

bestimmen soll. Also ist auch hier die Geburt als eine Reise zu betrachten, die zwischen Diesseits und Jenseits stattfindet. Die Seele soll über die Grenze zwischen den beiden Orten gehen, und an der Grenze soll sie das sagen, was das Leben des Menschen bis zum Tode auf Erden sein soll. Dieser Vertrag zwischen Gott und der Seele ist eine Art persönliches Gesetz, dem der Mensch unbewußt folgt. Geht es dem Menschen gut oder schlecht, so ist das kein Zufall. Der Tag des Todes ist sogar festgelegt, wie es das Sprichwort meint: „Àzàn, ná èsé dọ mò nọ gòn mà jẹ“<sup>438</sup> („Ein von Gott festgelegter Tag, kann nicht ausfallen“).

Der Tag des Todes ist ein von Gott festgelegter Termin. Das Leben selbst gleicht einem kurzen Aufenthalt auf einem Bauernhof. Das meint Jixànú Àkpí mit dem folgenden Sprichwort: „Òsín ná mí lẹ, glètà wẹ mí dọ vá“<sup>439</sup> („Hier auf Erden sind wir wie auf einem Bauernhof“).

Das Diesseits ist mit einem Bauernhof zu vergleichen, den man verläßt, um wieder nach Hause zurückzukehren, wenn die Feldarbeit vorbei ist. Sterben heißt also in das Jenseits, in das eigentliche Haus wieder zurückzukehren. Dieser Auffassung nach soll es jedem klar sein, daß jeder Mensch hier auf Erden vergänglich ist.

Diesem philosophischen Denken nach geschieht nichts durch Zufall; das Leben des Menschen ist vorprogrammiert, wie dem folgendem Sprichwort zu entnehmen ist: „èsé kò nọ zẹ èxwì dọ àlò mẹ, ní nọ bú“<sup>440</sup> („Die Linien, die Gott in die Hände gezeichnet hat, verschwinden nicht“).

Dieses Sprichwort hat der Liedermacher Sòsú Òswè in dem Lied Nr. 11 benutzt. Was aber dahinter steckt, ist rein philosophisch. Die Linien in der Hand werden als Schicksalszüge dargestellt. In diese göttliche Ordnung einzugreifen, heißt, sich einem vergeblichen Unternehmen zu widmen. Der Liedermacher sieht deshalb in seinem Erfolg und vor allem in seiner künstlerischen Aufgabe einen Teil dieses

---

<sup>438</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: To. Kw.. Qu. mündl., O.: H., Dat.: '96.

<sup>439</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

<sup>440</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

vorprogrammierten Werdegangs des Menschen, der hier auf Erden nicht in der Lage sein kann, etwas Neues zu entdecken, sondern das verwirklichen muß, was ihm von Gott vor seiner Geburt in die Hand gelegt wurde. Deshalb verspottet der Liedermacher seine Gegner, die mittels des Zaubermittels gegen ihn singen wollten, als Dumme, wie es sich in den folgenden Sätzen seines Liedes niederschlägt:

Àklàsú dàvó wè ònú á nò véùn ná gàngànxè óo sè./ [...]/.	Der Geier nimmt die Opfergabe und der Adler ist neidisch. / [...]/.
Kéyé wè nyí àdàn, ní nò gbò àhlùmètònyè.	Kéjé ist die Schwierigkeit, die die Leute von Àhlùmè zu überwinden haben.
Đéján gbé kènù òhàn bè mí ná kpé.	Jeder sagt wir werden Sprichwortlied singen.
Yè nà gbé dò jì òjì Àgùnò bè yè bwi.	Sie glauben, daß sie so gut wie Àgùnò singen könnten.
Klènòyè vi wà òbó dó kpé òhanlò nò.	Die Dummen haben einen Zauber hergestellt, damit sie singen könnten.
Yè kò nyó è tún máwú wè ná Àziànmè.	Aber sie wissen nicht, daß das eine Gabe für Àziànmè ist.
Nà Kéjégló dó hèn són dènù gbón dó vá.	Daß Kéjégló damit geboren wurde.
èsé kò nò zè èxwì dò àlò mè, ní nò bú.	Die Linien, die Gott in die Hände gezeichnet hat verschwinden nicht.
Ònú, émè wè máwú wlàn ná Jègbè sè.	Diese Sache hat Gott Kéjé zugeschrieben.
Àklàsú dàvó wè nò véùn ná gàngànxè ké.	Der Geier nimmt die Opfergabe und der Adler ist neidisch.

Die Gegner sind dumm, weil sie die göttliche Ordnung verändern wollen, indem sie glauben, daß mit Hilfe des Zaubers gesungen werden könnte. Sie sind also vergleichbar mit dem „Gàngàn“ (Adler), der die dem Geier zugewiesene Opfergabe nehmen möchte, ohne zu wissen, daß diese Aufgabe dem Geier



obliegt. Diese philosophische Richtung vertritt auch der vor ein paar Jahren gestorbene Liedermacher Jixanu Akpí, von dem der Ausspruch stammt: „èsè, ní dọ glòswé mà dọ òhwè kpókpó“<sup>441</sup> („Der Glòswé-Fisch<sup>442</sup> und die anderen Fischarten sind nicht von demselben Gott erschaffen“).

Mit diesem Sprichwort verspottet er Sòsú Ajágán, den er als Dummkopf bezeichnet, weil er als Dorfhauptling nicht einmal weiß, wie man verwalten kann. Dieser will nur Häuptling sein, weil Háyíkú Häuptling ist, der weiß, wie verwaltet wird. Einen Blick über die folgenden Zeilen des Liedes verdeutlichen das, was die Parömie meint:

Áyàsè wè Sòsú yí lé jògbè <sup>443</sup>	Sòsú ist von Geburt her arm.
Ninòmè ní dọ dì àsé, nì jè gàn bò jè òkúxwé.	Mit seinem Aussehen wie eine in eine Falle gegangene Katze, die im Sterben liegt,
Jágán wè dì òklè sùsù. / [...] /.	Ist Jágán zu dumm. / [...] /.
Sòsú dù ògà có mà nyó Glèxwémó.	Sòsú ist zum Chef gewählt, aber den Weg nach Glexwé <sup>444</sup> kennt er noch lange nicht.
É wà déjàn bò lé Dèkànmè é sòn yì.	Er kann nur nach Dekanmey gehen.
Háyíkú dù kàntón,	Háyíkú ist zum Chef des Kantons geworden.
Ònú á nò véùn ná òklènò yé.	Dies erregt der Dummen Neid.
Mì jlò ògà kpó bó ná nyí.	Ihr wollt auch Chef werden.
èsè, ní dọ glòswé mà dọ òhwè kpókpó.	Aber der Glòswé-Fisch <sup>445</sup> und die anderen Fischarten sind nicht von demselben Gott erschaffen.

Laut der ersten Zeile ist Sòsú Ajágán von Geburt her arm. Das heißt, daß alles andere, was er versucht, um Erfolg zu haben, aufgrund seiner ihm von Gott zugeschriebenen Armut scheitern wird. Der Neid führt dazu, daß auch der Mensch das versucht, was nicht in seiner Macht liegt, wie z. B. eine Verantwortung zu übernehmen. Aber „Glòswé“, der Stachelfisch, der anders zur

<sup>441</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

<sup>442</sup> Glòswé ist ein Stachelfisch, den kein anderes Wasserwesen fressen kann

<sup>443</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J., Qu.: mündl., O.: AZ., Dat.: '96.

<sup>444</sup> Name einer Stadt

<sup>445</sup> Glòswé ist ein Stachelfisch, den kein anderes Wasserwesen fressen kann

Welt gekommen ist und hier das Symbol für das dem Einzelnen spezifische Schicksal darstellt, spricht dafür, daß jeder Mensch nur das machen kann, was seine Seele prägt. Eine Rolle hier auf Erden zu spielen, ist als Verwirklichung dessen zu sehen, was Gott und die Seele vor der Geburt zusammen als Projekt unwiderruflich konzipiert und vereinbart haben, so die Philosophie.

Àpkí ist der Meinung, daß sowohl das Diesseits als auch das Jenseits gut sind: „Òkútómè nyó, vò ègbèglètà cán bò nyó“,<sup>446</sup> („Das Jenseits ist gut, das Diesseits auch“). „Òkútómè“, das Land des Todes, soll so gut wie „ègbèglètà“, Welt-Acker<sup>447</sup>, das Diesseits, sein. Nach dem Tod eines Verwandten komponiert der Liedermacher Akpí dieses Lied, um die Hinterbliebenen zu trösten. Die philosophische Botschaft des Liedes „òkútómè mí xwè“ („Wir gehen ins Jenseits“) trägt das Sprichwort. Es soll den Menschen darauf aufmerksam machen, daß 'das Land des Todes bzw. der Toten' auch gut ist, damit sie den Verstorbenen nicht zu sehr beweinen, damit sie selber nicht auf lebensgefährliche Gedanken kommen oder sich durch das Trauern schaden. Für den einfachen Menschen ist die Frage der guten Seite des Reiches der Toten eine sehr schwierige, sie bleibt dennoch für den philosophierenden Künstler eine selbstverständliche. Seiner Meinung nach soll man sich keine Gedanken über das Leben nach dem Tod machen, denn dort ist das Leben auch gut. Dieser Auffassung nach ist der Tod einfach die Reise in eine andere Welt.

Aufgrund dieser Analyse der philosophischen Züge der Parömie kann gesagt werden, daß der Mensch auf einer ewigen Reise ist, die ihn zwischen zwei Orten herumführt. Alles, was er hier auf Erden tut und tun wird, ist vor seiner Geburt zwischen seiner Seele und dem Schöpfer festgelegt worden. Sein Tod ist kein endgültiges Verschwinden, sondern eine Rückkehr in die Welt, die er vor seiner Geburt verlassen hat. Wenn wir an die Lehre von der Reinkarnation oder an Platon<sup>448</sup> denken, so können wir behaupten, daß der Mensch ein ewiger Reisender

---

<sup>446</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

<sup>447</sup> Welt-Acker sagt man, um zu signalisieren, daß das Leben hier auf Erden kurzfristig ist.

<sup>448</sup> Platon, als einer der wichtigsten griechischen Philosophen und Schüler Sokrates, sollte behauptet haben, daß: [...], eine Frau zu sein ein Fluch der Götter sein müsse; denn diejenigen Männer, die sich im Leben nicht zu beherrschen wußten, sondern feige und ungerecht waren,

zwischen Jenseits und Diesseits ist, dem jedesmal bestimmte Aufgaben auf Erden obliegen.

#### 4.1.3 Sáxwè-Sprichwörter als Medium kulturgeschichtlicher Identität

Als Bestandteil des Kulturgutes enthält das Sprichwort bestimmte Züge der Kulturen, deren Zeugnis es ausmacht. Also ist das Sprichwort von vornherein als Produkt einer Zeit und eines Raumes zu betrachten, insofern als es seine Entstehung bestimmten Faktoren verdankt. Dieser Meinung ist zweifelsohne Leopold Sédar Senghor, wenn er in Gedichten vorkommende Bilder afrikanischer Herkunft bezeichnet als: „Images simples, [...] dont la force est qu'elles sont empruntées au terroir: aux animaux, aux plantes, aux phénomènes de la nature, à la vie de nos paysans“.<sup>449</sup> Am Beispiel ausgewählter Parömien aus den Sáxwè-Liedern wird gezeigt, inwiefern Sprichwörter in ihren ersten Denotationssituationen<sup>450</sup> als Träger der Kulturen angesehen werden können.

Bei den Sáxwè im Südbenin gibt es Sprichwörter, die das Eltern-Nachwuchs-Verhältnis sowie die Beschäftigungen verschiedener Ethnien darstellen. In seinem Lied „Ùn jì bò kú, òvǐ wè nà jì nà ùn“<sup>451</sup> („Wenn ich singe und sterbe wird mein Kind weiter singen“) hat Sòsú Òswè das gleichlautende Sprichwort benutzt. Dieses Sprichwort, das die Fortsetzung des Werkes der Eltern anpreist, zeigt das, was von dem Nachwuchs bei den Sáxwè erwartet wird. Ein Kind dessen Vater Sänger ist, soll auch in der Lage sein, die Laufbahn seines Vaters einzuschlagen.

---

würden zur Strafe dafür nach ihrem Tode als Weiber wiedergeboren. vgl. Weischedel, Wilhelm. *Die philosophische Hintertreppe*. 34 große Philosophen in Alltag und Denken. 27. Auflage. (München): dtv, (1997), S. 39.

<sup>449</sup> Senghor, Léopold Sédar: *Liberté I: Négritude et Humanisme*. Paris: Seuil, 1964, S. 163.

<sup>450</sup> Die erste Denotationssituation des Sprichwortes ist die Situation der Tradition, die das Sprichwort nach Wortlaut widerspiegelt, wie beispielsweise „A baby on its mother's back does not know that the way is long“ (Achebe, *Things Fall Apart*, S. 72).

<sup>451</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

Ist der Vater Trommler, soll das Kind auch Trommler werden, zumindest trommeln können, wie dem folgenden Sprichwort der Sàxwè zu entnehmen ist: „Òhùntó jìvì òvì lá bà sò òhùntín“<sup>452</sup> („Des Trommelspielers Kind ergreift einen Trommelschläger“). Bei den Sàxwè und auch anderen Ethnien im Benin ist die traditionelle Musik Sache bestimmter Familien. Anders ausgedrückt ist nicht jeder Trommler, der es will. So kommt es vor, daß sich vom Urgroßvater bis zum Urenkelkind eine Familie als Trommler- oder Sängerfamilie auszeichnet. Dieses kulturelle Merkmal in der beninischen Gesellschaft umfaßt auch andere Gebiete, wie z. B. den Handel, den Fischfang usw.. Das lesen wir aus den folgenden Sprichwörtern: „Ònàgònù jì dẹ́, é bà nyí àvògbànhèntó“<sup>453</sup> („Wenn der Nàgó<sup>454</sup> ein Kind zur Welt bringt, ist dieses ein Stoffwarenräger“) und „Òxwèdáyé jì dẹ́, é bà nò òtònúkò“<sup>455</sup> („Wenn der Xwèdà<sup>456</sup> ein Kind zur Welt bringt, bleibt dieses über Wasser“). Die Nàgó und die Xwèdà sind zwei verschiedene Ethnien im Benin. Die Nàgó widmen sich hauptsächlich dem Stoffhandel, während die Xwèdà Fischer sind. Die Tradition hat gezeigt, daß auch bei ihnen Kinder die Beschäftigung der Eltern fortsetzen. Also sprechen diese Beispiele für die Übernahme der Beschäftigung der Eltern auf dem Gebiet der Kunst sowie dem der anderen gewinnbringenden Beschäftigungen durch den Nachwuchs. Heutzutage ist die Lage anders geworden, es gibt ungeachtet der Modernisierung der Gesellschaft viele Fälle, in denen auch Lehrer und andere Beamten sich neben ihrem Beruf dem widmen, was sie im Elternhaus erlernt haben. Die obenerwähnten Beispiele offenbaren nicht nur das, was dem Nachwuchs zugetraut wird, sondern auch welche Ethnien sich traditionell bestimmten Berufen widmen.

Ein weiteres Sprichwort, das durch das Bild des Kindes eine kulturelle Realität offenbart, lautet bei den Sàxwè: „Òvikpèyè yòkpó mà nyó ònú dó dẹ́, yè jàn wè

---

<sup>452</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>453</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>454</sup> Ethnie, auch Yòrùbá genannt, diese widmet sich dem Handel, vor allem dem von Stoffwaren.

<sup>455</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>456</sup> Ethnie im Südbenin, deren Hauptbeschäftigung der Fischfang ist.

nò sò àmìòlò àdó kán ó<sup>457</sup> (Die kleinen Kinder, die nicht zu essen wissen, essen mit der linken Hand<sup>457</sup>). Die linke Hand gilt als die der schmutzigen Beschäftigung oder die „mangelnden Wissens zu leben“. Wer jemandem etwas mit der linken Hand überreicht, zeigt sich daher unhöflich. So heißt es bei den Adangme<sup>458</sup> „Nòko dzíewè è mùò níne kè t'ìòwè è t'Ìè wé ( Niemand zeigt auf seines Vaters Haus mit der linken Hand). 'Die linke Hand gilt als die unreine und wird z. B. nie zum Essen oder beim Gruß gebraucht',<sup>459</sup>. Das gilt auch bei den Sàxwè. Deshalb darf mit der linken Hand weder gegessen, noch begrüßt oder jemandem etwas überreicht werden. Dieses kulturelle Merkmal ist nicht nur bei den Sàxwè, sondern auch bei anderen Völkern Westafrikas vorhanden. Das zeigt auch, daß mit der Hand und genau mit der rechten Hand gegessen wird. Das ist heute noch die Wirklichkeit, liegt aber nicht daran, daß die Menschen keine Gabeln oder Löffel besäßen. „L' habitude est une seconde nature“ heißt es bei den Franzosen und auf Deutsch: „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier“. Außerdem eignen sich bestimmte Gerichte gut für das Essen mit der Hand. Daß Kinder im Mittelpunkt der Kultur stehen, zeigen uns die vielen Sprichwörter, die das Bild des Kindes enthalten. In der Kindererziehung spielt der Familienvater eine bedeutende Rolle, denn der Vater verkörpert in der Familie die erste Autorität, die alles zu bestimmen hat, selbst wenn die Mutter in den meisten Fällen die Kinder betreut. Wer als Kind in der Familie nicht auf den Vater hört, der geht auch das Risiko ein, vernachlässigt zu werden. Die Erziehung setzt viele Bedingungen voraus. Deshalb sieht Jean Jacques Rousseau in der Familie das Grundmuster jeder Gesellschaftsform, die nach festgelegten Regeln geführt wird<sup>460</sup>. Bei den Sàxwè stellt der Familienvater diese Autorität dar. Das erfahren wir mit dem folgenden Sàxwè-Spruchwort : „Òvĩ, ní gbé yètó gbè wé òqà nò byà“<sup>461</sup> („Kinder, die nicht

<sup>457</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>458</sup>In Ghana und Togo

<sup>459</sup> Vgl. Rapp, L., Eugen: „Adangme-Texte“, in: *Afrika*. Hrsg. von Diedrich Westermann. Berlin: Junker und Dünhaupt Verlag 1942. S.55-97?, S.57.

<sup>460</sup> Vgl. Jean Jacques Rousseau: *Du Contrat Social*, 1762, reprint der Ausgabe *Du Contrat Social* Présentation, notes, bibliographie et chronologie par Bruno Bernardi. (Paris): Flammarion, 200, S. 46.

<sup>461</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

auf ihren Vater hören, haben rotes Haar“). Es ist bei den Sàxwè nicht ausgeschlossen, daß Kinder von der Mutter erzogen werden. Es obliegt beiden Elternteilen, die Aufgabe auszufüllen. Die Aufgabe wird jedoch meist unterschiedlich ausgefüllt. So gilt der Vater als der Erzieher mit „strengerer Erziehungskonzeption,“ während die Mutter als Figur mit schwächerer Erziehungskonzeption gilt. So kommt es ab und zu vor, daß die Eltern eines Kindes darüber uneins sind, wie sehr dieses gestraft wird, wenn es etwas aus ihrer Sicht Strafbares gemacht hat. Also ist der Vater derjenige, der sich bei der Erziehung durchsetzen soll. Diese Tatsache führt dazu, daß im Benin oft die rhetorische Frage in Bezug auf die Kindererziehungskonzeption der Mütter lautet: „Nyónùsì nò kplón òvĩ“ („Kann eine Frau ein Kind erziehen“)? Dieses im Volksmund umlaufende Wort spielt auf das an, was unter den Erziehungsarten der Mutter bzw. des Familienvaters zu verstehen ist: eine lockere und eine autoritäre Erziehung. Kommen wir zum Bild „rotes Haar“ zurück als Folge des sich nicht der väterlichen Erziehung Beugens. Im Benin ist es die Pflicht der Eltern das Kind morgens und abends zu baden oder zu duschen. Kinder, die im Kleinkinderalter gern im Sand spielen, verschmutzen sich leicht mit Staub. So muß das Kind unbedingt gewaschen werden. Da traditionell der Familienvater bis zum späteren Abend auf dem Feld arbeitet und auch die Frau wichtige Beschäftigungen (es kann auch sein, daß alle auf dem Feld arbeiten) erledigt, bleibt das Kind unter Aufsicht der Mutter. Kommt die Zeit zum Duschen, dann ist auch Zeit zum „Kämpfen“: Das Kind rennt weg, weil es das Wasser scheut oder die Seife (die Seife kann beim Duschen in den Augen brennen). Die Mutter gibt auf. Ungewaschen geht das Kind später ins Bett. Der Vater versucht es das nächste Mal mit strengerer Autorität. Das Kind beugt sich nicht. Dann besteht die Gefahr, daß dieses Kind nicht oft gewaschen wird. Solch ein Kind bekommt durch den Staub von der roten Erde rotes Haar. Die Bilder des Kindes und des Vaters spiegeln die Erziehung bei den Sàxwè und in vielen westafrikanischen Gesellschaften wider, in denen die Autorität des Vaters überwiegt.

Der Sàxwè-Liedermacher Jixanu Akpi meint in seinem Lied „É hwè dè lè é mè ègbè wè nà tú àxó“<sup>462</sup> („Falls es an etwas fehlt, so muß Gott das ergänzen“): „Òvĩ, ònúnáji wè òvĩ bó dó nyí („Es müssen Kinder geboren werden“). In dem Lied hat der Liedermacher dieses Sprichwort als Dank an seine Kinder gerichtet, die ihm zur Hilfe kamen als er krank war. Die Verwendung dieses Sprichworts in dem Lied „É hwè dè lè é mè ègbè wè nà tú àxó“<sup>463</sup> („Falls es an etwas fehlt, so muß Gott das ergänzen“) ist auch eine Aufforderung zur Fortpflanzung sowie eine Belehrung der Menschen über die Notwendigkeit der Fortpflanzung. Es ist sehr wichtig zu unterstreichen, daß in Kindern nicht nur ein Wohlstandsfaktor gesehen wird, sondern auch und vor allem Ausdruck von Ehre und Glück, wie es B. Adoukonou über die Ethnie Fɔn und Aja im Benin schreibt:

Pour les Adja-Fon, tout doit concourir à maintenir et à consolider cette harmonie, où l'homme trouve son bonheur, lequel se matérialise dans la richesse, la santé, la longévité **et surtout la nombreuse et digne progéniture**[...].<sup>464</sup>

Denn abgesehen von dem zu erwartenden materiellen und dem moralischen Beistand seitens der Kinder, ist allein die Tatsache, Nachkommen zu haben von größter Wichtigkeit. Deshalb kämpfen vor allem in Afrika kinderlose Paare, ob arm oder reich, um einen Ausweg aus ihrer Situation. Es ist weltweit bekannt, daß viele Menschen gern eigenen Nachwuchs zur Ergänzung oder zum Erreichen des Glückes haben wollen (z. B. auch durch künstliche Befruchtung). Trotz dieser Bedeutung des Nachwuchses ist eines dabei sehr wichtig. Ein ehrenwertes Kind zu haben, das das Bild der Familie nicht in Verruf bringt. Deshalb bemühen sich Eltern darum, durch die Vermittlung von Grundwerten (z. B. Fleiß, denn „Müßiggang ist aller Laster Anfang“)<sup>465</sup> ihre Kinder so zu erziehen, daß diese

---

<sup>462</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

<sup>463</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az., Dat.: '96.

<sup>464</sup> Adoukonou, Barthélemy: *Jalons pour une théologie africaine: essai d'une herméneutique chrétienne du Vodun dahoméen.*, Bd. 2, Paris: Lethielleux, 1980, S. 109f. (Hervorhebung von mir, A. V.)

<sup>465</sup> Vgl. Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 3, S. 791.

später ein Leben führen können, das den Grundregeln der Gesellschaft entspricht. Auch die Pflanzenwelt ist in den Parömien mächtig vertreten.

In dem Korpus der beninischen Sàxwè-Sprichwörter läßt sich der Irokobaum in dem folgendem Sprichwort erwähnen: „Ògbé, ní jò lè àzàngùntínsú wé àkón mè, nùkó nò glà gbón nò kpà ècè nà àzàngùn?“<sup>466</sup> („Welche Pflanze wächst unter dem Irokobaum, und traut sich dem Irokobaum überlegen zu sein“)?

Dieses Sprichwort offenbart die Größe des Irokobaums, der in der Pflanzenwelt als überlegen gepriesen wird. Das Lob dieses Baumes ist nicht nur Resultat seiner einfachen Verwendung, sondern auch und vor allem seiner magischen Wirkung.

Botanisch wird dieser Baum in der Pflanzenwelt als „chlorophora excelsa“ bezeichnet. Was er in der Esoterik darstellt, übersteigt jedes Vorstellungsvermögen. In dem Sprichwort wird er wortwörtlich als großer Baum dargestellt. Die Größe dieses Baums liegt nicht nur in seiner physischen Gestalt, sondern und vor allem in seiner Bedeutung in der Esoterik. Sämtlichen Zeugnissen und dem Volksmund zufolge fungiert der Irokobaum als Gottheit und Hexenhaus. Zur Frage der magischen Kraft des Baumes schreibt Germain de Souza:

[...]. On écrase ces araignées avec des crevettes fumées. On mélange cet ensemble avec une boule d' „akassa“ qu'on va apposer sur l'écorce du rocko [Irokobaum] en appelant le nom de la victime et en disant c'est telle personne qui te donne ceci à manger, [...]. C'est que la victime a été confiée aux sorciers.<sup>467</sup>

Diese Ausführungen zeigen, daß der Baum als Hexenhaus gilt. Deshalb hatte in den siebziger Jahren das damalige sogenannte marxistische Militärregime in seinem „Kampf gegen die Hexerei“ den Befehl gegeben, alle mächtigen Pflanzen zu fällen, darunter den Irokobaum. Die Paradoxie ist, daß kurz darauf bis heute im Benin eine Wiederforstungskampagne gefördert wird. Man würde gern das „Hexenhaus“ wieder bauen, ohne es mit Hexen zu tun haben zu wollen. Auch

---

<sup>466</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>467</sup> Souza, Germain de: *Croyances et coutumes des „Fon“: conception de vie chez les „Fon“*. (Cotonou), Imprimerie Centrale: 1975, S. 76.



Bernard Maupoil in seinem Werk über die Geomantie in Westafrika legt über die magische Kraft des Irokos ein ähnliches Zeugnis ab, indem er schreibt: „Cet arbre [Irokobaum] est considéré comme le plus puissant du monde végétal, car son tronc est pénétrable à l'homme et contient mainte merveille.“<sup>468</sup>

Der Volksmund behauptet, daß die Samen des Irokobaums als Schutz gegen Unfälle gälten. In dem Roman *No Longer At Ease* von Chinua Achebe heißt es:

Who ever planted an iroko tree - the greatest tree in the forest. You may collect all the iroko seeds in the world, open the soil and put them there. It will be in vain. The great tree chooses where to grow and we find it there, so it is with the greatness in men.<sup>469</sup>

Alles deutet auf die mehrdeutige Größe des Baumes hin. Dieser Baum, dessen Größe mit der Größe eines Menschen zu vergleichen ist, ist in ganz Westafrika sehr bekannt. Außer seiner magischen Seite bietet dieser Baum eines der härtesten Hölzer, die zur Möbelherstellung dienen. Die Größe des Irokobaums liegt nicht nur in seiner magischen Kraft, sondern auch in der Qualität seines Holzes.

Geoffrey Parrinder schreibt in *West African Religion* darüber:

The iroko tree is held to be sacred all along the coast. Called Loko in Dahomey [heute Benin] it is one of the most ancient cults and has special characteristics. Myths tell how men and women descended to earth from the branches of a huge mythical Loko. A number of ancestral-divine shrines at Abomey and Porto Novo bear names compounded of Loko. If a shoot of the iroko tree appears in a compound or tree, that is taken as a sure sign that the god wishes for a cult to be founded there. [...]. On the other hand it is believed that an iroko will not grow if it is planted deliberately. [...].<sup>470</sup>

Diese Ausführungen vertreten dieselbe Meinung wie die vorangestellten Achebeschen. Sie betonen die magische Kraft der Pflanze. Bei den Sàxwè wie bei

---

<sup>468</sup> Maupoil, Bernard: *La Géomancie à l'ancienne côte des esclaves*, S. 101.

<sup>469</sup> Achebe, Chinua: *No Longer At Ease*, S. 49.

<sup>470</sup> Parrinder, Geoffrey: *West African Religion. A Study of the Beliefs and Practices of Akan, Ewe, Yoruba, Ibo, and Kindred Peoples*. With a Foreword by the Rev. Edwin Smith. London: Epworth, (1949), Reprint der Ausgabe, 1973, S. 54.

den Ibo verfügt der Irokobaum über magische Kräfte, die ihn, was den Zauberglauben angeht, in Mittelpunkt der Kulturen stellt. Der Baum steht als eines der vielen Beispiele aus dem Reich der Gegenstände der Verehrung in Schwarzafrika. Deshalb schreibt Tibor Keszthelyi: „[...] Gegenstände der Verehrung sind eher die guten und die bösen Geister sowie die Ahnen des Stammes. Nach ihnen folgen andere verstorbene Personen, [...], Pflanzen und Mineralien, [...]“<sup>471</sup>.

Der Irokobaum steht sicherlich an der Spitze der verehrten Pflanzen.

Ein weiteres Beispiel aus der Pflanzenwelt wird aus dem folgenden Sàxwè-Spruchwort entnommen: „Ònú ná yé jì do ègbè sín é bó kpón òhwènmé, dè ní ká dù tàkún àbò tùn hyò bò nà gòn òkú“<sup>472</sup> („Kein Wesen, das zur Welt gebracht wurde und die Sonne gesehen hat, soll Malagettapfeffer<sup>473</sup> essen, um sich vor dem Tod zu schützen“). Das Bild des „tàkún“ (Malagettapfeffer) spielt eine wichtige Rolle in der Parömie wie in der Wirklichkeit. Der Malagettapfeffer spielt in vielen Ritualen und der Herstellung der Zaubermittel eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Rolle. Der Ausdruck: „É nò dū tàkún“ („Er ißt Malagettapfeffer“) bei den Sàxwè und vielen anderen beninischen Ethnien, steht für „er läßt sich Zaubermittel herstellen“ oder „stellt Zaubermittel her“ oder „zaubert“. Außer dieser Bedeutung hat der Malagettapfeffer andere Funktionen im Alltag. Bei den Sàxwè sowie bei anderen Ethnien des Benins und in anderen Ländern Westafrikas zählt der Malagettapfeffer zu den oft bei Opfern und Brautpreisen gebrauchten Mitteln. Der Malagettapfeffer als kulturelles Symbol der afrikanischen Religionen und Lebenswirklichkeit spielt eine sehr große Rolle bei den Sàxwè und anderen Völkern Westafrikas.

Nicht nur Menschen und Pflanzen spielen eine Rolle in den Kulturen, dies zeigen uns die folgenden Sàxwè-Spruchwörter, die Tiere als Bilder aufweisen.

---

<sup>471</sup>Keszthelyi, Tibor: *Afrikanische Literatur. Versuch eines Überblicks*. Berlin u. Weimar: Aufbau-Verlag, 1981, S.49.

<sup>472</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>473</sup>Das ist eine der notwendigsten Zutaten zur Herstellung des Zaubermittels. Hier bedeutet ihn zu essen zaubern.

Das Reich der Tiere ist von großer Bedeutung, was seine kulturelle Funktionen anbelangt. So haben wir das folgende Sprichwort: „Àklàsú dàvó wè ònú á nò véùn ná gàngànxè“<sup>474</sup> („Der Geier nimmt die Opfergabe und der Adler ist neidisch“). Hier haben wir den Geier und den Adler als Bilder, und sie werden in unterschiedlichen Rollen der Opfergabe gegenübergestellt. Während der Geier für den traditionell erwünschten Opfernehmer steht, gilt der Adler als das Gegenteil. In meinem Beitrag in dem Werk *Narrative Konstruktion nationaler Identität* steht über die Bilder Folgendes:

Òvó bedeutet Opfergabe, und wer das Wort erwähnt, spricht den Glauben im allgemeinen an und hier den der Sàxwè, die durch bestimmte Rituale ihr Schicksal zu lenken versuchen. Mittels des Sprichwortes: Àklàsú dàvó wè ònú á nò véùn ná gàngànxè.<sup>475</sup> (Der Geier nimmt die Opfergabe und der Adler ist neidisch) hat uns der Liedermacher [Sòsú Òswé] an die kulturelle Identität der [ Sàxwè-]Ethnie erinnert, wonach sich jeder Mensch in Not zur Befragung des Orakels an den Bòkónò (Wahrsager) wenden soll. [...]. Erweist sich infolge der Befragung über z. B. einen Unfall, den jemand erlitten hat, daß der Gottheit des Donners[Xèviòsò] ein Bock geopfert werden muß, so weiß man, daß diese Gottheit mit der Gottheit des Metalls und Unfalls „Ògù“ kooperiert hat, heißt es. Das geopfert Tier muß je nach Empfehlung des Wahrsagers, entweder am Stück oder teilweise inmitten einer gut passierten Straße am helllichten Tag oder in der Nacht abgestellt werden, damit die Gottheit diese Opfergabe über den Àklàsú (den Geier), den traditionellen glückbringenden Opfernehmer der Sàxwè erhalten kann. [...]. Falls es dem Adler gelingen sollte, die Opfergabe zu nehmen, bedeutet das, daß die Gottheit die Versöhnung nicht angenommen hat. [...].<sup>476</sup>

Wie oben gesagt stehen die drei Bilder als Symbol des kulturellen Ausdruckes bei den Sàxwè. Sie bestimmen die Sphäre der Opfergabe und somit die der Harmonie und der Spannung zwischen Irdischen und Göttern. Auch Schlangen werden verehrt und das erfahren wir indirekt mit dem folgenden Sprichwort:

---

<sup>474</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>475</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>476</sup> Atabavikpo Vincent: „Das Ohanlo(Sprichwortlied) als traditionell bezogene Gattung: Bildung ethnischer Identität durch literarische Konstruktion und Rekonstruktion der alltäglichen Wirklichkeit bei den Sàxwè im Südbenin.“ In: *Eva Reichmann(Hrsg). Narrative Konstruktion nationaler Identität*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 2000, S. 246.

„Fídé wè dàngbwè són dó fùn glèlèsí, dàngbwé, nì wà dǎdò bò jè òxwémójí“<sup>477</sup>  
(„Die Pythonschlange, die dem Bauern Leid antut, muß langsam dahin verschwinden, wo sie herkommt“).

Das Bild des „Dàngbwé“ (Pythons) ist nicht zufällig ausgewählt. Die Pythonschlange bestimmt das Leben vieler Menschen in Westafrika und insbesondere im Benin, was die Religion angeht. In dem Roman *Things Fall Apart* stellt man fest, daß in Mbanta bei den Ibo der Python verehrt wird:

The royal python was the most revered animal in Mbanta and all the surrounding clans. It was addressed as 'our father', and was allowed to go wherever it chose, even in to people's beds, [...]. If a clansman killed a royal python accidentally, he made sacrifices of atonement and performed an expensive burial ceremony such as was done for a great man. [...].<sup>478</sup>

Diese Ausführungen spiegeln genau das Bild der Pythonschlange in Westafrika und insbesondere im Benin wider. Vor allem in Ouidah (dem ehemaligen Sklaveneinschiffungshafen), einer Stadt etwa 42 km weit von Cotonou (größte Stadt, Regierungssitz und Hafenstadt des Benins) ist der Glaube an die Pythonschlange sehr verbreitet und entspricht dem, was Chinua Achebe in seinem Werk über die Schlange behauptet, selbst wenn die Beisetzung nicht unbedingt der eines Menschen gleichen muß. Außerdem ist es wichtig zu erwähnen, daß nicht nur das Töten des Pythons als Verletzung der religiösen Vorschriften gilt, sondern wer einen toten Python gesehen hat und diesen nicht den traditionellen Vorschriften nach beigesetzt hat, der ist dem Zorn der Gottheit ausgesetzt. In dem oben angeführtem Sáxwè-Sprichwort will der Bauer, der sein Feld bestellt, es nicht haben, den Python in der Nähe zu sehen, wo die Gefahr besteht ihn versehentlich zu töten. Dieses Bild erklärt die Angst die der Mensch vor jeglicher Verletzung der Vorschriften in bezug auf den Python hat. Wenn der Python auch als ungiftige Schlange gilt, so kann er jedoch andere Tiere verschlingen, ohne von Menschen bedroht zu sein. Was bei den Xwèdǎ, den größten Pythonverehrn im Benin gilt, gilt auch in Ghana bei den Ashanti, wie Parrinder schreibt:

---

<sup>477</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>478</sup> Achebe Chinua: *Things Fall Apart*, S.114.

The Ashanti must not kill or eat a python, and if he finds a dead python in the forest he will bury it with funeral honours, like a human being. On the other hand the Yoruba generally have no python cult or taboo, though occasionally people are seen who have tame pythons and pay them honour.<sup>479</sup>

Parrinder unterstützt mit diesen Ausführungen die von Achebe und somit das, was im Benin in der Pythongottheit zu sehen ist. Wer sich für diese Gottheit interessiert, kann heute noch in Ouidah den Pythontempel gegenüber der Kathedrale besichtigen. Die Sàxwè als benachbarte Ethnie der Xwèdjà beachten auch die Vorschriften dieser Gottheit, ohne jedoch dafür einen Tempel zu errichten. Wie ist der Python bei den Xwèdjà im Benin zur Gottheit geworden? Die Antwort gibt uns Christian Merlo, wenn er schreibt:

Selon une tradition se rapportant à des temps moins lointains, une femme, du nom de Aveu (ou Avé), avait rapporté de Tado, où le python de petite taille (Pytho regius) était vénéré par le roi, un petit python qu'elle portait autour du cou, disant aux gens de Houla (futur grand Popo) qu'il était le „bienfaiteur de l'humanité“. Elle lui construit un temple et un couvent d'initiation. Le roi Agbé, régnant sur la région, apprenant que le roi d'Agomé-Séva allait lui déclarer la guerre, demanda conseil à Aveu. Elle lui recommanda d'effrayer l'ennemi en lui montrant le serpent tenu à pleine main. Le roi remporta la victoire grâce au serpent, qui fut surnommé „fouet de guerre“. Alors le roi épousa Aveu. Mais, vaincus dans une autre guerre „fratricide“, le roi et la reine se noyèrent. Leurs descendants, les Agbodjevi, associèrent Dangbé-Voodoun à la Mer-vodoun et, se dispersant, répandirent le culte de Dangbé à Tori, Allada et, plus tard, à Hogbonou (futur Porto-Novo). C'est la tradition houla ou occidentale.<sup>480</sup>

Diese Ausführungen beschreiben uns die kulturgeschichtlichen Hintergründe des Glaubens an der Pythonschlange.

Andere Bilder, die eine wichtige Rolle in Westafrika spielen, sind die Zeichen der Geomantie, die in dem folgenden Sàxwè-Sprichwort vorkommen:

---

<sup>479</sup>Parrinder, Geoffrey: *West African Religion*, 51.

<sup>480</sup>Merlo, Christian: „Notes sur le peuplement Houéda“. In : *Peuples du Golfe du Bénin. Aja - Ewé (colloque de Cotonou)*. Etudes réunies et présentées par François de Medeiros, S. 67.

„Kò kàn sá kpó àklàn, gbètósá bò dó òlàn wú“<sup>481</sup> („Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen. Der Jäger nähert sich dem Wilde“). Dieses Sàxwè-Sprichwort enthält zwei Zeichen der sechzehn Hauptzeichen der Geomantie, „Sá“, das zehnte und „Àklàn“, das achte. Um den Sinn der beiden Zeichen zu begreifen, soll auf den Glauben an die Geomantie als Wissenschaft der Weissagung in Westafrika zurückgegriffen werden. Da der Mensch auf der Suche nach Sicherheit in seinem Leben immer wieder Problemen ausgesetzt ist, kommt er auch auf die Idee, mit Hilfe der Geomantie eine Lösung für seine Probleme zu suchen. Dabei wendet er sich an Priester und „Geomantiewissenschaftler“ (Bòkónò und Òfákántó oder Àkplèkántó), die mittels der Auslegung der Zeichen der „Fà“ (Geomantie) seine Probleme zu erforschen und mit Hilfe der Götter durch Opfergaben und andere Rituale zu lösen versuchen. Dieses Verfahren beschreibt Geoffrey Parrinder folgendermaßen: „The DIVINER seeks to interpret the mysteries of life, to convey the messages of the gods, to give guidance in daily affairs, and settle disputes, to uncover the past and to look into the future. [...]“<sup>482</sup>

Diese Ausführungen unterstreichen den weiten Bereich der Weissagung. Dieser Bereich stellt den Menschen zwischen zwei Welten, die der Wissenschaft und die des Glaubens. Die Welt der Wissenschaft umfaßt das Beherrschen der 4.096 Sequenzen von literarischen Gattungen (Sprichwörtern, Märchen und anderen Geschichten), die mit den sechzehn Hauptzeichen verbunden sind, wie Geoffrey Parrinder schreibt: „[...] some diviners claim that there are 4096 sentences and stories connected with them (256 x 16). [...]“<sup>483</sup>

Es ist im Benin sowie in anderen westafrikanischen Ländern üblich, daß zur Vorbeugung gegen Unglück jeder Art das Orakel befragt wird, wie dies bei Parrinder zu lesen ist:

As soon as a Fõn woman is known to be pregnant the old women of the family offer kola nuts and pepper to the family gods. [...]. In the third month

---

<sup>481</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>482</sup> Parrinder, Geoffrey: *West African Religion*, S. 137.

<sup>483</sup> Ebd., S.141.

the Ifa oracle is consulted, to discover what food and places are taboo to the expectant mother. She gives fowls and red and white maize paste to the diviner, in exchange for a charm to ensure a good birth. [...].<sup>484</sup>

Die Hauptzeichen „Sá“ und „Àklàn“ entstehen paarweise wie 14 andere Hauptzeichen durch den Wurf einer Kette aus zwei Zweigen mit 8 halbierten Schalen bzw. von Palmnüssen (*Elaeis guinensis*) (die rechte Seite der Kette trägt 4 Schalen und die linke 4, deren innere Seite von der äußeren zu unterscheiden sein muß, und die an der Kette so verbunden sind, daß sie nach dem Wurf auf den Boden entweder mit der Innen- oder Außenseite nach oben liegen). Die rechte gekennzeichnete Seite der Kette ist als dominant bei der Weissagung zu betrachten. Wenn die Kette auf den Boden geworfen wird, liest man von den Enden der Kette nach innen und jede offen (innere Seite nach oben) liegende Schalenhälfte wird durch einen Punkt oder einen vertikalen Strich und jede geschlossene (äußere Seite nach oben) durch einen doppelten Punkt oder vertikalen Strich illustriert. Bei der nun folgenden Auslegung konzentriert sich das Medium auf die rechte Hälfte der Kette als Hauptzeichen der Weissagung, wobei das zweite Zeichen in Form der linken Kettenhälfte die Interpretation beeinflusst. Im Fall von „Sá“ und „Àklàn“ ergibt sich folgende Abbildung:

links „Àklàn“	rechts „Sá“
<b>I I</b>	<b>I I</b>
<b>I I</b>	<b>I</b>
<b>I I</b>	<b>I</b>
<b>I</b>	<b>I</b>

Dieser Abbildung nach ist „Sá“ das dominante Zeichen des Zeichenpaares, das aufgrund des begleitenden „Àklàn“ eine entsprechende Interpretation bei der Weissagung erfährt. Als Auslegung des „Sá“ in diesem Fall konnte Folgendes dem Werk *Le Fa une geomancie divinatoire du Golfe du Bénin* von Rémy T. Hounwanou entnommen werden:

---

<sup>484</sup> Ebd., S. 96.

On conserve pendant longtemps les attributs de la jeunesse. La destinée est capricieuse. La vie est mouvementée dans son ensemble. Il n'y aura pas lieu de s'en plaindre, si on sait se plier à certaines disciplines et attendre sans se révolter la venue des jours meilleurs. Encline à un esprit d'ordre et de méthode. Donne de la gravité et un jugement sobre. Favorise le gain et le pouvoir. Nombreuses capacités.

Adaptation. Magnanimité. Nombreuses relations.

Annonce: un appui certain. Des amitiés sûres. Transformation du mal en bien. Aide aux démarches. Les recherches d'appui ou de faveurs. Sympathie spontanée, utile ou agréable. Aide à triompher des difficultés.<sup>485</sup>

Dieser Auslegung zufolge ist das Leben des Opfers bewegt. Aber man solle sich beruhigen und sich diszipliniert verhalten, nur so sei eine bessere Zukunft zu erwarten. Die notwendigen Mittel zur Überwindung der Schwierigkeiten werde man von allen Seiten erfahren dürfen. Dieser Auslegung folgen Anweisungen, die die Gottheiten bestimmen, denen Opfer gebracht werden sollen. Ist „Sá“ für den Betroffenen gefallen, so heißt es, ihm werde durch magische Kräfte seine Rettung zukommen, es gebe für ihn keine endgültige Niederlage, sein Ziel werde erreicht, er solle trotz der Schwierigkeiten nicht aufgeben. Ist die Befragung wegen einer Erkrankung zustande gekommen, so sagt das Zeichen eine schnelle gute Besserung durch magische bzw. andere Mittel voraus. Für die schwangere Frau sagt dieses Zeichen eine gute Entbindung voraus. Opfer müssen den Gottheiten der Geburtsbehinderten und der Variola und der Erde gegeben werden. Soll das Zeichen Àklàn für den Betroffenen gefallen sein, so melden sich traurige, düstere Zeiten an: Tod, schmerzhaftes Trennung, Witwenum, Enttäuschung, Gefahren, Änderungen, Gefahr für die schwangere Frau, Ertappen des Diebes, alles in allem ein Verlust. Den Gottheiten der Zwillinge „Hòhò“, des Donners „xèviòsò“, des „Légbà“ und des Irokobaums „Lókò“ müssen Opfer gebracht werden. Die beiden Zeichen sind zwei gegensätzliche Zeichen<sup>486</sup>. Auch die Gottheiten selber sind in den Sprichwörtern der Sàxwè zu sehen, wie in den folgenden: „Dànhún wè yè

---

<sup>485</sup> Hounwanou, Rémy T.: *Le Fa une geomancie divinatoire du Golfe du Bénin (pratique et technique)*. Préface de: Abbhyas Mithrananda. Avant-propos de: Hosseh A. Orobiyi, (Lomé): Les Nouvelles Editions Africaines, (1997), S. 198.

<sup>486</sup> Vgl. Ebd., S. 67f u. 71f.



mlón ná Xèbiòsò bé òwè dũ. Òhún é ná àdù nò và, òhún ó díé wá. Òhúntóyè zè vá dògbà jí ví xò nò<sup>487</sup> („Man hat begonnen die Schlangengottheitstrommel zu spielen und die Donnergottheit fängt an zu tanzen. Das ist meine Lieblingsmusik, die die Trommler am Fetischtanzplatz spielen“).

Die Bilder „Dànhún“ (aus „Dàn“ = Schlange, hier für Schlangengottheit stehend und „Hún“= Trommel zusammengesetzt) und „Xèviòsò“= Donnergottheit, stellen zwei Glaubensphären der westafrikanischen Religionen dar. „Dàn“ ist bei den Sàxwè wie bei anderen westafrikanischen Ethnien wie z. B. den Fòn, den Ewe u.a. die Gottheit der Schlange, des Regenbogens und des Glücks. Diese Gottheit hat Anhänger, die sie verehren und es gibt daher „Dànkpá“ (Kloster der Gottheit „Dàn“). Bei Ritualen zur Einweihung der Anhänger u.a., wird für die Gottheit getrommelt.

Über „Dàn“ als Gottheit schreibt Geoffrey Parrinder Folgendes:

The coloured snake is not only called by the name of the principal snake Dã, but is also regarded by the Ewe as representing the rainbow, Aido Hwedo. [...]. It is popularly said that at the end of the rainbow could be found its dung, like that of a snake, and those who find it get great riches. [...]. The Dahomean [heute beninisch] snake Dã is not worshipped or tamed like the Python. Dã is thought to be a spiritual principle, the idea of life and movement, which is represented by snakes, rainbows, [...].<sup>488</sup>

Was „Xèviòsò“ angeht, gilt es als Gottheit des Donners und des Blitzes. Über diese Gottheit schreibt Parrinder:

The Ewe call their thunder god So, or more frequently Hevioso from the village of Hevié which is a centre of the cult. [...].<sup>489</sup> Bei den Sàxwè wie bei anderen beninischen Ethnien ist der Begriff „Xèviòsò“ sehr verbreitet. Der Begriff erfährt jedoch eine Veränderung im Laufe der Zeit. Daher wird heute der Begriff „Xèbiòsò“ als Synonym von „Xèviòsò“ gebraucht. Dieser Gottheit obliegt es,

---

<sup>487</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>488</sup>Parrinder, Geoffrey; *West African Religion*, S. 52f.

<sup>489</sup>Ebd., S.31.

schlechte Menschen durch Blitz niederzuschlagen oder ihnen andere Schäden zuzufügen, so der Glaube. Deshalb schreibt Geoffrey Parrinder:

[...]. The god So is believed to strike down the impious and to destroy the trees which witches use for their meetings in the night. Those people who are stroke by the lightning are not allowed normal burial, 'the god has taken them' and their corpses are appropriated by the priests. They are placed on a rough platform in the temple of So and slowly burnt. [...].<sup>490</sup>

Diese Ausführungen verdeutlichen das Wesen und die Funktion der Gottheit „Xèviòsò“. Bis heute wird geglaubt, daß nur Hexen, Diebe, Verwender von „schwarzer Magie“, und andere Übeltäter vom Blitz getötet werden.

Diese Gottheit, die in dem Sprichwort zum Rhythmus der Trommel für die Schlangengottheit tanzt, ist normalerweise nach der Logik des Glaubens als Feindin des „Dàn“, der Schlangengottheit zu betrachten. Denn als Gottheit des Regenbogens hindert „Dàn“ den von „Xèviòsò“ geschickten Regen zu fallen, so der Glaube. Das heißt, daß wenn es nach Regen aussieht, und der Regenbogen erscheint, verhindert „Dàn“ den Regenfall, indem er das Wasser schluckt. Und es wird nur wieder regnen, wenn „Dàn“ das Wasser wieder ausspuckt. Diese beiden Gottheiten spielen in Westafrika eine ausschlaggebende Rolle in der Religion und somit in der Kultur.

Die Bilder die oben erörtert sind, zeigen, daß viele Sprichwörter kulturelle Merkmale widerspiegeln, indem sie verschiedene Bilder aus dem Alltagsleben, der Religion und dem Glauben aufweisen. Die meisten Bilder stellen wichtige Charakteristiken des Glaubens und der Religionen dar. Was für die Sáxwè als Glaube zu betrachten ist, gilt oft auch bei den Völkern in Togo , Ghana, Nigeria, um nur einige davon zu nennen.

---

<sup>490</sup>Ebd.

#### 4.1.4 Rhetorische Funktionen der Sáxwè-Sprichwörter

Der Begriff der Rhetorik hat viele Wissenschaftler immer wieder beschäftigt. Die Geschichte der Philosophie zeigt auch, daß am Anfang die „Rhetorik“ war, da das Philosophieren darin bestand, die eigene Weltanschauung bei anderen glaubwürdig zu machen. Ein Versuch, den Begriff zu definieren, ehe das Eigentliche unter die Lupe genommen wird, muß wichtig sein. Im „Etymologisches Wörterbuch des Deutschen“ steht darüber: „Redekunst, Lehre von der Beredsamkeit, [...]“. Über das Adjektiv rhetorisch steht da: den Regeln der Rhetorik entsprechend, die Redeweise betreffend, schönrednerisch, phrasenhaft, [...].<sup>491</sup> Obwohl heute auch von einer Kunst des guten Schreibens geredet wird, habe ich an der Stelle vor, die Rhetorik als Kunst des guten Redens am Beispiel von Sáxwè-Sprichwörtern einer genaueren Analyse zu unterziehen. Es geht in diesem Teil darum, die argumentative, die didaktische sowie die ästhetische Wirkziele der Sprichwörter anzusprechen, obwohl die verschiedenen obengenannten Kategorien nicht leicht voneinander zu trennen sind.

##### 4.1.4.1 Die argumentative Funktion der Sáxwè-Sprichwörter

Jedem Menschen, der sich als Wort ergreifender in eine Kommunikation begibt, obliegen mehrere Aufgaben, darunter die beweiskräftige Unterrichtung der Zuhörerschaft sowie das Glaubhaftmachen des Gegenstandes. Es geht darum, die eigene Rede möglichst überzeugend, spannend, dramatisch und witzig zu gestalten. Überzeugung wird nicht nur durch den logischen Aufbau der Argumentation, sondern auch durch die Berufung auf Autoritäten und Präzedenzfälle erzeugt. Dem Spannungseffekt dient die reichliche Verwendung von Sprichwörtern.<sup>492</sup> Je nach Wirkungsintention kann die Rede sachlich oder

---

<sup>491</sup> *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, S.1125.

<sup>492</sup> Vgl. Möhlig, J. G. Wilhelm, Herrmann Jungraithmayr (Hrsg): *Lexikon der afrikanistischen Erzählforschung*. Mit einem einleitenden Beitrag von Thomas Geider. Unter redaktioneller Mitarbeit von Rose-Marie Beck und Andreas Eckl. Köln: Köpke (1998), S. 189f.

affektiv sein. Der Redner versucht in seiner Rede referentiell die Einsicht sowie das Einverständnis des Zuhörers zu erwecken, damit die Information als überzeugend aufgenommen werden kann. In dieser Hinsicht hat der Zuhörer den Primat. So muß der Redner in der Lage sein, diesen dazu zu bringen, Einblick in das Gesagte zu nehmen. Diese Aufgabe erweist sich bei einem Liedermacher als heilig, da er mit seiner Kunst und für deren Überleben einer Glaubwürdigkeit bedarf.

Diese Tatsache erklärt bei den Sàxwè im Benin den großen Wert, den sie auf die Parömien legen. Diese gelten für sie auch als argumentative Zitate, auf die jeder „Òxólótó“ (Redner) zurückgreift, wenn er überzeugen will. Inwiefern schreiben die Liedermacher den Sprichwörtern eine argumentative Funktion zu? Die Antwort kann den folgenden Zeilen entnommen werden.

In dem Lied Nr. 7 „Òmàqátíndé lé, / Òmà mè ké é nò zòn dó“ („Der Holzlöffel rührt die Gemüsesoße, / Bis er darin bricht“) hat der Liedermacher als Einleitung für sein Lied das gleichlautende Sprichwort benutzt, um mitzuteilen, daß der Dieb Àziànmè beim Stehlen erschossen wurde. Dem Sprichwort schreibt er eine Aufgabe zu. Es soll den Beweis liefern, daß der Mensch immer für das bestraft wird, was er Böses tut. Der Tod vom Àziànmè bekräftigt die Weisheit der Ahnen, die schon deliberativ vor den Schaden warnt, die man auf sich zieht, wenn man Böses tut. Der Liedermacher erwähnt weitere argumentativ-deliberativ wirkende Sprichwörter in demselben Lied, die in etwa besagen: Auf die Alten muß gehört werden und es gibt nichts, das vor dem Tod schützt. Das können wir beispielsweise in den folgenden Sprichwörtern erfahren: „Gòmò ná èmèhwyònyè mò nò tùn ná èmè nò, ònú, ní lè é mè, Àziànmè, é vá kpón è“ („Was die Alten einem verbieten, verbirgt etwas, das Àziànmè<sup>493</sup> endlich erfahren hat“), „Òjidóbó kó lè nà yé nò wá lé ègbè bwě“ („Im Diesseits gibt es aber keinen Zauber zur Verlängerung der Lebensdauer“). „Àyì, ní lé èmèxòmè bló òbó dókpo. Bò lé bó dī hú òzò àtākún fínfén“ („Der Verstand ist wie ein Zauber. Und wirkt sogar mehr als das Zaubermittel“). Der Liedermacher benutzt das in der obigen Sequenz als erstes angeführtes Sprichwort, das zeigt, daß der Dieb eigensinnig ist und deshalb

---

<sup>493</sup> Personennamen

unaufhaltsam stiehlt, bis er mit seinem Leben dafür bezahlt. Um seiner Rede Glaubwürdigkeit zu verleihen, sucht er sich ein Sprichwort aus, das auf die Autorität der Alten zurückführt. Das verleiht seiner Rede in einer Gesellschaft der Erfahrung und der Erfahrenen eine Wahrhaftigkeit. In derselben Logik gebraucht er in seiner Argumentation das zweite Sprichwort über den Zauber und die Lebensdauer. Damit will er deliberativ sowie humoristisch zeigen, daß auch die Zauberei gegen den Tod (Der Dieb ist beim Palmwein Stehlen erschossen worden, obwohl er behauptete, er hätte einen Schutzzauber gegen Schüsse) nicht hilft. Der Künstler ergänzt auch deliberativ mit dem in der Reihe als letzten angeführten Sprichwort, das auch den Zuhörern nutzen kann. Mit dem Lied „Òkà, ní bú do mi, wé jègbé kò nyí nùsú o o é“ („Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè<sup>494</sup> „) versucht der Liedermacher Sòsú Òswè seine Leute erst mit einer sprichwörtlichen Redensart zu überzeugen, daß er als Ersatz des verstorbenen Sängers zu betrachten ist. So führt er den ersten Satz an, mit dem er sein Lied einleitet. Um seiner Rede Nachdruck zu geben, nennt er referentiell die Sprichwörter, die in etwa besagen, daß nach dem Verschwinden der Großen die Kleinen entstehen, um den hinterlassenen Platz zu übernehmen, wie es an den folgenden ersten Zeilen des Liedes abzulesen ist:

<p>/ [...] / . Òkà, ní bú do mi, wé jègbé kò nyí nùsú.</p> <p>Ósùn kú, kpón òsunví wè nò nò osùn dò mè.</p> <p>Òkà, ní bú dó mí, jègbè, kò nyí nùsú.</p> <p>Òkà ní bú dò mi, wé Jègbè kò nyí nùsú.</p> <p>Kókwé ná kú, kpón òvĩ wè nò nò dònù.</p> <p>Kó jíjón Àgònhún é wé gbàdò mè fècè blèò.</p> <p>A dó èdègbè sódódán.</p>	<p>/ [...] / . Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè.</p> <p>Ist der Mond untergegangen, so tritt der Stern an seine Stelle.</p> <p>Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè<sup>495</sup>.</p> <p>Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè.</p> <p>Wenn die alte Bananenstaude sterben wird, wächst die Kleine schon an ihrer Stelle nach.</p> <p>Ich übernehme die Stelle von Agònhún.<sup>496</sup></p> <p>Sie sollen für uns auch beten.</p>
---	---

<sup>494</sup> Beiname des Autors, eigentlich Sòsú Òswè

<sup>495</sup> Beiname des Liedermachers

<sup>496</sup> Verstorbener Liedermacher aus der Verwandtschaft des Autors

Címáǵvò kpò Gàngbè Aziàsí bà nò àlò jí, Nà mì à kpé óhán kpò Ahlùmè-Séwútóyé. / [...] / Kò jì dótè, kó bà cítè à bò dọ ògbè ètòn.	Címáǵvò und Gàngbè Aziàsí <sup>497</sup> sollen bereit sein, Damit wir gegen die Leute von Ahlùmè-Séwú singen können. / [...] / Wenn ich damit fertig bin, mache ich mich auf den Nachhauseweg, um davon zu erzählen.
Tannyìnò bà sọ esìn fifá sọ kòn dọ àlità nò. Kò bà gbòn èmè àdó wà òxwé.	Die Tantenchefin wird kaltes Wasser auf die Straße schütten. Und ich werde das betreten, um nach Hause zurückzukehren.
À nò dọ òtò mò nò dọ òxwé mó nò hún òzò gé. Fífájí hwèn wè mí ná zòn són Ahlùmè. Òkà, ní bú do mì, wé jègbé kò nyí nùsú o o é.	Da werde ich sagen: Des Wassers Haus brennt nicht. Reibungslos werden wir von Ahlùmè zurückkehren. Die Kürbisschüssel, die ihr verlornt habt, deren Deckel bin ich, Jègbè.

Die in dem Lied vorkommenden Sprichwörter über den Mond, die Bananenstauden und das Haus des Wassers sprechen alle für ein reibungsloses Fortsetzen des Werkes des Verstorbenen.

Mit dem Segen (deshalb wird des Wassers Haus nicht brennen: Magische Kraft) der Ahnen, die auch Liedermacher waren, soll alles für den neuen Liedermacher gut laufen. Wie überzeugend klingen die drei Sprichwörter in den Ohren! Dieser Tatsache ist sich der Liedermacher bewußt und zeigt seinen Leuten und auch seinen Feinden, daß es selbstverständlich ist, daß jemand den Verstorbenen ersetzt. In dem Lied Nr. 10 „Yè dọ òséndé, bò Kéjé sé òsù bò gò ééé“ („Ein Gesetz wurde erlassen und Kéjé hat dieses befolgt“) zeigt uns der Liedermacher Sòsú Òswè seine Reaktion auf die Verletzung der Vereinbarung, die zwischen der Gruppe seiner gegnerischen Sänger und seiner eigenen erreicht war, wonach die beiden Gruppen aufgrund der physischen Auseinandersetzungen für eine Einstellung der „Òhànló“ (Sprichwortlieder) plädierten. Dieser Vereinbarung ungeachtet nahmen die Gegner die beißenden Lieder auf, indem sie neue Lieder über Òswès Gruppe komponierten und damit in der Öffentlichkeit auftraten. Das Gegenlied erscheint in der Form einer judizialen Gattung, in der der

---

<sup>497</sup> Sie sind auch Liedermacher aus der Verwandtschaft des Autors

Liedermacher Òswé seine Gegner nicht nur kritisiert, sondern auch sein Gegenlied rechtfertigt, wie folgt:

Yè dò òséndé, bò Kéjé sé òsù bò gò éee.	Ein Gesetz wurde erlassen und Kéjé hat dieses befolgt.
Séwútònyè dò òséndé, nà Jègbènù kpón kò lè òsén jí.	Die Leute in Séwú haben ein Gesetz erlassen und ich Jègbènù halte mich daran.
Mì yé ké xén vá gbà òsén éee. Nà miyè ò jì òhàn dò míyè .	Und ihr selbst habt dieses gebrochen. Wenn ihr nicht gegen uns singen werdet.
Míyè cán kó ná jì dò wè ná miò cán nà sè. / [...] /.	Dann werden wir auch nicht gegen euch singen. / [...] /.
Cèùṅkpà kùn àgbàn lè Jàmà Tòkúxwé.	Cèṅkpà arbeitete in Jàmà Tòkúsheim als Gepäckträger.
Gàncwé miànù ján é vá tón lè. Kò dò òlò dókópó ná òklènòyè.	Das habt ihr doch verraten. Ich habe für die Dummen ein Sprichwort verwendet.
Gùdùṅò wé òmì, ní nyè dó bòbò mè, Òxwí wè kò ná lè nà zìgìdí á dó tò nò.	Der Leprakranke schießt in die Bohnenpeise und meint: Ich werde still sein und alles wird in Aufregung geraten.
Àgbòné wé víá kpó Đèkádí tùn gbèdè gbèdè. Nàdè lé Zándó ló kpón ònyíhón vá dó? / [...] /.	Àgbònés Sohn und Đèkádí haben nie gesagt. Aber wie stehen die Dinge heute? / [...] /.
Gálávúnsúwè lè ègbèdà kòn bò jè àyí,	Beim Spielen fallen zwei Hunde um, einer nach dem anderen, und sie sagen:
Nòvídé jè ná nòvídé ná jè ló,	Wenn ein Bruder umfällt und der andere auch umfällt,
ègbè nò dó víví à bó lé yiyí kòn. èmèdókópó kó nyí òhúnyóxó lè Àgònlín.	So wird das Spiel immer interessanter. Und nicht nur ein Mensch kann in Àgònlín <sup>498</sup> gut trommeln.
Đèkádí jì òhàn dò Jègbè, É nyó ná.	Đèkádí singt gegen mich, Jègbè, Das gefällt mir.
Òhàn étòn bè hwè dò Àgùnò Kéjé wú.	Aber sein Lied kann Àgùnò Kéjé nichts anhaben.
Dànhún wè yè mlón ná Xèbiósò bé òwè dú.	Man hat begonnen die Schlangengottheitstrommel zu spielen und die Donnergottheit fängt an zu tanzen.

<sup>498</sup> Eine kleine Stadt in Mittelbenin

Òhún é ná àdù nò và, òhún ó djé wá.	Das ist meine Lieblingsmusik,
Òhúntóyè zè vá dògbà jí ví xò nò.	Die Trommler am Fetischtanzplatz spielen.
Xólúví òn nò nyà òkpòxwá.	Ein Prinz verfolgt nicht das Geschrei eines Panthers.
Mi kpón àjèlú.	Das ist ausgeschlossen.
Òxwé wè kò nà lè ná gbàzà nà và ná mí. / [...] /.	Mir wird das Fell nach Hause gebracht werden. / [...] /.

Die Vorgehensweise des Liedermachers offenbart, daß er zunächst seine Gegner für die Wiederaufnahme der Sprichwortlieder beschuldigt und dann fortfährt mit seiner Reaktion bei der Vereinbarung, wo er schon befürchtete, daß seine Gegner ihr Wort nicht halten würden. Das hat er mit dem Sprichwort vom Leprakranken gezeigt, der seinen Darm in die Bohnenspeise entleert und erwartet, daß das Anlaß für Probleme gibt. Schließlich wird dort gesucht werden, wer die Übeltat begangen hat. Das heißt, der Liedermacher erzählt uns, wie er die Verletzung des Vereinbarten von seinen Gegnern, „den Dummen“, wie er meint, voraussieht. Dann geben ihm die Gegner Recht, indem sie die Sprichwortlieder wirklich wieder gegen ihn gesungen haben. In seiner rhetorischen Frage zeigt er auf den Urheber der Wiederaufnahme der verbalen Auseinandersetzung mittels des Sprichwortes „Wie findet die Nacht des Tages Ankunft“, das in etwa besagt: Seht ihr jetzt, was ihr gemacht habt. Hinzu kommt seine Rechtfertigung mit dem Rückgriff auf das Sprichwort „Beim Spielen fallen zwei Hunde um, einer nach dem anderen, und sie sagen: Wenn ein Bruder umfällt und der andere auch umfällt, so wird das Spiel immer interessanter“. Diese ironische Verwendung des Sprichwortes ist eine deutliche Kampfansage, die der ersten Denotationssituation zu widersprechen scheint. Das ist dennoch die argumentative Verteidigung von seinem Lied, das als klare Reaktion auf die Lieder seiner Gegner verstanden werden soll. Um dieses judiziale Argumentieren fortzusetzen, gebraucht er das Sprichwort „Nicht nur ein Mensch kann in Àgònlín gut trommeln“, das in etwa bedeutet, daß auch seine Gruppe mit Liedern reagieren wird. Dies bekräftigt seinen Denkprozeß und stößt zugleich bei seiner Zuhörerschaft auf Verständnis. Ironisch und sich verteidigend zitiert er das Sprichwort „Ein Prinz verfolgt nicht das Geschrei eines Panthers. Das ist ausgeschlossen. Mir wird das Fell nach



Hause gebracht werden“, um zu sagen, daß er provoziert wurde von seinen Gegnern, die ihn wieder zum Singen gebracht haben. Weitere Beispiele für argumentativ fungierende Sprichwörter finden wir auch bei dem Liedermacher Jixanu Akpi und seinem Lied „É hwè dè lè é mè ègbè wè nà tú àxó óo“ („Falls es an etwas fehlt, so muß Gott das ergänzen“). Nachdem der Sänger wegen seiner Erkrankung das böse Mundwerk in seiner Umgebung erlebte, hatte der Liedermacher die Kunst als Mittel der sozialen Satire wieder aufgenommen, um seine Mitmenschen zu kritisieren, denen er Bössartigkeit vorwirft. Da er mit Unterstützung seiner Kinder eine ärztliche erfolgreiche Behandlung erfahren dürfte, kommt er zu der Feststellung, daß Kinder zur Welt kommen sollen. Dieser Satz ist ein Sprichwort, das schon seit langem in vielen afrikanischen Ländern durchgeführt wird. Kinder zu haben ist das höchste Gebot. Denn sie gelten, wie im Fall des Liedermachers, als große soziale Versicherung für die Eltern, die keine Rente haben, da die meisten von Subsistenzwirtschaft aus der Landwirtschaft leben. Die Umgebung glaubt, daß seine Krankheit ihn zum Tode führen würde. Er selber hat kein Geld und könnte seine Rettung nur seinen guten Kindern verdanken.

/ [...] / . Òkú jén nà yì ná àdòn mè nà gbò.	/ [...] / . Diese Krankheit sollte zum Tode führen.
Mì kà kpón ègbètówì nà mì sí.	Der Mensch ist zu fürchten.
Nyè xèn má dọ àkwá,	Ich habe kein Geld,
Nàdè kò nà wà àdòn dọ gbón àbó yì dọtóyè wé òhònnùkòn jà?	Wie kann ich mit meiner Krankheit ins Krankenhaus gehen?
Òvì, ònúájì wè òvì bó dọ nyí.	Es müssen Kinder geboren werden.
Má dò èkpé nà vikpè yé sé.	Ich möchte mich bei Kindern bedanken.
Òbó é wà dògló né gló jèsú,	Der Schutzzauber muß auch vor dem Tod schützen.
Ònú, ní gbé vá ègbè,	Jedes Wesen, das zur Welt gekommen ist ,
Sàvà wè nà hú yé. / [...] / .	Wird sterben. / [...] / .

Also unten diesen Umständen ist es doch selbstverständlich, daß Nachwuchs sein muß, damit einem zur Hilfe gekommen wird. Wenn er keine Kinder hätte, wäre er

in jener Zeit gestorben. Die kurz beschriebene Lage hat also den Anlaß für die Verwendung des deliberativen Sprichwortes gegeben, das auch Menschen überzeugen kann, die trotz ihr Reichtum vergebens eigenen Nachwuchs haben möchten.

#### 4.1.4.2 Die didaktische Funktion der Sàxwè-Sprichwörter

Wer sich mit der Parömie beschäftigt, dem wird in Deutschland vorgeworfen, sich dem Altertum zu widmen. Ausdrücke wie z. B. „die alten Sprüche!“ sind in bezug auf die Parömie zu hören, selbst wenn heute noch fast jeder Mensch bewußt oder unbewußt von Sprichwörtern Gebrauch macht: sei es in den Massenmedien (Rundfunk, Fernsehen sowie Zeitungen) oder im Alltag, das Sprichwort wird verwendet, um Geschehnisse zu bezeichnen, Menschen zur Vernunft zu bringen oder einfach zu unterhalten. In Westafrika im allgemeinen und im besonderen im Benin wird Sprichwörtern besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Außerdem werden Sprichwörter zu verschiedenen Zwecken verwendet. Die Vorliebe für Sprichwörter bei den Sàxwè, die aus mehreren Gründen Sprichwörter gebrauchen, läßt sich an dem rhetorischen Wert der Parömie messen. Sprichwörter mögen auch als „Gewürze der Worte“ betrachtet werden. Die „Liebe zur Parömie“ im Benin betont auch Fadairo, wenn er schreibt: „[...] les proverbes sont proférés à tout moment, [...]. Et le fait est qu'en milieu fɔn, l'on aime parler en proverbes.“<sup>499</sup> Sprichwörter haben verschiedene Funktionen in ihren jeweiligen Gebrauchssituationen, darunter die didaktische, auf die ich in diesem Teil am Beispiel von Sàxwè-Sprichwörtern.

In seinem Lied „Mì ká wà òbó, àbò tùn hyò bò nà gòn òkú“<sup>500</sup> („Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen“) und mit dem gleichlautenden Sprichwort zeigt uns der Liedermacher Sòsú Oswè, daß im Mittelpunkt seiner schöpferischen Kraft die Erziehung des Menschen steht. Er greift auf die alte Weisheit zurück, um

---

<sup>499</sup>Fadairo-Kedji, Dominique: „Proverbes fɔn du Bénin: une approche anthropologique“, in : *Cahiers de Littérature Oraie*, n° 13, 1983, S. 109-119, S. 113.

<sup>500</sup>Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

einerseits seine Gegner zu verspotten und andererseits seine Mitmenschen zu belehren. Das Sprichwort, das als Refrain seines Liedes gebraucht wird, ist eine belehrende Reaktion auf den Tod eines Zauberers namens Àziàsí. Dieser gilt als mächtiger Zauberer und Priester, der für andere Zaubermittel herstellt, um sie vor jedem Unheil (Krankheiten, Unfall, Tod usw.) zu schützen. Viele glauben nämlich, daß außer den Greisen niemand eines natürlichen Todes sterbe. Der Verstorbene Àziàsí, der nicht in hohem Alter war, als er starb, gehört zu den vielen Personen, die sich mit dem Zauber u. ä. vor den bekannten sowie unbekanntem Feinden zu schützen pflegen, die mit dämonischen Kräften anderen zu schaden vermögen. Aber der Liedermacher ist sich dessen bewußt, daß es doch einen natürlichen Tod gibt, gegen den „noch kein Kraut gewachsen ist“<sup>501</sup>. Deshalb richtet sich seine lehrhafte Botschaft vor allem an alle diejenigen, die sich der Zauberei widmen und sich vor dem Tod zu schützen glauben. Sie sollen wissen, daß nichts gegen den Tod nützt. Andererseits gilt die Belehrung des Liedermachers jedem Menschen, der davor gewarnt wird, gegen den Tod zu zaubern:

Mí ká wà òbó, àbò tùn hyò bò nà gòn òkú ò ée!	Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen!
Ònú ná yé jì do ègbè sín é bó kpón òhwèṣmè,	Kein Wesen, das zur Welt gebracht wurde und die Sonne gesehen hat,
Đé ní ká qù tákún àbò tùn hyò bò nà gòn òkú ò ée.	Soll Malagettapfeffer <sup>502</sup> essen, um sich vor dem Tod zu schützen.
Mí bò ká wá òbó gbón àbò tùn hyò bó ná gòn òkú o ée!	Also zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen!
Ònú ná yé jì dó ègbè é bó kpón òhwèṣmè,	Kein Wesen, das zur Welt gebracht wurde und die Sonne gesehen hat,
Đé ní ká qù tákún àbò tùn hyò bò nà gòn òkú ò ée! / [...] /.	Soll Malagettapfeffer essen, um sich vor dem Tod zu schützen. / [...] /.

Es ergibt sich aus den obigen Zeilen, daß der Liedermacher mit seinem Lied und somit mit seinen Sprichwörtern jeden Menschen mahnt, nicht auf die Idee zu

<sup>501</sup>Vgl. Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 2, S. 1592.

<sup>502</sup>Das ist eine der notwendigsten Zutaten zur Herstellung des Zaubermittels. „Ihn zu essen bedeutet hier zaubern“.

kommen, sich mit einem Zauber mittel vor dem Tod schützen zu wollen. Ein weiterer Grund dafür, wie er meint, lautet:

/ [...] /.	Fí xé dó nà òhwè nà jè nà	/ [...] /.	Wo die Sonne stehen wird, ehe
òzán nà kù,			die Nacht anbricht,
Máwú xé ní dọ̀ ègbèxò kédé bé			Weiß nur Gott, der Schöpfer.
nyó è.			
Òhwè mè lè òtè có, òzán xén dó		Da scheint die Sonne, trotzdem ist für	
dó àsiási. / [...] /.		Aziasi Nacht. / [...] /.	

Also weiß nur Gott, wann der Tod über den Menschen kommen wird. So scheint die Sonne (das Leben) noch für andere, trotzdem bricht die Nacht (der Tod) für Àziási an. Das ist ein Zeichen dafür, daß es keinen Sinn hat, sich mit einem Zauber vor dem Tod zu schützen. Auch das Sprichwort „Fí xé dó nà òhwè nà jè nà òzán nà kù, Máwú xé ní dọ̀ ègbèxò kédé bé nyó è“ („Wo die Sonne stehen wird, ehe die Nacht anbricht, weiß nur Gott der Schöpfer“)<sup>503</sup> dient zur Belehrung der Zuhörerschaft. Es predigt die Weisheit, wonach nur Gott weiß, wann jeder Mensch den „Geist aufgeben wird“, damit nicht versucht wird, das Unabwendbare (den Tod) zu steuern.

Anders als Sòsú Òswè ruft Jixànú Àkpí in dem Lied Nr. 14 „Wir gehen ins Jenseits“<sup>504</sup> die Menschen zum vernünftigen Umgang in der Trauer auf, indem er die folgenden Sprichwörter verwendet, erstens: „èmédé mọ̀ nọ̀ gọ̀n Jèsú yì“<sup>505</sup> („Niemand kann sich vom Tod abwenden“). Obwohl in der zweiten Denotationssituation das Sprichwort als Beruhigungsmittel verwendet ist, fungiert es mittelbar als didaktisches Mittel. Didaktische Ziele verfolgend soll das Sprichwort die Hinterbliebenen des Verstorbenen darauf aufmerksam machen, daß jeder Mensch sterblich ist. So kann der Hinterbliebene oder jeder Trauernde wissen, daß es keinen Sinn hat, wegen des Verlustes eines Menschen sich selber zunichte machen zu wollen. Diese Meinung bekräftigt der Liedermacher Àkpí,

<sup>503</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>504</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az..., Dat.: '96.

<sup>505</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az..., Dat.: '96.

indem er mit der folgenden, Sprichwörter enthaltenden Sequenz seines Liedes zeigt, daß auch Menschen, die als „Mächtige Besitzer magischer Kräfte“ in der Gesellschaft betrachtet werden, sterben:

/ [...] / Vò Núbláxó mì ká yì dọ / [...] /	Aber Núbláxó ärgert euch nicht!
xòmèsìn nò!	
Hùnnò xóxóyé, yé cán nò yí	Auch alte Fetischpriester sterben.
àkpàgbé.	
Mósínháké bè àzètóyè mọ nò kù	Auch die Hexen und Hexenmeister
dọ.	sterben .
Jésú kò nò gbě èmèdìyè hú há mì	Glaubt ihr, daß der Tod irgendwelche
nọ bwì.	Menschen schont?
Gbèvwèvwè mí hèn sọn òdènù	Uns sind unterschiedliche
hwékpó dó wà./[...]/	Schicksalszüge angeboren./[...]/.
Bòkónò àwòsì mè cán nò yí kù.	Die Bòkónò sterben auch.
Kúnákpòtòn òn bló tàgbàxótín gé.	Der Fall von Kúnákpò soll nicht zu
/ [...] /	Aufregung führen. / [...] /.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß der Mensch wissen soll, daß der Tod jeden ohne Unterschied trifft, wenn die Zeit kommt, wobei jeder vor allem in zeitlicher Hinsicht eines seinem Schicksal entsprechenden Todes stirbt. Der Tag des Todes ist ein Tag, der nicht ausfallen wird. Das meint zumindest der Liedermacher Àziási, der Folgendes mit Sprichwörtern lehrhaften Inhaltes singt:

Àzǎn, ná èsé dọ mọ nò gòn mà jẹ	Ein von Gott festgelegter Tag kann
wè ló oo ì é.	nicht ausfallen.
èmèdẹ gbé wà ònúdẹ nò, ná mì bo	Jeder, der etwas tut, muß sich das für
nò flin ná ànyihón. /[...]/.	die Zukunft merken. /[...]/.
Àzǎn, ná èsé dọ mọ nò gòn mà jẹ	Ein von Gott festgelegter Tag kann
núgbó.	nicht ausfallen.
Àziási kò nà lò ná òklènòyè, ná yè	Das möchte Àziási den Dummen sagen,
á tón à kànsè.	damit sie es noch fragen.
Kpón èmèdẹ kó nò kò òkú gé mọ.	Aber man lacht nicht über den Tod.
/[...]/.	/[...]/.
Àzǎn kpé ná wè,	Wenn dein Tag kommt,
Ò dọ mọ ná yìxwè.	Mußt du gehen.
Àgbò wà kù, mí wá sé lé glègbè.	Àgbòs Tod haben wir auf dem Land
	erfahren.

Àziàsí kó b́nú śn Gbòkpà bò jè tòwónù ḿklán.	Ich Àziàsí bin von Gbòkpà <sup>506</sup> losgegangen und kam an die Kreuzung von Tòwónù <sup>507</sup> .
Kplékpóyè lé èdè kò òn d́, èwènyóvyè wè òhàngbwè d́àxóké bò kú. /[...] /.	Da lachten die Kplékpó <sup>508</sup> sagend: Ein wichtiger Mitsänger der Wènyóví <sup>509</sup> ist gestorben. /[...] /.
Yè bò nò d́ èkplékàntó có bó nò yì jèsú.	Auch die Wahrsager sterben.
Gbètó bò nò d́ hùnnò d́axó có bó nò kú.	Manche sind mächtige Fetischpriester, trotzdem sterben sie.
Ònúmèyè bó jò lè g̀d̀ànùbwé kpó.	All diese Sachen sind neulich geschehen.
Tánnyínò mò nò yì v̀x̀ò mò nò cí ó.	Die Tantenchefin stirbt auch.
Ònú, ní ḿ kpé tánnyínò lé v̀x̀ò nò,	Was ihr wohl im Jenseits passiert?
èmèké òn yì òfètòmè gb́n d́o yì kpón.	Noch ist niemand ins Jenseits gegangen, um darüber Bescheid zu wissen.
Ag̀òn kà lè ògbèjí bó nò d́jì hù èdè ó, Gànké ag̀òn mò nò wén lé gbèjí.	Im Wald haben Fächerpalmen eine längere Lebensdauer als die Ölpalmen, Die Fächerpalmen brechen jedoch im Wald.
Hùnjòví ná mì ká mò lìn Àgbò wè òkú! / [...] /.	Hùnjòví macht euch nicht viel Sorgen um Àgbós Tod! / [...] /.

Ein Blick auf die obigen Zeilen zeigt, daß die Sprichwörter über die Vergänglichkeit des Menschen belehren. Mit dem ersten Sprichwort „Àzã, ná èsé d́ó ḿ nò g̀n mà jè wè ló óó“ („Ein von Gott festgelegter Tag kann nicht ausfallen“) erteilt der Liedermacher denjenigen, die über den Tod seines Verwandten lachen und sich freuen, eine Lehre. Die Leute die sich über den Tod des anderen lustig machen, tun das aus zwei Gründen: Zum einem sehen sie im Tod des gegnerischen Mitsängers die Verwundbarkeit ihrer Gegner und ihren magischen Sieg über die Feinde (die Sprichwortlieder sind von allerlei Zauberei

<sup>506</sup> Ortschaft in Departement von Mono im Benin.

<sup>507</sup> Ortschaft in Departement von Mono im Benin.

<sup>508</sup> Clan der Sàxwè- Ethnie

<sup>509</sup> Clan der Sàxwè- Ethnie

begleitet, womit die rivalisierenden Sängergruppen gegeneinander kämpfen), zum anderen werden mit dem Tod des Sängers über sie ( die Gegner) weniger beißende Lieder gesungen. Vor diesem Hintergrund unterstreicht hier der Autor die Unabwendbarkeit des natürlichen Todes mit dem Sprichwort, damit die Menschen wissen, daß jeder Mensch sterben wird, wenn seine Zeit kommt. Wer sich dessen bewußt ist, braucht also nicht über den Tod zu lachen, wie er es betont. Diese Botschaft richtet er an die „Dummen“, wie das in seinem Lied steht. Mit den obigen Sprichwörtern, die deutlich die Vergänglichkeit der Menschen zu unterschiedlichen Zeiten offenbaren, ruft der Liedermacher die „Dummen“ zur Vernunft auf. Andererseits will er seine Verwandten auch mit denselben Sprichwörtern zur Ruhe mahnen, indem er zeigt, daß es keinen Menschen gibt, der nicht sterben wird. Man solle sich keine große Sorgen machen um den Verstorbenen. Also solle man den Tod nicht auf irgendeinen menschlichen Eingriff zurückführen.

Die didaktische Seite der Sprichwörter führt uns zwischen zwei Pole: das Diesseits und das Jenseits, wie es das folgende Sprichwort in dem Lied Nr. 14 „Òkú wè mí xwè“(„Wir gehen ins Jenseits“)<sup>510</sup> zum Ausdruck bringt:

/[...]/. Ò Jósí kpó Gbèsí, miyè kò	/[...]/. Òjòsì und Gbèsí ich muß euch
nà dò èhwè ná.	Vorwürfe machen.
Nàḍèhálé miyè lé bàlà wé òxwé	Was macht ihr eigentlich im Jenseits?
dó?	
Màmàyóvíyè kpó dàgbòyóvíyè	Die Enkelkinder sind verschwunden.
bú.	
Òvĩ mó ná yí kòn èsìn dó dàzén	Und es fehlt an dem Kind, das in den
mè òvĩ là dén.	Topf Wasser schöpfen soll.
Vlàntòkókwé yí òkú,	Aber wenn die alte Bananenstaude
	stirbt,
Dònúvú wé mó nò nò nyí. /[...]/.	Wachsen die jungen Pflanzen an ihrer
	Stelle nach. /[...]/.

Das Sprichwort über die Bananenstaude ist für den Liedermacher das didaktische Mittel, mit dem er sich nach dem Tod seines Verwandten an die Ahnen wendet.

<sup>510</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: AKP. J.. Qu. mündl., O.: Az...., Dat.: '96.

Wie es in den obigen Zeilen des Liedes lautet, macht er den Ahnen schwere Vorwürfe, weil sie sich nicht dafür einsetzen, ihre Hinterbliebenen für eine relativ längere Zeit am Leben zu erhalten. Dann ruft er den Ahnen die Weisheit in Erinnerung, wonach wenn die alten Bananen sterben, die Schößlinge an der Stelle bleiben. Diese an die Ahnen gerichtete Botschaft ist eine Belehrung für die Verwandten im Jenseits, denen eine Art Apathie in bezug auf das Weiterleben ihrer Verwandten vorgeworfen wird. Die Belehrung der Ahnen resultiert aus der Tatsache, daß diese als Gottheiten betrachtet werden, denen es obliegt, durch ihren Segen das Gleichgewicht auf Erden zu bestimmen. Außer den obenerwähnten Belehrungsfällen begegnen wir anderen, die auch im Alltag zustande kommen. Die Lebensgebiete, wie etwa Gesundheitsfragen und menschlicher Umgang, stehen auch im Zentrum didaktische Ziele verfolgender Sprichwörter.

So haben wir bei dem Liedermacher Sòsú mit seinem Lied „èsé hwé ná èmè yè nò sò dó kpón vòvó“<sup>511</sup> („Was Gott einem schenkt, das wird für selbstverständlich gehalten“) zu erfahren, wie wichtig unser Körper als Gottesgeschenk ist, wenn der Liedermacher meint: „Ònú, ní gbé lé gbètó wú ná yè nò xlè yè, vò tùn òxwì nú lá yè vë lè jògbèmáwúxwé gbón. Gánké òjògbèsé bò só ná èmè“<sup>512</sup> („Alles Abzählbare, das den menschlichen Körper ausmacht, ist bei Gott wirklich teuer./ Trotzdem wird es einem von Gott geschenkt“). Dieses Sprichwort, das als Warnung gilt, soll dazu dienen, Menschen zu zeigen, daß mit den Körperteilen wie z. B. Geschlechtsteilen sowie Zehen und Augen mit höchster Vorsicht umgegangen werden soll. Denn die Teile erweisen sich seit der Geburt als „teuer“ und lassen sich nicht oder allenfalls sehr mühsam ersetzen. Aufgrund der Unersetzbarkeit der Körperteile sowie der Unmöglichkeit der Heilung sämtlicher Krankheiten mahnt der Liedermacher nicht nur seine Gegner, sondern auch jeden, der gesund bleiben möchte. Um die Gefahr der Unersetzbarkeit der fehlenden Glieder und die Unheilbarkeit von Krankheiten und ihre Folgen aufzuzeigen,

---

<sup>511</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>512</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.



benutzt der Liedermacher eine Reihe von Parömien meist in rhetorischer Frage, wie folgt:

/[...]/. Ònú gblé lé m̀t́ò mè wú, Yé nò xò á bó sódó.	/[...]/. Ein kaputtes Autoteil läßt sich kaufen und ersetzen.
Gàncwé ò bé àd̀oǹ b̀ò t́oǹ dó ̀ǹkúǹsìn, Òxwì nùkó mè lé yè nà kpón ábó xò lè?	Aber wenn du durch eine Krankheit ein Auge verlierst, Auf welchem ist das erhältlich?
Mè, ní jè àd̀oǹ nà àf̀oviyè blé gbò mè, Léhá nà àf̀ogbàyè lè è kó nyó ní,	Wer durch eine Krankheit seine Zehen verliert, Und wem seine Füße nicht mehr gefallen,
Òxwì nùkó mè wè yè nà kpón nà xò lè?	Auf welchem Markt sind neue erhältlich?
Mì kpón òtá v̀ovó nà yè nò m̀ dò,	Wenn man bloß eine Glatze hat,
Cófú nùkó mè wè òd̀awúnù lè nà mì nà xò?	In welchem Geschäft ist ein Haarwuchsmittel erhältlich?
Tìnt̀enkpón wè yè̀vòyè wàsí dó kpè àd̀ú wú.	Mit viel Mühe ist es den Weißen gelungen, eine Lösung für die Zähne zu finden.
Òvixó lé àgbà m̀ohá bè mì nò bwì.	Glaubt ihr, daß die Frage der Fortpflanzung so einfach wäre?
D̀oǹd̀unú bè kpé Hùnsúnù Céwlé t̀oǹ. / [...] /	Dem Hùnsúnù Céwlé <sup>513</sup> ist eigentlich etwas Trauriges passiert. / [...] /

Selbst wenn das Lied das Schicksal des unfruchtbaren Mannes ironisiert, wie es an der letzten Zeile abzulesen ist, verfolgen die Sprichwörter belehrende Ziele. Also obliegt es jedem Menschen, den Wert alles dessen schätzen zu lernen, was den menschlichen Körper ausmacht. Denn nur so kann auch vorsichtig mit unserer Gesundheit umgegangen werden.

Andere Sprichwörter, die auch zur Belehrung dienen, kommen bei dem Liedermacher Sòsú Òswè in seinem Lied „Òmàdátíndé lé, òmà m̀e ké é nò z̀oǹ d̀ò. („Der Holzlöffel rührt die Gemüsesoße, bis er darin bricht“) vor. Mit dem

---

<sup>513</sup> Personennamen

ersten Satz seines Liedes, der den Titel des Liedes darstellt, will er die Bewohner von Séwú belehren. Diesen wirft er Diebstahl vor, indem er meint:

/[...]/. Mì nyó è tún ègbèglètà bé	/[...]/. Wir sind uns dessen bewußt, daß
mí mós vá ó.	wir wie auf einem Bauernhof <sup>514</sup> sind.
Gàncwé mì ná mì á só dòméyìxà,	Jedoch müssen wir vorsichtig vorgehen,
ègbènòtós bá dò nù ègbèsin	Damit der Mensch ein bißchen
víótwédé.	Lebenswasser trinken kann. <sup>515</sup>
Séwútónyé òn nyó è bó bé	Das wissen die Leute in Séwú <sup>516</sup> nicht
àjójìjè./[...]/.	und fangen an, sich dem Stehlen zu
	widmen./[...]/.

Die Leute von Séwú wissen nicht, daß das Leben plötzlich endet. Sie stehlen und glauben, daß sie nicht erwischt werden könnten. Sich auf den Fall von Àziàṅmè berufend, der nach der mir von dem Liedermacher gegebenen Information, beim Palmwein Stehlen erschossen wurde, warnt der Liedermacher einerseits mit seinem Sprichwort „Òmàdátíndé lé, òmà mè ké é nò zòn dó“ („Der Holzlöffel rührt die Gemüsesoße, bis er darin bricht“) davor, daß alles Böse, das man treibt, immer zu traurigem Ende führt. Er fährt fort mit dem Bild der Ziege, die ihre Ohren verloren hat, um den Menschen zu sagen, daß derjenige, in eine unangenehme Lage gerät, der nicht nach den alten Weisheiten handelt: „Tónúmàsè, wè kàntòngbós dó gbò òtó“ („Die Ziege hört auf niemanden, deshalb hat sie die Ohren verloren“). Der Dieb, der nicht auf die Alten hört, hat die Folgen dessen erfahren müssen, was er treibt, als ihn die tödlichen Kugeln trafen. Deshalb heißt es in den folgenden Zeilen: „Gòmós ná èmèhwyónyè mós nò tún ná èmè nò, ònú, ní lè é mè, Àziàṅmè, é vá kpón è“ („Was die Alten einem verbieten, /verbirgt etwas, das Aziàṅmè<sup>517</sup> endlich erfahren hat“).

Also soll auf die Alten gehört werden, wenn sie mit ihren Weisheiten von etwas abraten, sonst stehen schwere Folgen bevor. Aziàṅmè hat nicht auf moralische

<sup>514</sup> Bezeichnung für die Vergänglichkeit des Menschen auf Erden.

<sup>515</sup> Relativ länger leben kann

<sup>516</sup> Gehört zu der Ortschaft Àhlùmè

<sup>517</sup> Personennamen

Worte der Alten gehört, deshalb stiehlt er, bis er „bricht“ so wie der „Holzlöffel in der Soße“. Beim Stehlen sollt er immer gesagt haben, daß er gegen Schüsse u.a. über einen Schutzzauber verfügte, so mein Informant, der Liedermacher. Da hat er aber das folgende vergessen:

<p>/[...]/. Òjìdóbó kó lè nà yé nò wá lé ègbè bwě.</p> <p>Àyì, ní lé èmèxòmè bló òbó dókópó.</p> <p>Bò lè bó dī hù òzò àtákún fínfén.</p> <p>Mi nyó è tùn ègbèglètà bé mí mó vá ó. /[...]/.</p>	<p>/[...]/. Im Diesseits gibt es aber keinen Zauber zur Verlängerung der Lebensdauer.</p> <p>Der Verstand ist wie ein Zauber.</p> <p>Und wirkt sogar mehr als das Zaubermittel.</p> <p>Wir sind uns dessen bewußt, daß wir wie auf einem Bauernhof sind. /[...]/.</p>
---	---

Es ist aufgrund der aufgezeigten Vergänglichkeit des Menschen noch deutlicher als je zuvor, daß jede Zauberei vergeblich ist, die einen Menschen am Leben halten soll. Hinzu kommt auch die Frage der Unwirksamkeit des Zaubers. Der Verstand geht hier über die Zauberei, wie es bei dem Volk Gɛn von Togo und Benin schon lautet: „Der Aduŋ-Affe sagt, daß sein Auge sein Fetisch ist“<sup>518</sup>. Die Akan von Côte d'Ivoire scheinen derselben Meinung zu sein, wenn sie sagen: „Dein eigener Kopf ist deine Weissagung.“<sup>519</sup> Aus der gleichen Kritik an dem Zauberglauben mag man lernen, wie man ohne Zauber leben kann.

#### 4.1.4.3 Die ästhetische Funktion der Sáxwè-Sprichwörter

Das Ästhetische spielt in der Rede eine ausschlaggebende Rolle, denn die Zuhörerschaft braucht neben dem Intellektuellen ebenfalls die Affekte. So bemüht

---

<sup>518</sup> Vgl. Rapp, L., Eugen: „Adangme-Texte“, in: Afrika. Hrsg. von Diedrich Westermann. Berlin: Junker und Dünhaupt Verlag 1942. S.55-97?, S.57.

<sup>519</sup> Ebd.

sich der Redner in seinem Werk zwei Ebenen anzusprechen: die intellektuellen Kräfte sowie die affektiven. Der letzteren Ebene wegen greift der Künstler auf geeignete Mittel zurück, die den ästhetischen Genuß des Lesers sowie der Zuhörerschaft bewirken können. Neben der Logik kommt das Gefühl ins Spiel, damit das Ziel der Dichtung oder der Rede erreicht werden kann. Das Sprichwort als literarisches Genre hat zumindest bei den Sàxwè im Benin in diesem Bereich eine sehr wichtige Funktion; das erklärt das Gelächter der Zuhörer, die sich über die Rede bestimmter Menschen freuen, die immer Sprichwörter in der Rede gebrauchen, selbst wenn nicht alle Zuhörer den Sinn der Parömien begreifen können.

Beim Gebrauch des Sprichwortes versucht der Liedermacher in Liedern sein Wort zu schmücken. Die Wahl des Sprichwortes als Stilart ist an sich selbst eine Ästhetik des Werkes. Das Werk wird zur Poesie und führt die Zuhörerschaft in eine Welt der Dialektik. Oder die Ästhetik wird durch Ersetzungen, Sinn- sowie Wortfiguren inszeniert. Also weben Metaphern, rhetorische Fragen, Personifikation, Synonymie u. ä. sorgfältig den ganzen Stoff, der den „Schmuck“ offenbart. Als erste Beispiele führe ich ein paar Sprichwörter an, die aufgrund ihrer Bildhaftigkeit als ästhetische Mittel bezeichnet werden.

In seinem Lied „Mi ká wà òbó, àbò tùn hyò bò nà gòn òkú ò éé“ („Zaubert nicht, um euch vor dem Tod zu schützen!“) kann unter den von Oswè Sòsú verwendeten Sprichwörtern das folgende Sprichwort festgelegt werden: „Fí xé dó nà òhwè nà je nà òzán nà kú, Máwú xé ní dọ ègbèxò kédé bè nyó è“ („Wo die Sonne stehen wird, ehe die Nacht anbricht, weiß nur Gott, der Schöpfer“). Mit diesem Sprichwort fängt der Liedermacher an, seine poetisch-künstlerischen Talente offenzulegen und gleichzeitig seinem Werk „den Schmuck um den Hals herum“ zu legen. Der Tod erhält eine andere Bezeichnung und wird hier als der Nachtanbruch dargestellt. Diese Ersetzungen des Gemeinten durch ein anderes Bild in der ersten Denotationssituation erzielt den ästhetischen Genuß bei der Zuhörerschaft. Andererseits soll dieser Schmuck auch zeigen, über welche künstlerisch-poetische Begabung der Liedermacher verfügt. Die Vergleichsbeziehung zwischen dem Tod und der Nacht liegt darin, daß beide

Abstrakta als das Aufhören einer Zeit und der Beginn einer anderen eine klare Ähnlichkeit offenbaren, die den Raum für die Metapher schafft. Anders als mit dem ersten Beispiel greift der Liedermacher in dem Lied „Òkà, ní bú do mì, wé jègbè kò nyí nùsú“ („Die Kürbisschüssel, die ihr verloren habt, deren Deckel bin ich, Jègbè“)<sup>520</sup> mit dem gleichlautenden Sprichwort auf konkrete Bilder zurück und zeigt durch das Bild der verlorenen Kürbisschüssel, die für den verstorbenen Verwandten Liedermacher steht, daß er als Deckel der verlorenen Schüssel fungieren wird. Der Deckel der Schüssel ist noch da und steht für den Liedermacher Sòsú Òswè, der den verstorbenen Liedermacher ersetzt. Die Verwendung dieser Bilder setzt eine poetische Fähigkeit voraus, denn die Bilder sollen in den Kontext passen. Der Liedermacher hat das, was er auch unverblümt hätte sagen können, schön gesagt. Das macht das Ästhetische des Werkes aus.. Deshalb erweckt diese Metaphorik Bewunderung. In demselben Lied fährt er mit den folgenden Sprichwörtern fort,

/ [...] / . Ósùn kú, kpón òsunví wè	/ [...] / . Ist der Mond untergegangen, so
nò nò osùn dò mè.	tritt der Stern an seine Stelle.
Ókà, ní bú dó mí, jègbè, kò nyí	Die Kürbisschüssel, die ihr verloren
nùsú.	habt, deren Deckel bin ich, Jègbè <sup>521</sup> .
Òkà ní bú dò mì, wè Jègbè kò nyí	Die Kürbisschüssel, die ihr verloren
nùsú.	habt, deren Deckel bin ich, Jègbè.
Kókwé ná kú, kpón òvĩ wè nò nò	Wenn die alte Bananenstaude sterben
dònù. / [...] / .	wird, wächst die Kleine schon an der
	Stelle nach. / [...] / .

die die Idee der unvermeidbaren Fortsetzung des menschlichen Werkes ausdrücken. Die beiden Parömien ergänzen den „Schmuck“ des Kunstwerkes. „Mond und Stern“, „alte Bananenstaude und die Sprößlinge“ stehen für die Menschen, die metaphorisch dargestellt werden, damit die ästhetische Wirkung erreicht wird. Das Astronomische sowie das Botanische sind hier in die Kunst einbezogen, um die künstlerische Schönheit zu erzeugen. Auch die als

---

<sup>520</sup> Beiname des Autors, eigentlich Sòsú Òswè

<sup>521</sup> Beiname des Liedermachers

Zauberformeln fungierenden Sprichwörter haben etwas Ästhetisches an sich. So erfahren wir in dem Lied „Kò kàn sá kpó àklàn“<sup>522</sup> („Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen“)<sup>523</sup> mit dem Liedermacher Sosú Òswè:

/ [...] /. Òxwé kó nò jèzò, glitò nò bífín gé / [...] /. / [...] / (Wenn ein Haus brennt, verbrennt nicht die Mauer zu Asche). / [...] /. / [...] /. Ògbé, ní jó lè àzàngùntínsú wé àkón mè, / Núkó nò glà gbón nò kpà ècè nà àzàngùn/ ?[...] / . / [...] /. Welche Pflanze wächst unter dem Irokobaum / Und traut sich dem Irokobaum überlegen zu sein?) / [...] / .

Die Bilder der Mauer und der Pflanzen und des Irokobaums, die für Menschen stehen, offenbaren das Poetische in dem Sprichwort sowie die poetische Kraft des Liedermachers. Dieser erzielt mittels der Ersetzung der Unverwundbarkeit und der Überlegenheit des Künstlers durch die eines Gegenstandes (der Mauer) und einer Pflanze neben der mittelbaren Funktion der Sprichwörter die unmittelbare ästhetische. Diese Bildhaftigkeit der Parömie gilt als das äußere Ornament, das die Zuhörerschaft beeindruckt. Auch in der folgenden Sequenz des Liedes Nr. 12 erleben wir den Gebrauch des Bildes der Sonne:

/ [...] /. Àzìzàxwé kò yì,	/ [...] /. Ich war bei Àzìzà,
Máwú jàn bé ná òhàn mí ée.	Es ist eine Gabe, daß ich singe.
É kò yì àzìzàxwé,	Ich war bei Àzìzà,
Máwú ján bé ná òhàn wù.	Es ist eine Gabe, daß ich singe.
Nà èmèdè wé òhwè zè,	Wessen Sonne aufgeht,
Ní xwìà ònú má kpón.	Der soll Sachen trocknen .
Kèjégló kò tùn òhwè tàyè xén	Ich Kèjégló meine, meine Sonne geht
tón.	auf.
Kó jà ònú xiá gbé,	Da ich Sachen trocknen möchte,
Ná mì mè kpókpó wá. / [...] / .	Sollen alle zusehen kommen. / [...] / .

<sup>522</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So, Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>523</sup> „Sá“ und „Àklàn“ sind zwei der sechzehn Geisterzeichen in der beninischen Geomantie (Fá). Sie stellen jeweils Magie; Feuer und das Weibliche und Zwillinge (das Gute) dar.

Das Sprichwort „Wessen Sonne aufgeht, der soll Sachen trocknen“ deutet auf die rechte Gelegenheit hin, die sich einem Menschen bietet und die auch genützt werden soll (Sachen trocknen). Also soll man das Eisen schmieden, solange es heiß ist<sup>524</sup>. Diese Bildlichkeit der Parömie verbirgt die Kunst des Sängers Sòsú Òswè, der wie es am Ende der obigen Sequenz steht, ansagt, daß er mit seinen Liedern angreifen möchte. ‚Sachen zu trocknen‘ heißt, wie schon erwähnt, für ihn Sprichwortlieder singen. Es gibt tatsächlich keine schönere Weise das anzukündigen, um die Zuhörerschaft in eine poetische Welt zu projizieren, in der sie, fasziniert, während er singt, weiter träumt. Die Bildhaftigkeit erzeugt Faszination durch den Glanz des schönen Wortes, des Symbolischen. Außer der Bildhaftigkeit kommen andere Elemente wie z. B. die rhetorischen Fragen hinzu, womit der Redner nicht auf Antwort berechnete Fragen stellt, um ästhetische Wirkung erreichen zu können.

Die ersten hier unter die Lupe zu nehmenden Beispiele für rhetorische Fragen stammen aus dem Lied Nr. 4. In diesem didaktische Ziele verfolgenden Lied verwendet der Liedermacher Sòsú Òswè interrogative Sprichwörter, die keine Antwort erfordern. Die Fragen werden gestellt, um der Botschaft eine Art Bescheidenheit zuzuschreiben und gleichzeitig die Schönheit der Rede zu erhalten, wie es der folgenden Sequenz des Liedes zu entnehmen ist:

èsé hwé ná èmè yè nò só dó kpón vòvó.	Was Gott einem schenkt, das wird für selbstverständlich gehalten.
Ònú, ní gbé lé gbètó wú ná yè nò xlè yè, Vò tun òxwì nú lá yè vǝ lè jògbèmáwúxwé gbón.	Alles Zählbare, das den menschlichen Körper ausmacht, Ist bei Gott wirklich teuer.
Gànké òjògbèsé bò só ná èmè.	Trotzdem wird es einem von Gott geschenkt.
Bò kpón kò ná yí èhwè ná còcì yítóyè.	So sind Christen im Recht.
Yè hwè ònú ná èmè, kpón ògbè mí ná dó èmè. / [...] / . Ònú gblé lé m̀tò mè wú, Yé nò xò á bó s̀d̀ó.	Wer einem etwas schenkt, dem muß gedankt werden. / [...] / . Ein kaputtes Autoteil läßt sich kaufen und ersetzen.

<sup>524</sup> Vgl. *Deutsches Universalwörterbuch*, S.448.

Gàncwé ò bé àdòn bò tón dó ḡkúnsìn, Òxwì nùkó mè lé yè nà kpón àbó xò lè.	Aber wenn du durch eine Krankheit ein Auge verlierst, Auf welchem ist das erhältlich?
Mè, ní jé àdòn nà àfòvìyè blé gbò mè, Léhá ná àfògbàyè lè è kó nyó ní,	Wer durch eine Krankheit seine Zehen verliert, Und wem seine FüÙe nicht mehr gefallen,
Òxwì nùkó mè wè yè nà kpón nà xò lè? Mi kpón òtá vòvó ná yè nò mó dò, Cófú nùkó mè wè òdàwúnù lè ná mì nà xò? Tìntèkpon wè yévonè wási dó kpè àdú wú.	Auf welchem Markt sind neue erhältlich? Wenn man bloÙ eine Glatze hat, In welchem Geschäft ist ein Haarwuchsmittel erhältlich? Mit viel Mühe ist es den WeiÙen gelungen, eine Lösung für die Zähne zu finden.
Òvìxó lé àgbà móhá bé mì nò bwì? Dòḡdùnù bé kpé Hùnsúnù Céwle tòn. Ní dó nyí zòmò hà bé é dò xò. Nà ònú dó gblé lé zòmò mè ná Céwle wé òvì. Mi dò yi Glèxwé kpòḡ bò kà bà kpò. Ò yi kútónù, ò bà xò só vá dó	Glaubt ihr, daÙ die Frage der Fortpflanzung so einfach wäre? Dem Hùnsúnù Céwle <sup>525</sup> ist eigentlich etwas Trauriges passiert. Hätte er nur eine Mühle gekauft. Wenn in der Mühle ein Teil kaputt gegangen wäre. Wenn ihr nach Glèxwé <sup>526</sup> geht und dies nicht findet. Wenn man nach Cotonou geht, findet man es zum Kaufen.
Xé ní nyí èsin wè gblé lé nèkún mè.	Es geht aber um Unfruchtbarkeit.
Bó yé ná kpón nèkún nywé bú lé xò só dó? / [...] /.	Wo gibt es ein besseres männliches Geschlechtsteil zu kaufen? / [...] /.

Wie bereits unterstrichen, offenbaren die obenerwähnten interrogativen Parömien die äußere ästhetische Funktion. Der Liedermacher Sòsú Òswè bedarf keiner Antworten für seine Fragen. Er will weder wissen, wo neue Körperteile gekauft werden, noch ob die Frage der Fortpflanzung einfach ist. Sein Lied nicht nur belehrend zu machen, sondern auch mit Sinnfiguren zu schmücken, das ist seine Sorge. Diese Sorge zeigt er weiter in dem Lied „Òtínkún kpó wè nò byà wè òxè

<sup>525</sup> Personenname

<sup>526</sup> Das ist eine Stadt im Südbenin, die auch Ouidah heißt; sie war ein Sklaveneinschiffungshafen.



bó nò dù lé ògbèjí ééé“ („Kann der Vogel jede reife Frucht im Wald fressen?“) mit dem gleichlautenden Sprichwort, um zu sagen, daß es Dinge gibt, die nicht von jedem zu machen sind. Mit seiner Frage, die er als Einführung für sein Lied stellt, erreicht er auch den ästhetischen Genuß des Zuhörers, der keine Antwort zu geben braucht, denn die Frage enthält selber die Antwort.

Ähnliches weist in dem Lied „Kò kàn sá kpó àklàn“<sup>527</sup> („Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen“)<sup>528</sup> von Liedermacher Sòsú Òswè das folgende Sprichwort auf: „Ògbé, ní jò lè àzàngùntínsú wé àkón mè, nùkó nò glà gbón nò kpà ècè nà àzàngùn“ („Welche Pflanze wächst unter dem Irokobaum und traut sich dem Irokobaum überlegen zu sein?“). Dieses Sprichwort in interrogativer Form verziert das Lied und steht als Sinnfigur da. An die Stelle gehört ein negativer Satz, wie bei den anderen schon erwähnten interrogativen Formen der Parömien. Also sind hier die interrogativen Sätze eigentlich negative, die in der Rhetorik anders wiedergegeben werden. Eine andere Sinnfigur, die nennenswert ist, ist die Personifikation.

Die Personifikation spielt in der Parömie eine beachtliche Rolle. Mit ihrer Hilfe kann in der Poetisierung des Bezeichneten durch die bildhafte Konfigurationsfigur der ersten Denotation eine ästhetische Ebene erreicht werden. Leblose Gegenstände sowie abstrakte Begriffe werden belebt und Tiere und Pflanzen beseelt. Die Personifizierung der Pflanzen läßt sich in dem Lied „Kò kàn sá kpó àklàn“<sup>529</sup> („Für mich fielen „Sá“ und „Àklàn“ beim Wahrsagen“)<sup>530</sup> feststellen, in dem folgenden Sprichwort mit personifiziertem Bild der Pflanze „/ „Ògbé, ní jò lè àzàngùntínsú wé àkón mè, nùkó nò glà gbón nò kpà ècè nà àzàngùn“ („Welche Pflanze wächst unter dem Irokobaum und traut sich dem Irokobaum überlegen zu sein“)? Aus der Parömie heraus ergibt sich, daß mit der Verwendung des Verbs „sich trauen“ der Pflanze eine Eigenschaft zugeschrieben wird, die normalerweise einem Menschen zukommt. „Welche Pflanze traut sich

---

<sup>527</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So, Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>528</sup> „Sá“ und „Àklàn“ sind zwei der sechzehn Geisterzeichen in der beninischen Geomantie (Fá). Sie stellen jeweils Magie; Feuer und das Weibliche und Zwillinge (das Gute) dar.

<sup>529</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.:Os. So, Qu.: mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

<sup>530</sup> „Sá“ und „Àklàn“ sind zwei der sechzehn Geisterzeichen in der beninischen Geomantie (Fá). Sie stellen jeweils Magie, Feuer und das Weibliche und Zwillinge (das Gute) dar.

[...]“ Da die Pflanze auf die Ebene der handlungsfähigen Lebewesen erhoben wird, ruft solch eine Sinnfigur ein Gefühl des Erstaunens bzw. der Bewunderung bei dem Zuhörer hervor, denn das gehört nicht in die normale Sprache und wird als künstlerische Offenbarung bewertet. Auch abstrakte Begriffe wie die Nacht und der Tag dürfen eine Personifizierung erfahren, indem der Tag eine Ankunft hat und die Nacht diese Ankunft sehen kann, wie es an dem folgendem dem Lied „Òtínkún kpó wè nò byà wè òxè bó nò dù lé ògbèjí ééé“ („Kann der Vogel jede reife Frucht im Wald fressen?“) von Sòsú Òswè entnommenen Sprichwort „Nàdé le zándó ló kpón ònyíhón v́á d́ó“<sup>531</sup> („Wie findet die Nacht des Tages Ankunft?“) abzulesen ist. Die Ankunft, die in der normalen Sprache so oft mit abstrakten Begriffen wie Krankheit u. ä. gebraucht wird, setzt jedoch eine Bedingung voraus: sich bewegen können. Es kann nicht anders sein, wenn das Schöne sein muß. Die Ästhetik ist um diesen Preis: das Spielen mit dem Wort. Aber es geht um ein Spiel, das der Kunst bedarf. Der Zuhörer wird damit unterhalten und genießt das schöne Werk mit Schmuck, hier der Personifizierung der Abstrakta.

---

<sup>531</sup> Spr.: Sax., L.: RB, N.: Os. So.. Qu. mündl., O.: Aw., Dat.: '96.

## 4.2 Funktionswerte der Sprichwörter in der Literatur: *Things Fall Apart* Achebes und *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches* Brechts

### 4.2.1 Funktionswerte der Sprichwörter in *Things Fall Apart*

#### 4.2.1.1 Sprichwörter als Medium kulturgeschichtlicher Identität in *Things Fall Apart*

Okogbule Nwanodi schreibt in seinem Artikel über Ibo Sprichwörter, daß Sprichwörter „reveal the cultural attitudes and the system of values of the society in which they exist.“<sup>532</sup> Am Beispiel ausgewählter Parömien aus *Things Fall Apart* werde ich zeigen, wie diese in ihren ersten Denotationssituationen<sup>533</sup> als Träger des Kulturgutes betrachtet werden können.

Das Sprichwort: „A baby on its mother's back does not know that the way is long“<sup>534</sup> stellt eine Situation dar, in der die Bilder „baby“ und „mother“ durch eine traditionelle Situation verbunden sind. Diese traditionelle Situation, die uns ein Kind auf dem Rücken der Mutter abbildet, spiegelt die Tradition und somit einen kulturellen Zug der Ibo wider, indem sie die Art und Weise, wie Kinder in einer bestimmten Gesellschaft getragen werden und wer sie der Tradition nach als Träger bei sich hat, zum Symbol nimmt. Bis in die heutige Zeit weisen nicht nur die Ibo in Südostnigeria, sondern die meisten, wenn nicht sogar alle Völker Schwarzafrikas, dieses kulturelle Element auf.

Ein weiteres Beispiel eines Bildes des Kindes mit der Mutter bietet uns das folgende Sprichwort der Ibo, das bei Achebe in *Things Fall Apart* lautet: „A child cannot pay for its mother's milk.“<sup>535</sup> Mit diesem Beispiel haben wir wieder

---

<sup>532</sup> Nwanodi, Okogbule: „Ibo Proverbs“, in: Nigeria Magazine 80 (1964), S. 61.

<sup>533</sup> Die erste Denotationssituation eines Sprichwortes ist die Situation der Tradition, die das Sprichwort seinem Wortlaut nach widerspiegelt, wie beispielsweise „A baby on its mother's back does not know that the way is long“ (Achebe, *Things Fall Apart*, S. 72).

<sup>534</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 72.

<sup>535</sup> Ebd., S. 119.

eine Möglichkeit, das Kind der Mutter gegenüberzustellen. Das Verhältnis Mutter-Kind scheint hier sehr selbstverständlich zu sein. Dennoch stellt es eine grundlegende kulturelle Realität dar. Hier sieht man deutlich, was für eine große Rolle die Mutter im Leben des Kindes spielt, die das Kind nicht in der Lage sein wird zu vergüten. Bei den Ibo werden Kinder so lange gestillt, bis das Kind der Muttermilch nicht mehr bedarf. Der große Wert, der bei den Ibo auf die Muttermilch gelegt wird, zeigt, wie dieses Volk mit dem Kind in Bezug auf die Ernährung umgeht. Wenngleich dies kein Ausdruck der den Ibo spezifischen Lebensart sein mag, so ist die Einstellung zum Stillen dennoch kulturell geprägt. Denn selbst wenn weltweit die Muttermilch hoch geschätzt wird, ist es doch in vielen Industrienationen aus unterschiedlichen Gründen üblich, andere, weniger gute Milcharten als die Muttermilch zur Ernährung des Babys zu benutzen.

Hinzu kommt das folgende Sprichwort: „A child's fingers are not scalded by a piece of hot yam which its mother puts into its palm“<sup>536</sup>. In diesem Bild offenbart sich, wer sich mit dem Füttern des Kindes befaßt und zugleich wie dies geschieht: Wer? – Das ist in erster Linie die Mutter. Wie? – Die Mutter kann beim Essen von den selben Tellern oder Schüsseln abwechselnd das Kind und sich selbst bedienen. Oder die Mutter füttert ausschließlich das Kind. Da das für einen Erwachsenen warme Essen für ein Kind heiß sein kann, achtet die Mutter darauf, daß das Essen nicht heiß für das Kind ist, ehe sie es ihm in die Hand legt oder in den Mund steckt. Diese Situation, die eine genaue Vorsicht der Mutter voraussetzt, damit sich das Kind nicht an dem Essen verbrennt, wird in dem Sprichwort unterstrichen und zeigt die Rolle der Mutter innerhalb der Familie.

„Nneka[...] Mother is supreme“<sup>537</sup>, so lautet ein Ibo-Sprichwort in *Things Fall Apart* Achebes. Es geht darin deutlich um die Bedeutung einer Mutter. Die wichtige Rolle, die eine Mutter im Leben des Kindes spielt, wird hier hervorgehoben. In seinem Beitrag über Sprichwörter der Ibo in Achebes Werken schreibt J. O. J. Nwachukwu-Agbada Folgendes:

---

<sup>536</sup> Ebd., S. 48.

<sup>537</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 96f. u. 117.

A mother is an emotional index in Igbo culture, hence several songs and stories are spun around her legendary importance in society. The relationship between a child and his father may not be as sentimental as that between him and his mother.<sup>538</sup>

Diese Ausführungen, die uns auf die affektive Seite der Mutterrolle aufmerksam machen, erklären die Bedeutung einer Mutter noch mehr. Außer der emotionalen Facette der Mutterrolle muß die ganz pragmatische erwähnt werden, die Achebe durch die Figur Uchendu in *Things Fall Apart* vorträgt:

[...]. A man belongs to his fatherland when things are good and life sweet. But when there is sorrow and bitterness he finds refuge in his motherland. Your mother is there to protect you. She is buried there. That is why we say that mother is supreme.<sup>539</sup>

Also steht die Mutter für die letzte Rettung, die der Mensch hat, wenn in der Heimat (der Heimat des Vaters) alles schief geht. Das hat Uchendu als Okonkwos Onkel mütterlicherseits diesem signalisieren wollen, als Okonkwo aus der Heimat verbannt wurde. Auch nach dem Tode scheint eine Mutter immer noch die Rolle des Schutzengels zu spielen, wie den Ausführungen zu entnehmen ist. In Afrika, wenn nicht in aller Herren Länder, ist es üblich, daß in der Familie die Mutter diejenige ist, die sich im Streitfall zwischen das Kind und den Vater stellt, meistens, um das Kind zu schützen. Deshalb heißt es bei den Sàxwè: „Àlò dókpó wè nò kplón òvĩ“ (wortwörtlich: „eine Hand erzieht ein Kind“- „ein Kind wird auf eine Weise erzogen“), um die Meinungsverschiedenheiten zwischen Eltern bei der Kindererziehung zu kritisieren. Außerdem ist es wichtig zu erwähnen, daß der Ausdruck „òvĩ vè“ (das Kind ist teuer) bei den Sàxwè konnotativ soviel besagt, wie in etwa : „Entbinden ist schmerzhaft“. Das deutet darauf hin, daß eine Mutter im Leben eines Kindes die ausschlaggebende Rolle spielt, die sie zum Oberhaupt der Familie macht.

---

<sup>538</sup> Nwachukwu-Agbada, J. O. J.: „Chinua Achebe’s Literary Proverbs as Reflections of Igbo Cultural and Philosophical Tenets“. In: *Proverbium* 10, 1993, S. 228.

<sup>539</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 96f.

Ein Sprichwort über die Bedeutung von Kindern und der Gesundheit bei den Ibo lautet: „He that has health and children will also have wealth.“ Wenn wir das Bild des Kindes zu erörtern versuchen, stellen wir fest, daß in der Tradition der Ibo ein Kind als Wohlstandsfaktor angesehen wird. Es ist wichtig, zu unterstreichen, daß dieses Phänomen des „Wohlstandes“ als Resultat des Kinderreichtums in Afrika im allgemeinen von den alten Zeiten bis in den Beginn der Postkolonialzeit galt. Die Familien waren in jener Zeit grundsätzlich Landwirte, und diejenigen Familien, die viele Kinder hatten, erwarben rasch Reichtum durch die höhere Produktivität infolge der größeren Zahl von Familienarbeitskräften, die sich der Landwirtschaft mit Begeisterung widmete (die Menge der Kinder stimulierte und beschleunigte die Arbeit). Am Ende der Regenzeit ließ sich dann das Ergebnis in einem guten Ernteertrag feststellen. Die Eltern, die gesund bleiben müssen, um in der Lage zu sein, das ganze Haus zu führen, sehen daher in ihren Kindern eine Reichtumsquelle. Mit der Veränderung der Lebensweise und auch durch die Knappheit der Niederschläge in bestimmten Regionen Afrikas, hat sich die Situation heute verändert. Immer mehr Kinder besuchen eine Schule und müssen anschließend nicht unbedingt wieder in die Landwirtschaft zurück. Diejenigen, denen es gelingt, eine Arbeitsstelle zu finden, können für ihre Eltern und Geschwister sowie für andere Mitglieder des Clans sorgen. Nicht nur in dem Roman Achebes ist diese Bedeutung von Kindern festzustellen, sie gilt vielmehr in ganz Schwarzafrika, wo bis heute jedem Kind die moralische Verpflichtung obliegt, die Eltern bis zu ihrem letzten Tag nicht aus den Augen zu verlieren und darüber hinaus. Ja, es mag sich absurd anhören, dennoch muß den verstorbenen Eltern von ihren eigenen Kindern im Diesseits in besonderem Maße die letzte Ehre erwiesen werden, ehe die Verstorbenen weiterhin mit den Ahnen verehrt werden. Ein weiteres Sprichwort über das Bild des Kindes lautet: „If a child washed his hands he could eat with kings.“ Das Bild des Kindes ist hier auch kulturell bedingt, denn es offenbart die Art und Weise, wie Kinder in der Ibo-Gesellschaft von Achebes *Things Fall Apart* und indirekt in anderen schwarzafrikanischen Gesellschaften behandelt werden: normalerweise essen Kinder unter sich und Erwachsene unter sich. Aber dem Kind, das dies aus

bestimmten Gründen nicht tun möchte (sei es weil es nicht mit den anderen Kindern essen möchte, sei es, daß es keinen Appetit hat, so daß die Eltern sich Sorgen machen etc.), tun die Eltern den Gefallen, mit ihnen, d. h. aus denselben Schüsseln bzw. von denselben Tellern, zu essen. Ehe das Kind aber mitißt, müssen seine Hände gründlich gewaschen werden. In der Regel wird mit der rechten Hand gegessen, denn die linke gilt als unrein. Also erfahren wir durch das Sprichwort, wer mit wem essen darf und wie (mit der Hand) gegessen wird. Wenn heute noch in Afrika mit der Hand gegessen wird, ist das als Kulturzug zu bezeichnen, denn es wurden auch eigens spezielle Gerichte (wie z. B. aus den ziehenden Okra-Schoten -*Hibiscus esculentus*) erfunden, die leichter mit der Hand gegessen werden können, wie in Europa z. B. das Hähnchen. Im Bereich des Glaubens und der Religion haben wir Bilder, die von Kulturen geprägt sind, wie das folgende Ibo-Sprichwort zeigt:

„A man could not rise beyond the destiny of his chi.“<sup>540</sup> lautet eine der Parömien in *Things Fall Apart* Achebes. Dieses Sprichwort enthält einen den Ibo sehr wichtigen Begriff, „Chi“. Ehe ich auf den Begriff eingehe, möchte ich auf die Klassifizierung allmächtiger Götter, Gottheiten sowie Zauberarten bei Parrinder aufmerksam machen, der in seinem Werk *West African Religion* Folgendes schreibt:

Briefly, we may distinguish: (1) a supreme God or Creator, [...] Onyame in Twi-Ashanti, Mawu in Ewe-Fõn, Olorun in Yoruba, Chuku in Ibo; (2) the chief divinities, generally non-human spirits, often associated with natural forces (called *abosõm, vodu, orisha, chi*); (3) the cult of the human but divinized ancestors of the clan (*samãnfo, n̄suhwe, babanla, ndichie*); (4) the charms and amulets, which some have called 'fetishes' or 'juju' (*sumãn, gbo, ogn, ogwu*).<sup>541</sup>

Diese Klassifizierung ergibt, daß „Chi“ als Gottheit oder Geist zu betrachten ist. Was für eine Art Gottheit ist „Chi“? Die Antwort versucht Robert Wren uns zu geben, wenn er schreibt:

---

<sup>540</sup> Ebd., S.94.

<sup>541</sup> Parrinder, Geoffrey: *West African Religion*, S. 12.

Chi is a generic word for 'god'; chi means 'day'; chi ukwu, or Chukwu, is literally 'great God', the supreme Being; chi is part of Chukwu: the part that each person shares of the supreme Being; chi is one's personal god, with one at all times, in all places, under all conditions. This last sense is the one dominant in *Things Fall Apart*. [...].

Chi as a personal deity becomes established when a child is old enough to be his own person.<sup>542</sup>

Mehr als eine Gottheit ist „Chi“ mit jedem einzelnen Menschen persönlich verbunden und prägt sein ganzes Leben. Weitere Zeugnisse aus verschiedenen Quellen bestätigen diese Auffassung. Als Belege führe ich zunächst folgende dem Roman *Things Fall Apart* Achebes entnommene Zeilen an:

[...]. At an early age he [Okonkwo] had achieved fame as the greatest wrestler in all the land. That was not luck. At the most one could say that his chi or personal god was good. But the Ibo people have a proverb that when a man says yes his chi says yes also. Okonkwo said strongly yes; so his chi agreed. [...].<sup>543</sup>

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß „Chi“ als persönlicher Gott, also eine Gottheit, zu bezeichnen ist. Es gibt keine kleine Gottheit, deshalb ist es undenkbar, daß ein Mensch einer Gottheit, die sogar seine persönliche Gottheit ist, entrinnt bzw. sie herausfordert, ohne der Verlierer zu sein. „Chi“ als persönliche Gottheit ist ein kulturelles, besser gesagt religiös-philosophisches Phänomen in ganz Westafrika, wenn nicht in ganz Schwarzafrika und anderen Teilen der Welt. Der Mensch ist vor seiner Geburt ‚vorprogrammiert‘, d. h. sein Schicksal ist zwischen ihm und seinem bei den Ibo „Chi“ und den Sáxwè „èsé“ genannten Geist bestimmt worden, ehe er zur Welt kommt. Alles, was er auf Erden tut, ist als Verwirklichung seines Schicksals zu betrachten. Diese Auffassung des menschlichen Lebens faßt C. L. Innes folgendermaßen zusammen: „ A significant aspect of Igbo theology is the belief that at birth, each person acquires a chi or a spiritual double“<sup>544</sup> „. Die persönliche Gottheit lenkt das

---

<sup>542</sup> Wren, Robert M.: *Achebe's World*, S. 26.

<sup>543</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 19.

<sup>544</sup> Innes, C[atherine]. L[ynette].: *Chinua Achebe*. Cambridge University Press, 1990, S. 6.



Leben des Menschen. Deshalb meint Nwachukwu -Agbada: „It is believed that God shares out destinies to individuals. The god of destiny is chi[...].“<sup>545</sup> „Chi“ darf nicht herausgefordert werden, denn wer die Unvorsichtigkeit begeht, sein „Chi“, also unmittelbar sich selbst, zu provozieren, ist wie: „The little bird nza who so far forgot himself after a heavy meal that he challenged his Chi.“<sup>546</sup> Man mag sich fragen, wie ein Mensch seinen eigenen Schutzgott provozieren könnte. Die Antwort finden wir in den folgenden Zeilen von Wren: „What Umuofia sees as Okonkwo's challenge is his supposed failure to repent his violation<sup>547</sup> of Ani's sacred week of peace. The more profound\_ and true\_ challenge is his repression of his love for Ikemefuna“<sup>548</sup>. Diesen Ausführungen zufolge hatte Okonkwo mehrmals die Vorschriften seiner Gesellschaft verletzt, die Roger Gbégnonvi bei den Fõn im Benin als „'GBε-SÙ“ (Lebensregel) bezeichnet, d. h. wie er hinzufügt: „La vie, c'est comme un rameau au bord de l'eau: tantôt elle penche à droite tantôt elle penche à gauche. [...]. Ainsi se trouve symboliquement évoquée la tension permanente à laquelle est soumis l'homme, et qui l'oblige, pour tenir au mieux la barque de la vie, à chercher constamment l'équilibre et l'harmonie“<sup>549</sup>. Das heißt, der Mensch muß in seinem Leben die Harmonie zwischen den Höhen und Tiefen aufrechterhalten, damit ihn das Leben nicht bestraft. Das Mißachten des Naturgesetzes und die Verletzung der Vorschriften seiner Gesellschaft sind zwei negative Faktoren, die zu Okonkwos Fall beigetragen haben. In seiner

---

<sup>545</sup> Nwachukwu-Agbada: .: Chinua Achebe's Literary Proverbs as Reflections of Igbo Cultural and Philosophical Tenets. In: *Proverbium* 10, 1993, S. 221.

<sup>546</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 22.

<sup>547</sup> Infolge des Mordes an der Frau von Udo, einem Mitglied von Okonkwos Clan, verlangte Umuofia ein unberührtes Mädchen und einen Jungen als Sühne, um den Feinden einen Krieg zu ersparen. Die Feinde d. h. die Verwandten des Mörders akzeptierten diese Wiedergutmachung und übergaben Umuofia Ikemefuna und das Mädchen. Das Mädchen wurde Udos Frau und Ikemefuna wurde Okonkwo von den Ältesten Umuofias anvertraut. Drei Jahre später beschloß das Orakel der Hügel und Höhlen, daß Ikemefuna nach dem Brauch Umuofias getötet werden sollte. An dieser Hinrichtung nahm Okonkwo teil und war derjenige, der den Jungen , obwohl ihn der Junge „Vater“ nennt, niedergeschlagen hat.

Okonkwo ist sehr eifrig, was die Tradition angeht, was ihm viele, darunter sein Freund Obierika vorwerfen. Zu diesem Thema schreibt Killam, G: D:: „[...] The deity eventually decrees that Ikemefuna must be killed. Okonkwo is warned that he must take no hand in the killing. Yet for fear of appearing weak and cowardly // Okonkwo cuts down Ikemefuna with his matchet. (Killam, G. D.: *The Novels of Chinua Achebe* London, Ibadan, Nairobi: Heinemann, (1969), S.21..

<sup>548</sup> Wren, Robert M.: *Achebe's World*, S. 27.

<sup>549</sup> Gbégnonvi, Roger: *Lo ou „proverbes“*. *Structure et fonctions d'un épiphénomène du parler fon des aja-fon du Danxome au Sud-Bénin*. Bielefeld, Diss. Phil., 1985, S. 207f, [dact. inédit].

Gesellschaft darf man sich in der heiligen Woche nicht mit anderen schlagen. Aber er schlug seine Frau. Das ist eine Provokation seiner Götter und somit seines „Chi“. Ferner nahm er an der Hinrichtung seines „Sohnes“ teil, ungeachtet der Naturgesetze. Das war die zweite Übertretung und Herausforderung seines „Chi“. Wenn alle einig sind, daß „Chi“ das menschliche Leben bestimmt, gibt es dennoch Kontroversen, was sein Wesen und seine Funktion angeht. Austin Shelton definiert „Chi“, wie folgt: „[...] The chi of a man is not his 'personal god', but the emanated spirit of Chukwu by which the individual participates in spiritual Godheads“.<sup>550</sup> Diese Definition, die der von Achebe in *Things Fall Apart* widerspricht, stößt bei Achebe auf eine konstruktive Kritik, wenn er in einem Interview sagt:

[...]. I wouldn't normally spend any time discussing him but in this particular case I think he was completely wrong. I saw this article and he was talking about 'chi' as the God with the capital G. I take it you are using the equivalent of Christian God, perhaps God Almighty within. I mean this is complete balderdash, because trying to translate a word like 'chi' into English carries its own problems. When I say 'personal god' it's not perfect but it's as close as I could get. Now I think the best translation would be 'personal spirit', not 'personal god' but 'God within' is just trash.<sup>551</sup>

Achebes Antwort auf Sheltons Ausführungen ergibt, daß „Chi“ als Geist bezeichnet werden soll. Also ist „Chi“ als Schutzgeist anzusehen, was nicht die Idee von Gottheit vollständig in Frage stellt. Ein anderer Ibo-Kritiker namens Anozie schreibt über Sheltons Definition:

Cependant on se demande si, d'un côté une telle approche ne court pas le risque d'accorder à Chukwu un rôle qu'il ne possède nullement chez les Ibos traditionnels et de l'autre si elle ne sous-estime pas le fait qu'habituellement les Ibos „voient“ et donc évaluent le Chi d'un individu à partir de ses

---

<sup>550</sup> Shelton, Austin. J.: The offended Chi in Achebe's Novels. In : *Transition*, 3, 13: 1964, S. 36

<sup>551</sup> Nwoga, Donatus .: „Chinua Achebe“. In: *African Writers Talking*. Edited by Cosmo Pieterse and Denis Duerden. New York: Africana, 1972, S. 8f.

manifestations concrètes et extérieures, - au lieu de le juger comme une abstraction philosophique.<sup>552</sup>

Achebes Darstellung des „Chi“ in *Things Fall Apart* zusammenfassend schreibt Emmanuel M. Okoye:

In so far as he calls it one's „personal god“, Achebe gives a vague definition of the concept in his novels. He tells us that chi has a symbol which is kept in a shrine where it is worshipped with sacrifices. A man who installs his chi in a personal shrine expects protection from it; but one can be killed by one's chi. A person's chi may be good or bad; a man should neither challenge nor blame his chi because it has the power not only to help but also to complicate things for him. Even a deity cannot go against the decision of one's chi. [...].<sup>553</sup>

Alles in allem ist „Chi“ in der Ibo-Kultur, die geistige Offenbarung, die den Menschen in seinem Leben beeinflusst. In anderen Kulturen hat „Chi“ andere Namen und umfaßt viele Glaubensgebiete, wie z. B. das Schicksal und den Schutzgott. Sprichwörtlich würde man sagen: Es ist kein Gott so gut, er hat immer eine schlechte Seite, wie „Chi“. Ein weiteres Beispiel bietet uns das Bild der Kolanuß in dem Ibo-Spruchwort:

„He who brings Kola, brings life“. Das Bild, das in diesem Sprichwort überwiegt, ist „Kola“. „Kola“ ist die Bezeichnung für die Frucht von einem in tropischen Ländern wachsenden Baum der Gattung der (Steruliaceae). Die Frucht enthält eine Nuß oder besser ausgedrückt einen Samen, der als Nuß bezeichnet wird.. Kolanuß wird in der Botanik *Cola acuminata* genannt und gilt in vielen Regionen Westafrikas als hochgeschätztes Genußmittel mit bitterem Geschmack. Als Genußmittel dient die Kolanuß zur Vertreibung des Hungers und des Durstgefühls sowie zur Vorbeugung von Ermündererscheinungen. Dieser Nuß

---

<sup>552</sup> Anozie, Sunday O.: *Sociologie du Roman Africain. Réalisme, Structure et Détermination dans le Roman moderne ouest-africain*. Paris: Aubier-Montaigne, (1970), S. 35.

<sup>553</sup> Okoye, Emmanuel Meziemadu: *The Traditional Religion and its Encounter with Christianity in Achebe's Novels*. Bern. Frankfurt a. Main. New York. Paris. Lang. (1987), (European University Studies: 14), S.126.

hat der Mensch eine höchst beachtliche Rolle zugeschrieben, die darin besteht, in vielen Ritualen als Hauptzutat zu fungieren. Bei den Ibo wie bei vielen anderen Völkern Westafrikas wird die Nuß als Genußmittel benutzt. Durch diese Tradition hat sie einen kulturellen Stellenwert gefunden und wird daher bei Ritualen und zum Ausdruck der Gastfreundschaft verwendet. Diese Funktionen, die der Nuß zukommen, verdeutlichen die folgenden Zeilen: „Courtesy in the Novel [*Things Fall Apart*] is best exemplified by the rites of 'Kola', both literal and figurative. The literal use of Kola is exemplified in the first scene of the novel, when Okoye visits Unoka.<sup>554</sup>

Diese Ausführungen deuten auf das folgende Sprichwort hin: „He who brings Kola brings life“<sup>555</sup>. Die Kolanuß wurde von Unoka seinem Gast und Gläubigen Okoye als Zeichen der Gastfreundschaft und Harmonie angeboten.

Dabei wurde gebetet: „As he broke the Kola, Unoka prayed to their ancestors for life and health, and for protection against their enemies.“<sup>556</sup>

Diese Zeilen zeigen, daß die Kolanuß als Symbol zwischenmenschlicher Harmonie und Opfergabe an die Ahnen fungiert. Sie soll zwischen Gastgeber und Gast Vertrauen schaffen. Das Gebet an die Ahnen soll für das Glück der Irdischen sorgen. Wird die Kolanuß vom Gast abgelehnt, dann heißt es, daß zwischen Gastgeber und Gast eine feindselige Stimmung herrscht. Dies erfahren wir mit den folgenden Zeilen aus Kapitel IV des *Things Fall Apart*, als Ezeani, der Priester der Erdgöttin, Okonkwo in seinem ‚Obi‘ (Raum, der dem Familienvater gehört) besuchte, nachdem dieser seine Frau Ojiugo in der heiligen Woche geschlagen hatte: „Before it was dusk Ezeani, who was the priest of the earth goddess, Ani, called on Okonkwo in his obi. Okonkwo brought out kola nut and placed it before the priest.

'Take away your kola nut. I shall not eat in the house of a man who has no respect for our gods and ancestors',“<sup>557</sup>. Diese Reaktion des Priesters auf Okonkwos angebotene „Gastfreundschaft“ bzw. Höflichkeit zeigt deutlich, worin die

---

<sup>554</sup> Wren, Robert M.: *Achebe's World*, S. 28.

<sup>555</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 5.

<sup>556</sup> Ebd.

<sup>557</sup> Ebd., S. 22.

Funktion der Kolanuß in der Ibo-Kultur besteht. Sie dient als Zeichen des Friedens unter Menschen und zwischen Menschen und Göttern. Deshalb nehmen die Vertreter der Götter auf Erden keine Kolanuß von denjenigen, die Gottes Gebote verletzt haben. Zur Versöhnung der Menschen miteinander und mit den Gottheiten wird wieder die Kolanuß eingesetzt. Diese Funktionen der Kolanuß sind in ganz Westafrika verbreitet und verleihen der Kolanuß eine wichtige kulturelle Rolle. Bei den Ibo wie bei den Sáxwè haben wir als weiteres Beispiel aus der Pflanzenwelt das des Irokobaums, der als magischer Baum bezeichnet werden kann.

Bei den Ibo heißt es: „The lizard that jumped from the high iroko tree<sup>558</sup> to the ground said he would praise himself if no one else did“.<sup>559</sup> In diesem Sprichwort haben wir mit dem Bild des Irokobaums zu tun. In dem Roman *No Longer At Ease* von Chinua Achebe heißt es: „Who ever planted an iroko tree - the greatest tree in the forest. You may collect all the iroko seeds in the world, open the soil and put them there. It will be in vain. The great tree chooses where to grow and we find it there, so it is with the greatness in men.“<sup>560</sup>

Der Irokobaum gilt als König der Pflanzenwelt. Die Bedeutung des Baumes liegt in seiner Funktion in der Esoterik. Er stellt in Westafrika viele Gottheiten dar und gilt als Hexenhaus.

Die oben erläuterten Bilder weisen kulturgeschichtliche Züge auf, die den Kern der Sprichwörter bilden. Das Bild des Kindes und der Mutter sowie das der Pflanzen spielen in der Lebenswirklichkeit entscheidende Rollen.

---

<sup>558</sup> Siehe auch zum Irokobaum die Ausführungen im Teil 4.1.3.

<sup>559</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 16.

<sup>560</sup> Achebe, Chinua: *No Longer At Ease*, S. 49.

#### 4.2.1.2 Rhetorische Funktionen der Sprichwörter in *Things Fall Apart*

An dieser Stelle ist vorgesehen, daß die Rhetorik als Kunst des guten Redens und des guten Schreibens am Beispiel der Sprichwörter in *Things Fall Apart* Achebes erwogen wird. Es werden hier jeweils die argumentativen, die didaktischen und schließlich die ästhetischen Wirkziele angesprochen.

##### 4.2.1.2.1 Die argumentative Funktion der Sprichwörter in *Things Fall Apart*

Daß Sprichwörter als Zitat fungieren, insofern als sie in vielen Fällen von Formeln begleitet werden, die ihnen eine Glaubwürdigkeit verleihen, werden wir hier zeigen sowie das Wie und das Warum. Wie Zitate, die bei Ch[aïm] Perelman und L[ucie] Olbrechts-Tyteca, wie folgt definiert werden: „la *citation* n’est qu’une figure de communion quand elle ne sert pas à ce qui est son rôle normal, appuyer ce que l’on dit par le poids d’une autorité,<sup>561</sup>“ dienen Sprichwörter zur Unterstützung dessen, was der Redner oder der Textverfasser erzählt bzw. schreibt. Bei den Ibo-Sprichwörtern verdeutlicht die Verwendung von Formeln wie „The saying of the elders...“, „There was a saying in Umuofia that...“, „Our elders say that ...“, „The Ibo people have a proverb that ...“, „As the saying goes...“ usw. die Absicht des Verwenders bzw. des Redners, der durch diese Formeln den Sprichwörtern die Kraft der Autorität verleiht. Als erstes Beispiel der Ibo-Sprichwörter, die argumentativ in *Things Fall Apart* fungieren, führe ich das folgende an: „Our elders say that the sun will shine on those who stand before it shines on those who kneel under them.“<sup>562</sup> Dieses Sprichwort ist von Unoka,

---

<sup>561</sup> Perelman, Ch[aïm] u. L[ucie]Olbrecht – Tytecal: *Traité de l'Argumentation. La nouvelle rhétorique, 2e édition. Collection de sociologie et de philosophie sociale.* Université Libre de Bruxelles. Edition de l'Institut de sociologie, 1970, S. 224.

<sup>562</sup>Achebe, Chinua : *Things Fall Apart*, S. 6.

dem Vater der Hauptfigur Okonkwo, für seinen Gläubiger Okoye benutzt, um ihm zu sagen, daß er bei anderen höhere Schulden zu tilgen habe, ehe er die niedrigeren wie die von Okoye zurückzahlen werde. Das Sprichwort ohne die Formel „Our elders say that“ reicht schon, um den Gläubiger zu überzeugen, der Schuldner Unoka weiß jedoch, daß die Berufung auf die Alten der Rede immer eine besondere Glaubwürdigkeit verleiht. Nachdem Okoye, der seine Schulden forderte, diese Worte hörte, machte er sich auf den Weg nach Hause, ohne zu widersprechen. Denn als routinierter Sprichwortverwender hält er dieses Wort der Alten als unanfechtbar. Die Autorität, die die Alten verkörpern, verstärkt die Glaubwürdigkeit des Sprichwortes und der Rede.

Ein weiteres Beispiel in diesem Bereich sehen wir in der folgenden Ibo-Parömie „’As our people say’, a man who pays respect to the great paves the way for his own greatness.“<sup>563</sup> Dieses Sprichwort wird von Okonkwo benutzt, als er im Kapitel III den alten und wohlhabenden Nwakibie um die Ausleihe von Jamswurzeln zum Anpflanzen bittet. Als er sein Geschenk, darunter Palmwein für den Alten vorlegt, benutzt er das Sprichwort. So versucht er den Alten zu überzeugen, daß er ihn sehr schätze, indem er auf das Wort seines Volkes zurückgreift. Die Formel „As our people say...“ bekräftigt die Überzeugungskraft des Sprichwortes. Kritiker haben in der Verwendung dieses Sprichwortes von Okonkwo eine Art Unhöflichkeit gesehen, wenn beispielsweise Austin J. Shelton schreibt: „Okonkwo’s self-esteem causes him to speak improperly to Nwakibie, an elder whose help he is seeking: [...]“<sup>564</sup>

Das Sprichwort selbst betont jedoch die Größe Nwakibies und nicht die Okonkwos. Okonkwo ist in seiner Rede sich dessen bewußt, daß er noch nicht zu den großen zählt. Er ist auf der Suche nach der Unterstützung eines Großen und hofft mit der Hilfe der Großen eines Tages groß zu werden. Deshalb gilt dieses Sprichwort als Zeichen des Respekts Okonkwos Nwakibie gegenüber, den er zu überzeugen versucht. Um der anderslautenden These der Kritiker zu widersprechen schreibt Nwachukwu-Agbada: „[...] , yet, culturally and socially

---

<sup>563</sup> Ebd., S. 14.

<sup>564</sup> Shelton, Austin J.: ’The Palm-oil’ of Language: Proverbs in Achebe’s Novels. In: *Modern Language Quarterly* 30, 1969, S. 89.

speaking, there is nothing improper in Okonkwo using such a proverb.[...]“<sup>565</sup>. Bei anderen Sprichwörtern kommen Tiere ins Spiel, um das Sprichwort als Lehre aus Fabeln zu bezeichnen. So lautet ein Ibo-Spruchwort: „[...] As the dog said: 'If I fall down for you and you fall down for me, it is a play'“<sup>566</sup>. Das Sprichwort wird im achten Kapitel von *Things Fall Apart* bei der Festlegung des Brautpreises bei Obierika, einem Freund Okonkwos, dessen Tochter heiraten sollte, benutzt. Als der Schwiegersohn sowie dessen Vater und Onkel bei Obierika versuchen, den auf 30 Taschen Kaurimuscheln festgelegten Brautpreis um die Hälfte zu reduzieren, benutzt Machi, Obierikas älterer Bruder, dieses Sprichwort, nachdem er den reduzierten Preis auf 25 gesetzt und diesen Betrag dem Schwiegersohn, dessen Vater und Onkel zur erneuten Festlegung überreicht hat. Damit die letzteren in der langen Verhandlung keinen Streitpunkt sehen, wurde das Sprichwort benutzt, um ihnen überzeugend zu sagen, daß die Angelegenheit als Spiel gesehen werden sollte. Tatsächlich war das auch so. Die Formel „...as the dog said...“ spielt hier auch eine entscheidende Rolle, indem sie zeigt, daß das Wort nicht von dem Verwender stammt, sonst aus anderen Erzählungen. So zeigt sich das Sprichwort als das verweisende Mittel, auf das man sich beruft, um Gesagtes zu legitimieren.

---

<sup>565</sup> Nwachukwu-Agbada, J. O. J.: Chinua Achebe's Literary Proverbs as Reflections of Igbo Cultural and Philosophical Tenets. In: *Proverbium* 10, 1993, S. 264.

<sup>566</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 52.



#### 4.2.1.2.2 Die didaktische Funktion der Sprichwörter in *Things Fall Apart*

Um uns auf die Vorliebe für Sprichwörter bei den Ibo in Nigeria aufmerksam zu machen, schreibt Achebe: „Proverbs are the palm-oil with which words are eaten.“<sup>567</sup> Diese Feststellung offenbart eine Lust an der Verwendung und am Anhören von Sprichwörtern. Diese Lust richtet sich auf feine Entzückungen des Geistes, wie z. B. das Verwenden und das Anhören der bald unterhaltsamen, bald beißenden, bald belehrenden Dichtung „Sprichwort.“

Im Kapitel XI des Romans *Things Fall Apart* erfahren wir die Geschichte über den listigen Schildkrötenmann, der andere Tiere stets ‚übers Ohr haut‘. Als die Vögel zu einem großen Fest im Himmel eingeladen sind, will der Schildkrötenmann mit deren Hilfe auch dabei sein. Die Vögel werfen ihm aber Gerissenheit und Undankbarkeit vor. Da fällt dem Schildkrötenmann in seiner Rede ein Sprichwort ein, das er folgendermaßen verwendet: „I am a changed man. I have learnt that a man who makes trouble for others is also making it for himself.“<sup>568</sup> Diese Parömie, die einer Geschichte entnommen ist, verfolgt didaktische Ziele. Der Schildkrötenmann stellt sich dadurch als belehrt dar. Die Belehrung richtet sich aber auch an die Vögel, die auch wissen, daß Böses, das man getan hat, von einem selbst erlitten wird.

Ein weiteres belehrend wirkendes Sprichwort aus dem Korpus der Ibo-Sprichwörter lautet bei Achebe: „Nneka [....]. Mother ist supreme.“<sup>569</sup> Diese lakonische Parömie, die Uchendu, Okonkwos Onkel mütterlicherseits, seinem Neffen während seiner Exilzeit sagt, gehört zu den belehrenden Sprichwörtern, insofern als sie die wichtige Bedeutung der Mutter aufzeigt. Wie Uchendu unterstreicht, ist die Heimat des Vaters auch die der Kinder, solange für diese alles gut läuft:

---

<sup>567</sup> Ebd., S. 5.

<sup>568</sup> Ebd., S. 69.

<sup>569</sup> Ebd.S. 96 u. 117.

A man belongs to his fatherland when things are good and life is sweet. But when there is sorrow and bitterness he finds refuge in his motherland. Your mother is there to protect you. And that is why we say that mother is supreme. [...].<sup>570</sup>

Die Belehrung, die der Verwender dieser Parömie erzielt, beeinflusst Okonkwo mehr oder weniger. Denn er gibt seiner im Exil in Mbanta, der Heimat seiner Mutter, geborenen Tochter den Namen „Nneka“<sup>571</sup> (Mutter ist das Oberhaupt).

In *Things Fall Apart* Achebes lautet ein weiteres lehrhaftes Sprichwort: „Let the kite perch and let the eagle perch too. If one says no to the other let his wings break“<sup>572</sup> Dieses Sprichwort ist leider meines Erachtens bei vielen Rezipienten abwegig ausgelegt worden, da diese die Verwendung des Sprichwortes auf Seite 14, Kapitel III, auf Okonkwo zurückführen. Die Parömie wird hingegen nur einmal in dem Werk gebraucht und der Verwender ist Nwakibie. Diesen reichen alten Mann in Okonkwos Dorf, will Okonkwo um die Ausleihe von Jamswurzeln bitten. Da benutzt der Alte in seiner ritualistischen Begrüßung das Sprichwort. Aber bei Kenneth W. Harrow steht:

Okonkwo's „ritualistic“ greeting, „Let the kite perch and let the eagle perch too. If one says no to the other, let his wing break“, is employed without care for the immediate significance of the words since Okonkwo is anything but accommodating and flexible-he wishes to break the wings of Christians, not sit down with them.<sup>573</sup>

Selbst eine Verwendung des Sprichworts durch Okonkwo änderte nichts an der Funktion, die der Parömie traditionell zukommt. Keinesfalls brächte Okonkwo dadurch Überheblichkeit zum Ausdruck.

Hinsichtlich der Frage der Funktion vertrete ich dieselbe Meinung wie Nwachukwu-Agbada, wenn er schreibt:

---

<sup>570</sup> Ebd., S. 96 f.

<sup>571</sup> Ebd. S. 117.

<sup>572</sup> Ebd., S. 14.

<sup>573</sup> Harrow, Kenneth, W.: *Threshold of Change in African Literature*, S. 117.

Nwakibie tells Okonkwo in *Things Fall Apart*: „You will have what is good for you and I will have what is good for me. *Let the kite perch and let the eagle perch too. If one says no to the other let his wings break.*“ A cardinal proverb in the Ibo corpus, the above saying serves as a control against social excesses and is the basis for the people's attitude to the reception of the white missionaries in the Igboland of Achebe's setting. [...].<sup>574</sup>

Aus diesen Ausführungen ist abzulesen, daß die oben angeführte Parömie als Lebensregel bei den Ibo fungiert. Daß sich jeder Mensch wünscht, wo er auch immer sein mag, unbehindert, d. h. ohne, daß jemand ihm im Wege steht, seine Träume zu verwirklichen, ist unbestritten. Ein Sprichwort, das auch u. a. als didaktisches Mittel von dem Egwugwu (Ahnenmaskengeist) benutzt wurde, lautet: „It is not bravery when a man fights with a woman.“<sup>575</sup> Über diese Parömie schreibt Nwachukwu: „This is a traditional Igbo norm which is put to Uzowulu in a dramatic manner through the words of an ancestral spirit.“<sup>576</sup>

Diese Auslegung entspricht der genauen Funktion der Parömie. Diese gilt als Belehrung für Männer im allgemeinen, und insbesondere für gewalttätige wie Uzowulu, die ihre Frauen schlagen. Als Verbot der Gewalt Frauen gegenüber fungiert die Parömie als didaktisches Mittel.

Die Lehrhaftigkeit der Sprichwörter ist eine der wichtigen Funktionen, die den Sprichwörtern als gnomischer Gattung zukommt. Verbot der Gewalt, Verfluchung des Bösen sowie Erinnerung an die Bedeutung einer Mutter stellen einige der Themen dar, um die die Belehrung kreist.

---

<sup>574</sup> Nwachukwu-Agbada: „Proverbs in Prison. The Technique and Strategy of Proverbs Use in Chinua Achebe's Novels.“ In: *Proverbium* 14, 1997, S. 258.

<sup>575</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 67.

<sup>576</sup> Nwachukwu-Agbada: „Proverbs in Prison. The Technique and Strategy of Proverbs Use in Chinua Achebe's Novels.“ In: *Proverbium* 14, 1997, S. 258.

#### 4.2.1.2.3 Die ästhetische Funktion der Sprichwörter in *Things Fall Apart*

Die Verwendung von Sprichwörtern in westafrikanischen Romanen ist immer Anlaß für heftige Diskussion in der Literaturkritik gewesen. Die einen Kritiker werfen den anderen vor, wenig Interesse an dem Kulturgut, das den Kern der Redekunst in Westafrika ausmacht, zu zeigen. Sprichwörter sind aus einem Roman, der die westafrikanische „couleur locale“ widerspiegeln will nicht wegzudenken. Die kommunikative und die ästhetische Bedeutung dieser Gattung sind weitere Gründe für ihre Verwendung in der Literatur. Die frankophonen sowie anglophonen Romane, wie z. B. die des Ghanaers Asare Konadu<sup>577</sup>, des Beniners Olympe Bhêly-Quenum<sup>578</sup> oder des Nigerianers Chinua Achebe<sup>579</sup>, um nur einige von ihnen zu nennen, zeigen, wie wichtig Parömien in den westafrikanischen Gesellschaften sind. Die hier zu berücksichtigenden Sprichwörter sind *Things Fall Apart* Achebes entnommen. Achebes Meinung über die Funktionen der Sprichwörter kann uns leichter ermöglichen, die Frage der Ästhetik bei seinen Sprichwörtern zu beantworten:

A proverb is both a functional means of communication and **also a very elegant artistic performance itself**. I think proverbs are both utilitarian and little vignettes of art. So when I use these forms in my novels, they both serve a utilitarian purpose, which is to re-enact the life of the people that I am describing and also **delight through elegance and aptness of imagery**. This is what proverbs are supposed to do.<sup>580</sup>

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß die ästhetische Funktion des Sprichwortes sich als unentbehrlich in dem Roman als Kunstwerk erweist. Also versteht sich schon allein der Rückgriff auf Parömien als ästhetisches Mittel. Außerdem spielt die geschickte Auswahl der Form der Sprichwörter eine wichtige ästhetische Rolle. Deshalb dürfen wir in dem Werk *Things Fall Apart* Achebes

---

<sup>577</sup> Vgl. Konadu, Asare: *A Woman in her Prime*. London, Ibadan Nairobi: Heinemann, (1967).

<sup>578</sup> Vgl. Bhêly-Quenum, Olympe: *Le Chant du Lac*. Paris: Présence Africaine, 1965.

<sup>579</sup> Siehe Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, 1958, u. a.

<sup>580</sup> Ogbaa, Kalu: „Interview with Chinua Achebe“. In: *Research in African Literatures* 12, (1981), S. 5, 1-13, (Hervorhebungen von mir, A. V.)

beobachten, wie der Autor seinen Figuren bestimmte Parömien in den Mund legt, die formal als Schmuck der Rede zu betrachten sind. Beispielsweise haben wir die interrogative Parömie, die Okonkwo, die Hauptfigur, folgendermaßen benutzt: „Where are the young suckers that will grow when the old banana tree dies?“<sup>581</sup> Dieses Sprichwort, das in der affirmativen Form auch bei den Sàxwè existiert, wird hier als Frage benutzt. Diese Frage bedarf keiner Antwort, deshalb gilt sie als reine Sinnfigur der Rhetorik und dient somit der ästhetischen Wirkung des Textes.

Okonkwos Freund Obierika, der genau wie sein Freund rhetorisch routiniert ist, greift auch interrogativ auf ein Sprichwort zurück, um die Unvorhersehbarkeit der Zukunft auszudrücken, wenn er fragt: „Who knows tomorrow?“<sup>582</sup> Auch hier erwartet der Verwender der Parömie keine Antwort. Das ursprüngliche Sprichwort ist verneint und sollte lauten: „Nobody knows tomorrow“. Dieses Sprichwort wird oft bei den Sàxwè im Benin in seiner negativen Form gebraucht. Bei Achebe fungiert dieses Sprichwort auch als Sinnfigur, wie das folgende: „When a man blasphemes what do we do? Do we go and stop his mouth? No. We put our fingers into our ears to stop us hearing.“<sup>583</sup> Diese Parömie, die in einer Diskussion über die Frage, ob die Ibo, die des Clans Gottheiten lästern von Menschen zurückgeschlagen werden sollten, benutzt wird, dient auch einem ästhetischen Wirkziel.

Außer dieser Gruppe ästhetische Ziele verfolgender Parömien bestehen andere. Wir haben beispielsweise epideiktische Parömien, die in *Things Fall Apart* Achebes benutzt werden, wie die folgende: „The lizard that jumped from the high iroko tree to the ground said he would praise himself if no one else did“<sup>584</sup> Dieses Sprichwort wird von Okonkwo als Eigenlob benutzt. Okonkwo ist im Begriff den reichen alten Nwakibie um Jamswurzeln zu bitten, als er die Parömie verwendet, deshalb sehen viele Rezipienten darin Okonkwos Hochmut und vergessen dabei die ästhetische Funktionalität der Parömie. Er verschönt seine Rede, indem er sich

---

<sup>581</sup> Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*, S. 102.

<sup>582</sup> Ebd.

<sup>583</sup> Ebd., S. 115.

<sup>584</sup> Ebd., S. 16.

selbst preist. Okonkwo hat nicht nur sich selbst gelobt. Er lobt auch den Alten, indem er sagt: „As our people say, a man who pays respect to the great paves the way for his own greatness.“<sup>585</sup> Die Größe Nwakibies wird mit dieser Parömie gelobt. So erweist sich das Sprichwort als als eine epideiktische Gattung und fungiert als ästhetisches Mittel.

Hinzu kommen die durch die Personifikation als ästhetisches Mittel wirkenden Parömien. Beispielsweise haben wir das folgende Sprichwort: „As the dog said: If I fall down for you and you fall down for me, it is a play.“<sup>586</sup> Ein Tier, das in der Lage ist, zu sprechen, mag schon verblüffend sein. Das ist das Ziel der Personifizierung. Dieses Ziel hat auch der Bruder Obierikas während der Festlegung des Brautpreises für seine Nichte verstanden, da er das Sprichwort verwendet. Damit hat er ‚schön geredet‘ und die Gäste erfreut.

---

<sup>585</sup> Ebd., S. 14.

<sup>586</sup> Ebd., S. 52.

## 4.2.2 Funktionswerte der Sprichwörter in *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches* Brechts

### 4.2.2.1 Sprichwörter als Medium kulturgeschichtlicher Identität in *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches*

In den Stücken Brechts *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches* bieten die Parömien Anlaß für eine Analyse der kulturellen Hintergründe ihrer Entstehung.

In seinem Aufsatz über „Volkstümlichkeit und Realismus“ meint Brecht: „Das Volk, das die Dichter, einige davon, als seine Sprachwerkzeuge benutzt, verlangt, daß ihm aufs Maul geschaut wird, aber nicht, daß ihm nach dem Maul gesprochen wird.“<sup>587</sup> Diese Ausführungen spielen in Brechts Werk eine wichtige Rolle in bezug auf die Gestaltung der Parömien. Ich möchte damit sagen, daß die „Verfremdung“ des Kulturgutes auch bei den Sprichwörtern festzustellen ist. Trotz Brechts Vorliebe für Parodien im literarischen Werk, gibt es noch Raum für eine Untersuchung der kulturellen Hintergründe der von ihm übernommenen Sprichwörter. Am Beispiel der in den Werken Brechts *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches* vorkommenden Parömien wird hier gezeigt, welche kulturellen Offenbarungen ausgewählten Sprichwörtern zu Grunde liegen.

In dem ersten Stück wurde das Bibelwort „Du sollst nicht töten.“<sup>588</sup> das sich auf Mt 21:23 bezieht, welcher sich auf „Du sollst nicht morden“ (Ex 20:13) beruft, gebraucht. Es geht hier um ein „heiliges Wort.“ In der Bibel ist dieses Wort als eines der zehn Gebote Gottes dargestellt. Das Zusammenleben der Menschen ist von einem Zerstörungswillen geprägt, der sich gegen den Mitmenschen und gegen seine Person richtet. Unter diesen Umständen könnte Gott die Welt nicht sich selbst überlassen. Denn so könnte der Mensch seinen natürlichen Trieben freien Lauf geben, was einen Vernichtungskampf aller gegen alle entfachen

---

<sup>587</sup> Brecht, Bertolt: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 22, S. 415.

<sup>588</sup> Brecht, Bertolt: **Die Gewehre der Frau Carrar**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 320.

würde. Die Entstehung der Gebote Gottes läßt sich folgendermaßen darstellen: Nachdem Moses mit Gottes Hilfe die Israeliten aus ägyptischer Sklaverei befreit hatte, hatten sich diese in der Nähe des Berges Sinai niedergelassen. Da war Mose als „Führer“ des Volkes Gottes dem Problem der Rechtsprechung ausgesetzt. Nachdem er vorläufig ein Konflikt-schlichtungsverfahren durch Ernennung einer Art Justizbehörde ins Leben gerufen hatte, wendete er sich an Gott, der vom Berg Sinai aus seine Gesetze an das Volk richtete, woran dieses sich halten sollte. Dieses Gesetz, das das Menschenleben für heilig erklärt, sorgt jedoch bis heute für heftige Diskussionen in der ganzen Welt. Es bleibt die höchste moralische Frage, die uns alle betrifft.

Ein weiteres Sprichwort aus der Bibel, das in dem Werk Brechts *Die Gewehre der Frau Carrar* benutzt wird, lautet: „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.“<sup>589</sup> Dieses Sprichwort ist der folgenden Bibelstelle entnommen worden: „Steck dein Schwert in die Scheide, denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen“ (Mt 26:52). Dieses Wort geht auf die Umstände der Verhaftung und Kreuzigung Jesu unter Pontius Pilatus<sup>590</sup> zurück. Also führt das öffentliche Wirken Jesu dazu, daß Pharisäer<sup>591</sup> und die Anhänger Herodes<sup>592</sup> (Mt 22:16; Mk 3:6, 12:13), die Priester und Schriftgelehrten beschließen, ihn zu töten. Angesichts seiner Taten, wie z. B. Dämonenaustreibungen, Sündenvergebungen, Heilungen u. ä. werfen ihm seine Feinde Besessenheit, Gotteslästerung und falsche Prophezeiung vor. Für diese aus der Sicht der damaligen religiösen Ordnung als Verbrechen zu betrachtenden Sachverhalte ist die Todesstrafe durch Steinigung vorgesehen (vgl. Jh 8:59; 10:31). Jesus wird später von Judas Iskariot, einer seiner zwölf Jünger für 30 Silberstücke an die führenden Priester verraten (vgl. Mt 26:14-16). Als

---

<sup>589</sup> Ebd., S. 332.

<sup>590</sup> Er war römischer Statthalter von Judäa, (26-36 n. Chr.), er bestätigte das Todesurteil Jesus, vgl. *Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung*, S. 1438.

<sup>591</sup> Die Pharisäer verstehen sich als religiös-politische Partei der Juden, deren Entstehung in das zweite Jahrhundert v. Chr. zurückgeht. Vgl. *Duden, Deutsches Universalwörterbuch*, S. 1146.

<sup>592</sup> Herodes [Antipas], im Volksmund galt er als jüdischer König, vgl. *Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung*, S. 1438.



Gottessohn weiß Jesus aber schon lange, daß er als „Menschensohn“ von Judas verraten werden und gekreuzigt werden wird. In Getsemani kommt Judas mit den mit Schwertern und Knüppeln bewaffneten Männern und gibt Jesus einen Begrüßungskuß als Erkennungszeichen des zu Verratenden (vgl. Mt 26:47-50). Bei der Festnahme schlägt ein Begleiter Jesus einem der Männer mit seinem Schwert ein Ohr ab. Da sagt ihm Jesus das Sprichwort, um ihn von der gewalttätigen Rache abzuhalten. Nach dieser Festnahme wird Jesus verurteilt und gekreuzigt. Aber drei Tage später ist er auferstanden. Das waren die kulturellen Hintergründe des Sprichwortes.

Aus *Furcht und Elend des Dritten Reiches* führe ich folgende Beispiele an: das erste lautet. „Du sollst dem Ochsen, der da drischtet, nicht das Maul verbinden“<sup>593</sup> In der Bibel wird diese Parömie ebenfalls verwendet und wie folgt ausgelegt: „Liegt denn Gott etwas an den Ochsen? Sagt er das nicht offensichtlich unseretwegen? Ja, unseretwegen wurde es geschrieben: Denn der Pflüger wie der Drescher sollen ihre Arbeit in der Erwartung tun, ihren Teil zu erhalten (1 Kor 9:9-10). Diese Auslegung möchte ich mit der folgenden ergänzen. Wanders *Deutsches Sprichwörterlexikon* ist Folgendes zu entnehmen:

Den Personen, deren wir uns in irgendeiner Angelegenheit bedienen, müssen wir auch trauen. Weil in Ägypten die Einzäunungen fehlen, so tragen Ochsen, Kamele usw. aus Stricken verfertigte Maulkörbe, damit sie nicht die Wege entlang an fremden Feldern weiden.<sup>594</sup>

Diese Ausführungen belegen, daß die Maulkörbe als Vorbeugung der Beschädigung fremder Güter durch die Tiere gelten. Ein weiteres dem obengenannten Lexikon entnommenes Zeugnis lautet:

---

<sup>593</sup> Vgl. Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 421.

<sup>594</sup> Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 3, S. 1094.

„Von dem russischen Grundbesitzer und Kriminalgerichtsdirektor Stahrewski wird erzählt, daß er seinen leibeigenen Bauern und Bäuerinnen während der Obsternte Maulkörbe anlegen ließ, um sie vom Obstessen abzuhalten.“<sup>595</sup>

Auch die letzteren Ausführungen ergänzen die ersteren als kulturelle Realien, die solch einem Sprichwort in der ersten Denotationssituation zu Grund liegen.

Die Geschichte des Christentums sowie die der Menschheit finden in den Sprichwörtern ihren Ausdruck.

#### **4.2.2.2 Rhetorische Funktionen der Sprichwörter in *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches***

Es geht hier darum, zu zeigen, inwiefern die Sprichwörter bei Brecht als rhetorisches Mittel eingesetzt werden. Die argumentative Ziele verfolgenden Parömien werden einer genaueren Analyse unterzogen, ehe die didaktischen angesprochen werden. Dann kommen zum Schluß die Brechtschen Parömien, die sich als „Schmuck“ der literarischen Gattung erwiesen haben.

##### **4.2.2.2.1 Die argumentative Funktion der Sprichwörter in *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches***

Jan Knopf schreibt über die Hauptfigur in *Die Gewehre der Frau Carrar* Folgendes:

---

<sup>595</sup> Vgl. Ebd., S. 1094.

Die Diskrepanz zwischen Pedro und der Mutter [Pedros Schwester] liegt nicht nur in der Sache, sondern auch in ihrer Sprache: während Pedro immer wieder auf die Realität seines Sprechens verweist, klammert sich die Carrar an sprachliche Überzeugungen, konkret an Sprüche, an biblische Muster etc. [...].<sup>596</sup>

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß Frau Carrar sich auf Sprichwörter beruft, um ihre Stellung zum Krieg zu rechtfertigen, wie etwa mit dem folgenden Sprichwort: „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen“<sup>597</sup>.

Obwohl Frau Carrar diese Parömie in ihrem Zornesausbruch angesichts einer möglichen Teilnahme ihres Sohnes am Krieg gegen die spanischen Faschisten gebraucht, gilt diese allen, die bereit sind, mit Gewalt auf Gewalt zu antworten oder dies schon tun, wie Pedro. Dieser Überzeugungsversuch findet ein Ende, sobald die Leiche des Sohnes Juan vom See nach Hause gebracht wird. Er ist dort beim Fischen von Faschisten erschossen worden. Auf ihren anfänglichen Pazifismus folgt sodann eine heftige Kriegsbereitschaft der Frau Carrar.

„Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden.“<sup>598</sup> Diesem Sprichwort aus der Szene „Der Bauer füttert die Sau“ im Stück *Furcht und Elend des Dritten Reiches* ist die Einführungsformel „der Herr Pfarrer hat gesagt“ vorangestellt. Diese soll die Glaubwürdigkeit des Gesagten bekräftigen. In dieser Szene wendet sich der Bauer an seine beiden Kinder und mittelbar an die Nazis (die verboten haben Kalorien für Tiere zu verschwenden), indem er sagt: „Ich hab euch nie nicht hineinzieln wollen, aber ihr habt es gespannt und jetzt müßt ihr halt das Maul halten. Sonst kommt euer Vater ins Zuchthaus [...] hinein auf Lebenszeit. Wir tun nix Unrechtes, wenn wir unser Vieh füttern, wenn es Hunger hat“<sup>599</sup>. Daraufhin sagt seine Frau: „[...] Und der Herr Pfarrer hat gesagt: Du sollst dem Ochsen der da drischet nicht das Maul verbinden. Da hat er angedeutet daß

---

<sup>596</sup> Knopf, Jan: *Brecht-Handbuch. Theater. Eine Ästhetik der Widersprüche*. Stuttgart: Metzler, (1980), S. 155.

<sup>597</sup> Brecht, Bertolt: **Die Gewehre der Frau Carrar**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 332.

<sup>598</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 421.

<sup>599</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 421.

wir ruhig unser Vieh füttern können. [...].<sup>600</sup> Die Bäuerin, die ihren Mann in der Anwesenheit der Kinder unterstützt, , will auch mit dem Wort des Pfarrers (der Bibel) die Kinder überzeugen, die eine mögliche Gefahr (sie könnten die Eltern bei den Nazis verraten) für die Eltern darstellen, und das Füttern entgegen dem Verbot rechtfertigen. Wie schon oben gesagt soll die vorangestellte Formel „Und der Pfarrer hat gesagt“ bei den Kindern auf Verständnis stoßen, denn der Pfarrer verkörpert das Wort Gottes.

Die Aufrüstung und andere Kriegsvorbereitungspläne, die der Rationierung der Kalorien bedürfen, werden in derselben Szene von der Bäuerin folgendermaßen kritisiert: „Der Herr Pfarrer sagt: seid friedfertig. Das steht in der Schrift“.<sup>601</sup> Dieses Sprichwort, das der Bibel entnommen ist und das von zwei referentiellen Formeln eingerahmt ist, gilt als argumentatives Mittel. Es soll zeigen, daß die Kriegsvorbereitung dem Wort Gottes widerspricht. Die einleitende Formel „der Pfarrer hat gesagt“ und die abschließende „das steht in der Schrift“ sollen die Kinder aufklären, ihre Einsicht und ihr Verständnis wecken, damit sie den Verstoß gegen das Verbot der Nazis, wonach Tiere nicht ordentlich mit Kalorien gefüttert werden dürfen, nicht verraten. Dieses argumentative Verfahren zeigt auch, wie wichtig es in der Nazizeit war, die Jugend an die christlichen Werte zu erinnern, die eigentlich für das Vaterland gelten sollten. Desgleichen heißt es in der Szene „Die Bergpredigt“: „Es heißt, selig sind die Friedfertigen“<sup>602</sup>. Bei dem sterbenden Fischer, der vor seinem Tod, seinem Sohn, einem SA-Mann, deutlich machen wollte, daß Frieden herrschen sollte, sagte der Pfarrer dieses Wort aus der Bibel. Als der Sterbende den Pfarrer dazu brachte, das Wort als Bibelwort für seinen von den Nazis antisemitisch erzogenen Sohn zu bestätigen, tut der Pfarrer dies mit dem Ausdruck „es steht in der Schrift“, um den Sohn zur Einsicht zu bringen, daß das Wort von Gott komme. Da die Argumentation der Nazi-Ideologie widerspricht, geht der Sohn des Fischers weg, um den Pfarrer zu verraten. So war dies eine folgenschwere Argumentation.

---

<sup>600</sup> Ebd.

<sup>601</sup> Ebd.

<sup>602</sup> Ebd, S. 428

Die Träger der Sprichwörter berufen sich auf die höchste Autorität, Gott, um eigenen Worten Glaubwürdigkeit zuzuschreiben. Gleichzeitig kann auch der Rückgriff auf Parömien zur Legitimation der Rede als ein Kampf um Anerkennung und das Bemühen um Objektivität betrachtet werden. Sogar wenn Brecht beständig versucht, sich von seinen Figuren zu distanzieren, entsprechen die Überzeugungsversuche dieser seinen eigenen.

Der Pazifismus Brechts oder sein „Dilemma“ in bezug auf die Mittel zur Bekämpfung der Kriegstreiber (spanische Generäle um 1936) spiegelt die Lage der Frau Carrar wider, die ihren Pazifismus beteuerte und dennoch anders handeln muß, - nicht weil ihre Argumente nicht stimmen, sondern weil die Realität sie dazu zwingt.

Der Pfarrer, der die Seligkeit der Friedfertigen als „heilig“ betrachtet, muß auch um sein Leben bangen, weil er einer für die Nazis geltenden „Wahrheit“, die Bibel als Erfindung der Juden, ihrer Erzfeinde, anzusehen, widersprach. Die argumentative Kommunikation zu Ungunsten der Nazis war also eine riskante intellektuelle Beschäftigung.

#### **4.2.2.2.2 Die didaktische Funktion der Sprichwörter in *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches***

„Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ diesen Spruch aus der Bibel benutzt Brecht in seinem Stück *Furcht und Elend des Dritten Reiches*, wie folgt: „Dort kommen Verräter, sie haben dem Nachbarn die Grube gegraben. Sie wissen, daß man sie kennt. [...]. Sie schlafen nicht: Noch ist nicht aller Tage End[e]“<sup>603</sup>. Aus diesem Zitat ist ablesbar, daß der Übeltäter auch keine innere Ruhe hat. Das heißt, dieser hat ein schlechtes Gewissen und weiß nicht um alles

---

<sup>603</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke.*, Bd. 4, S. 344.

Böse, das auf ihn zukommen wird. In der Nazizeit spielte dieses Sprichwort eine lehrhafte Rolle, da das diktatorische Hitlerregime, wie jede grausame Diktatur von Bespitzelung, Verrat und Mißhandlung lebte. Die selbe Parömie aus der Bibel ist an sich lehrhaft-verfluchend. Ihre Bedeutung wird deutlich, wenn es heißt: Wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, / wer einen Stein hochwälzt, auf den rollt er zurück (Spr 26:27). Wie auch das Bild des rollenden Steines zeigt, soll Böses den zurückschlagen, der es hervorruft.

Hier ist es wichtig zu erwähnen, daß Brecht selbst in seinem literarischen Werk ein Mittel zur Veränderung der Welt sieht, selbst wenn er mit Sprichwörtern sehr vorsichtig umgeht. Angesichts seiner Technik der Sprichwörterbildung ist oft die Rede von einer Parodie der Sprichwörter, die dem „Verfremdungseffekt“ dienen soll. Das heißt, daß Brecht bekannte Sprichwörter, beispielsweise solche aus der *Bibel*, verfremdet, formal wie inhaltlich, wie z. B. das folgende: „Der Mensch denkt, Gott lenkt“<sup>604</sup> (siehe salomonische Spruchsammlung Spr 16:2), das Brecht durch eine neue Interpunktion in seinem Stück *Mutter Courage und ihre Kinder* in dem „Lied der Großen Kapitulation“ wie folgt umgewandelt hat: „Der Mensch denkt: Gott lenkt“<sup>605</sup>. Diese Art der Manipulation des Sprachgutes entspricht genau dem, was Brecht meint, wenn er sagt: „Volkstümlich heißt: den breiten Massen verständlich, ihre Ausdrucksformen aufnehmend und bereichernd / [...]“<sup>606</sup>. Also liegt der Parodie die Absicht zu Grunde, das Volksgut zu bereichern. Dieser Umgang mit Parömien verdeutlicht Brechts Absicht, nicht nur dialektisch zu denken, sondern auch in jeder Gattung der Literatur einen der Faktoren der Historisierung der Fakten zu sehen. In dieser Logik bietet Brecht den Rezipienten einen Anlaß, von Sprichwortparodie zu reden in bezug auf die Aufnahme des bestehenden Sprachgutes. Dies kommt mir jedoch als Falle vor. Denn wenn alle Sprichwortparodien auf Brechtsche künstlerisch-poetische Kreativität zurückzuführen sind, vergißt man dabei, daß dieses Verfahren als

---

<sup>604</sup> Brecht, Bertolt: *Mutter Courage und ihre Kinder*. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 6, S. 49.

<sup>605</sup> Ebd.

<sup>606</sup> Brecht, Bertolt: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 22, S. 408.

traditionell zu bezeichnen ist. Deshalb schreibt Barbara Woods in ihrem Aufsatz „Perverted Proverbs in Brecht and ‚Verfremdungssprache‘“:

Both Grimm and Debiel based their argument to a considerable extent on perverted proverbs in Brecht; Grimm in the section „Verkehrung vorgeprägten Sprachgutes (pp. 31-33), and Debiel in the section „Verfremdung von Zitaten und Redensarten“ (pp. 35-39). Valid as many of their comments may be, however, neither has given enough consideration to the fact that proverbs have often been perverted in both literary and popular tradition; hence, proverb perversion is not- actually- an original or unique feature of „Verfremdung.“<sup>607</sup>

Da die Verfremdung einer Parömie diese nicht nur formal, sondern auch inhaltlich beeinflusst, ist es wichtig, daß ich die hier ausgewählten Parömien einer genaueren Analyse unterziehe, um zu zeigen, inwiefern Sprichwörter als didaktisches Mittel gebraucht werden. In dem Werk *Die Gewehre der Frau Carrar* werden von den Konfigurationsfiguren unterschiedliche Parömien zu verschiedenen Zwecken benutzt. Pedro z. B., der Bruder Frau Carrars, steht für diejenigen, die den spanischen Generälen wie dem Faschisten Franco, mit Waffen Widerstand während des im Jahre 1936 ausgebrochenen Krieges leisten. So kommt er zu seiner verwitweten Schwester, um die von ihrem verstorbenen Mann hinterlassenen Waffen zu erhalten. Als er da ist und Karten mit José, dem jüngeren Sohn der Frau Carrar, spielt, benutzt er das folgende Sprichwort: „Im Krieg gelten alle Tricks“. Diese Parömie, die beim Spielen gebraucht wird, ist folgenschwer. Denn sie soll den Jungen dazu bringen, sich für eine aktive Teilnahme am Krieg zu entscheiden. Hinzu kommt auch die Vorbereitung des Erwerbs der Waffen, die Frau Carrar im Hause hat. Die Tatsache verdeutlicht der folgende Satz Pedros an José: „[...] du gehörst doch nicht zu den Dümmlern und man muß dir nicht alles lang und breit auseinandersetzen. Also wo sind sie [die Gewehre]?“<sup>608</sup> Das Sprichwort, das diesen Ausführungen vorangestellt ist, dient zur

---

<sup>607</sup> Woods, Barbara Allen: Perverted Proverbs in Brecht and ‚Verfremdungssprache‘, in : *Germanic Review* 43, (1968), S. 100-108

<sup>608</sup> Brecht, Bertolt: **Die Gewehre der Frau Carrar**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 317.

Belehrung Josés, der bei der Suche der Gewehre die entscheidende Rolle spielen soll. Bei seinem Versuch, José für seine Seite zu gewinnen, sagt er beim Kartenspiel: „Kühnheit ist gut, [...],“<sup>609</sup> auf die Art und Weise reagierend, wie José spielt. In der Tat ist dies ein mittelbarer Versuch, den Jungen psychologisch auf den Krieg vorzubereiten. José zeigt auch, daß er gut belehrt ist, indem er Pedro bekräftigt: „Wenn man nichts wagt, kann man auch nichts gewinnen“.<sup>610</sup> In dieser Lage ist Frau Carrar in einen Konflikt gegen ihren Bruder und ihren Sohn geraten. Sie will die Gewehre, die Pedro für die Front sucht, nicht hergeben und zeigt sich sehr pazifistisch. Der Padre, der sie in ihrer Haltung unterstützt, äußert seinen eigenen Pazifismus und seine Neutralität ganz belehrend auf das fünfte Gebot Gottes zurückgreifend: „Für mich gilt das Wort unseres Herrn: Du sollst nicht töten!“<sup>611</sup> Dieses Wort aus der Schrift verfolgt in dem Werk belehrende Ziele. Es soll in dem Werk Pedro u. a. davon abhalten, mit Gewalt auf Gewalt zu antworten. Andererseits will Brecht mit solch einem Sprichwort seine eigene pazifistische Haltung offenlegen und anderen Menschen damit sagen, daß Krieg eine antimoralische Sache sei. Es ist dennoch wichtig zu erwähnen, daß die Belehrung, die der Priester bei Pedro erzielt, nur als „tauben Ohren predigen“<sup>612</sup> zu verstehen ist. Denn Pedro bleibt unnachgiebig angesichts der Realität.

Pedros pazifistische Schwester, Frau Carrar, wundert sich über die Dauer des Fischfangs ihres Sohnes Juan und vermutet, er wäre schon an der Front. In ihrem Zornesanfall verflucht sie Juan, indem sie meint: „ Wenn er mir das angetan hat und zu Miliz gegangen ist, dann soll er verflucht sein. [...]. Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.“<sup>613</sup> Dieses Sprichwort, das Frau Carrar verwendet, hat zwei Bedeutungen. Einerseits gilt es als Erfahrungssatz nach dem Tod ihres Mannes, der schon im Krieg gefallen ist, andererseits als Belehrung an Pedro und José, die alles tun, um die Gewehre für den Krieg zu erwerben. Als didaktisches Mittel soll das Sprichwort Pazifismus predigen. Leider zeigt uns der

---

<sup>609</sup> Ebd., S. 313.

<sup>610</sup> Ebd., S. 313.

<sup>611</sup> Ebd., S. 320.

<sup>612</sup> Duden, *Deutsches Universalwörterbuch*, S. 1097.

<sup>613</sup> Ebd., S. 332



unglückliche Ausgang des Werkes mit dem Tod Juans, der von Faschisten erschossen wird, daß der Pazifismus eine Grenze hat.. Die Frau Carrar schließt sich denen an, die die Generäle bekämpfen wollen und will für Juan kämpfen, wobei „der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist.“<sup>614</sup>

Der Lehrhaftigkeit der Sprichwörter begegnen wir auch in dem Werk *Furcht und Elend des Dritten Reiches*: im Prolog zur Szene „Verrat“ können zwei didaktische Ziele verfolgende Sprichwörter gelesen werden. Trotz der Brechtschen Manipulation der Sprichwörter, bleibt die Lehrhaftigkeit der den folgenden Zeilen zu entnehmenden Sprichwörter unangetastet:

Dort kommen Verräter, sie haben  
Dem Nachbarn die Grube gegraben.  
Sie wissen, daß man sie kennt.  
Vielleicht: die Straße vergißt nicht?  
Sie Schlafen schlecht: noch ist nicht  
Aller Tage End.<sup>615</sup>

Das erste Sprichwort über die „Grube“ aus diesen Zeilen weist aus, daß Brecht die Parömie aus der Bibel als sprichwörtliche Redensart benutzt hat. Es ist jedoch wichtig zu erwähnen, daß Brecht zeigt, daß der Übeltäter selbst keine Ruhe habe. Diese Lehre ist in der Nazizeit von großer Bedeutung. Denn unter der Diktatur Hitlers war die Gefahr des Verrates sehr groß; und es war leicht, als Andersdenkender verraten zu werden. Die politischen Gegner, vor allem Kommunisten, die Juden, und jeder, der sich schlecht über den Nationalsozialismus äußerte, waren Erzfeinde des Regimes. Es konnte sich niemand sicher fühlen, nicht einmal der Verräter. Da die Zukunft noch offen war und vieles passieren konnte, heißt es bei Brecht: „Noch ist nicht aller Tage End“. Der Versuch Brechts, das Sprichwort zu verfremden, ändert nichts an seiner Lehrhaftigkeit. Es soll den Verrätern die Lehre erteilen, daß sie mit Rache zu rechnen haben.

---

<sup>614</sup> *Deutsches Universalwörterbuch*, S. 731.

<sup>615</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke.*, Bd. 4, S. 344.

Eine weitere didaktische Parömie in dem Werk *Furcht und Elend des Dritten Reiches* lautet: „Selig sind die Friedfertigen“<sup>616</sup> in den Szenen „Der Bauer füttert die Sau“ und „Die Bergpredigt.“ In beiden Fällen wird das Sprichwort gebraucht, um mittelbar die Kriegsvorbereitungen der Nazis zu kritisieren und unmittelbar die Kinder zu belehren, wie z. B. die Bauernkinder und den uniformierten Sohn des sterbenden Fischers, die von den Nazis leicht zu manipulieren sind. Deshalb ist der Sohn des Sterbenden von der Rede des Pfarrers verletzt, der versichert, daß das Sprichwort nicht von Juden sei, sondern aus der Bibel, und ging daraufhin den Pfarrer verraten.

#### **4.2.2.2.3 Die ästhetische Funktion der Sprichwörter in *Die Gewehre der Frau Carrar* und *Furcht und Elend des Dritten Reiches***

Was die ästhetische Funktion der Sprichwörter in den Werken von Brecht anbelangt, möchte ich diese als künstlerisch-poetische Erfindung charakterisieren. Ein Blick auf die Sprichwörter im allgemeinen, läßt feststellen, daß diese aufgrund ihrer Form als ästhetisches Mittel zu verstehen sind. Denn alles, was mit Parömien angesprochen wird, hätte man ohne diese ansprechen können. Der Grund dafür liegt nicht zuletzt darin, daß das Sprichwort als schöneres Ausdrucksmittel fungiert. Hinzu kommt die Kreativität des Redners bzw. des Textverfassers, der schon bekannte Stilmittel auf seine Weise einsetzt. Diese Tatsache läßt sich aus den folgenden Brechtschen Ausführungen ablesen: „Das Volk, das die Dichter, einige davon, als seine Sprachwerkzeuge benutzt, verlangt, daß ihm aufs Maul geschaut wird, aber nicht, daß ihm nach dem Maul gesprochen wird“<sup>617</sup>.

Aus mehreren Gründen, darunter ästhetischen versucht Brecht, bestehende Sprichwörter auf seine eigene Weise in sein Werk einzubauen:

---

<sup>616</sup> Ebd., S.427.

<sup>617</sup> Brecht, Bertolt: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 22, 415.

Dort kommen Verräter, sie haben  
Dem Nachbarn die Grube gegraben.  
Sie wissen, daß man sie kennt.  
Vielleicht: die Straße vergißt nicht?  
Sie Schlafen schlecht: noch ist nicht  
Aller Tage End.<sup>618</sup>

In diesem Prolog zur Szene „Verrat“ greift Brecht auf die Bilder „Grube“ und „Tage End“[Abend] zurück, um zwei verschiedene Situationen darzustellen. Was hier bezüglich der Ästhetik auffällt, liegt einmal in der Wahl der Metapher „Grube“, die hier für den Verrat steht. Hinzu kommt die Bildung der paarigen Reime durch die Verbindung von „graben“ und „haben“, die die poetische und somit die ästhetische Kreativität des Autors offenbart. Auch das letzte Sprichwort „noch ist nicht aller Tage End“ reimt sich mit den ihm vorangestellten Zeilen, wie oben zu sehen ist. Die Schlußkonsonanten [t] und [d] bilden dabei einen unreinen Reim. Das Sprichwort ist durch Brechts Kreativität in die poetische Gestaltung eingezogen, indem Brecht bei dem Wort „End“ den Buchstaben ‚e‘ weggelassen hat, selbst wenn auch das in dem ursprünglichen Sprichwort ersetzte Wort „Abend“ einen Reim ermöglicht hätte. Abgesehen von dieser formal- ästhetischen Wirkung des Sprichwortes erweist sich der bloße Rückgriff auf Sprichwörter als ästhetisches Stilmittel. Denn der Autor hätte alles auch ohne „Schmuck“ sagen können, was er doch mittels Sprichwörter mitteilt. Es ist harmloser und auch schöner, die Vorsicht gegenüber den Nazis mit der „Porzellankiste“ in dem Sprichwort „Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste“<sup>619</sup> aus der Szene „Das Kreidekreuz“ des Stückes *Furcht und Elend des Dritten Reiches* zu vergleichen. Diese Metaphorik dient der ästhetischen Wirkung.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß die Ästhetik in der literarischen Schöpfung in verschiedenen Formen auftritt. Durch die Technik der Ersetzung verfolgt der Autor ästhetische Ziele. Sprichwörtliche Metaphern und der

---

<sup>618</sup> Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke*, Bd. 4, S. 344.

<sup>619</sup> Ebd., S. 352.

Rückgriff auf klassische poetische Mittel wie den Reim, konstituieren den Schmuck des Werkes.

## 5 Einführung in eine praktische Technik der Sprichwortbildung

### 5.1 Allgemeines

Die Frage der Sprichwortbildung scheint in der Wissenschaft wenig Aufmerksamkeit zu erregen, obwohl sie einen höchst interessanten, entgegen landläufiger Ansicht heute noch sehr lebendigen Untersuchungsgegenstand darstellt. Es ist, wie bei den anderen „einfache[n] Formen“<sup>620</sup> wie z. B. den Märchen, zwischen Volkssprüchwörtern und Kunstsprichwörtern zu unterscheiden. Sicherlich ist die Grenze zwischen Volks- und Kunstsprichwörtern fließend, denn die Frage der Tatsächlichkeit der Quellen der mündlich überlieferten Sprichwörter ist ein wissenschaftlich subtiler Versuch, da diese Quellen selbst mündlich überliefert werden. In den sogenannten „Wortkulturen“ ist die Frage der Historizität der Gattungen mit Schwierigkeiten verbunden, wie dem Lexikon der afrikanistischen Erzählforschung zu entnehmen ist:

[...]. Heute herrscht in der Geschichtswissenschaft weitgehende Übereinstimmung darüber, daß sowohl jene Gattungen von mündlichen Überlieferungen, die als 'offizielles' kollektives Besitztum einer Gruppe gelten, als auch die persönlichen Erinnerungen von Einzelmenschen in ihrem Wesen als historische Quellen unbestreitbar sind. Die Historizität ihres Informationsgehaltes muß in jedem Einzelfall kritisch untersucht werden.<sup>621</sup>

Diese Ausführungen sprechen die Frage der Echtheit der mündlich überlieferten Informationen an. Zweifelsohne enthalten mündlich überlieferte Zeugnisse leicht - irrtümlich oder absichtlich - Unwahrheiten, weil der Informant die Information ausschmücken oder zugunsten seiner Volksgruppe beschönigen will. Diese

---

<sup>620</sup> Jolles, André: *Einfache Formen. Legende. Sage. Mythe. Rätsel. Spruch. Kasus. Memorabile. Märchen. Witz.* 6., unveränderte Auflage. Tübingen: Niemeyer, 1982, 272 S. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 15)

<sup>621</sup> Braukämper, Ulrich: „Historizität oraler Traditionen“, in: Möhlig, J. G. Wilhelm, Herrmann Jungraithmayr (Hrsg): *Lexikon der afrikanistischen Erzählforschung.* Mit einem einleitenden Beitrag von Thomas Geider. Unter redaktioneller Mitarbeit von Rose-Marie Beck und Andreas Eckl. Köln: Köpke (1998), S. 108.

menschlichen Schwächen, die bei der oralen Historizität zu berücksichtigen sind, sind auch bei Schriftquellen festzustellen. Es ist jedoch für jede wissenschaftliche Beschäftigung bedeutsam, sich auf dem Gebiet der oralen Tradition strenger zu zeigen, um das Ausmaß der Lückenhaftigkeit der Belege zu begrenzen.

Wie bereits erwähnt werden viele Sprichwörter als Volksgut, als Volkssprichwörter, betrachtet, obwohl es wie beim Märchen immer wieder fraglich ist, wie das Volk als Urheber bezeichnet werden kann, wenn doch klar ist, daß das Schöpfen eines Kunstwerkes, als welches auch das Sprichwort anzusehen ist, eher auf die poetische Kreativität eines Individuums zurückzuführen ist. Sicherlich ist die Verbreitung des Werkes nur unter dem und durch das Volk denkbar. So werden dann auch einige Sprichwörter als Sentenz, Geflügelte Worte u.ä. betrachtet, weil ihre Urheber bekannt sind. Die Grenzen zwischen Sprichwörtern und anderen Spruchgattungen der Oralität sowie der Schriftlichkeit erscheinen insofern fließend.

In seinem Beitrag „Proverbes fɔn du Bénin: une approche anthropologique“ schreibt Dominique Fadairo-Kedji Folgendes: „Les proverbes naissent et vivent en se renouvelant constamment. Et si certains d'entre eux plongent profondément leurs racines dans la tradition, d'autres, plus récents, ont leur origine dans les circonstances de la vie contemporaine.“<sup>622</sup> Laut diesen Ausführungen entstehen Sprichwörter in verschiedenen Epochen: während die einen auf die Tradition zurückgehen, erweisen andere sich als Zeugnis der Neuzeit.

Wie Sprichwörter gestern und heute zum Sprichwort werden wird in den folgenden Zeilen den Kern meiner Überlegungen ausmachen. Dabei erscheint es mir wichtig, mich der Kunst der Natur- und Alltagsbeobachter, der Historiker, Rhetoriker und anderer Denker zu widmen. Bis heute scheinen bestimmte Sprüche schlicht aus dem Boden zu schießen, aber hier kann gezeigt werden, wie die menschliche Phantasie, die Schöpferkraft, Parömien ins Leben ruft.

In diesem Teil werde ich auf die praktische Phase eines Versuchs der allgemein gültigen Sprichwortbildung eingehen, wobei zunächst der von mir als historisch

---

<sup>622</sup>Fadairo-Kedji, Dominique: „Proverbes fɔn du Bénin: une approche anthropologique“, in : *Cahiers de littérature Orale*, n° 13, 1983, S. 113.

bezeichnete Teil behandelt und sodann der philosophische in Betracht gezogen werden wird.

## **5.2 Die historisch-künstlerische Sprichwortbildung**

Die Sprichwortbildung wird auf eine Weise durchgeführt, die mindestens die formale Universalität der Sprüche offenbart. Historisch ist die Methode, weil die Ereignisse, auf die zurückgegriffen wird, geschichtsbezogen sind. Der Sprichwortbilder, Liedermacher oder begabte Redner verschafft sich auf bestimmte Vorkommnisse einen künstlerischen Blick, bevor sie zum Gegenstand seiner Kunst werden. Im Mittelpunkt dieser Kunst stehen „große“ wie „kleine“ Menschen, Tiere, Pflanzen sowie Abstrakta u. ä..

Der Künstler, der sich für andere Medien, wie z. B. Fernsehen und Rundfunk bzw. die öffentliche Meinung im allgemeinen, wie sie sich auch auf der Straße kundtut, interessiert, hält sich stets auf dem Laufenden. Sagen wir, er hat ein gutes Gedächtnis, so daß er jederzeit aus seiner ‚Datenbank‘ schöpfen kann, um Sprüche wie Sprichwörter zu bilden, die von verschiedenen Konstellationen zeugen. So greift er beispielsweise auf Fakten zurück, wie z. B. die sog. Affäre Lewinsky aus dem Jahre 1998: Monica Lewinsky, die „berühmteste Praktikantin“ des Weißen Hauses ist wegen ihres Verhältnisses zum Präsidenten Bill Clinton in den USA zum Objekt der öffentlichen Meinung geworden. Der Präsident, dem vorgeworfen wurde, ein Verhältnis mit der Dame gehabt und sie zur Falschaussage unter Eid veranlaßt zu haben, geriet in eine „Schlinge.“ Zunächst wies der Präsident die Taten zurück, machte sodann aber Zugeständnisse. Als Präsident der USA galt er als „der mächtigste Mann der Welt“. Trotzdem wurde er durch diese Affäre gedemütigt. „[...]“. Vielleicht ist seine ganze Präsidentschaft zerstört, womöglich muß er abtreten, sogar eine Gefängnisstrafe droht.[...]. Schon

jetzt ist Clinton beschädigt, zur besonderen Freude seiner erbitterten Gegner aus der rechten Ecke. [...]“<sup>623</sup>, hieß es damals in der Wochenzeitung *Der Spiegel*.

Der Künstler weiß Bescheid und kommt zu dem Schluß: **Es ist kein Mann so mächtig, es gibt immer eine Lewinsky, die ihn schwächt**. Dieser Satz, der eine Schlußfolgerung über eine historisch belegte Tatsache ist, gilt von nun an als Sprichwort. Sicherlich ist solch ein Sprichwort in analogen sozialen Kontexten, die die Demütigung eines stärkeren Menschen durch einen relativ schwächeren darstellen, zu gebrauchen, wie die Affäre Borer-Friedling: Der ehemalige Botschafter der Schweiz in Berlin (Deutschland) geriet im März 2002 in die ‚Schlinge‘, weil ein „Nackt-Model“ namens Djamilé Rowe behauptete, mit ihm eine Affäre zu haben. Die Presse griff ein. Der Botschafter verlor sein Amt. Monate später versicherte die Frau in einer Eidesstattlichen Erklärung, nie eine Affäre mit dem Botschafter gehabt zu haben. Immerhin hat der Botschafter, seine Lewinsky‘ erlebt.

Auf diese Art der Sprichwortbildung, die die konkrete Tat eines Menschen zum Gegenstand eines Sprichwortes macht, wird im Sprachgebrauch vieler beninischer Ethnien sogar ausdrücklich Bezug genommen, etwa bei den Sákswè, wenn sie sagen: „Kò òn nà và nyí òlódónũ“ („Ich werde nicht zum sprichwörtlichen Gegenstand werden“).

Damit ist gemeint, daß man sich nicht lächerlich machen will. Man will nicht von anderen wegen einer Rede oder einer schlechten oder ungeschickten Handlung kritisiert werden. Man will auch nicht als schlechtes Beispiel in Gesprächen erwähnt werden. Dasselbe meint der folgende Ausdruck: „Ò nà và zùn òlódónú“ („Du wirst zum sprichwörtlichen Gegenstand werden“).

Die oben angeführten Ausdrücke zeigen uns, daß das Sprichwort eine Redeweise ist, die verwendet werden kann, um die Schwäche der anderen zu kritisieren. Es ist auch eine Art, eine Begebenheit, die sich als außergewöhnlich erweist, als

---

<sup>623</sup> Der Spiegel, Nr. 5 /26.1.98, S.113ff



Referenz zu benutzen, um auf eine augenblickliche Situation hinzuweisen, wie z. B. bei dem folgenden Sprichwort: „Yè dàtú jàgìdì lè àvaxó: ò gù òdù“ („Auf Jagidi wird beim Maisstehlen geschossen: Du hast dein Schießpulver verschwendet“).

Der Name von Jàgìdì wird weiter bei allen Gelegenheiten erwähnt, die der Entstehungssituation des Sprichwortes ähnlich sind. So ist Jàgìdì zum sprichwörtlichen Gegenstand geworden, weil er einmal gestohlen hat. Das Sprichwort (òlò) läßt sich mithin als Referenzsatz definieren, auf den man sich beruft, um eine aktuelle Lage zu kritisieren oder manchmal zu preisen.

In unserem Fall der Affäre Lewinsky ist Monica Lewinsky ausdrücklich zum Gegenstand des Sprichwortes geworden. Der Name des Präsidenten ist zwar nicht in dem Spruch selbst enthalten, dennoch ist er ebenfalls zum Gegenstand des Sprichwortes geworden, denn die Genese der Parömie bezieht ihn als eine der Hauptfiguren ein.

Weitere Anlässe zur Sprichwortbildung liefern unserem Künstler die nachfolgenden Geschehnisse in der amerikanischen Politik: während alles darauf hindeutete, daß der Präsident der Vereinigten Staaten wegen der Lewinsky Affäre vernommen werden sollte, entschied „der mächtigste Mann der Welt“, daß Bomben auf Bagdad fallen sollen. Dies geschah. Der kritische Künstler sieht in dem Einsatz ein reines Ablenkungsmanöver des Präsidenten, der seine internen persönlichen Schwierigkeiten herunterspielen wollte. Der Künstler zieht aus dieser Lage das folgende Fazit: **Sorgen im Weißen Haus, Sorgen in Bagdad** oder **Hat Clinton Sorgen, fliegen Bomben auf Bagdad** oder **Sagt Lewinsky aus, fliegen Bomben auf Bagdad**. Diese drei Sprichwörter sind Varianten, die in jeder Situation gebraucht werden können, die eine Art Ablenkungsmanöver offenbart, welches darin besteht seine Stärke auf einem Gebiet zu zeigen, das zu den eigenen Problemen keinen Bezug aufweist.

Auch die deutsche politische Bühne bietet der Sprichwortbildung Nährboden. Hierzu gehören etwa Wahlkampfprüche sowie der NATO-Einsatz im Kosovo. Im Kampf um das Kanzleramt äußern sich wichtige Politiker und politische Parteien zu verschiedenen Themen der Nation. So sagte 1997 der spätere

Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD)<sup>624</sup> vor seiner Kanzlerkandidatur sinngemäß etwas wie: „Kriminelle Ausländer raus“.

Darüber stand in der Zeitschrift *Der Spiegel*: „[...] Seither hat Schröder bei den Linkliberalen verloren, weil er stramm hinter dem Lauschangriff steht, weil ihm zu straffälligen Ausländern nur Schützenfestrhetorik („raus, aber schnell!“) einfiel, [...]“<sup>625</sup>

Denselben Satz plakatierte die NPD<sup>626</sup> und stieß auf herbe Kritik. Die Kritiker der demokratischen Parteien wurden immer lauter in ganz Deutschland, auch die Presse, wie an folgendem von der Zeitschrift „Der Spiegel“ mit Gerhard Schröder geführten Gespräch abzulesen ist:

[...].

Der Spiegel: Ließe sich Zuwanderung durch ein Einwanderungsgesetz steuern?

Schröder: [...] Nein, Deutschland ist nicht in der Lage, größere Zuwandererquoten zu verkraften, als wir sie gegenwärtig haben.

Der Spiegel: Wolfgang Schäuble würde sagen: Jetzt treten Sie in einen Wettlauf mit den Rechten darüber ein, wer die Ängste der Leute am lautesten formuliert. [...].

„raus und zwar schnell“- mit dieser Hardliner-Floskel haben Sie sich voriges Jahr schon in der SPD-Bundestagsfraktion nicht viele Freunde gemacht. [...].<sup>627</sup>

Der NPD wird Ausländerfeindlichkeit vorgeworfen. Schröder wurde kritisiert, aber sein Satz, heißt es in seiner engeren Umgebung, sollte nicht als ausländerfeindlich betrachtet werden, denn er meinte: „Ausländer, die kriminell sind, müssen raus“ und nicht: „Ausländer sind kriminell und müssen raus“. Ein Wortspiel, das mißverstanden werden darf wie auch der 2001 aufgekommene

---

<sup>624</sup> Sozialdemokratische Partei Deutschlands

<sup>625</sup> Der Spiegel, Nr. 8 /16.2. '98

<sup>626</sup> Nationaldemokratische Partei Deutschlands

<sup>627</sup> Der Spiegel, Nr.20 /11.5. '98, S.30

Begriff der „Leitkultur“<sup>628</sup>. Schon kurz vor den Wahlen 1998 war über internationale Medien wie z. B. RFI (Radio France Internationale) zu hören:

[...]. Schröder est un social-démocrate très modéré. L'aile gauche et la Base du parti lui reprochent d'être le camarade des Patrons. Elles ne lui pardonnent pas non plus d'avoir fustigé les immigrés l'année dernière: 'dehors et vite', a-t-il lâché alors qu'il évoquait la délinquance étrangère.<sup>629</sup>

Der Sprichwortbilder entscheidet selbst wie er mit dem Satz umgehen soll. Er könnte sagen: **Aus dem Mund ist nicht auf dem Plakat**, um ironisch darauf hinzuweisen, daß der Satz in beiden Fällen dasselbe bedeutet. Dieser so gebildete Spruch kann sich auf den Fall beziehen, daß dasselbe gemeint ist von zwei unterschiedlichen Quellen. Es könnte aber auch vorkommen, daß die Ironie durch einen Verwender verwischt wird, so daß der Spruch entgegen seinem ursprünglichen Sinn gebraucht wird, um Unterschiede aufzuzeigen. Unser Künstler könnte auch Folgendes ergänzen: **In der Politik ist aus dem Mund nicht auf dem Plakat**. Aber aufgrund ihrer Prägnanz und ihres Lakonismus ist die erste Version zu empfehlen.

Es könnte auch vorkommen, daß ein Satz zum Sprichwort wird, dessen Autor schon bekannt ist, was als Sentenz verstanden werden soll, wie z. B. der Satz: **„Gib mir eine Flasche Bier, sonst streike ich,“** der von Bundeskanzler Gerhard Schröder auf einer Reise durch die neuen Bundesländer geäußert wurde. Der Kanzler, der für seine rhetorischen Fähigkeiten bekannt ist, unterhielt seine Begleiter wie sein Volk mit diesem einfachen Satz, der heute von einigen Deutschen sowie den Medien zitiert wird. Ein Satz ohne große Bedeutung - trotzdem gilt er als Unterhaltungswort. Auch auf diese Weise entstehen Sprichwörter. Sie müssen nicht immer Weisheiten verbreiten. Sie unterhalten auch.

---

<sup>628</sup>Der Begriff stammt von dem CDU-CSU Fraktionsvorsitzenden Friedrich Merz und steht für die deutsche Kultur, die in Deutschland jeder fremden Kultur vorangestellt werden solle und der sich jeder Ausländer anschließen solle. Alles in allem solle in Deutschland die deutsche Kultur im Vordergrund stehen. Gegen diesen Begriff erhoben sich viele Stimmen, vor allem von der Rot-Grün Regierung sowie von der Führung des Zentralrats der Juden u. a.

<sup>629</sup> Qu.: RFI (Radio France Internationale), 1998.

Einen weiteren Beleg der Sprichwortbildung bietet uns auch die Antwort des Kanzlers Schröder, der auf die Frage eines Journalisten vor dem Kosovo-Krieg, wie Deutschland zu der Entscheidung der Amerikaner über den NATO-Einsatz stehe, antwortete: **„Wenn die Amerikaner es wollen, dann sind wir auch dabei.“**

Diese Antwort mag sich sehr einfach anhören. Sie ist aber bedeutungsvoll und folgenschwer. Denn der Kanzler scheint seine Entscheidung von der des Weißen Hauses abhängig zu machen, wodurch das Mitläufertum der deutschen Politik offenbart wird. Schlimmer noch, seine Antwort besagt in etwa: „Was Amerika will, will Deutschland auch. Also kommt der Dichter zur folgenden Feststellung: **Deutscher Wille ist Weißen Hauses Wille, oder Deutschlands Wille, Amerikas Wille.** Die Parömie ist für das Ironisieren geeignet und kann gebraucht werden, wenn jemand sich der Entscheidung eines Stärkeren anschließen will, um ihm zu sagen, daß seine eigene Meinung zur Sache ohnehin nichts ändern kann.

Die politische Bühne bietet uns weitere Beispiele: im Februar 2001 flogen erneut Bomben auf Bagdad. Die Flieger? Amerika und Großbritannien. Der Grund? Irak von Saddam Hussein versuche immer noch Massenvernichtungswaffen zu produzieren. Viele Länder, wie z. B. Rußland, China und Frankreich, um nur einige von ihnen zu nennen, verurteilten diese Bombardements, weil sie einfach nach Machtprobe, Provokation u. ä dem Irak gegenüber „röchen“. Die Rot-Grün Koalition an der Macht in Deutschland schweigt, weil vielleicht „Schweigen seliger ist als Reden“. Die Journalisten hingegen schweigen nicht, sie ziehen dem Bundeskanzler „die Würmer aus der Nase“. Auf die Frage, wie Deutschland zu der Sache stehe, antwortete der Kanzler wie folgt:

**„Man redet nicht über Amerikaner, man spricht mit ihnen.“** Eine diplomatische Antwort, die dennoch bedenklich ist. Die Antwort kann für sich allein genommen als Spruch betrachtet werden, denn sie kann von anderen Ländern in der Diplomatie verwendet werden, um die ganze Vorsicht, die die Weltdiplomatie den USA als „Weltgendarmen“ entgegenbringt, zu unterstreichen. Im Alltag kann der Satz auch benutzt werden, um zu sagen, daß Kritik verboten

sei. Der Satz zeigt deutlich, was für eine Stellung die deutsche Politik - zumindest die Rot-Grün Koalition - den USA, ihren Erlösern der Nachkriegszeit<sup>630</sup> nimmt. Ein Blick auf die ethnisch-politischen Geschehnisse weltweit gibt auch Anlaß zur Sprichwortbildung, wie z. B. Die Geschehnisse in Ruanda. 1994 brach in Ruanda ein Bürgerkrieg aus. Der damalige Präsident General Habyarimana, Hutu-Abstammung, kam infolge einer auf Tutsi-Milizen zurückzuführende Flugkatastrophe ums Leben. Der latente Krieg zwischen den Tutsi und Hutu nahm eine Wende: die Tutsi, die sich von der Hutu-Mehrheit unterdrückt fühlten, schloßen sich der Rebellion an und jedem Hutu wurde der ethnische Krieg angesagt. Die Tutsi ergriffen die Macht. Die Hutu flüchteten in die Nachbarländer und in gebirgige Regionen des Landes. Ähnliche Auseinandersetzungen fanden in Liberia, dem ehemaligen Jugoslawien - um nur wenige der Länder zu nennen - statt. Aufgrund der ethnischen Hintergründe physischer sowie verbaler Auseinandersetzungen zwischen zusammenlebenden Völkern der Welt könnte der Künstler einen Spruch unter Bezugnahme auf Rwanda lauten lassen: **Jedes Land hat seine Tutsi und seine Hutu.** Dieser Spruch kann als Schlußwort über Konflikte zwischen ethnischen oder religiösen Gruppen (z. B. Katholiken gegen Protestanten in Irland) gebraucht werden. Die historische Technik der Sprichwortbildung angesichts der hier gebildeten Sprichwörter zeugt von einem großen Interesse des Menschen der Weltpolitik gegenüber. Philosophische Parömien verdanken ihre Entstehung der Kreativität des Künstlers. Im folgenden soll ihr Bildungsprozeß einer genaueren Analyse unterzogen werden.

### 5.3 Die philosophisch-künstlerische Sprichwortbildung

Das Wesen des Sprichwortes hat etwas Gemeinsames mit dem der Philosophie: wie die Philosophie scheint das Sprichwort, um mit Karl Jaspers zu sprechen, als

---

<sup>630</sup> Rosinenbomben, Marshall-Plan sowie Hilfe zur Währungsreform und Wiederherstellung der Demokratie, das war u. a., was Deutschland den USA verdankt.

„überflüssiges Grübeln von Träumern verachtet“<sup>631</sup> zu werden. Ein Blick auf den Hauptsatz der Philosophie des „Sophisten und Menschenlehrer[s]“ Protagoras: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge,“<sup>632</sup> läßt feststellen, daß der Relativismus des menschlichen Erkennens und des Handelns bei der Philosophie auch eine Gemeinsamkeit zwischen Philosophie und Parömie darstellt. Viele Sprichwörter kennen aufgrund der Einseitigkeit bzw. der relativistischen Wahrheit, die sie übermitteln, Gegensprichwörter sowie Parodien. Das ist aber kein Scheitern der Parömie, denn das Wissen, welches Zeit und Raum verschiedener 'Kulturen und Naturen' in Betracht zieht, mag nicht unbedingt allgemeingültig und ewig sein. Sprichwörter entstehen, wachsen und können auch sterben und neue werden in die Welt gesetzt. Die Lehren, die sie beinhalten, mögen als Wegweiser im Leben, in bezug auf Tugenden wie Laster betrachtet werden. Die philosophische Sprichwortbildung widmet sich der Erfindung lehrhafter Sätze moralischer, amoralischer sowie immoralischer Prägung. Desgleichen ist auch die Komik ein Gebiet der Parömie. Der Sprichwortbildner, der sich als Denker betrachtet, sucht in seinem Denkprozeß bestimmte philosophische Richtungen zu vertreten. Im Alltag gibt es Geschehnisse, die die Aufmerksamkeit des Denkers erregen wie z. B. Religionskonflikte, Parteikonflikte, Familienkonflikte u. a.. Da die genannten Bereiche Menschen zueinander und auseinander bringen, sind sie ein Beleg dafür, daß **was Menschen einigt, Menschen trennt. Was Menschen einigt, trennt Menschen** ist eine philosophische Sprichwortbildung. Metaphysische Fragen gehören auch hierher. **Der Mensch ist Gottes Tod** (Er erfindet ihn und kann über sein Leben und Überleben entscheiden). Es soll eigentlich nur einen Gott geben, aber zu unterschiedlichen Zeiten verleihen Menschen Ihrem Gott verschiedene Macht und Gestalt, je nach ihren eigenen Interessen. Im Namen Gottes werden Menschen geopfert, Kriege geführt und der Glaube an Gott verboten. **Gott hat viele Namen**, würde der Sprichwortbildner angesichts der Vielzahl der Sekten und Religionen sagen. Und das stimmt: man mag sagen, daß Allah nur ein anderer

---

<sup>631</sup> Vgl. Karl Jaspers, *Einführung in die Philosophie*, München, Piper, 1957, S. 9.

<sup>632</sup> Vgl. Hefnerich, Christoph: *Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und Östliches Denken*. Mit einem Beitrag von Peter Christian Lang. 2. Auflage, München: dtv, 1998, S. 16.

Name für den Gott der Christen sei, dennoch haben die Götter unterschiedliche Gebote u. ä., zumindest wenn man den jeweiligen heiligen Büchern nach urteilt. **Religion ist ein Exil für die Menschen.** Die Menschen fliehen vor ihrem Alltag und gehen dorthin, entweder bleiben sie dort oder sie halten es nicht aus. **Religion ist das Zeichen für menschliche Dummheit.** Sie verbindet alle Dummen, die sie pflegen. **Religion ist eine Attrappe zwischen Menschen.** Die einen benutzen sie, um die anderen „übers Ohr zu hauen.“

Unsere Sinne spielen, wie von den Sophisten bekräftigt wird, eine ausschlaggebende Rolle in unserem Leben und Überleben. Der Mensch denkt, aber ohne seine Sinne bleiben seine „Träume Schäume,“ bloße Utopie. Mit dem Zutun seiner Sinne werden viele Träume Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit kann in Form des Guten wie des Bösen sein. Derjenige, der seiner Meinung freien Lauf läßt, hat Zuhörer, die ihn in die 'Schlinge' bringen können oder nicht. **Die Sinne sind des Menschen Tod und Leben.** Das ist warum der Mensch seine Sinne kontrollieren muß, um z. B. kein böses Mundwerk zu haben, keine üble Tat zu begehen u.ä..

**Der Verstand verdirbt das Herz,** würde der Mensch sagen, der z. B. liebt und nicht lieben darf. Die Philosophie über menschliches Verhalten läßt feststellen: **Das Wort des Menschen ist nicht sein Gedanke,** vor allem in der Politik. Vielen Menschen sagen schon laut, was sie nicht meinen. Die Rede unterscheidet sich von der Handlung, wie Vaughan erwähnt: „[...] L'honnêteté n'est plus que dans les mots et plus il y a de corruption dans les âmes, plus on affecte de choix et de pureté dans le discours. [...]“<sup>633</sup> Die Ehrlichkeit liegt nur in Worten, und die Rede ist das Gegenteil dessen, was der Mensch eigentlich tut, so Vaughan. Eigentlich ist die Rede nicht das, was gedacht wird, sondern was für den Sinn verblümd ist und die Wirklichkeit vertuschen soll.

Die Ironie in der Sprichwortbildung findet auch hier einen Raum. Aufgrund der oft verbreiteten Belege über Geißeln der Neuzeit könnte der Künstler den Schluß

---

<sup>633</sup>Vaughan, C. E.: *Political Writings of J.-J. Rousseau* (Oxford, 1962) I, S. 335; zit. n.: Aguessy, H[onorat], „Tradition orale et structures de pensée: Essai de Méthodologie“, in: *Cahiers d'histoire mondiale* 142. Paris, S. 290.

ziehen: **Alles Schlimme kommt aus den Tropen. Oder Der Westen ist Paradies.**



## 6            **Schlußbemerkung**

Das Sprichwort setzt sich in nahezu allen literarischen Gattungen als unentbehrliches Element durch. Das hat die vorliegende Studie zumindest bestätigt.

Die Grundbehandlung der Sprichwörter, d. h. ihre Analyse in bezug auf ihre Bedeutung und allgemeine Funktion in der ersten Denotationssituation sowie in der Gebrauchssituation hat gezeigt, daß die meisten Sprichwörter von kulturgeschichtlichen Tatsachen geprägt sind. Die Sàxwè- und die Ibo-Sprichwörter führen uns in die sogenannte „animistische Welt,“ während viele der Brechtschen sich als Träger des Christentums erweisen. Die Sàxwè-Sprichwörter kreisen um Themen wie z. B. Unabwendbarkeit des Todes, Magie, Gesundheit, Leben im Diesseits und im Jenseits, Macht und Machtlosigkeit der Toten, Einigkeit, Nachkommenschaft, Neid, Kunst und Begabung, Trauer, Schicksal u. a. . Die Ibo-Sprichwörter bestimmen die Hauptthemen des Werkes *Things Fall Apart* Achebes: sozialer Aufstieg, Hochmut, Höflichkeit, Schicksal, Macht der Ahnen, Gottheiten, gesellschaftliche Hierarchie, Demut, Fall des Individuums, die Toleranz, Gefahr der Stille, Mut, Sitten und Gebräuche, Vergeltung usw.. Was die Brechtschen Sprichwörter anbelangt, sprechen sie Themenbereiche an, die die faschistischen Geißeln Europas widerspiegeln: Verrat, Vorsicht, Bespitzelung, Kühnheit, Rechtsprechung, Pazifismus, Mord u. ä..

Als philosophisches Denken offenbart das Sàxwè-Sprichwort das Bestehen von zwei Polen: das Diesseits und das Jenseits. Der Mensch ist auf Erden als Produkt Gottes zu sehen und hat nichts anderes zu tun, als das zu verwirklichen, was ihm von Gott vor seiner Geburt zugewiesen worden ist. Die Begriffe des „èsé“ (Gott, persönlicher Gott), „ògbèdidó“ (vor Gott Geredetes) gelten als Träger dieser Philosophie. Bei den Ibo spielt „chi“ (persönlicher Gott) dieselbe Rolle wie „èsé“ bei den Sàxwè im Leben des Individuums. Jeder Mensch hat sein ihm spezifisches Schicksal, und das Leben geht weiter nach dem Tode. Die Behandlung der eigentlichen Funktionswerte der Sprichwörter als mündliches

Wissen und in der Schriftlichkeit hat gezeigt, daß die verschiedenen literarischen Gattungen Sprichwörter zum Stilmittel machen. So wurde mit den Sáxwè-, den Ibo- sowie mit den deutschen Sprichwörtern gezeigt, daß diese nicht nur als Routine in der Kommunikation fungieren, sondern auch sehr deutlich gezielte Funktionen je nach Verwender übernehmen. Im Diskurs werden sie als intellektuelle, affektische sowie ästhetische Mittel gebraucht. Die Multifunktionalität der Sprichwörter erleichtert bei jedem Kulturkreis die „Manipulation“ der Parömien. So kann dasselbe Sprichwort als Lob und als Tadel verwendet werden. Desgleichen erweisen sich epideiktische Ziele verfolgende Sprichwörter als judizial bzw. deliberativ. Diese Tatsache ist bei den 3 ausgewählten Korpora als Gemeinsamkeit zu bezeichnen.

Die Gemeinsamkeiten zwischen Sprichwörtern lassen sich auch an den Sprichwörterparallelen feststellen. Dies ist auf die kulturelle Annäherung zwischen unterschiedlichen Völkern zurückzuführen. Mit unterschiedlichen Bildern wird dasselbe gemeint. Der Unterschied liegt ebenfalls zwischen den Parömien: Das Bildsortiment offenbart den Unterschied zwischen den Parömien.

Zweifelsohne verlieren Sprichwörter in der heutigen Welt an Glanz und Akzeptanz bei vielen Menschen, die darin nur „alte didaktische Mittel“ sehen. Da der moderne Mensch nicht gern belehrt werden will, scheinen ihm Parömien als „rotes Tuch.“ Es ist jedoch heutzutage angesichts der Probleme (z. B. Gewalt in Schulen und überhaupt im Alltagsleben, Menschenhaß, Unterdrückung usw.), denen wir ausgesetzt sind, nicht zuviel verlangt, wenn der moderne Mensch sich selbst mit schon bestehenden „Lehren“ belehrt. Der Mensch als Gesellschaftstier bedarf aus vielen Gründen heute noch Wegweiser, die er sicherlich in Parömien finden kann. „Du sollst nicht zaubern, um dich vor dem Tod zu schützen“ oder „Du sollst nicht töten“ sind keine schlechten „Lehren.“ Von der Lehrhaftigkeit der Parömien abgesehen, bleibt die Parömie auch „L’art pour l’art“ und verdient, daß ihr künstlerisch-poetische Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Außerdem bietet das Sprichwort als Forschungsgegenstand einen breiten Raum, wo jeder Forscher sich mit der Weltkultur auseinandersetzen kann. Deshalb obliegt es jedem „Freund des Wissens“ auf der Suche nach der Wahrheit, sich der

Sprichwörterstudie zuzuwenden, damit die Funde seiner Forschung positiv ergänzt werden können. In Gebieten der Literaturwissenschaft, der Sprachwissenschaft, der Soziologie, der Ethnologie, der Geschichtswissenschaft usw. sollen sich Forscher immer mehr den Parömien widmen. Den Nachwuchswissenschaftlern der Entwicklungsländer kommt die dringende Aufgabe zu, sich mit dem mündlichen Wissen ihrer Völker zu befassen, indem sie dieses zusammenstellen und einer genaueren Untersuchung unterziehen, ehe die Alten, die als „Bibliothek“ gelten, damit diese Welt verlassen.

## 7 Abkürzungsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Verzeichnis der Informanten

### 7.1 Abkürzungsverzeichnis

Adr.	Adrómè	Qu.	Quelle
Ah.	Ahlùmè	RB	Republik Benin
AKP. J.	Akpí, Jixànú	S.	Seite(n)
Aw.	Àwýá	Sax.	Sáxwè-Sprache
Az.	Azínzónkánmè	Spr.	Sprache
d. h.	das heißt	Sprich	Sprichwort
Dat.	Datum	T. D.	Tègbèdò, Dorothée
Ebd.	Ebenda	To. Kw.	Tònmè, Kwèsi
f.	und folgende	u.	und
ff.	und die folgenden	u. ä.	und ähnliches
Gew.	gewöhnlich	u. a.	und andere(s)
H.	Hònxwé	unveröff.	unveröffentlicht
Kor	Korinther	usw.	und so weiter
L.	Land	vgl.	vergleiche
Lk	Lukas	z. B.	zum Beispiel
Masch.	Maschinenschrift	zit. n.	zitiert nach
Mk	Markus		
Mt	Matthäus		
Mündl.	mündlich		
N.	Name		des
	Informanten		
O.	Ort		
Os. So.	Òswè, Sòsú		
p.	page(s)		

## 7.2 Literaturverzeichnis

### 7.2.1. Primärliteratur

Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*. Heinemann, 1958, Reprint der Ausgabe: Heinemann, 1986.

Achebe, Chinua: *No Longer at Ease*. London, Ibadan, Nairobi: Heinemann: 1960.

Brecht, Bertolt: **Die Gewehre der Frau Carrar**. In: Bertolt Brecht *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. Hrsg von Werner Hecht, Jan Knopf u. a.. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1988, Bd. 4, S. 306-337.

Brecht, Bertolt: **Furcht und Elend des Dritten Reiches**. In: *Bertolt Brecht Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. Hrsg von Werner Hecht, Jan Knopf u. a.. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1988, Bd. 4, S. 340-455.

Brecht, Bertolt: *Bertolt Brecht Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. Hrsg von Werner Hecht, Jan Knopf u. a., Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag. Frankfurt a. M.: Suhrkamp: 1988 ff..

### 7.2.2 Sekundärliteratur

Adam, Kolawolé Sikirou, Michel Boko, *Le Bénin*, Paris, EDICEF, (1983).

Adandé, A[lexandre]: „La tradition gnomique“, in: *Présence Africaine* 8, 9. Paris, 1950, pp. 323 – 332.

Adeeko, Adeleke: „Contests of Text and Context in Chinua Achebe, Chinua: *Things Fall Apart*‘s Arrow of God.“ In: *Ariel: A Review of International English Literature* 2; 2 (1992), pp. 7-22.

Adeeko, Adeleke: „*Words' Horse, or The Proverb as a paradigm of Literary Understanding*.“ Diss. University of Florida, 1991. pp. 140-168.

Adoukonou, Barthélemy: *Jalons pour une théologie africaine: essai d'une herméneutique chrétienne du Vodun dahoméen*. 2 Bde., Paris: Lethielleux, 1980.

Adzomada, J. K.: *Eve - Français Nyagomédegbale. Dictionnaire Eve - Français*. Lomé, 1976, Proverbes: pp. 101 - 114

Agblemagnon, N'sougan F.: *Sociologie des sociétés orales d'Afrique noire. Les Eve du Sud - Togo. Préface de Roger Bastide*. Paris, Mouton, MCMLX IX, (Proverbes: pp. 97-112).

Aguessy, H[onorat]: „Tradition orale et structures de pensée: Essai de méthodologie“, in: *Cahiers d'histoire mondiale* 142. Paris, 1972, pp. 269 – 297.

Alapini, Julien: *Le Petit Dahoméen. Grammaire, Vocabulaire, Lexique en Langue du Dahomey*. Nouvelle Edition revue et corrigée. Cotonou, Les Editions du Bénin, 1969.

Alapini, Julien: *Les initiés*, Avignon: Maison Aubanal, 1953.

*Alphabet des langues nationales*. Porto-Novo, Commission Nationale de Linguistique, 1975.

Anozie, Sunday O.: *Sociologie du Roman African. Réalisme, Structure et Détermination dans le Roman moderne ouest-africain*. Paris: Aubier-Montaigne, (1970).

Asmuth, Bernhard, Beimdick, Walter u. a.): *Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft*. Bd. 1: Literaturwissenschaft. Herausgegeben von Heinz Ludwig Arnold und Volker Sinemus. 10. Aufl. München, dtv, 1992, (dtv-Litteraturwissenschaft 4226).

Atabavikpo, Vincent: *Deutsch - beninische Sprichwortforschung. sáxwè - deutsch*. Cotonou. FLASH, DELLCE, Section d'Allemand. Mémoire de Maîtrise. 1995, [Masch. unveröff.].

Bamunoba, Y. K. & B[ernard] Adoukonou: *La Mort dans la vie africaine. La conception de la mort dans la vie africaine par le Chanoine Y. K. Bamunoba. Pour une problématique anthropologique et religieuse de la mort dan la pensée adja-fon par B. Adoukonou*, Paris: Présence Africaine, (1979).

Bänziger, Hans. „Zuerst kommt das Fressen, dann kommt die Moral Zu einem Motiv Bert Brecht.“ In: *Reformatio* 11 (1962), S. 496-503.

Bernath, Peter. *Die Sentenz im Drama von Kleist, Büchner und Brecht: Wesensbestimmung und Funktionswandel*. Bonn: Bouvier, 1976.

Brandt, Thomas O.: „Brecht, und die Bibel.“ In: *Publications os the Modern Language Association* 79 (1964), S. 171-176.

Brecht, Bertolt: *Arbeitsjournal*. 3 Bde. Hrsg. von Werner Hecht. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1973.

Bhêly-Quenum, Olympe: *Le Chant du Lac*. Paris: Présence Africaine, 1965.

Büchmann, Georg: *Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes*, gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, fortgesetzt von Walter Robertornow, Konrad Weidling u. a. (31. Auflage). Frankfurt am Main, Wien, Zürich, Büchergilde Gutenberg, (1968).

Cauvin, Jean: „Les Proverbes comme expression privilégiée de la pensée imageante“, in: *Afrique et Langage* 6 (1976), pp. 5 - 34.

Cauvin, Jean: „Préalable à une recherche parémiologique“, in: *Afrique et Langage* 5 (1976), pp. 5 – 28.

Cauvin, Jean: *Comprendre les proverbes*. Issy les Moulineaux, (Editions Saint-Paul), (1981), (Les classiques africains, 884).

CONFEMEN (Conférence des Ministres de l'Education des Etats d'Expression Française) : *Promotion et intégration des langues nationales dans les systèmes éducatifs. Bilan et inventaire*. Paris, Champion, 1986.

Contes et proverbes“ recueillis par Messieurs: S[erpos] Tidjani, G[uillaume] da Silva Cl[ément] da Cruz, O[dun] Gani, in: *Etudes Dahoméennes* 9 – 10 (1967), pp. 63 – 85.

Coulmas, Florian: *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Hrsg. v. Werner Abraham und Roland Posner. Wiesbaden, Athenaion, 1981, 262 S. (Linguistische Forschung, Bd. 29).

Cruz, Clément da: „Notes sur la littérature Fö - Mahi (Régions d'Abomey et de Savalou-Dahomey), in: *Notes Africaines* 77, Dakar, 1958, pp. 16 – 20.

Debiel, Gisela: *Das Prinzip der Verfremdung in der Sprachgestaltung Brechts: Untersuchungen zum Sprachstil seiner epischen Dramen*. Diss. Bonn, 1960.

Der Spiegel, Nr 8 /16.2.'98.

Der Spiegel, Nr. 5 /26.1.98.

Der Spiegel, Nr.20 /11.5.'98.

*Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung*. Freiburg, Basel, Wien: Herder, (1980).

Diederichs, Ulf u. Christa Hinze, Hrsg.: *Alemannische Sagen*. München: Diederichs, 1991, Reprint der Ausgabe Hamburg, Rowohlt, 1995.

*Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage*. Auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. Bearbeitet

von Günther Drosdowski und der Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig, Wien u. Zurich: Dudenverlag, (1996).

*Duden. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*, bearbeitet von Günther Drosdowski und Werner Scholze - Stubenrecht. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, Dudenverlag, (1992), (Der Duden; Bd. 11).

Ellis, A[lfred] B[urdon].: *The Ewe speaking peoples of the Slave Coast of West Africa. Their religion, manners, customs, laws, languages etc.* London, Chapman, 1890.

Essien, Patrick Paul: *The use of Annang proverbs as tools of education in Nigeria.* Saint Louis University, P. D., 1978.

*Etymologisches Wörterbuch des Deutschen.* Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. 3. Auflage. München, dtv, 1997.

Fadaïro, K. B. Dominique: *Proverbes et critique sociale chez les / fonù / du Bénin: une approche anthropologique.* Université de Paris V. Thèse de doctorat, 1986, [dact. inédit].

Fadaïro-Kedji, Dominique: „Proverbes fon du Bénin: une approche anthropologique“, in : *Cahiers de Littérature Oraie* 13 (1983), pp. 109-119.

Fernus, Claudia: „Blut ist nicht unbedingt dicker als Wasser!-Sprichwörtlich ‚Verkehtes‘ in Bertolt Brechts *Der kaukasische Kreidekreis.*“ In: *Proverbium* 14 (1997), S. 83-112.

Ferris, William R.: „Folklore and the African Novelist: Achebe an Tutuola.“ In: *Journal of American Folklore* 86 (1973), pp. 25-36.

Finbert, J. Elian: *Le Livre de la Sagesse nègre. Proverbe.* Paris, Laffont, 1950.

Finnegan, Ruth: *Oral Literature in Africa*, Oxford, The Clarendon Press 1970, Nairobi, Oxford, 1976. Reprint der Ausgabe, Nairobi, Oxford, Dar es Salaam, Ibadan, 1977, 1978, (Oxford Library of African Literature).

Gbégnonvi, Roger u. Jean Norbert Vignondé: *Lõ.* Paris, Bindi E Jannde, 1983.

Gbégnonvi, Roger: *Lõ ou „proverbes“.* *Structure et fonctions d'un épiphénomène du parler fon des aja-fon du Danxome au Sud-Bénin.* Bielefeld, Diss. Phil., 1985, S. 207f, [dact. inédit].

Greimas, Algirdas Julien: *Du sens. Essais sémiotiques,* (Paris), Seuil, (1970).



Grimm, Reinhold: *Bertolt Brecht: Die Struktur seines Werkes*. 3. Auflage. Nürnberg: Hans Carl, 1962.

Grimm, Reinhold: „Die Luthersprache im Munde Brechts.“ In: *Deutsche Sprache* 14 (1986), S. 235-242.

Guédou, A. Georges: *Xó et gbè. Langage et Culture chez les fõ Abomey*. Université de la Sorbonne nouvelle, Paris III, Institut d'Etudes Linguistiques et Phonétiques. Thèse de doctorat de 3e cycle, 1976.

Guillet, Gérard: *Regards sur la littérature dahoméenne. Les Proverbes*. Cotonou, Pro manuscrito, 1971.

Haaf, Ernst, „Die goldenen Weisheiten der Asante“, in: *PAN* 3 (1982), S. 39 – 48.

Hain, Mathilde: *Sprichwort und Volksprache. Eine volkskundlich-soziologische Dorfuntersuchung*. Gießen: Schmitz, 1951, (Gießener Beiträge zur deutschen Philologie, 95).

Harrow, Kenneth, W.: *Threshold of Change in African Literature. Emergence of a Tradition*. Portsmouth, London: Heinemann, James Currey, 1994.

Helferich, Christoph: *Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und Östliches Denken*. Mit einem Beitrag von Peter Christian Lang. 2. Auflage, München: dtv, 1998.

Herault, Georges: „Les langues Kwa“, in: *Inventaire des études linguistiques sur les pays de l'Afrique noire d'expression française et sur Madagascar*, établi sous la direction de Daniel Barreteau, Paris, Conseil International de la Langue Française, 1973.

Herg, E.: *Deutsche Sprichwörter im Spiegel fremder Sprachen unter Berücksichtigung des Englischen, Französischen, Italienischen, Lateinischen und Spanischen*. Berlin und Leipzig, de Gruyter, 1933.

Hintze, Ursula: *Bibliographie der Kwa - Sprachen und der Sprachen der Togo - Restvölker. Mit 11 zweifarbigen Sprachenkarten*. Berlin, Akademie Verlag, 1959, (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für Orientforschung, 42).

Hounwanou, Rémy T.: *Le Fa une géomancie divinatoire du Golfe du Bénin (pratique et technique)*. Préface de: Abhyas Mithrananda. Avant-propos de: Hosseh A. Orobisi, (Lomé): Les Nouvelles Editions Africaines, (1997).

Huannou, Adrien: *Histoire de la Littérature écrite de la langue française dans l'ex-Dahome*. Thèse de Doctorat, Paris III, 1979.

Innes, C[atherine]. L[ynette].: *Chinua Achebe*. Cambridge University Press, 1990.

*Inventaire des études linguistiques sur les pays d'Afrique noire d'expression française et sur Madagascar*, établi sous la direction de Daniel Barreteau. Paris, Conseil International de la Langue Française, 1978.

Italiaander, Rolf: *Mubange. Der Junge aus dem Urwald*. Wien, Heidelberg, Überreuter, 1957.

Jaspers, Karl: *Einführung in die Philosophie*, München: Piper, 1957.

Jendryschik, Hjördis: *Afrikanische Bauformen des Erzählers. Spezifische Eigenarten des frankophonen Romans Schwarzafrikas*. Diss. Univ. Mainz. Frankfurt am Main. Bern. New York. Paris: Lang, (1991), (FAS/Johannes-Universität Mainz: Reihe A, Abhandlungen und Sammelbände; Bd. 12).

Jolles, André: *Einfache Formen. Legende. Sage. Mythe. Rätsel. Spruch. Kasus. Memorabile. Märchen. Witz*. 6., unveränderte Auflage. Tübingen: Niemeyer, 1982, (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 15).

Keszthelyi, Tibor: *Afrikanische Literatur. Versuch eines Überblicks*. Berlin u. Weimar: Aufbau-Verlag, 1981.

Killam, G. D.: *The Novels of Chinua Achebe*. London, Ibadan, Nairobi: Heinemann, (1969).

Kirchberger, J[oe] H.: *Das große Sprichwörter Buch. Sprichwörter von A-Z*. Ausgewählt, zusammengestellt und herausgegeben von J. H. Kirchberger. München, Orbis, 1993.

Kiti, Gabriel: „Proverbes fon“, in: *Etudes Dahoméennes* 11 (1968), pp. 69-84.

Klotz, Volker: „Die Sprache Bertolt Brechts: Eine analytische Untersuchung.“ In: *Deutsche Universitätszeitung* 12 (1957), S. 24-29.

Knopf, Jan: *Brecht-Handbuch. Theater. Eine Ästhetik der Widersprüche*. Stuttgart: Metzler, (1980).

Konadu, Asare: *A Woman in her Prime*. London, Ibadan, Nairobi: Heinemann, (1967).

Kouaovi, Ahlin Bernard Mathias: *Proverbes et dictons du Bénin*. Paris, ACCT, 1981.

Kulah, Alfred Akki: *The organization and learning of Kpelle of Liberia*. University of California, Irvine, PH. D. 1973.

- Lavergne de Tressan: Michel de: *Inventaire linguistique de L'Afrique Occidentale Française et du Togo*. Dakar: IFAN, 1953, (Mémoires de l'Institut français d'Afrique 30).
- Lindfors, Bernth: „Chinua Achebe's Proverbs.“ In: *Nigerian Field* 3 (1970), pp. 180- 181; 36 (1971): 45-48, 90-96, 139-143.
- Lindfors, Bernth: „The Palm Oil with Which Achebe's Words Are Eaten.“ In: *African Literature Today* 1 (1968), pp. 3-18.
- Lindfors, Bernth: „Perverted Proverbs in Nigerian Chapbooks.“ In: *Proverbium* 15 (1970), pp. 482-487.
- Malta, Hilda: „Das Sprichwort, Versuch einer Definition“, in: *Proverbium: Yearbook for International Proverb Scholarship* 5. (1988), S. 69 – 84.
- Maupoil, Bernard: *La Géomancie à l'ancienne côte des esclaves*. Paris: Institut d'Ethnologie, 1961.
- Mayer, Hans: *Bertolt Brecht und die Tradition*. Stuttgart: Neske, 1961.
- Mensing, Otto: „Zur Geschichte der volkstümlichen Verneinung.“ In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 61 (1936), S. 343-380.
- Mieder, Wolfgang: *Das Sprichwort im Werke Jeremias Gotthelfs. Eine volkscundlich - literarische Untersuchung*. Bern und Frankfurt am Main, Lang, 1972.
- Mieder, Wolfgang: *Das Sprichwort in der deutschen Prosaliteratur des neunzehnten Jahrhunderts*. München: Wilhelm Fink, 1976.
- Mieder, Wolfgang: „Der Mensch denkt: Gott lenkt - keine Red davon!“. *Sprichwörtliche Verfremdungen im Werk Bertolt Brechts*. Bern, Berlin, Frankfurt a. M., New York. Paris. Wien: (1998), (Sprichwörterforschung; Bd. 20).
- Mieder, Wolfgang: *Deutsche Sprichwörter in Literatur, Politik, Presse und Werbung*. Hamburg: Helmut Buske, 1983.
- Mieder, Wolfgang Hrsg: *Deutsche Sprichwörter und Redensarten*. Stuttgart: Reclam, 1979.
- Mieder, Wolfgang: *Deutsche Sprichwörterforschung des 19. Jahrhunderts*. Bern; Frankfurt am Main; New York, Lang, 1984, 345 S. (Sprichwörterforschung Bd. 2).

Möhlig, J. G. Wilhelm, Herrmann Jungrathmayr (Hrsg): *Lexikon der afrikanistischen Erzählforschung*. Mit einem einleitenden Beitrag von Thomas Geider. Unter redaktioneller Mitarbeit von Rose-Marie Beck und Andreas Eckl. Köln: Köpke (1998).

Murphy, G. Ronald: *Brecht and The Bible: A Study of Religious Nihilismus and Human Weakness in Brecht's Drama of Mortality and the City*. Chapel Hill, North Carolina: University of North Carolina Press, 1980.

Nwachukwu-Agbada, J. O. J.: „Chinua Achebe's Literary Proverbs as Reflections of Igbo Cultural and Philosophical Tenets.“ In: *Proverbium: Yearbook for International Proverb Scholarship* 10 (1993), pp. 214-235.

Nwachukwu-Agbada, J. O. J.: „Proverbs in Prison. The Technique and Strategy of Proverbs Use in Chinua Achebe's Novels.“ In: *Proverbium: Yearbook for International Proverb Scholarship* 14 (1997), pp. 247-276.

Nwanodi, Okogbule: „Ibo Proverbs.“ In: *Nigeria Magazine* 80 (1964), P. 61.

Nwoga, Donatus .: „Chinua Achebe“. In: *African Writers Talking*. Edited by Cosmo Pieterse and Denis Duerden. New York: Africana, 1972, pp. 6-9.

Nzuzi-Faik, Clémentine Madiya].: „Proverbes. Essai d'une étude analytique et perspectives pédagogiques“, in: *Etudes congolaises* 2. Vol.12. Kinshasa, 1969, pp. 121- 133.

Ogbaa, Kalu: „Interview with Chinua Achebe“. In: *Research in African Literatures* 12 (1981), pp. 1-13.

Okoye, Chukwuma: „Achebe: The Literary Function of Proverbs and Proverbial Sayings in Two Novels.“ In: *Lore and Language* 2 (1979), pp. 45-63.

Okoye, Emmanuel Meziemadu: *The Traditional Religion and its Encounter with Christianity in Achebe's Novels*. Bern. Frankfurt a. Main. New York. Paris. Lang: (1987). (European university studies: 14).

Parrinder, Geoffrey: *African Traditional Religion*. Westport, Connecticut,: Greenwood Press, (1970).

Parrinder, Geoffrey: *West African Religion. A Study of the Beliefs and Practices of Akan, Ewe, Yoruba, Ibo, and Kindred Peoples*. With a Forword by the Rev. Edwin Smith. London: Epworth, (1949), Reprint der Ausgabe, 1973.

Patnaik, Eira: „Proverbs as Cosmic Truths and Chinua Achebe's No Longer at Ease.“ In: *Africana Journal* 13 (1982), pp. 98-103.

Perelman, Ch[aim] u. L[ucie] Olbrecht-Tytecal: *Traité de l'Argumentation. La nouvelle rhétorique, 2e édition. Collection de sociologie et de philosophie sociale.* Université Libre de Bruxelles. Edition de l'Institut de sociologie, 1970.

*Peuples du Golfe du Bénin. Aja - Ewé (colloque de Cotonou).* Etudes réunies et présentées par François de Medeiros. Paris, Karthala, 1984.

Pliya, Jean : *L'arbre fétiche. Nouvelles.* 7<sup>e</sup> Edition, Yaoundé, Editions CLE, 1971.

Pliya, Jean: *Histoire de mon pays. Le Bénin.* Préfaces de Degbey Adrien et de Madame Denise Lokossi. 3<sup>e</sup> Edition revue, complétée jusqu'en 1992. Cotonou, (1993).

Rapp, L., Eugen: „Adangme-Texte“, in: *Afrika.* Bd. 1. Hrsg. von Diedrich Westermann. Berlin: Junker und Dünhaupt Verlag 1942. S. 55-97.

Reichmann, Eva (Hrsg). *Narrative Konstruktion nationaler Identität.* St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 2000.

Röhrich, Lutz: *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten.* 3 Bde. Freiburg: Herder, 1991-1992.

Röhrich, Lutz: *Gebärde-Metapher-Parodie: Studien zur Sprache und Volksdichtung.* Düsseldorf: Schwann, 1967.

Röhrich, Lutz, und Mieder Wolfgang: *Sprichwort.* Stuttgart, Metzler, 1977., (Sammlung Metzler, Bd. 154.).

Rousseau, Jean Jacques: *Du Contrat Social*, 1762, reprint der *Ausgabe Du Contrat Social Présentation, notes, bibliographie et chronologie* par Bruno Bernardi. (Paris): Flammarion, 2001.

Schlegel, F. B.: *Schlüssel zur Ewe-Sprache, dargeboten in den grammatischen Grundzügen des Anlo-Dialekts derselben, mit Wörtersammlung nebst einer Sammlung von Sprüchwörtern und einigen Fabeln der Eingeborenen.* Stuttgart, Steinkopf, 1857.

Schulze, Carl: *Die biblischen Sprichwörter der deutschen Sprache.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1860. Reprint. Hrsg. Von Wolfgang Mieder. Bern: Peter Lang, 1987.

Seiler, Friedrich: *Das Deutsche Sprichwort.* Straßburg, Trübner, 1918.

Seiler, Friedrich: *Deutsche Sprichwörterkunde.* München, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1922.

Seiler-Dietrich, Almut: *Die Literaturen Schwarzafrikas. Eine Einführung*. München, Beck, (1984).

Seitel, Peter: „Proverbs: A Social Use of Metaphor.“ In: *Genre 2* (1969), pp. 143-161, especially 145-150.

*Séminaire sur les problèmes de terminologie en langues béninoises, 5. Français - Sàxwè, Français - Kotafɔn*. (Cotonou), CENALA, 1984.

Senghor, Léopold Sédar: *Liberté, Négritude et Humanisme*. Paris: Seuil, 1964.

Shelton, Austin J.: „‘The Palm-oil’ of Language: Proverbs in Achebe’s Novels“. In: *Modern Language Quarterly* 30 (1969), pp. 86-111.

Shelton, Austin. J.: „The offended Chi in Achebe's Novels.“ In : *Transition 13*, (1964), pp. 36-37.

Souza, Germain de: *Croyances et coutumes des „Fon“*. *Conception de vie chez les „Fon“*. (Cotonou), Imprimerie Centrale, 1975.

Tardy, Louis: „Contribution à l'étude du folklore Bantou. Les fables, devinettes et proverbes fâng“, in: *Anthropos* 28 (1933), pp. 277 - 303

Taylor, Archer: *The Proverb*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press, 1931. Reprint. Hrsg. von Wolfgang Mieder. Bern: Peter Lang, 1985.

Tossa, C. Zéphirin: *Eléments de description du saxwegbe. Phonologie et schémas d'énoncés*. Cotonou. FLASH. DELTO. Mémoire de maîtrise de linguistique. 1984, [dact.inédit].

Trautmann, René: *La Littérature populaire à la Côte des Esclaves. Contes, proverbes, devinettes*. Paris, Institut d'Ethnologie, 1927.

Vaughan, C. E.: *Political Writings of J.-J. Rousseau* (Oxford, 1962).

Wander, Karl Friedrich Wilhelm: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*. 5 Bde., Leipzig, Brockhaus, 1867 - 1880. Reprint der Ausgabe, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964.

Weischedel, Wilhelm. *Die philosophische Hintertreppe*. 34 große Philosophen in Alltag und Denken. 27. Auflage. (München): dtv, (1997).

Westermann, Diedrich: *Wörterbuch der Ewe-Sprache*. Berlin: Akademie-Verlag, 1954.

Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*. 7., verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart, Kröner, 1989, (Kröners Taschenausgabe, Bd. 231).

Witte, P. A.: „Sprichwörter der Ewhe-Neger, Gè-Dialekt (Togo, Westafrika)“, in: *Anthropos 12-13* (1918), S. 58 – 83.

Woods, Barbara Allen: „A Man of Two Minds“, in : *German Quarterly 42* (1969): pp. 44-51.

Woods, Barbara Allen: „Perverted Proverbs in Brecht and ‚Verfremdungssprache‘“, in : *Germanic Review 43* (1968), pp. 100-108.

Woods, Barbara Allen: „The Function of Proverbs in Brecht“. In: *Monathefte 61* (1969), pp. 49-57.

Workman; Mark E: „Proverbs for the Pious and the Paranoid: The Social Use of Metaphor.“ In: *Proverbium: Yearbook for International Proverb Scholarship 4*, (1987), pp. 225-241.

Wren, Robert M.: *Achebe's World. The Historical and Cultural Context of the Novels of Chinua Achebe*. Essex: Longmann, (1980).

Zimmer, Wolfgang: „Les chevaux de la conversation, le miel de la tradition et l'or des paroles. Emploi et fonction des proverbes dans le théâtre burkinabè“, in: *Anthropos 89* (1994), pp. 15 – 27.

### **7.3 Verzeichnis der Informanten**

**AKPI JIXANU\***

**ATABAVIKPO GREGOIRE**

**ATABAVIKPO RENE**

**ĐEKPE OGU**

**HLEKPE GABRIEL**

**HOUZANDJI EDMOND**

**KP&NSO JEAN**

**OSWE HOUNGUE**

**OSWE SOSU\***

**TEGBEDO DOROTHEE**

**TODM& Kw&SI\***

**\* Liedermacher**